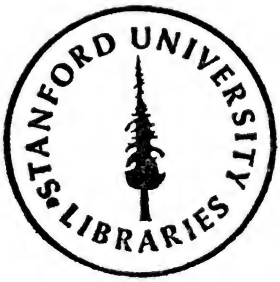
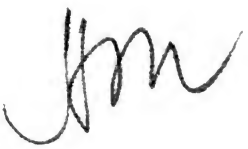


Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Neuer Plutarch

oder

Biographien und Bildnisse

der berühmtesten Männer und Frauen

aller Nationen und Stände

von den älteren bis auf unsere Zeiten.

Vierte Auflage.

Mit Verwendung der Beiträge des

Freiherrn Ernst von Feuchtersleben,

neu bearbeitet von

Aug. Diezmann.

Vierter Theil.

Mit 150 Bildnissen in Stahlstichen.

Pesth, Wien und Leipzig,
C. A. Hartleben's Verlags-Expedition.
1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jakob von Berzelius.

Geboren 1779. — Gestorben 1848.

Zu Linköping in Ostgothland geboren, studirte Berzelius in Upsala die medizinischen und Naturwissenschaften, unternahm mehre wissenschaftliche Reisen, widmete sich als Professor der Chemie und Apothekerkunst zu Stockholm besonders der organischen Chemie und legte die Ergebnisse seiner Forschungen zuerst in „Vorlesungen" nieder. Jeder seiner Versuche war eine Erfindung. Es giebt keinen Zweig der Chemie, den er nicht bereichert, verbessert hätte; es verging kein Jahr, in welchem er nicht irgend eine wichtige Entdeckung bekannt machte; seine Schriften sind fast in alle lebenden Sprachen übersetzt, gelten als die höchste und allgemeinste Autorität in der allgemeinen, namentlich in der eigentlich von ihm geschaffenen thierischen Chemie und gaben der gegenwärtigen Gestalt der Scheidekunst ihre Grundlage und ihr Prinzip. Mit seinen Leistungen stiegen entsprechend die Ehren, die man ihm erwies und er ermüdete nicht, zu den schon gewonnenen Lorbeeren immer neue hinzuzufügen. Allgemein gefeiert starb er am 7. August 1848.

Digitized by Google

Lorenz Oken.

Geboren 1779 (1782). — Gestorben 1851.

Lorenz Oken, am 8. August 1782 zu Freiburg im Breisgau geboren, studirte in Würzburg Medizin und lebte 1807 als Privatdocent in Göttingen, als er nach Jena berufen wurde, wo seine Vorträge über Naturphilosophie den größten Beifall fanden. Als in Weimar die Preßfreiheit ausgesprochen war, ließ Oken — im Spätherbste 1816 — die Isis erscheinen, ein zwar vorzugsweise naturwissenschaftliches Blatt, das ihn aber in die Wartburgsache verwickelte. Da ward ihm die Alternative gestellt, entweder die Isis oder die Professur aufzugeben. Oken setzte die Isis fort und ging 1827 an die neu errichtete hohe Schule in München, wo er, wie in Jena, bei seinen Studien nie vergaß, sein Augenmerk beständig auf das öffentliche Leben zu richten. Mit sechszehn Genossen legte er am 1. Oktbr. 1822 in Leipzig den Plan für einen „Verein deutscher Naturforscher und Aerzte" vor, der sich jährlich in einer anderen Stadt des gemeinsamen Vaterlandes versammeln sollte. Der Verein blüht heute noch. Sein Schöpfer aber folgte später einem Rufe nach Zürich, wo er hochverehrt am 11. August 1851 starb. In Jena ist ihm ein bescheidenes Denkmal errichtet worden.

Digitized by Google

Chenier.

Geboren 1764. — Gestorben 1811.

Marie Joseph de Chenier wurde am 28. August 1764 zu Konstantinopel geboren, wo sein Vater Generalkonsul war, kam sehr jung nach Paris und diente als Offizier in einem Dragonerregimente. Die Revolution riß auch ihn mit sich fort; er nahm seinen Abschied und lebte ganz der Literatur. Seiner ersten dramatischen Arbeit „Karl IX." folgten viele andere. Im Jahre 1792 trat er in den Nationalkonvent, doch zog er sich bald zurück und lebte wieder der Literatur. Er übersetzte einige Tragödien des Sophokles, bearbeitete den Nathan unsers Lessing, versuchte sich in allen Dichtungsarten, mit besonderem Glücke in der satyrischen, und entwarf eine Geschichte der französischen Literatur, deren Vor- und Nebenarbeiten er in den Jahren 1806 und 1807 im Athenäum von Paris mit großem Beifalle vortrug. In seiner letzten Schrift endlich „über die zehnjährigen Preise" fordert er großmüthig den für die beste Unterrichtsschrift ausgesetzten Preis für einen seiner ehemaligen Feinde und würdigt — wie sein Biograph sagt — das Lyceum von la Harpe so scharf und richtig, daß nie eine gründlichere Kritik darüber erschienen ist. Er starb am 11. Januar 1811.

Digitized by Google

Jean Baptiste Rousseau.

Geboren 1669. — Gestorben 1741.

Rousseau war der Sohn eines Schusters in Paris, genoß aber den Unterricht von Boileau, kam bald in abhängige, aber angenehme Stellungen als Sekretär u. s. w., lebte leichtsinnig in die Welt hinein, brachte sich durch satyrische Gedichte in mancherlei Unannehmlichkeiten und mußte in Folge davon Frankreich verlassen. Er ging in die Schweiz und 1714 in Begleitung des Prinzen Eugen nach Wien, welches er jedoch nach drei Jahren ebenfalls verlassen mußte. Mit sich und der Welt grollend, wechselte er nun beständig seinen Aufenthalt und ließ sich später in London nieder, wo er seine Werke herausgab und sich dadurch ein ziemliches Vermögen erwarb. Die Handelsgesellschaft aber, bei der er das Geld angelegt hatte, fallirte und Rousseau mußte von der Unterstützung seiner Freunde leben. In Brüssel endlich fand er die Ruhe, die er und die ihn geflohen hatte: er starb da.

Rousseaus Dichtungen sind korrekt, glänzend, geistvoll, manchmal erhaben und fantasiereich; seine Prosa, rein, witzig, angenehm, verräth dem Kenner nicht undeutlich die innere Beschaffenheit seines Charakters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BERTELIUS

1779 1848

OKEN

1779 1851

CHENIER.

1764 1811

J B ROUSSEAU

1669 1741

FADINGER

1570 1626.

FREUNDSBERG

1473. 1528

Verlag von C. A Hartleben in Pesth.

Stahlstich v. Carl Mayer a Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stephan Fadinger.

Geboren um 1570. — Gestorben 1626.

Auch Oesterreich hat seinen Bauernkrieg und in Stephan Fadinger seinen Thomas Münzer gehabt. Als Kaiser Ferdinand II. zum Beistande gegen die oberösterreichischen Stände, die ihm nur bedingt huldigen wollten, baierische Truppen entbot, erhoben sich die Bauern, die sich in verschiedene Korps theilten, über welche ein Oberstthauptmann — Stephan Fadinger — gesetzt wurde. Dieser war ein Hutmacher, bei dem Ausbruche der Unruhen aber Besitzer eines ziemlich großen Bauernhofes in Parz. Die Bauern sammelten sich in Massen, belagerten mehre Städte und schlugen die Baiern mehrmals. Auch Linz schlossen sie 1626 ein. Am Abende des 27. Juni ritt Fadinger, von seinen sogenannten Leibschützen umgeben, sehr nahe an die Stadt. Die Soldaten schossen nach ihm, zerschmetterten ihm den Schenkel und tödteten sein Pferd. Seine Begleiter retteten den Verwundeten in die Vorstadt. Obgleich von Schmerzen gepeinigt, setzte Fadinger die Belagerung beharrlich fort, aber nach achttägiger Pein starb er an seiner Wunde den 5. Juli 1626 und wurde zu Efferding beerdigt. Aber der unversöhnliche Herberstorf, der Kommandeur der Baiern und Statthalter, ließ zehn Monate später den Leichnam ausgraben und durch Henkershand an „einem wilden unwohnsamlichen Ort" verscharren. Durch Fadingers Tod verlor der Aufruhr sein Haupt, ohne zu ersticken. Erst Pappenheims Waffen stellten im folgenden Jahre durch blutige Siege die Ruhe her.

Digitized by Google

Georg von Frundsberg.

Geboren 1473. — Gestorben 1528.

Oesterreichs Bayard, wie ihn die Geschichte heißt, der Soldatenvater, wie ihn die unter ihm unbesiegbaren deutschen Landsknechte, der „Leutfresser," wie ihn die von ihm besiegten und zusammengehauenen Schweizer nannten, kam den 24. Septbr. 1473 auf Mindelheim in Schwaben, dem Sitze des uralten Geschlechtes der edlen Herren von Frundsberg (Frondsberg, Freundsberg, Fronsberg) zur Welt. Die Stellung seines Vaters Ulrich, als Stifters und Hauptmanns des schwäbischen Bundes, pflanzte frühzeitig schon die Neigung zum Waffenhandwerke, nach welcher er „hmmer Lust und Begierd zu kriegen gehabt," in Georgs Seele und ließ ihn, neunzehn Jahre alt, diese Laufbahn 1492 in dem Feldzuge Maximilians und des erwähnten Bundes gegen den Herzog Albrecht den Weisen von Baiern antreten. Er setzte sie fort sein Leben lang und zeichnete sich vielfach aus, namentlich in Italien, in der Schlacht bei Pavia u. s. w. Als ein hoffnungslos Kranker kam er nach Mindelheim zurück, wo er am 20. August 1528 auf heimischem Boden im Kreise der Seinigen starb.

Frundsberg war ein biederer Held, wahr und warm; seine ritterliche Freudigkeit riß oft mit Einem Kernworte seine Landsknechte aus Verzagniß und Angst in schlimmen Lagen heraus und kräftigte sie, sich der Gefahr zu erwehren, so daß seine Beredtsamkeit mehrmals eben solche Siege erkämpfte wie sein gutes Schwert. Nebst seinem kaiserlichen Freunde und Vorbilde, dem Kaiser Maximilian, war er der erste Meister in allen Waffenarten und er hat

Digitized by Google

als Gründer und Gesetzgeber der deutschen Infanterie auf die Umgestaltung der Kriegskunst entschieden eingewirkt. Im Herzen fromm, war er doch duldsam in Glaubenssachen und rief selbst Luthern ermuthigende Worte zu, als dieser in die Reichsversammlung zu Worms trat. Sein Vermögen setzte er, wie sein Blut, für das Vaterland und seines Kaisers Sache ein und „als er starb, fand sich's, daß er seine Güter an Kaufleute verpfändet hatte, Schulden halber, weil ihm nie eine Ergötzlichkeit (Entschädigung) für seine treuen Dienste in seinem Leben geschehen." Von vielen Seiten mit Undank belohnt, faßte er darum keinen Groll, sondern tröstete sich durch ein Liedchen, das er selbst gedichtet: „Mein Fleiß und Müh' ich nie hab' gespart ꝛc." Doch ward ihm zuletzt das Kriegshandwerk verleidet durch drei Ursachen: die Wildheit des Kriegsvolkes, das menschliche Elend und den Undank. Von Gestalt war er überaus groß, breitschulterig und umfangreich; ein Bild männlicher Urkraft und Gesundheitsfülle. Seine Leibesstärke war ungeheuer. Er brauchte blos den Mittelfinger der rechten Hand auszustrecken, um damit den stärksten Mann, der sich steif vor ihn hinstellte, vom Platze zu stoßen. Ein galoppirendes Pferd hielt er mitten im Laufe an und die großen Büchsen und Mauerbrecher konnte er ganz allein mit seinen gewaltigen Lenden von einem Orte an den anderen führen. Noch lange nach seinem Tode sangen, wie später vom Prinzen Eugen, die Soldaten in einem verbreiteten Armeeliede sein Lob und mitten im Geklirre der Waffen erscholl der Gesang von

„Georg von Frundsberg von großer sterk,
Ein thewrer Held ꝛc."

Digitized by Google

Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld.

Geboren 1775. — Gestorben 1822.

Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld wurde den 30. März 1775 zu Wetzlar geboren, trat 1792 als Oberlieutenant in das Gefolge des Feldzeugmeisters Grafen Clairfayt, welcher dem in die Champagne eindringenden Herzoge von Braunschweig ein Hilfskorps aus den Niederlanden zuführte und gerieth 1794 in Gefangenschaft, der er sich durch kühne List entzog. Er diente mit Auszeichnung weiter und stieg von Stufe zu Stufe. Seinen größten Ruhm gab ihm 1813 die Schlacht bei Kulm. Nachdem er von der Strisowitzer Höhe aus das feindliche Fußvolk mit dem Bajonette zurückgetrieben hatte, warf er sich auf den Geschützpark bei Kulm, eroberte denselben, fiel in die linke Flanke der feindlichen Hauptmacht, nahm das hartnäckig vertheidigte Dorf Arbesau und vollendete dadurch die Umzingelung und Entwaffnung des Feindes. Zum Lohne dieses Sieges wurde er zum Feldzeugmeister ernannt. Vor Leipzig bildete Colloredo mit dem ersten Armeekorps den linken Flügel der Hauptarmee und bestand den heißen Kampf bei den Dörfern Dölitz, Dösen und Probstheida. Er selbst wurde verwundet, noch schwerer am 5. Februar 1814, so daß er nicht ferner unmittelbaren Antheil an dem Kriege nehmen konnte. Doch griff er nach Napoleons Wiedererscheinen von neuem zum Schwerte. Er starb in Wien am 23. Juli 1822 und am 17. September 1827 wurde ihm auf dem Schlachtfelde von Kulm ein Monument aufgestellt mit der Inschrift: „Dem Feinde furchtbar, den Seinen theuer."

Digitized by Google

Karl Fürst von Schwarzenberg,

Herzog von Krumau.

Geboren 1771. — Gestorben 1820.

Karl Philipp Fürst von Schwarzenberg wurde am 15. April 1771 zu Wien geboren und trat, als 1788 der Krieg gegen die Türken ausbrach, als Lieutenant in das Heer. Später nahm er Theil an der Schlacht bei Jemappe und den darauf folgenden Kämpfen. Im Feldzuge 1795 stand er bei der Armee des Generals Wurmser am Mittelrheine, auch ging er nach Italien und 1800 war er bereits Feldmarschallieutenant. Nachdem er eine kurze Zeit Gesandter in Petersburg gewesen war, führte ihn die Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin Marie Luise abermals auf die diplomatische Laufbahn; er wurde zum Botschafter in Paris ernannt. Als bald darauf der Krieg mit Rußland (1812) auszubrechen drohte, wurde Schwarzenbergs Stellung sehr schwierig, denn Napoleon theilte ihm seine weitaussehenden Entwürfe mit und verlangte Oesterreichs Beitritt, der sich jedoch auf die Stellung von 30,000 Mann beschränkte, über welche der Fürst den Oberbefehl erhielt. Im Mai 1813 war er schon wieder in Böhmen, wo erfolglose Friedensunterhandlungen gepflogen wurden. Nach Oesterreichs Kriegserklärung wurde Schwarzenberg zum Oberfeldherrn aller Truppen der Verbündeten ernannt. Als solcher schlug er die Schlacht bei Leipzig und sein war auch die erste Idee des Marsches auf Paris, der mit dem Sturze des französischen Kaiserthrones endete. Nach dem Wiedererscheinen Napoleons entwarf Schwarzenberg mit Blücher und Wellington den neuen Operationsplan, nahm

Digitized by Google

aber nicht an der Ausführung Theil, da der Sieg über Napoleon bereits errungen war, ehe die Oesterreicher auf dem Hauptkriegsschauplatze eintrafen. Der Fürst kränkelte seitdem und 1819 reiste er nach Leipzig, um sich von Hahnemann homöopathisch behandeln zu lassen. Aber die Gesundheit kehrte nicht wieder zurück und am 15. Oktober 1820 endete Schwarzenberg seine irdische Laufbahn. Am 18. Oktober 1838 wurde ihm bei Leipzig ein einfaches Denkmal errichtet.

Galileo Galilei.

Geboren 1564. — Gestorben 1642.

Aus einer edlen Familie entsprossen, kam Galilei, der Schöpfer der Experimentalphysik und Reformator der mathematischen Wissenschaften, den 18. Februar 1564 in Pisa zur Welt. Er studirte Philosophie und Medizin, wandte sich aber bald ganz der Mathematik zu und war bereits 1589 zum Professor dieser seiner Wissenschaft in Pisa ernannt. Man verdankt ihm eine Reihe der wichtigsten Entdeckungen, doch fehlte es ihm auch an Gegnern schon in der Jugend nicht. Er verließ deshalb Pisa und ging nach Padua, dann nach Venedig, ließ sich aber bewegen, nach Pisa zurückzukehren. Er hatte durch seine Entdeckungen dem kopernikanischen Systeme den Sieg verschafft und in seinen Werken sich offen für dasselbe ausgesprochen. Der Fanatismus meinte nun, er greife die Bibel an. Sein Hauptwerk ist „Dialogi quattro sopra i due massimi sistemi del mondo, Tolemaico e Copernicano.“ Er reiste 1630 nach Rom, um die Druckerlaubniß einzuholen, erlangte dieselbe und ließ nach zwei Jahren das Werk in Florenz erscheinen. Der Zorn seiner Feinde nach Lesung desselben war grenzenlos.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von C A Hartleben in Pesth.

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Buch wurde der Inquisition überliefert und Galilei vor dieses Tribunal gefordert, das ihn nöthigte, knieend seine sogenannten Irrthümer abzuschwören. „Und doch bewegt sie (die Erde) sich," soll er murrend in sich hinein gesprochen haben, als er gegen seine Ueberzeugung widerrufen mußte. Man verbot sein Werk und verurtheilte ihn zu unbestimmtem Gefängnisse. Doch wurde das strenge Urtheil gemildert vollzogen: man begnügte sich, ihm die Wohnung eines Inquisitionsbeamten und später den Palast des Erzbischofs von Siena als Aufenthaltsort anzuweisen, erlaubte ihm jeden Umgang und selbst den Briefwechsel mit seinen Freunden; der Papst gestattete ihm später sogar, in der Nähe von Florenz, zu Arcieti, zu wohnen und endlich selbst in die Stadt zu gehen. Seit seiner Verurtheilung beschäftigte er sich theils mit der Mathematik, theils mit der Vollendung der Tafeln über die Jupitertrabanten. Aber schon 1638 erblindete er gänzlich und er starb endlich, nachdem er vier Jahre in Finsterniß gewandelt war, aber immer mit regem Geiste der Wissenschaft nachgedacht und einer großen Anzahl aufmerksamer Schüler fortwährend Vorträge gehalten hatte, den 9. Januar 1642. Er ruht in der Kirche S. Croce zu Florenz, wo auch sein Denkmal steht. Galilei war klein von Gestalt, doch kräftig und fest; seine Züge waren ansprechend, sein Wesen belebt und einnehmend. Poesie, Musik und Zeichnenkunst hielt er werth; doch auf Bücher gab er wenig und die Natur, in welcher er so klar und eifrig las, nannte er mit Recht das beste Buch.

Digitized by Google

Fontenelle.

Geboren 1657. — Gestorben 1757.

Bernard le Bovier de Fontenelle wurde am 11. Februar 1657 zu Rouen geboren, widmete sich der Jurisprudenz, ging aber, da er seinen ersten Prozeß verlor, nach Paris, um sich ausschließend mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Seinen Ruhm begründete er durch die „Dialogues des morts.“ Das größte Aufsehen aber machten seine „Entretiens sur la pluralité des mondes“, weil man darin zuerst philosophische Gegenstände mit Anmuth vorgetragen fand. Er erreichte das seltene Alter von beinahe hundert Jahren und blieb bis an sein Ende im vollen Besitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Er starb den 9. Januar 1757.

Dieser rege Geist durfte keinen Nebenbuhler fürchten; nur die Menschheit in ihrem Gesammtwirken hat ihn seitdem überflügelt. Er gehörte ganz seinem Zeitalter an und erfüllte in seltenem Umfange seine Gegenwart, auf welche er großen Einfluß ausgeübt hat. Er war gebildet und lebensweise, rein in Sitten und Charakter und liebenswürdig in seinem Umgange. Als Fontenelle auf den Kampfplatz trat — sagt Nivernois von ihm — waren schon alle Preise vertheilt, alle Palmen gebrochen; nur der Preis der Universalität war noch übrig. Fontenelle wagte um ihn zu ringen und gewann ihn.

Digitized by Google

Jacques Laffitte.

Geboren 1767. — Gestorben 1844.

Zu Bayonne geboren, der Sohn eines Zimmermannes, erlernte Laffitte die Kaufmannschaft und begründete sein nachheriges Glück durch Fleiß und Umsicht in dem Bankiergeschäfte des Senators Perregaux, dessen Chef er 1809 ward. Er genoß ein unbedingtes Vertrauen. Der fliehende Ludwig XVIII. übergab ihm 1815 sein Privatvermögen zur Aufbewahrung; drei Monate darauf bezeigte der fliehende Napoleon ihm dasselbe Vertrauen und ernannte ihn noch von St. Helena aus zu seinem Testamentsvollstrecker. In der Deputirtenkammer gehörte er der Linken an und er war unter den 221 Deputirten, welche sich 1830 gegen die Ordonnanzen Karls X. erklärten. Als die Revolution ausbrach, drang er, um die Republik zu vermeiden, auf die Erwählung Ludwig Philipps, der ihn später in das Ministerium und zum Präsidenten desselben berief. Aber unfähig, sich gegen die Gewalt der Bewegung zu behaupten, verlor er seine Popularität und der Kredit seines großen Handlungshauses wankte. Es mußte liquidiren. Am 12. März 1831 nahm er seine Entlassung. Dennoch hatte er vor seinem Tode beinahe seinen früheren Reichthum wieder erlangt. Hochbejahrt und verdüstert, starb er am 27. Mai 1844 an einen Brustleiden. Sein Tod versöhnte seine Gegner mit ihm und rief in den Herzen der früheren Anhänger die alte Verehrung wieder wach. Ganz Paris folgte seinem Leichenzuge.

Digitized by Google

Pierre Antoine Berryer.

Geboren 1790.

In Paris geboren, wendete Berryer sich der Rechtswissenschaft zu und zeichnete sich bald durch ein ungewöhnliches Rednertalent aus. In der Deputirtenkammer stand er auf legitimistischer Seite, der er, in vorsichtiger Weise, auch nach der Julirevolution treu blieb. Dennoch vertheidigte er auch im September 1840 den Prinzen Ludwig Napoleon, der wegen des Attentats vom 6. August 1840, als er in Boulogne landete, vor dem Pairshofe gerichtet wurde. Vielleicht erklärt dies einigermaßen, daß er, als derselbe Ludwig Napoleon das Kaiserthum wieder aufrichtete, sich demselben anschloß. Zwei Reden, die vom 25. März 1840 und vom 1. Dezember desselben Jahres, sind es, welche ihm den Ruf des ersten Redners Frankreichs befestigt haben. In der ersteren versprach er dem neugebildeten Ministerium Thiers seine Unterstützung, wenn es das parlamentarische Prinzip anerkenne und das englische Bündniß vermeide. In der anderen Rede wandte er sich bei den Verhandlungen über den Traktat vom 15. Juli 1840, über die ägyptische Frage und über Frankreichs Isolirung mit aller Kraft an den Nationalstolz der Franzosen und erschien hierbei allenthalben nur im Gewande eines Patrioten, nicht in seiner Parteifarbe. Beide Reden waren von unbeschreiblichem Eindrucke. Er lebt seit 1848 fast ausschließlich seinem Berufe als Advokat.

Digitized by Google

Mathias Corvinus,

König von Ungarn.

Geboren 1448. — Gestorben 1490.

Mathias Corvinus Hunyades der Große, König von Ungarn, Herzog von Schlesien, war geboren 1448, zweiter Sohn Johann Hunyads, des tapfern Feldherrn und Statthalters des Königreichs Ungarn während der Minderjährigkeit Ladislaus Posthumus. Seine Erziehung war, dem Geiste seiner Zeit gemäß, rauh und rittermäßig. 1456 nahm Mathias mit seinem Bruder Ladislaus Theil an der Ermordung des Grafen Ulrich von Cilly, des bitteren Feindes ihres Hauses. Die beiden Brüder wurden verhaftet, der ältere, Ladislaus, als der Haupttheilnehmer hingerichtet und Mathias mit Ketten beladen auf einen Wagen geschmiedet, anfangs in dem Schlosse Guttenstein gefangen gesetzt und dann 1457 nach Prag geführt und dem Statthalter Georg Podiebrad zu strenger Verwahrung übergeben. Nach dem frühzeitigen Tode des Königs Ladislaus erwählten die Ungarn wider Vermuthen der österreichischen Fürsten Mathias zum Könige; Georg Podiebrad, welcher durch der Utraquisten Uebergewicht zum König von Böhmen gewählt worden war, gab ihn, auf Ansuchen einer ungarischen Gesandtschaft, gegen 60,000 Goldgulden frei und suchte sich den jungen, viel versprechenden König, dessen Freundschaft ihm bei der nahen Grenznachbarschaft sehr wichtig war, dadurch für immer zu verbinden, daß er ihm seine Tochter Kunigunde zur Gemahlin gab. Bei seiner Ankunft in Ungarn wurde Mathias mit großer Freude aufgenommen, doch war der Anfang seiner Regierung nicht ruhig; mehre

Digitized by Google

Magnaten, worunter selbst der Palatin, welche sich schon seiner Wahl widersetzt hatten, beriefen den Kaiser Friedrich III., welcher die ungarische Krone noch in Verwahrung hatte, zum Könige und es entspann sich ein langwieriger Kampf, während welchem auch die Türken, diese Spaltungen benutzend, in Ungarn einfielen und das Land verheerten. 1463 kam endlich der Friede mit dem Kaiser zu Stande, der Mathias als König von Ungarn anerkannte. Letzterer wendete nun seine ganze Macht gegen die Türken und besiegte sie. 1465 wurde König Georg von Böhmen, als der hussitischen Lehre zugethan, vom Papste in den Bann gethan und ein förmlicher Kreuzzug wider ihn gepredigt. Mathias ergriff diese Gelegenheit, seine Hand auch nach Böhmens Krone auszustrecken; er drängte das in Oesterreich unter dem Prinzen Victorin eingefallene Heer zurück, verfolgte es bis Mähren, ließ sich in Brünn zu Böhmens Könige krönen und empfing auch die Huldigung der Breslauer, die Georg von jeher abhold waren. Nach dessen Tod 1471 folgte ihm der polnische Wladislaw auf den Thron, zu Mathias großem Grimme, da er erfuhr, daß Kaiser Friedrich bei dieser Thronfolge eine etwas zweideutige Rolle spielte, indem er sowohl Mathias als auch Wladislaw geheime Zusicherungen gemacht hatte. Als Letzterer obendrein im Reichstage zu Regensburg von dem Kaiser anerkannt wurde, kannte Mathias keine Grenzen seines Zornes. Er warf sich mit aller Macht auf Oesterreich, umgarnte Wien von allen Seiten, besetzte beide Donauufer und nur die standhafteste Gegenwehr und Ausdauer der Wiener verhütete damals den Fall der Stadt, der bei Friedrichs fast gänzlicher Wehrlosigkeit zu dieser Zeit von unberechenbaren Folgen gewesen wäre. Endlich wurde der für Mathias äußerst günstige Korneuburger Friede abgeschlossen, durch welchen er die Lehen eines Königs und Kurfürsten von Böhmen erhielt und die Räumung Oesterreichs mit schwerem Gelde erkauft wurde. 1479 kam endlich auch der Friede mit Wladislaw, ebenfalls sehr günstig für Mathias, zu Stande, welchem Mähren, Schlesien, beide Lausitzen

Digitized by Google

und lebenslang in Gemeinschaft mit Wladislaw der Titel eines Königs von Böhmen zu Theil wurde. Mittlerweile hatte sich Mathias nach dem Tode seiner ersten Gemahlin mit Beatrix von Sizilien vermählt und trachtete nun auch sein Reich im Innern zu befestigen. Er vereinigte die Großen des Reiches an seinen glänzenden Hof, stiftete in Ofen eine hohe Schule, legte eine Bücherſammlung an, unterstützte Künste und Wissenschaften und zog eine Menge Gelehrte und Künstler, Buchdrucker und Gewerbsleute in sein Land. Die theilweise Nichterfüllung der für Kaiser Friedrich so drückenden Bedingungen des Korneuburger Friedens und endlich dessen willkürliches Verfahren in der Besetzung der Hochstifte Passau und Salzburg gaben Veranlassung, daß Mathias im J. 1482 neuerdings in Oesterreich einfiel, alle festen Plätze eroberte und alle Zufuhr nach Wien zu Wasser und zu Land abschnitt, so daß endlich große Theurung und Hungersnoth entstand. Anfangs 1485 zog er mit einem großen Heere vor die Hauptstadt und die enge Einschließung begann den 25. Januar. Bald kam es auch zu offener Gewalt. Die Vorstädte und unzählige Landhäuser gingen in Flammen auf und Mathias hielt am 1. Juni 1485 seinen feierlichen Einzug. Doch starb er schon am 5. April 1490 im 47. Jahre seines Alters. Bei seinem Tode, so erzählt die Sage, trat die Donau aus ihren Ufern, die Löwen des königl. Schloßgartens zu Ofen starben und die Raben (Abzeichen und Wappenthiere des Geschlechts Corvin) flogen mit wildem Geschrei von dem Ofener Königsschloß nach Stuhlweißenburg, wo die Gräber der Könige sind. Mathias, der in beiden Ehen kinderlos geblieben war, hinterließ nur einen natürlichen Sohn, Johann Corvin.

Digitized by Google

Georg von Podiebrad,

König v. Böhmen.

Geboren 1420. — Gestorben 1471.

Georg von Podiebrad, geboren den 6. April 1420, Sohn des hussitischen Grafen Victorin v. Glatz, zeichnete sich frühzeitig durch kriegerische Talente aus. Während der Minderjährigkeit des Königs Ladislaus Posthumus wurde er nebst Mainhard von Neuhaus zum Statthalter von Böhmen ernannt, 1448 bemächtigte er sich jedoch der Person seines Collegen und führte fortan die Regentschaft allein. 1461, als Kaiser Friedrich III. in Wiener-Neustadt von den österreichischen Ständen belagert und hart bedrängt wurde, zog er ihm zu Hilfe, wurde nach dem Tode Königs Ladislaus 1457 von den böhmischen Ständen zum König gewählt und zog 1462 bei der erneuten Bedrängniß Friedrichs diesem abermals zu Hilfe. 1467 wurde Podiebrad als Ketzer von dem Papst Paul in den Bann gethan. Verderblicher wurde ihm noch der Krieg mit Mathias Corvinus von Ungarn, welcher dessen Sohn Victorin schlug und gefangen nahm. Mitten in den Kriegsunruhen und ohne die Befreiung seines Sohnes erlebt zu haben, starb Podiebrad den 22. März 1471 und wurde zu Prag in der Domkirche zu St. Veit begraben. Seine erste Gemahlin war Kunigunde v. Sternberg, seine zweite Johanna v. Rosenthal gewesen. Seine Söhne Victorin und Heinrich wurden bei der folgenden Königswahl übergangen und erbten nur die Herzogthümer Münsterberg und Glatz. Der Stamm Podiebrads erlosch 1647 mit Karl Friedrich, dem letzten Herzog von Münsterberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1443 MATHIAS CORVINUS 1490

1420 GEORG PODIEBRAD 1471

1717 WINCKELMANN 1768

1663 DEFOE 1731

1767 B CONSTANT 1830

1763 ROYAR COLLARD 1836

Verlag von C A Hardeben in Pesth

Stahlstich v Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Joachim Winckelmann.

Geboren 1717. — Gestorben 1768.

Winckelmann, geboren den 9. Dezember 1717 zu Stendal, studirte in Halle 1738 Theologie, ward dann Konrektor zu Seehausen (1743) und 1748 Bibliothekssekretär des Grafen v. Bünau mit achtzig Thalern Gehalt. In der Gallerie zu Dresden studirte er die Werke und die Geschichte der Kunst und er ging sogar, da ihm Hoffnung zu einer Anstellung in Rom gemacht worden war, um seinen Zweck sicherer und schneller zu erreichen, zur katholischen Kirche über. Sein erster Versuch „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Kunstwerke," erregte großes Aufsehen und bewirkte ihm einen geringen Jahrgehalt von Seiten des Kurfürsten von Sachsen, wodurch er sich auf einmal an dem Ziele seiner Wünsche sah. Er reiste noch in demselben Jahre nach Rom, wo er sich die Freundschaft des Malers Raphael Mengs und anderer Künstler erwarb. Bald war er entschlossen in Italien zu bleiben; er wollte aber vorher noch einmal sein Vaterland besuchen. Vergnügt trat er 1768 die Reise an, kaum hatte er aber den deutschen Boden betreten, als ihn eine stets zunehmende Schwermuth befiel. Er wurde in allen bedeutenden Städten in Folge seiner Leistungen mit Auszeichnung empfangen, konnte aber nicht weiter als bis nach Wien kommen, wo ihn eine unbezwingliche Sehnsucht nach Italien zur Zurückreise bewog. Bei Triest gesellte sich ein Italiener, Francesco Arcangelo, zu ihm, der sich durch eine geheuchelte Liebe zur Kunst bei ihm so sehr einzuschmeicheln wußte, daß er ihm seine Schätze und Kostbarkeiten zeigte. Zu Triest erwartete Winckelmann in

Digitized by Google

einem Wirthshause ruhig die Abfahrt eines Schiffes nach Ankona, als sein Reisegefährte zu ihm trat, um Abschied zu nehmen, vorher aber bat, ihm die Kunstschätze noch einmal zu zeigen. Kaum hatte sich Winckelmann vor seinen Koffer niedergekauert, um dem Wunsche des Bittenden zu genügen, als dieser ihm eine Schlinge um den Hals warf und ihm, als das Erwürgen nicht gelang, fünf tödtliche Stiche in den Unterleib gab. Winckelmann starb einige Stunden darauf am 8. Juni 1768. Sein Mörder wurde eingeholt und zu Triest hingerichtet.

„Wenn Winckelmann keinen Buchstaben gedruckter Werke hinterlassen hätte — schrieb Herder — so zeigt sein Leben, so zeigen seine Briefe und seine Schicksale, daß er ein außerordentlicher Mann war, der sich zu Etwas geboren fühlte. In Armuth und Kummer hatte er seine Jugend verloren, über die Dreißiger hinaus saß er im Schulstaube eines Städtchens, wo er die Knaben konjugiren lehrte, und doch verkümmerte er nicht, verlor er nicht den Plan eines besseren Lebens. Seine Liebe für die Geschichte, für Griechenland und edlere Menschengedanken, sein Haß gegen deutsche Metaphysik, barbarische Schultheologie und die gewöhnlichen sieben Magisterkünste; sein Durst nach Freiheit, Freundschaft und Gesinnungen der Alten, die er mit Armuth, Einfalt und titelloser Bescheidenheit gern erkaufte, das Alles zeichnet ihn nach unseren Sitten so sehr aus, daß ich ihm gerne nur dieser Gesinnungen wegen eine Bildsäule unter den Weisen des Alterthums setzte."

Digitized by Google

Daniel Defoe.

Geboren 1663. — Gestorben 1731.

Daniel Defoe war der Sohn eines Fleischers zu London und betrieb da neben schriftstellerischen Arbeiten Handelsgeschäfte. In den letzteren war er aber unglücklich. Als er 1702 heftig für die Dissenters in der Schrift „The shortest way with the dissenters“ auftrat, ward er vom Parlament als Aufwiegler zu Prangerausstellung, Geldstrafe und Gefängniß verurtheilt. Er ertrug die Schmach mit Gleichmuth und schrieb eine Hymne auf den Pranger. Im Jahre 1719 erschien sein bekanntestes Werk: „The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe of York,“ das in alle europäischen Sprachen übersetzt und in Deutschland, namentlich durch Campes Bearbeitung, ein heute noch von allen Kindern gern gelesenes Buch ist und eine unendliche Reihe ähnlicher Schriften veranlaßte. Außer vielen anderen Schriften, namentlich über Handel, ist noch seines witzigen Buches „Political history of the devil“ (1726) zu gedenken. Er starb den 26. April 1731 zu London an den Folgen eines Schlagflusses.

Digitized by Google

Benjamin Conſtant.

Geboren 1767. — Geſtorben 1830.

Henri Benjamin Conſtant de Rebecque wurde den 25. Oktbr. 1767 zu Lauſanne geboren, ſtudirte in Edinburgh und Erlangen, war eine Zeit lang zu Braunſchweig Kammerherr der regierenden Herzogin, ging, von den revolutionären Ideen begeiſtert, 1795 nach Paris und erſchien ſchon 1796 vor dem Rathe der Fünfhundert, um als Abkömmling proteſtantiſcher, durch die Widerrufung des Ediktes von Nantes vertriebener Vorfahren, das Bürgerrecht geltend zu machen. Zugleich trat er mit Glück als politiſcher Schriftſteller auf, brachte aber ſpäter auch den erſten Konſul ſo ſehr gegen ſich auf, daß er 1802 die Weiſung erhielt Paris zu verlaſſen. Er ging mit der Frau von Staël, welche ebenfalls aus Frankreich verwieſen worden war, nach Coppet, da ihm aber der Aufenthalt daſelbſt nicht zuſagte, nach Weimar, wo er den Winter 1804 mit Goethe, Schiller (deſſen „Wallenſtein“ er 1809 für die franzöſiſche Bühne bearbeitete), Wieland und And., ſowie darauf in Göttingen mit Heeren, Heyne, Creuzer und Görres bis zu dem Zurückzuge der Franzoſen aus Deutſchland lebte. Da ging er nach Paris zurück und trug hier durch ſeine Schriften nicht wenig zur Verbreitung der konſtitutionellen Ideen in Frankreich bei. In der Deputirtenkammer beſchäftigte ihn vorzugsweiſe die Frage über die Preßfreiheit; ſeine in dieſer Beziehung gehaltenen zahlreichen Reden ſind vielleicht das Gediegenſte, das über dieſen Gegenſtand geſprochen und geſchrieben worden iſt. Er ſtarb am 8. Dezbr. 1830 und ganz Paris folgte ſeinem Sarge.

Digitized by Google

P. P. Royer-Collard.

Geboren 1763. — Gestorben 1836.

Pierre Paul Royer-Collard, geboren 1763 in Sompuis, widmete sich der Jurisprudenz, war beim Ausbruche der Revolution Parlamentsadvokat, nahm an den Bewegungen der revolutionären Partei lebhaften Antheil und ward zum Mitgliede des Pariser Gemeinderathes gewählt, welche Stelle er aber noch in demselben Jahre niederlegte. Nachdem er die Schreckensherrschaft glücklich überdauert hatte, trat er 1797 in den Rath der Fünfhundert, wurde aber schon nach einigen Monaten, weil er sich mit Kraft gegen den von den Priestern geforderten Eid und für die Zurückbringung der Deportirten aussprach, wieder ausgestoßen. Er diente nun einige Zeit dem Interesse des vertriebenen Königs, lebte darauf, der Politik fremd, den Wissenschaften und ward 1811 Professor der Philosophie an der Pariser Universität. Nach der Zurückkunft der Bourbons ward er zum Generaldirektor des Bücherwesens und zum Staatsrathe ernannt. Während der hundert Tage legte er alle Stellen außer seiner Professur nieder, nahm sie aber nach der zweiten Restauration wieder an. In der Deputirtenkammer bekannte er sich zu gemäßigt freisinnigen Ansichten und er galt bald als Haupt der sogenannten Doktrinairs. Auch nach der Julirevolution, die er kräftig unterstützte, blieb er Deputirter. Er starb im Jahre 1836.

Digitized by Google

Nikolaus Niketas.

Geboren um 1790.

Nikolaus Niketas oder Nikitas, der Türkenfresser genannt, schloß sich in dem griechischen Freiheitskriege mit Eifer der Sache seines Vaterlandes an. Durch genaue Kenntniß des Terrains unterstützt, welches er als Bandenführer trefflich zu benutzen verstand, erfocht er oft mit den dürftigsten Hilfsmitteln staunenswerthe Vortheile. So hielt er mit nicht mehr als neunzig Griechen bei Doliana fünf Stunden lang den Kiaja-Bei auf, welcher mit dreitausend Mann hundert Wagen mit Lebensmitteln geleitete. Später zog sich Niketas, der eben Napoli di Romania mit Kapitulation zu nehmen gehofft hatte, in Gemeinschaft mit Mauro Michali und Ypsilanti das ebene Land verwüstend, auf die Höhen bei Argos; Ypsilanti hielt in der verfallenen Burg von Argos den Fortschritt des Feindes auf; die griechische Flotte vereitelte den Entsatz von Nauplia durch die große türkische Flotte; Odysseus bemächtigte sich der Pässe des Geranion; Kolokotroni aber, der von Patras, das er umzingelt hielt, herbeigeeilt war und alle Mannschaft zu der Fahne des Kreuzes berufen hatte, übernahm den Oberbefehl und besetzte noch in den letzten Tagen des Juli 1822 die Pässe zwischen Patras, Argos und Korinth, wodurch er den Türken die Verbindung mit Thessalien und dem Heere Churschids abschnitt. Am 8. August erbot sich der türkische Oberfeldherr Dram Ali Pascha Morea zu räumen, aber Kolokotroni verwarf den Antrag. Nun wollte sich der Pascha mit dem Säbel in der Faust nach dem Isthmus von Korinth durchschlagen, aber Niketas schlug in dem Passe von Tretes durch nächt-

Digitized by Google

lichen Ueberfall die getrennten Züge der Türken am 9. und 10. August, so daß kaum zweitausend Mann ohne Gepäck und Geschütz den Isthmus erreichten, wo sie Ypsilanti vollends zerstreute. Einige tausend Türken, welche bisher noch den Isthmus und Akrokorinth besetzt gehalten hatten, nun aber die Landenge räumen mußten, wurden, als sie sich nach Patras durchschlagen wollten, ebenfalls von dem wachsamen Niketas überfallen und in den Engpässen aufgerieben. Noch zweimal wurde des Türkenfressers Name im Verlaufe jenes Krieges genannt; einmal 1823, wo er einen Theil des Heeres unter Kolokotroni gegen die Türken in Livadien und Thessalien befehligte und 1824, wo er den Oberbefehl an der thessalischen Grenze führte; seitdem verhallte dieser einst so gefürchtete Name.

Günther Graf von Schwarzburg,

deutscher König.

Geboren 1304. — Gestorben 1349.

Günther, Graf zu Schwarzburg, Herr zu Arnstadt und Blankenburg, geboren 1304 (nach Anderen 1302) auf dem Blankenburger Schlosse, schloß sich als Bundesgenosse dem Kaiser Ludwig dem Baiern an, der ihn zunächst zur Politik des Hauses Baiern hinzog und wurde von den Gegnern des römischen Königs Karl IV. als Oberhaupt des deutschen Reichs erwählt, von denselben aber verlassen, als der Erwählte seine ihm übertragene Würde durch das Schwert zu behaupten suchen mußte. Krank und voll Gram nahm er deshalb zu Elfeld im Rheingau die ehrenvollen Bedingungen König Karls an, unterzeichnete am 26. Mai 1349 den Friedensvertrag mit demselben, entsagte, gegen eine Entschädi-

Digitized by Google

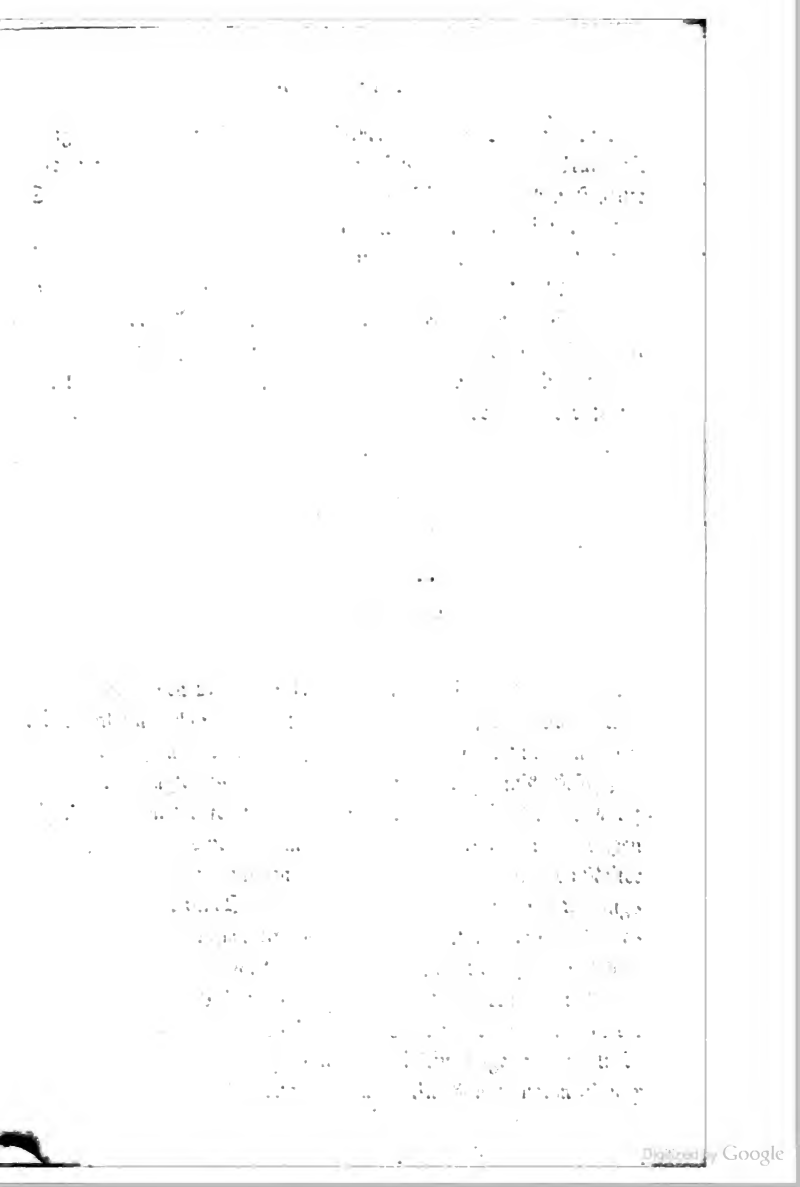
gung von zwanzigtausend Mark Silbers u. A., der deutschen Krone und empfing die Lehen über seine Erblande in der Grafschaft Schwarzburg und was er sonst durch seine ritterlichen Dienste erworben. Ausgesöhnt mit seinen Feinden und beruhigt über das Schicksal der Seinigen, lebte Günther nur noch wenige Wochen und erlag einem unheilbaren Uebel am 19. Juni 1349. König Karl ehrte das Andenken des Gegners, indem er ihn persönlich zur Gruft geleitete. Zwanzig Reichsgrafen trugen die Leiche des Helden mit königlichem Trauergepränge in die St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt und ein prachtvolles Monument erhob sich über seiner Asche.

Johann Banér.

Geboren 1596. — Gestorben 1641.

Banér, den 23. Juni 1596 auf dem Rittergute Djursholm bei Stockholm geboren, sah seinen Vater wegen seiner Anhänglichkeit an Sigismund von Polen im Jahre 1600 zu Linköping enthaupten und sagte als Knabe dem Könige Karl IX. in's Gesicht, er möge nicht dem Henker seines Vaters dienen. König Gustav Adolf suchte gleich nach seiner Thronbesteigung die blutigen Erinnerungen an seinen Vater zu verwischen und ernannte den als gemeinen Reiter dienenden Banér zum Offizier. Als solcher zeichnete er sich Anfangs mehr durch Entschlossenheit und Hartnäckigkeit als durch höheres Anführertalent aus, denn seine wissenschaftliche Bildung war höchst mangelhaft. Im Jahre 1630 folgte er als General dem Könige nach Pommern. In der Schlacht bei Breitenfeld befehligte er die Reiterei des rechten Flügels und von diesem Tage an erhielt er den Beinamen „der schwedische Löwe.“ In Baiern nahm Banér

Digitized by Google


Digitized by Google

NIKETAS

GÜNTHER V SCHWARZBURG

BANER

1641

STENBOCK

1664 1717

PRIESTLEY

1733 1804

WILLIAM JONES

1746 1794

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Theil an den Gefechten bei Donauwörth, am Lech und vor Ingolstadt und er befehligte später die in Baiern bleibenden Truppen, als der König nach Sachsen marschirte. Der Tod Gustav Adolfs machte auf Banérs Gemüth einen so heftigen Eindruck, daß er krank ward und um seine Entlassung bat, die aber verweigert wurde; doch konnte er wegen Kränklichkeit erst im Oktober (1632) zum Heere abgehen. Im folgenden Jahre führte er als Feldmarschall den Oberbefehl über alle in Schlesien stehenden Truppen, bekämpfte Wallenstein mit Glück, rettete bis zum Mai 1634 mehre feste Plätze an der Oder, gerieth aber wegen der Besetzung von Glogau mit dem Kurfürsten von Sachsen in Streit, der nicht ohne entscheidende Folgen blieb und nur ein Vorspiel von der Wendung der sächsischen Politik war, welche die Lage der Dinge änderte. Auf die Erhaltung Mecklenburgs bedacht, schien ihm ein plötzlicher Einfall in die sächsischen Lande die beste Vertheidigung des ersteren zu sein und im März 1639 spielten die Schweden in Thüringen, Sachsen und Schlesien abermals den Meister. Die begonnenen Friedensunterhandlungen versprachen keinen günstigen Ausgang, deshalb beschloß Banér, die in Regensburg versammelten Fürsten zu überfallen und der langweiligen Konferenz dadurch ein schnelles Ende zu machen. Die Idee war großartig, die Ausführung nicht minder, der Erfolg aber nicht befriedigend; denn die Fürsten wurden nur verjagt, nicht gefangen. Die dadurch entstandene Lage der Dinge machte schnellen Rückzug durch Böhmen nöthig. Tiefer Schnee und Piccolominis Verfolgung erschwerten ihn ungemein. Banér war überdies tödtlich krank und den 10. März 1641 unterlag er den Schmerzen und Anstrengungen in Halberstadt. — Banér war ein Feldherr von außerordentlicher Energie und Kühnheit und seinem königlichen Freunde im Aeußern so ähnlich, daß Beide oft verwechselt wurden. Die unter Banérs unmittelbaren Befehlen stehenden Truppen eroberten sechshundert Fahnen.

Digitized by Google

Magnus Graf Steenbok.

Geboren 1664. — Gestorben 1717.

Magnus Steenbok, geboren zu Stockholm den 12. Mai 1664, bereitete sich auf der Hochschule zu Upsala und dann seit 1683 auf Reisen zu der von ihm gewählten militärischen Laufbahn vor. Er trat in holländische Dienste, kämpfte von 1688 an in dem Kriege der verbündeten europäischen Mächte gegen Frankreich und wurde dann 1697 als Oberster eines deutschen Regiments in die Dienste seines Vaterlandes aufgenommen. Hier fand er unter Karl XII. Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen. Er nahm an den meisten von jenem großen Feldherrn geführten Kriegen Antheil, war bereits 1700 in der Schlacht bei Narwa Generalmajor und erhielt nach derselben den Antrag, Ingermanland vom Feinde zu säubern. 1706 folgte er Karl XII. nach Sachsen und ward dann zum Statthalter von Schonen ernannt. Während des Einfalles Karls in Rußland blieb General Steenbock in seiner Provinz und 1709, als König Friedrich IV. von Dänemark, Karls Abwesenheit benutzend, Schweden den Krieg erklärte, war er so glücklich, die Dänen in der Schlacht bei Helsingborg am 11. März 1710 gänzlich zu schlagen und dieselben zur Wiedereinschiffung nach Dänemark zu nöthigen. Im Jahre 1712, während die Sachsen, Russen und Dänen Stralsund belagerten, führte der zum Feldmarschall ernannte Steenbok eine neue schwedische Armee nach Pommern, um den Belagerten durch eine Diversion Luft zu machen. Er wendete sich nach Holstein, wo er am 9. Januar 1713 die unbefestigte und unbesetzte Stadt Altona in Asche legen ließ. Diese nutzlose und einem früheren

Digitized by Google

Zeitalter angemeſſene Grauſamkeit wird ihm ſtets zum Vorwurfe gemacht werden und ward ſpäterhin, wie ſich ſein Glück wendete, für ihn ſelbſt ſehr nachtheilig. Am 16. Mai 1713 wurde er genöthigt, mit nahe an zwölftauſend Mann ſich zu ergeben. Er ward nach Kopenhagen gebracht und im Fort Friedrichshafen als Strafe für die Verbrennung Altonas in ſehr harter Gefangenſchaft gehalten, in welcher er am 23. Februar 1717 ſtarb.

Joſeph Prieſtley.

Geboren 1733. — Geſtorben 1804.

Dieſer nicht nur als Phyſiker und Chemiker ausgezeichnete, ſondern auch als Philoſoph und Geiſtlicher bekannte Mann kam den 13. März 1733 zu Fieldhead unweit Leeds zur Welt und wurde bald Geiſtlicher einer Diſſentersgemeinde. Auch gab er ſchon 1767 ſein History of Electricity heraus und als Bibliothekar des Grafen Shelburne machte er im Jahre 1773 in den Philosophical Transactions eine Abhandlung über verſchiedene Luftarten bekannt, welche die Grundlage der neuen Chemie iſt. Im Jahre 1774 trat er mit ſeiner Entdeckung der reinen oder, wie er ſie nannte, dephlogiſtiſirten Luft hervor. Im Jahre 1776 theilte er Bemerkungen über die Art mit, wie das Blut ſeine Farbe von der Luft erhält. Im Jahre 1778 entdeckte er die Eigenſchaft im Sonnenlichte ſtehender Gewächſe, unreine Luft zu verbeſſern. Bald darauf führte er die Hartleyſche Theorie vom menſchlichen Geiſte beim Publikum auf eine faßliche Weiſe ein und drückte in einer vorausgeſchickten Abhandlung ſeine Zweifel über die Immaterialität des denkenden Prinzips im Menſchen aus. Obwohl er ſich dadurch

Digitized by Google

dem Verdachte eines Gottesläugners und Ungläubigen ausſetzte, ſo ließ er ſich doch nicht abhalten, den Gegenſtand weiter zu verfolgen und gab 1777 ſeine Disquisitions on Matter and Spirit heraus, worin er ſein Syſtem ohne Rückhalt entwickelte. Dieſe Schrift erregte ihm Haß und trennte ihn von ſeinem Gönner. Er nahm nun wieder eine Predigerſtelle an, beſchäftigte ſich von neuem mit Theologie und er galt nicht nur für einen Ketzer, ſondern auch für den entſchiedenſten Feind der herrſchenden Kirche in ihrer Beziehung zum Staate. Bei dem Tumulte zu Birmingham 1791 ward ſein Haus nebſt Bibliothek, Manuſkripten und Apparaten eine Beute der Flammen; er ſelbſt rettete nur mit Mühe ſein Leben. Er beſchloß endlich ſein Vaterland zu verlaſſen und ſchiffte ſich 1794 nach Amerika ein. Eine ſchwere Krankheit, in die er zu Philadelphia verfiel, ließ eine körperliche Schwäche zurück, welche immer mehr zunahm und ihm im Januar 1804 die Ueberzeugung gab, daß er nur noch kurze Zeit zu leben habe. Mit doppeltem Eifer war er jetzt beſchäftigt, das zu vollenden, was ihm noch am Herzen lag. An zwei wichtigen Werken arbeitete er ſeit lange: an einer Kirchengeſchichte und an Anmerkungen zu allen Büchern der heiligen Schrift, für deren Druck ſeine Freunde eine Subſkription in England eröffnet hatten. Auf dieſe Werke wandte er allen ſeinen Fleiß bis zu ſeinem Tode, welcher am 6. Februar 1804 erfolgte.

Digitized by Google

William Jones.

Geboren 1746. — Gestorben 1794.

William Jones, der größte Orientalist des verflossenen Jahrhunderts, wurde in London den 28. September 1746 geboren, studirte in Oxford, ward 1783 Oberrichter von Bengalen und gründete 1784 die asiatische Gesellschaft zu Calcutta, deren Präsident er lebenslang blieb. Er starb den 27. April 1794 zu Calcutta. Er hatte nicht nur acht Sprachen, die englische, lateinische, französische, italienische, griechische, arabische, persische und Sanskrit, sich gründlich eigen gemacht, sondern besaß auch mehr als oberflächliche Kenntnisse in noch zwanzig anderen. Er machte zuerst viele Proben arabischer, türkischer, persischer und indischer Dichtungen bekannt, entdeckte die ersten Spuren dramatischer Kunst bei den alten Indern und gab Kalidasas Meisterwerk „Sakontala" mit englischer Uebersetzung heraus. Seine sämmtlichen Werke sind in London gesammelt worden. Die ostindische Kompagnie hat ihm ein Denkmal in der Paulskirche zu London und seine Wittwe ein anderes, von Flaxman, in Oxford setzen lassen.

Digitized by Google

Franz I.,

Kaiser von Oesterreich.

Geboren 1768. — Gestorben 1835.

Franz I., der letzte deutsche und erste österreichische Kaiser, wurde am 12. Februar 1768 geboren und erhielt seine erste Erziehung in Florenz unter den Augen seines Vaters, des Großherzogs von Toskana, nachmals römisch-deutschen Kaisers, Leopold II. Später kam er nach Wien und er blickte frühzeitig dem Kriege in das Auge, denn nach Kaiser Josephs Erkranken übernahm er, von Loudon berathen, den Heerbefehl gegen die Türken. Nach dem Tode seines kaiserlichen Oheims verwaltete er bis zur Ankunft seines Vaters die Regierungsgeschäfte und er wohnte dann als Erbprinz der Monarchenzusammenkunft in Pillnitz bei. Kaiser Leopold starb schon 1792 und sein Tod rief in der höchsten politischen Gährung Franz II. auf den Thron, zu welchem sich auch für ihn die römisch-deutsche Krone gesellte. So sah er sich in die Vorderreihe eines Kampfes gedrängt, den er seinen Völkern gern erspart hätte, welchen aber Frankreich durch seine Kriegserklärung ihn aufzunehmen zwang. Nach dem Eindringen der Franzosen in Steiermark wurde (17. Oktober 1797) der erste Friede mit Frankreich zu Campoformio geschlossen, durch welchen Oesterreich Belgien hingab und Salzburg erwarb. Nach wie vor revolutionirte die französische Republik durch Gewalt oder durch Umtriebe und mit völliger Willkür schaltete sie in Italien. Sie rief dadurch (1799) unter Englands Zuthun eine neue Koalition zwischen Oesterreich und Rußland gegen sich hervor, die jedoch nach dem ungünstigen Ausgange der Schlachten bei Ma-

Digitized by Google

rengo und Hohenlinden wieder aufgelöst wurde und 1801 den Frieden zu Luneville nach sich zog. Nachdem Frankreichs erster Konsul 1804 sich einen Kaiserthron geschaffen hatte, erklärte der römisch-deutsche Kaiser Franz II. — weil „als der Regent des Hauses Oesterreich seine Sorgfalt dahin gerichtet sein müßte, daß jene vollkommene Gleichheit des Titels mit den vorzüglichsten europäischen Mächten aufrecht erhalten werde, welche den Souveränen Oesterreichs sowohl in Hinsicht des uralten Glanzes ihres Erzhauses, als vermöge der Größe und Bevölkerung ihrer Staaten gebühre" — sich als Franz I. zum Erbkaiser von Oesterreich, mußte aber in dem Frieden zu Preßburg schwere Opfer bringen. Und noch war die Zeit der Prüfung nicht vorüber. Die Gründung des Rheinbundes sprach das Todesurtheil über das tausendjährige römische Reich deutscher Nation und Franz I. legte die Krone Deutschlands nieder. Nachdem die Schlachten von Jena und Auerstädt und der Friede von Tilsit Preußen aus der Reihe der Großmächte gedrängt hatten, mußte Oesterreich der Gefahr gleicher Unterjochung vorbauen. Der Heldenkampf von 1809 wurde gerungen; er entriß Napoleon den Talisman der Unbesiegbarkeit, aber der Wiener Friede gab ihm neue Vortheile. Er warb um die Erzherzogin Marie Luise und Kaiser Franz, sein Vaterherz dem Frieden Europas verpfändend, legte seine Tochter in die Arme des Welteroberers. Der Unersättliche stürmte weiter. Oesterreich rieth dringend zum Frieden und da er nicht gewährt wurde, verlangte es ihn. Sein Beitritt gab der deutschen Sache ein entscheidendes Uebergewicht und zum ersten Male waren die verbündeten Heere auch der Zahl nach stärker als jene Napoleons. Die Feuerschlünde der Leipziger Völkerschlacht zertrümmerten den Thron französischer Zwingherrschaft auf deutschem Boden und wie Kaiser Franz in einem dreiundzwanzigjährigen Kampfe nur Recht, Ordnung und Frieden vor Augen gehabt, so waren sie auch auf dem Kongresse in Wien die leitende Richtschnur seines Handelns. Wie er dem Geiste

Digitized by Google

der Umwälzung, der von Frankreich aus auch in Deutschland Wurzel zu fassen trachtete, am liebsten auf die zugleich mildeste und gründlichste Weise, auf dem Wege des Unterrichts und der Erziehung, zu begegnen strebte, so blieben auch Kirche, Schule und Gesetz, deren Pflege und Unterstützung, die dauernden Aufgaben seines Lebens und Wirkens. Er ließ daher (1804) sein „Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen" in's Leben treten, welches alle Vorzüge des Josephinischen zusammenfaßte, dessen Mängel vermied und sich besonders durch Deutlichkeit und Uebereinstimmung mit den geläuterten Ansichten der Gegenwart auszeichnete. Gleich vorzüglich wurde das neue „allgemeine bürgerliche Gesetzbuch" befunden, welches am 1. Januar 1812 seine Rechtskraft erlangte. Er förderte zu jeder Zeit Ackerbau, Industrie und Schifffahrt und ein besonderes Augenmerk richtete er von jeher auf das Sanitätswesen. Die Vortrefflichkeit der dahin einschlagenden Anstalten zeigte sich im glänzendsten Lichte bei der erfolgreichen Bekämpfung der Cholera. Am kraftvollsten aber wirkte gegen dieses geheimnißvolle Uebel der Muth und die Liebe des Kaisers, welcher, aufgefordert die Hauptstadt während der Gefahr zu verlassen, erklärte: „er werde keinen neuen Aufenthalt wählen, wohin er nicht alle seine Kinder, nämlich seine Unterthanen, mitnehmen könne" und dadurch allen Gemüthern Zuversicht zurückgab. So hatte nach allen Seiten hin, im Felde der äußeren Politik, wie in den Sphären des Friedens und der inneren Regierung, Kaiser Franz seine große Sendung erfüllt, als in der ersten Morgenstunde des 2. März 1835 sein mildes Auge brach.

Franz I. war durchaus ein Monarch für das österreichische Volk, dessen Verstand einen Herrscher und dessen Herz einen Vater begehrt; seine Würde gebot Ehrfurcht, seine trauliche Leutseligkeit zog die Herzen unwiderstehlich in seinen Kreis. Oesterreich ist voll von Anekdoten, welche der gemüthliche Witz des Kaisers in's Leben rief und in deren heiterer Form sich durchgehends ein schlagendes

Digitized by Google

Digitized by Google

FRANZ I

1768 1835

MAXIMILIAN JOSEPH

1756 1825

LEONARDO DA VINCI

1452 1519

CALLOT

1593 1635

MOHAMMED

571 632

MOHAMMED II

1430 1481

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Urtheil, ein tief erfassender Sinn birgt, dem sich jedoch immer eine außerordentliche Milde des Ausdrucks, wie der Empfindung beigesellt. Wie er in den Audienzen mit großer Liebenswürdigkeit die Angelegenheit seines geringsten Unterthanen zu seiner eigenen machte, belehrte, zurechtwies, ermunterte und tröstete; wie er in Baden dem Leichenzuge eines Armen, dem keine Angehörigen folgten, sich anschloß und ihn zu seinem dürftigen Grabe begleitete — steht das Bild des Kaisers Franz unvergänglich vor Aller Augen. Und in dieser prunkverschmähenden, freundlichen Fürstengestalt lag eine Fülle des Wissens und der Erfahrung. Bewandert in den alten Sprachen, waren ihm alle Sprachen seiner Monarchie gleichsehr geläufig, wenn auch vor allen die deutsche ihn anzog, die er vorzugsweise gern in dem gemüthlichen Dialekte seiner Hauptstadt sprach.

Maximilian I. Joseph,

König von Baiern.

Geboren 1756. — Gestorben 1825.

Dieser erste König der Baiern, aus dem uralten Hause Wittelsbach stammend, war der Sohn des Pfalzgrafen Friedrich Michael von Zweibrücken-Birkenfeld und kam den 27. Mai 1756 in Schwetzingen bei Mannheim zur Welt. Todesfälle in den baierischen Regentenlinien hoben ihn von dem Posten eines französischen Obersten beim Regimente Elsaß und eines Maréchal de Camp nach und nach bis zur Kurwürde; denn nachdem er im Jahre 1795 seinem Bruder Karl II. in Pfalz-Zweibrücken nachgefolgt war, wurde er, als sein Vetter, der Kurfürst Karl Theodor von Pfalzbaiern, ohne männliche Erben verstorben war, den 16. Februar 1799 als Kurfürst

Digitized by Google

Maximilian IV. in München ausgerufen. Um seinem Lande die Verheerungen des Krieges möglichst zu ersparen, schloß er sich 1805 an Frankreich an und ließ sich am 1. Jan. 1806 als Maximilian I. Joseph zum Könige von Baiern ausrufen. Keineswegs indeß verlor er das allgemeine deutsche Interesse aus dem Auge, sondern sagte sich vielmehr (8. Oktober 1813) vom Rheinbunde, dessen mächtigstes Mitglied er war, los und trat zu den Verbündeten über, was für die große deutsche Angelegenheit von den heilsamsten Folgen war. Hat sich irgend ein Fürst durch unermüdetes eifriges Wirken für das Wohl seines Landes ausgezeichnet, so ist es Maximilian Joseph gewesen. Mit rühmlichstem Eifer sorgte er für die Nationalbildung durch Religion, Schulen und höhere wissenschaftliche Anstalten. Er gab seinen Unterthanen völlige Religionsfreiheit und zur Aufhebung der Klöster, die er meist in Schulen umschuf, setzte er eine Kommission nieder. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die auf eigene Kosten (1802) bewerkstelligte Austrocknung des Donaumoores, wobei 56,000 Morgen Landes gewonnen wurden, zu deren Anbau er neue Ansiedler herbeirief. Schon am 26. Mai 1818 gab er eine Konstitution und es versammelten sich die Stände in zwei Kammern zum ersten Male am 7. Febr. 1819. Nachdem er noch am 16. Febr. 1824 sein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum gefeiert hatte, überraschte ihn der Tod am 13. Oktober 1825 zu Nymphenburg. Ihm folgte sein Sohn Ludwig, der für Wiederbelebung der deutschen Kunst mehr als irgend Jemand gethan, sich überdies den Beinamen „der Deutsche" verdient hat und auf dessen Veranlassung auch Maximilian Josephs von Rauch modellirte, von Stiglmayer aus Erz gegossene Statue seit dem 13. Oktbr. 1835 den Max-Josephsplatz zu München schmückt.

Digitized by Google

Leonardo da Vinci.

Geboren 1452. — Gestorben 1519.

Dieser berühmte Gründer der neueren Malerschule war der Sohn eines Notars der Signoria von Florenz und in dem Flecken Vinci bei Florenz sowohl geboren, als nach demselben benannt. Sein Vater, der ihn Anfangs zu einem Kaufmanne erziehen wollte, bemerkte bald das Talent des Knaben und brachte ihn zu dem Bildhauer und Maler Andrea Verocchio. Es wird erzählt, Letzterer habe dem Leonardo erlaubt, die Nebenfigur eines Engels auf ein Bild zu malen, mit dem er eben beschäftigt, und als er nun hierbei gesehen, daß sein Werk durch das seines Schülers übertroffen werde, habe er voll Verzweiflung seiner Kunst den Abschied gegeben und nie wieder einen Pinsel angerührt. Der Anleitung des Verocchio verdankte er überdies, daß er nicht nur selbst ein guter Bildhauer ward und treffliche Statuen modellirte, sondern auch seinen Gemälden jene plastische Rundung zu geben verstand, welche an ihm bewundert wird. Sein Genie für mechanische Gegenstände hat er häufig bekundet: er erfand Maschinen, um Lasten zu heben und fortzuziehen; schlug Methoden vor, um Berge zu durchbohren, Häfen zu reinigen und Kanäle zu höhlen. Gewaltig und abenteuerlich waren seine architektonischen Entwürfe; mit der Kühnheit eines Archimedes erbot er sich, die Kirche St. Giovanni in Florenz in die Luft zu heben, um unter ihr die Grundlage und die Staffeln auszuführen, welche zur Vervollständigung des Planes fehlten; seinen Vorschlag, den Arno schiffbar zu machen, scheint zweihundert Jahre nach ihm Viviani wieder aufgenommen zu haben. In Florenz

Digitized by Google

mag Leonardo bis in sein dreißigstes Jahr sich aufgehalten haben; dann finden wir ihn in Mailand im Dienste des Herzogs Lodovico Sforza, genannt il Moro, wo er nicht müde ward, Waffen und Maschinen für Angriff und Vertheidigung zu erfinden. Er war aber auch bei dem Baue der Kathedrale beschäftigt, ordnete alle Maskenzüge und Festlichkeiten an und verbesserte die Umgebung des Ticino durch Kanäle und Bewässerungen. Als Gründer der Akademie zu Mailand schrieb er seinen berühmten „Trattato della pittura.“ Im Jahre 1494 begann er sein größtes und berühmtestes Werk, das letzte Abendmahl, im Refektorium der Dominikaner von St. Maria delle Grazie; leider malte er es nur mit Oel auf die Wand und es ist nur in matten Ueberresten noch zu sehen. Nach dem Falle des Lodovico Sforza kehrte Leonardo 1500 nach Florenz zurück und 1514 begab er sich nach Rom, wo er wahrscheinlich die Münzmaschinen verbesserte, worauf er einer Einladung des Königs Franz I. nach Paris folgte. Hier beschäftigte er sich größtentheils mit Wasserbauten und malte, da auch die Beschwerden des Alters sich bei ihm einstellten, wenig. Zu Cloux, einer königlichen Villa unweit Amboise, starb er am 2. Mai 1519. Er wurde in der St. Florenskirche zu Amboise begraben; doch bezeichnet kein Denkmal die Stelle, wo er ruht. Leonardo da Vinci war es, der die Kunst der Malerei in ihrem ganzen Umfange auf Grundsätze und feste Regeln zurückzuführen suchte und zwar in ziemlich zahlreichen Schriften, von welchen sich aber leider nur wenige erhalten haben.

Digitized by Google

Jacques Callot.

Geboren 1593. — Gestorben 1635.

Jacques Callot kam in Nancy zur Welt; seine Familie gehörte zu den vornehmsten in der Stadt und gestattete dem Knaben nicht, der Kunst sich zu widmen. Er entwich daher aus dem elterlichen Hause und machte sich auf den Weg nach Rom. Beinahe von allen Mitteln zur Reise entblößt und des Weges unkundig, traf er auf eine Zigeuner- und Seiltänzerbande, schloß sich ihr an und lernte bei der herumschweifenden Lebensweise dieser Horde in Wäldern und Wiesen dasjenige in der Natur und aus eigener Anschauung kennen, was er später in den bekannten vier Blättern „les Bohémiens“ auf so ergötzliche und geistreiche Weise bildete. In Florenz verließ er die Bande und kam zu Canta-Gallina, bei welchem vorzüglichen Federzeichner Callot wahrscheinlich den Grund zu demjenigen Kunstzweige legte, dem er sodann vorzugsweise sich hingab, jenem der Radirnadel. Seine Wohlthäter versahen ihn mit Geld, um Rom, das eigentliche Ziel seiner Sehnsucht, zu sehen; aber kaum hier angelangt, wurde er von Kaufleuten aus Nancy erkannt und zu seinen Eltern zurückgebracht. Er entfloh indeß noch einmal aus dem Vaterhause; doch schon in Turin kam ihm sein älterer Bruder in den Weg und brachte den jungen Flüchtling abermals zu den Eltern zurück. Der strenge Vater gab nun nach. Achtzehn Jahre alt, betrat Jacques zum zweiten Male Rom, widmete sich hier bei dem Maler Giulio Parigi mit großem Eifer der Zeichnenkunst, fühlte sich aber doch mehr zum Kupferstecher als zum Maler berufen. Sodann ging er nach Florenz und war besonders beschäftigt,

Digitized by Google

die Werke der großen Meister Andrea del Sarto, Perino del Vaga u. A. durch den Grabstichel zu vervielfältigen. Die vielen Schauspiele und Feste am Hofe von Florenz, welche der Herzog durch den Stich verewigen zu lassen bemüht war, gaben Callot Gelegenheit, sein Talent weiter auszubilden. Nach des Herzogs Tode kehrte er mit dem Prinzen Karl von Lothringen nach Frankreich zurück, wo er am Hofe zu Nancy eine ehrenvolle Aufnahme fand. Als diese Stadt Frankreich einverleibt war, wollte er, aus Widerwillen gegen das französische Regiment, mit seiner Gattin in Florenz eine ruhige Zuflucht suchen; aber mitten unter diesen Zurüstungen zur Reise ereilte ihn am 27. März 1635 der Tod. In der Familiengruft seiner Ahnen zu Nancy ruhen seine Gebeine.

Ein eigenthümlicher Zug Callots war seine Empfänglichkeit für Freundschaft. Er widmete seinen Freunden täglich einige Stunden, ohne dabei seine Arbeitsamkeit zu unterbrechen, sondern verfolgte mitten unter den heitersten Gesprächen und Scherzen unausgesetzt die Spiele seiner Einbildungskraft. Diese Seite seines Gefühls spricht sich auch in seinen Werken aus, in welchen, bei allem überwiegenden Hange zum Spotte, zum Auffassen des Lächerlichen und zur Ironie, doch auch nie eine gewisse Gemüthlichkeit vermißt wird. Unter den Neueren hatte Niemand mehr Aehnlichkeit mit ihm, als E. T. A. Hoffmann, wie dies besonders dessen „Fantasiestücke in Callots Manier“ bezeugen.

Digitized by Google

Mohammed.

Geboren um 571. — Gestorben 632.

Mohammed (genannt Abul Kasim Abdallah), geboren in dem Stamme der Koraischiten und zwar aus der edlen Familie der Hassemiten, welche als Fürsten der heiligen Stadt Mekka und als Wächter der Kaaba berühmt waren, verlor, zwei Monate alt, seinen Vater und sechs Jahre alt seine Mutter. Zwei Jahre lang erzog ihn nun sein Großvater; dann nahm sich seiner ein Oheim, der Kaufmann Abu Thalib, an, den der dreizehnjährige Mohammed auf seinen Handelsreisen nach Syrien begleitete, wo er den Mönch Bahira und die christliche Religion kennen lernte. Seine körperlichen und geistigen Vorzüge gewannen ihm in seinem fünfundzwanzigsten Jahre die Gunst der reichen Emirswittwe Kadiza, als deren Beauftragter er Handelsreisen in Arabien und Syrien unternahm und durch die Heirath mit seiner um fünfzehn Jahre älteren Gebieterin ward er reich, unabhängig und angesehen. Alljährlich zog er sich einen Monat lang in eine Höhle auf dem Berge Hara drei Meilen von Mekka zurück. Hier erschien ihm, wie er vorgab, in der Nacht der Engel Gabriel und berief ihn zum Propheten. Er zählte bereits an vierzig Jahre, als er (609 oder 611) mit der Offenbarung seiner göttlichen Sendung hervortrat. Nach einigen Jahren versammelte er (615) seine Verwandten bei sich zu einem Gastmahle, verkündete ihnen seine Berufung zum göttlichen Propheten und fragte, wer unter ihnen sein Wesir werden wolle. Sein Neffe Ali erklärte sich zur Annahme des Wesiramtes bereit und die neue Sekte gewann allmälig, zumal unter den Pilgrimen, welche die

Digitized by Google

Kaaba besuchten, viele Anhänger, doch nicht ohne mannigfache Anfechtung von Seite der Götzendiener, welche endlich dreiundachtzig Gläubige zur Auswanderung nach Aethiopien (erste Hidschret, d. i. Auswanderung, Uebersiedelung, nicht aber, wie das Wort gewöhnlich übersetzt wird, Flucht; denn der Gedanke einer Flucht oder eines Davonlaufens des Propheten würde, wie Hammer-Purgstall dargethan, jeden Moslim als Lästerung bedünken) zwangen, von denen dreiunddreißig während der folgenden drei Jahre, welche Mohammed mit den Hassemiten im Gebirge versteckt zubrachte, zurückkehrten. Inzwischen schlossen die Koraischiten, welche von der neuen monotheistischen Lehre eine Schmälerung ihres einträglichen Postens als Wächter der Kaaba fürchteten, durch eine an derselben angehängte Bundesakte Mohammeds Familie und Anhang von jeder politischen und religiösen Gemeinschaft aus (619). Nach Kadizas Tode heirathete Mohammed Suda und verlobte sich zugleich mit der siebenjährigen Aischa, Tochter Abubekrs, entkam aber mit Noth aus Thajef, dessen Bewohner er bekehren wollte. Von Mekka aus betrieb er die Ausbreitung seiner Lehre, bis er durch einen Mordanschlag (15. Juli 622) zur Auswanderung von Mekka nach Medina bewogen wurde, mit welcher „zweiten Hidschret" alle Bekenner des Islams ihre Zeitrechnung anheben. Seitdem begann der offene Kampf des Propheten mit seinen Feinden in Arabien. Oeffentlich nahm er die fürstliche und priesterliche Würde an und predigte die vorgeblich durch den Engel Gabriel von Zeit zu Zeit ihm geoffenbarten Lehren mit Feuer und Schwert und trotz nicht immer glücklicher Kämpfe doch mit solchem Erfolge, daß er im siebenten der Jahre Hidschret die Kühnheit hatte, die vornehmsten benachbarten Fürsten und selbst den byzantinischen Kaiser Heraklius und den Perserkönig Khosru Perwis zur Annahme des Islams aufzufordern und von den Koraischiten einen zehnjährigen Waffenstillstand und dreitägigen Zulaß zur Kaaba erzwang. Die Helden der Koraischiten, Kaled, Amru und der angesehene Othman, fielen

Digitized by Google

ihm zu; daher eroberte er im achten Jahre der Hidschret Mekka, vertrieb den Götzendienst aus der Kaaba, welche er nun unter Beibehaltung des schwarzen heiligen Steines zum Allerheiligsten des Islam umschuf, und machte sich zum Herrn von ganz Arabien. Seit länger jedoch hatte des Propheten Gesundheit durch den Genuß eines von der Jüdin Zeineb vergifteten Schafbratens abzunehmen begonnen und man leitet daher die Beschleunigung seines Todes ab. Im Jahre 632 unternahm er seine Abschiedswallfahrt nach Mekka und kehrte nach Medina zurück, wo er am 6. Juni starb. Dort ruht auch seine Asche.

Der Hauptsatz der neuen Lehre war: „Es ist Ein Gott, und Mohammed sein Prophet.“ Mit der Sinnesart seines Volkes bekannt, machte Mohammed sein Paradies zum himmlischen Freudenhimmel eines Morgenländers; seine Moral stückte er aus altjüdischer und christlicher Sittenlehre zusammen. Scharfsinn, Ueberblick, Gedächtniß, Geistesgegenwart, Fantasie und Beredtsamkeit ersetzten ihm die Schulbildung, welche ihm fehlte. Auch seine körperliche Schönheit trug bei, ihm die Herzen zu gewinnen. „Der Vortrefflichste,“ heißt es, „war braun und weiß zugleich, mit langen dünnen Augenbrauen, glänzend von Angesicht, in voller Reife des männlichen Alters, dunkeläugig, von ehrwürdiger Stirn, kleinen Ohren, gebogener Nase, mit von einander getrennten Zähnen, runden Gesichts und Bartes, langhändig, feinfingerig, von vollkommenem Wuchse und hatte zwischen seinen Schultern das Siegel des Propheten (ein großes Muttermahl).“

Digitized by Google

Mohammed II.,

türkischer Sultan.

Geboren 1430. — Gestorben 1481.

Der Tod Sultan Murads II. (im Februar 1451) rief dessen einundzwanzigjährigen Sohn Mohammed auf den Thron Osmans. Die Ermordung seines Bruders Ahmed und die schimpfliche Verheirathung der Mutter desselben an einen Sklaven bezeichneten den Regierungsantritt des jungen Tyrannen. Nachdem er auf diese Weise jeder Beeinträchtigung seiner Rechte zuvorgekommen, beschäftigte er sich mit dem Plane, dem griechischen Kaiserthume durch die Eroberung von Konstantinopel den letzten Todesstoß zu geben. Im April 1453 begann die engere Einschließung der Kaiserstadt und bereits am 29. Mai erlosch der Name des byzantinischen Reiches. Mohammed bestimmte die eroberte Stadt zu seiner Residenz, stellte die zerstörten Festungswerke wieder her und ließ die Schlösser, bekannt unter dem Namen der Dardanellen, erbauen. Im folgenden Jahre unternahm Mohammed einen Zug nach Serbien, eroberte Ostrovitz, belagerte aber vergeblich Semendria und ging hierauf nach Adrianopel zurück. Ein Korps von zweiunddreißig tausend Mann, welches unter Firusbeg an der Morava zurückblieb, erlitt eine Niederlage und der Sultan schloß Frieden, fiel jedoch im Frühjahre 1455 abermals in Serbien ein und eroberte dessen Hauptstadt Novoberda. 1456 im Juni erschien Mohammed mit 160,000 Mann und dreihundert Kanonen vor Belgrad, mußte aber die Belagerung am 22. Juli nach großem Verluste aufheben. 1458 unternahm er einen Feldzug nach Morea und unterwarf sich die Landschaften

Digitized by Google

Phliasia und Kalabryta, so wie Patras mit den dazu gehörigen Städten und Athen. Ein neuer Feldzug nach dem Süden 1460 hatte die gänzliche Unterwerfung Griechenlands zur Folge; dagegen widerstand Albanien unter dem tapferen Skanderbeg den türkischen Waffen und im Frieden von 1461 blieb Letzterem die Oberherrschaft von Albanien und Epirus. In Folge der verweigerten Uebergabe von Galata erklärten die Genueser den Krieg an Mohammed, welcher mit der Einnahme Amaßras durch den Sultan endete. Noch in demselben Jahre erklärte Venedig den Krieg an den Sultan. Luigo Loredano befehligte die Flotte, Berthold von Este die Landmacht. Der Peloponnes ward gegen den Sultan aufgewiegelt; Loredano nahm das Schloß Vatica und vereinigte sich mit Este zu Napoli. Nach der Wegnahme von Argos schritten die Venetianer zur Wiederherstellung der Befestigung der Landenge von Korinth. Als aber Mahmud Pascha mit einem Heere nahte, hoben sie die Belagerung von Korinth auf und flüchteten nach Napoli. Mahmud eroberte Argos zurück und sendete Omar mit 20,000 Reitern zur Verheerung in's venetianische Gebirge. Im Frühjahre 1464 landete Loredanos Nachfolger Oreste Giustiniani auf Lesbos, belagerte ohne Erfolg Mitybel und ging nach Negroponte, wo er im Juni starb; eben so wenig bezweckte Sigismund Malatesta, der vergeblich Sparta belagerte und bald nach Italien zurückkehrte. Jakob Barbarigo übernahm den Oberbefehl der Landmacht, ward von Omarbeg bei Patras, so wie bei Kalamata geschlagen. Die Einnahme der Inseln Imbros, Thasos und Sorcothrasel waren die Erfolge von den Thaten der Flotte, welche am 16. August 1464 nach Rhodus und Morea auslief. Im Jahre 1466 beschloß Mohammed den Feldzug gegen Karaman, das mit Venedig geschlossene Bündniß als Grund zum Friedensbruche nützend. Er selbst brach nach Asien auf, eroberte Kawala und Konia und beendete durch die Schlacht bei Karaman den Krieg. 166 Jahre hatte die Dynastie Karaman bestanden. In die Zeit, als Mohammed mit Bosnien,

Digitized by Google

Graf Aurel Dessewffy.

Geboren 1808. — Gestorben 1842.

Einer der ersten Redner und Staatsmänner Ungarns, ward Dessewffy den 27. Juli 1808 zu Nagy-Mihàli geboren, studirte die Rechtswissenschaft, beschäftigte sich vorzugsweise mit dem Studium der Geschichte und trat bald mit publizistischen Arbeiten auf. Auf dem ungarischen Landtage zeichneten sich seine Reden nicht durch rhetorischen Schmuck, sondern durch einen höheren staatsmännischen Standpunkt, Würde der Gesinnung, praktische Auffassung, strenge Logik und Klarheit aus; er suchte nicht auf das Gefühl, sondern auf die Ueberzeugung zu wirken. Später machte er im Auftrage der Regierung eine Reise nach England und Frankreich, um das Gefängnißwesen daselbst in Augenschein zu nehmen. Im November 1841 begann sein Antheil an den Arbeiten des Reichsausschusses, der mit dem Entwurfe eines Strafgesetzbuches betraut war. Doch kränkelte er bald und starb den 9. Februar 1842 in Pesth. — Alle haben ihn bedauert und ließen seinen großen Talenten, als diese Niemanden mehr beunruhigten, Gerechtigkeit widerfahren.

Digitized by Google

MEDNYANSZKY

1784 1844

DESSEWFFY

1808 1842

MEHUBINI

176[illegible] 1842

GLUCK

17[illegible]4 1787

Mlle MAROCHE-JACQUELIN 1794

ENGHIEN

1[illegible]72 1804

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Cherubini.

Geboren 1760. — Gestorben 1842.

Zu Florenz den 8. September 1760 geboren, studirte Marie Ludwig Karl Zenobius Salvator Cherubini schon als neunjähriger Knabe Kompositionslehre. Mit achtzehn Jahren, schon berühmt durch manche auf dem Theater und in der Kirche errungenen Erfolge, begab er sich nach Bologna und vollendete hier seine Ausbildung unter Sartis Leitung. Im Jahre 1784 wurde er nach London berufen und komponirte hier die zwei Opern „la finta Principessa“ und „Giulio Sabino.“ In seinem sechsundzwanzigsten Jahre kam er nach Paris. Eine innige Freundschaft entstand zwischen ihm und Viotti und sechszehn Jahre lang hatten sie ein und dieselbe Wohnung. Als Leonard, der Friseur der Königin Marie Antoinette, das Privilegium des italienischen Theaters erhalten hatte, vereinigte er sich mit Viotti und dieser ließ durch Cherubini alle Nummern schreiben, welche man in den italienischen Partituren einschaltete. Die erste Oper, welche Cherubini für Paris schrieb, war „Demophon“, wozu Marmontel den Text lieferte. Später, als ihm die französische Revolution eine großartigere, energischere Musik zum Bedürfnisse machte, komponirte er „Lodoiska“, den „St. Bernhardsberg“, „Medea“ und den „Wasserträger“, deren Popularität in Kurzem europäisch wurde. 1805 kam er nach Deutschland, wo die meisten seiner Opern längst Eingang gefunden hatten, und führte 1806 zu Wien seine „Faniska“ auf. Dann kehrte er nach Paris zurück, wo er nach der Rückkehr der Bourbons als königlicher Kapellmeister die Leitung der Kapelle

Digitized by Google

übernahm. Aber die Bühne nimmt nur den kleinsten Platz in Cherubinis musikalischem Leben ein; in der Kirche erhebt er sich zu seiner vollsten Höhe, dort ist es, wo ihn Wenige erreichen, Keiner übertrifft. Seine erste Messe war eines seiner größten Meisterwerke. Er war immer und vor Allem Künstler; nie kannte er jene Spekulationen, welche die Kunst zur Industrie herabwürdigen, nie schrieb er eine Note in der Absicht Geld zu verdienen. Seine Werke, den „Wasserträger" ausgenommen, trugen ihm wenig ein. Seit langer Zeit hatte er, obwohl Familienvater, kein Einkommen außer seiner Besoldung als Direktor des Konservatoriums, welches er gründen half. Es ist daher nicht zu verwundern, daß er seiner Wittwe und seinen Kindern nichts hinterließ als einen Namen. Frankreich, ja Europa sind seine eigentlichen Erben, denn ihnen gehören die Schüler, die er gebildet, die Früchte seines Genies. So lange er Kraft in sich fühlte, blieb er Direktor des Konservatoriums; er verließ diesen Posten nur, als er sich unfähig fühlte ihn zu behaupten. Wenn man ihm rieth, Urlaub für einige Monate zu nehmen, antwortete er: „Besoldung anzunehmen für eine Stelle, welche man nicht ausfüllt, ist eines rechtlichen Mannes unwürdig." Wenige Tage vor seiner Auflösung hatte sein Bewußtsein noch die vollste Klarheit, sein Geist noch die ganze Feinheit, sein Gedächtniß noch die ganze Kraft und dann erlosch das Leben plötzlich. Der große Künstler starb den 15. März 1842.

Digitized by Google

Gluck.

Geboren 1716. — Gestorben 1787.

Johann Christoph Ritter von Gluck kam zu Neustadt an der Waldnaab in dem baierischen Kreise Oberpfalz unweit der böhmischen Grenze am 4. Juli 1716 zur Welt und wurde bald nach Prag geschickt, wo er sich auf verschiedenen Instrumenten, besonders dem Cello, ausbildete. Im 17. Jahre trat er in die Dienste des Prinzen Melzi in Mailand, wo er das Studium der Komposition begann; doch dauerte es zehn Jahre, bevor er seine erste Oper „Artaxerxes" zu Mailand und 1742 seine zweite „Demetrius" zu Venedig zur Aufführung brachte. 1745 ging er nach London, wo er den „Sturz der Giganten" schrieb; auch besuchte er Kopenhagen, kehrte aber bald wieder nach Italien zurück, wo er als beliebter Opernkomponist eine Reihe von Jahren fortlebte und über vierzig Opern auf die Bühne brachte. Fast alle diese Opern sind verloren gegangen, aber in diesen Arbeiten ist auch der spätere Gluck nicht zu erkennen. Er fühlte das Nichtige der damaligen Musik und es drängte ihn, der Schöpfer einer ganz neuen Gattung zu werden. Als das erste Erzeugniß, in welchem er diesen neuen Aufschwung nahm, ist „Orpheus und Eurydice", 1764 in Wien und dann zu Bologna aufgeführt, zu betrachten. Dieser Oper folgte „Alceste", 1768 zu Wien gegeben. Hiernach wandte sich Gluck nach Paris, wo die Oper im höchsten Flor stand, und brachte hier die von Bailli de Roullet nach Racine bearbeitete Oper „Iphigenia in Aulis" zur Aufführung. Er hatte zuvor mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, da ihm die Kabale, welche die Vorrechte der italienischen

Digitized by Google

Oper vertheidigte, jede Art der Hinderniſſe entgegenſetzte. Doch der Schutz der Königin Marie Antoinette half ihm ſiegen und ſein eigener Genius den errungenen Sieg als Eroberung behaupten. Iphigenia in Aulis hate einen unbeſchreiblichen Erfolg. Die Einführung einer ganz neuen Gattung der Oper, welche, alle todten und veralteten Formen vernichtend, nur die unmittelbare Wahrheit des Gefühls und des dramatiſchen Ereigniſſes ausdrückte, konnte nicht ohne Kampf geſchehen. Dies iſt der Kampf, der unter dem Namen desjenigen der Gluckiſten und Picciniſten bekannt iſt. Unter fortdauernder Bewegung brachte Gluck nun zuerſt ſeine älteren Opern „Orpheus" und die umgearbeitete „Alceſte", dann die „Armide" 1777 und endlich ſein höchſtes Meiſterwerk „Iphigenia in Tauris" 1779 zur Aufführung. Wie groß auch der Enthuſiasmus war, den er erregt hatte, bis zum innerſten Verſtändniß ſeiner Kunſtwerke waren doch nur wenige der ausgezeichnetſten Geiſter durchgedrungen. Iphigenia forderte den geläutertſten Sinn, weil die Sinne nichts darin beſtach. Darum ließ ſie bei der erſten Aufführung nur kalt. Indeß hatte Gluck ſchon einen ſolchen Grad der Anerkennung für ſich, daß eine neue Darſtellung dem Werk einen größeren Erfolg bereitete. Er kehrte nach Wien zurück, das ihm doch die eigentliche Heimat geweſen. Am 17. November 1787 nahm hier der Tod den bis zuletzt kraftvollen, feurigen Greis hinweg. Unvollendet hinterließ er eine Oper „die Danaiden", deren Ausarbeitung Salieri übernahm und nicht ohne Glück vollbrachte. Sein Grabmonument auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe wurde 1846 erneuert.

Digitized by Google

Laroche-Jacquelin.

Geboren 1772. — Gestorben 1794.

Am 30. August 1772 auf einem Landgute unweit Chatillon geboren, empfing Laroche-Jacquelin seine erste militärische Bildung in der Kriegsschule zu Sorèze, von wo aus er in die konstitutionelle Garde Ludwigs XVI. trat. Nach den Auftritten vom 10. August 1792 verließ er Paris. In der Vendée hatten sich bereits verschiedene Bewegungen zu Gunsten der königlichen Sache gezeigt, ohne daß er daran Antheil nahm, und nur erst als die Landleute der Gegend von Parthenay sich auch erhoben, gab er deren Verlangen nach, stellte sich an ihre Spitze und vereinigte sich mit den Generalen Bonchamp und Elbée. Sobald er erfuhr, daß der republikanische General Quetineau in die Vendée eingedrungen sei, begab er sich in sein Geburtsland, gewann die Bewohner der Gegend von Chatillon und St. Aubin de Baubigne für die Sache der Monarchie und wußte ihnen den Enthusiasmus einzuflößen, der ihn selbst beseelte. „Wir wollen zum Kampfe gehen," sagte er; „wenn ich weiche, dann tödtet mich, gehe ich vorwärts, so folget mir und wenn ich falle, so rächet mich!" Als die Angelegenheiten der Vendéer am übelsten standen, wurde er, obgleich erst 21 Jahre alt, zum Oberbefehlshaber ernannt. Er begab sich in die Bretagne, um dort eine Vereinigung mit den Engländern zu bewirken, die Miene machten, eine Landung zu unternehmen. Die Geschichte dieses traurigen Bürgerkrieges ist bekannt. Bei dem Dorfe Trementine hatte er einige Vortheile erfochten und er begab sich am 4. März 1794 nach dem Flecken Nouailles, den die Garnison von Chollet niederbrennen

Digitized by Google

wollte. Bei der Verfolgung derselben sah er zwei republikanische Grenadiere, die eben niedergehauen werden sollten; mit verhängtem Zügel eilte er sie zu retten; einer derselben, der diese Absicht freilich nicht wissen konnte, glaubte nur einen neuen Gegner zu sehen und streckte ihn durch einen Flintenschuß nieder.

Herzog von Enghien.

Geboren 1772. — Erschossen 1804.

Louis Antoine Henri von Bourbon, Herzog von Enghien, der letzte Nachkomme des großen Condé, kam am 2. August 1772 in Chantilly zur Welt und hatte sich bereits durch die vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens in der öffentlichen Achtung sehr hoch gestellt, als ihn die Revolution 1789 aus seinem Vaterlande entfernte. Nachdem er mehre Reisen unternommen, trat er 1792 in das durch seinen Großvater, dem Prinzen Condé, am Rheine gebildete Emigrantenkorps und theilte dessen größtentheils unglückliche Schicksale, bis es 1801 durch den Luneviller Frieden aufgelöst wurde. Er ließ sich darauf als Privatmann zu Ettenheim im Großherzogthume Baden nieder und lebte ruhig mit der heimlich ihm angetrauten Prinzessin Charlotte von Rohan-Rochefort. Damals sollten die französischen Prinzen einen Plan entworfen haben, mit Hilfe Englands und unter Mitwirkung Pichegrus u. A. sich des französischen Thrones zu bemächtigen. Bonaparte glaubte aus Enghiens Papieren Näheres zu erfahren und beschloß dessen Verhaftung. In der Nacht vom 14. zum 15. März 1804 wurde der Herzog auf neutralem Gebiete durch den General Ordener aufgehoben und sammt seinen Dienern nach Vincennes gebracht.

Digitized by Google

Er erklärte, daß er kein Verschwörer sei, doch gab er zu, die Waffen gegen Frankreich geführt zu haben und von England einen Monatsgehalt zu beziehen. Dies nahm man zum Grunde, ihn zum Tode zu verurtheilen und am 20. März erfolgte die Hinrichtung im Schloßgraben zu Vincennes. Ludwig XVIII. und die Kammern ließen dem Gemordeten in der Kirche zu Vincennes ein Denkmal setzen.

Karl August Böttiger.

Geboren 1760. — Gestorben 1835.

Karl August Böttiger wurde am 8. Juni 1760 zu Reichenbach im sächsischen Voigtlande geboren, besuchte Schulpforte, studirte in Leipzig, war kurze Zeit Hauslehrer in Dresden, 1784 Rektor in Guben, 1790 Rektor am Gymnasium zu Bautzen, ging aber schon im folgenden Jahre, hauptsächlich durch Herders Vermittlung, als Direktor des Gymnasiums und Oberkonsistorialrath nach Weimar und genoß hier den Umgang Schillers, Herders, Wielands und Goethes, über die er leider später viele unverzeihliche Klatschereien verbreitet hat. Schon damals begann er, wozu er durch sein ganzes Leben sich neigte, seine literarischen Kräfte durch zu vielseitiges Wirken zu zersplittern, doch fand er in Weimar noch Zeit zur Abfassung von Hauptwerken, wie „Sabina, oder Morgenscenen einer reichen Römerin" u. s. w. Im Jahre 1804 erhielt er den Ruf als Studiendirektor des Pagenhauses in Dresden und eröffnete Vorlesungen über einzelne Zweige der Alterthumskunde und alten Kunst. Bei Vereinigung des Pageninstitutes mit dem Kadettenhause (1814) ward er Studiendirektor bei der Ritterakademie und Oberaufseher über die königlichen Museen der antiken Marmors und

Digitized by Google

Mengsschen Gypsabgüsse. Durch seine Anregung erhielt 1816 das „Morgenblatt" ein Kunstblatt. Böttiger starb zu Dresden am 17. November 1835 im sechsundsiebzigsten Lebensjahre.

Nur durch genaue Kenntniß der alten und neueren Sprachen und ihrer Literatur, durch glückliches Zusammenstellungsvermögen bei der ausgebreitetsten Belesenheit und durch ein bewundernswürdiges Gedächtniß wurde es Böttiger möglich, sich in so viele Fächer menschlichen Wissens zu wagen. Außerordentlich umfassend, weit über Europa hinaus, war sein Briefwechsel, der sich jetzt in vielen Bänden, z. B. ein Band Briefe von Klopstock ꝛc., in der Königl. Bibliothek befindet, aber erst nach einer Reihe von Jahren benutzt werden darf.

Rudolph Zacharias Becker.

Geboren 1752. — Gestorben 1822.

Rudolf Zacharias Becker, zu Erfurt den 9. April 1752 geboren, studirte in Jena Theologie, lebte unter Dalbergs Einflusse eine Zeitlang als Hofmeister zu Erfurt und bildete sich zu einem echten Volksschriftsteller. Später Lehrer im Philantropinum zu Dessau, wendete er sich 1783 nach Gotha, wo er durch umsichtigen buchhändlerischen Betrieb seinen Wohlstand hob. Unter seinen schriftstellerischen Unternehmungen steht sein „Noth- und Hilfsbüchlein" mit dem „mildheimischen Liederbuche" oben an, von welchem ersteren nach Beckers eigener Angabe seit dessen Erscheinen die ungeheure Anzahl von vielleicht einer Million Exemplare gedruckt und nachgedruckt worden ist. Eine nicht minder nützliche Unternehmung war sein „allgemeiner Reichsanzeiger", der 1791 begann

Digitized by Google

und 1806 wegen der veränderten Lage Deutschlands den Titel „allgemeiner Anzeiger der Deutschen" erhielt. Auch die „Nationalzeitung der Deutschen", welche der im Jahre 1796 begonnenen „Zeitung für die Jugend" von 1800—1811 folgte, bewährte den Eifer, mit welchem Becker für bürgerliches Wohl und vernünftige Aufklärung zu handeln strebte. Ein Anlaß des Mißfallens, den er im Jahre 1811 der französischen Regierung gab, war Ursache, daß man ihn von Gotha nach Magdeburg führte, von wo er erst im Frühlinge 1813 in den Schooß seiner Familie zurückkehrte. Eine Frucht dieser bitteren Erfahrung war die zeitgeschichtlich merkwürdige Schrift „Beckers Leiden und Freuden in siebzehnmonatlicher französischer Gefangenschaft." Er starb am 28. März 1822.

Julian Niemcewicz.

Geboren 1755. — Gestorben 1841.

Einer angesehenen Familie Polens entsprossen, war Niemcewicz Nuntius der Provinz Liefland und Marschall bei der polnischen Reichsversammlung 1788 bis 1792, kämpfte als Adjutant Kosciusczkos 1794 gegen die Russen und wurde mit Diesem in dem Treffen bei Macziejowicze gefangen genommen und zu Petersburg in Haft gehalten, bis Kaiser Paul I. nach seiner Thronbesteigung 1796 den gefangenen polnischen Generalen die Freiheit schenkte. Niemcewicz folgte seinem Freunde Kosciusczko nach Nordamerika. Das Verlangen aber, sein Vaterland und seine Familie zu sehen, trieb ihn 1802 nach Warschau und erst 1804 kehrte er nach seinem Asyl zurück. 1807 verließ er Amerika von Neuem und ging nach Warschau. Nach der Vereinigung Polens als Königreich

Digitized by Google

mit Rußland wurde er zum Präsidenten des mit der Entwerfung einer Konstitution beauftragten Komité und zum Präsidenten der Akademie ernannt. Während der polnischen Revolution ward er Mitglied des Administrationsrathes, verließ nach dem Uebergange der Russen über die Weichsel sein Vaterland und flüchtete nach England, später aber nach Paris, wo er, von der Amnestie ausgeschlossen, lebte und den 21. Mai 1841 hochbejahrt starb. Sein größtes Verdienst behauptet er als Lyriker. Seine geschichtlichen Lieder zeichnen sich durch Fantasie, Originalität und Begeisterung aus. Für die Bühne schrieb er das Schauspiel „Kasimir der Große", das voll wahrhafter Dichterweihe ist und nebst einigen kleineren Stücken („der Egoist", „die Pagen des Königs Johann") lange Zeit eine Zierde des polnischen Repertoirs ausmachte. Seinen historischen Arbeiten ist die verdiente Anerkennung geworden.

Adam Mickiewicz.

Geboren 1798. — Gestorben 1855.

Mickiewicz wurde in einer armen adeligen Familie Lithauens geboren, studirte seit 1815 auf der Universität Wilna und ward 1819 Lehrer an der Schule zu Kowno. Seine feurige Fantasie ergoß sich zuerst in Oden der Liebe, an die unter dem Namen Maria gefeierte Gebieterin seines Herzens gerichtet. In Folge der 1823 über die Universität Wilna verhängten Proskriptionsmaßregeln wurde er gefangen gesetzt und bald darauf in das Innere Rußlands verwiesen. In der Krimm am Ufer des schwarzen Meeres schrieb er Sonette, welche unter dem Protektorate des Militärgouverneurs von Moskau, Fürsten Gallizin, in Moskau gedruckt

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

wurden. In dieses Fürsten Gefolge kam er 1828 nach Petersburg, machte dort als Improvisator Aufsehen und gab sein patriotisches Epos „Konrad Wallenrod" heraus. Er durchreiste dann Deutschland, Frankreich und Italien, kehrte, nachdem mittlerweile die polnische Empörung 1830 ausgebrochen, nicht nach seinem Vaterlande zurück, sondern ging im Sommer 1832 nach Paris, wo er bald darauf einen Band seiner neuesten Dichtungen und andere Schriften herausgab. Nachdem er 1839 Professor der lateinischen Literatur in Lausanne geworden, übertrug ihm bald nachher die französische Regierung den Lehrstuhl der slawischen Literatur am „Collège de France" und hier hielt Mickiewicz in einem vierjährigen Kursus 1840—1843 Vorlesungen über slawische Literatur. Sein Parteiwesen nöthigte die französische Regierung, ihn von seiner Lehrthätigkeit zu dispensiren. Bei dem Ausbruche des Krieges gegen Rußland ging er nach Konstantinopel, um eine polnische Legion bilden zu helfen, er starb aber dort im Dezember 1855.

Nikolaus Crell.

Geboren um 1552. — Hingerichtet 1601.

Nikolaus Crell wurde in Leipzig geboren, studirte daselbst Jurisprudenz, wurde wegen seiner hervorragenden Talente vom Kurfürsten August als Unterhofmeister des Kurprinzen nach Dresden berufen und als dieser als Christian I. zur Regierung kam, Kanzler der Landesregierung. Im Besitze des unbegrenzten Vertrauens des Regenten herrschte Crell fast unumschränkt und zog sich, besonders unter Adel und Ritterschaft, Neider und Feinde zu. Doch ein schlimmerer Feind noch erstand ihm in der protestantischen Kirche.

Digitized by Google

Schon unter Kurfürst August hatten die sogenannten kryptocalvinistischen Streitigkeiten begonnen. Diesen ein Ende zu machen, hatte der Kurfürst durch mehre Theologen die Konkordienformel entwerfen lassen, die alle sächsischen Prediger und Schullehrer unterschreiben mußten, wenn sie nicht um ihre Aemter kommen wollten. Christian I. und Crell selbst begünstigten den Kryptocalvinismus, um die beiden Parteien der Protestanten zu verschmelzen und dadurch den Protestantismus selbst zu kräftigen. Mehre Geistliche, die sich Crells Absichten widersetzten, verloren ihre Aemter und wurden verhaftet oder des Landes verwiesen. Dies änderte sich wieder, als der Kurfürst am 25. September 1591 im 31. Lebensjahre starb und der Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar, ein eifriger Lutheraner und Gegner des Calvinismus, die Regierung als Vormund verwaltete. Sogleich wurden eine Menge des Calvinismus verdächtiger Prediger theils gefangen gesetzt, theils verjagt, Crell selbst aber noch am Tage vor der Beerdigung des Kurfürsten nach dem Königstein gebracht und sein Prozeß mit großer Willkür geführt; denn man verweigerte ihm nicht nur die schriftliche Verantwortung, sondern der Herzog von Weimar ließ sogar ein für den Verhafteten günstiges Mandat des Reichskammergerichts durch ein ausgewirktes kaiserliches Reskript für ungiltig erklären. Er saß schon in's vierte Jahr gefangen und man war noch nicht einmal über die Formalien des wider ihn anzustellenden peinlichen Prozesses einig geworden. Man wollte Staatsverbrechen finden, die ihm zur Last gelegt werden könnten, und die Hauptpunkte der von den Landständen gegen ihn gerichteten Anklage gingen dahin: daß er, außer den erregten Religionshändeln, dem Kurfürsten böse Rathschläge gegeben, ihn mit seinen Landständen zu entzweien gesucht, vom Kaiser unehrerbietig gesprochen, allerlei treulose Anschläge gegen denselben angesponnen und im Namen seines Herrn geheime Unterhandlungen gefährlicher Art mit auswärtigen Fürsten gepflogen habe, hauptsächlich mit König Heinrich IV. von Frankreich, den der Kurfürst, durch ihn

Digitized by Google

verleitet, im Kampfe gegen die Ligue mit Geld unterstützt habe. — Crell schmachtete fast zehn Jahre lang in harter Gefangenschaft, als endlich die Akten seines Prozesses an den Kaiser Rudolf II. zur Entscheidung nach Prag gesendet wurden. Crell rechtfertigte sich wegen der gegen ihn angebrachten Beschuldigungen, allein seine Läuterungsschrift wurde nicht angenommen und das böhmische Appellationskammergericht, wohin diese Sache gar nicht gehörte, sprach am 11. September 1601 das Urtheil, daß Crell mit dem Schwerte gerichtet werden solle, zu welchem Behufe der Kurfürst Christian II., der nach geendigter Minderjährigkeit am 23. Septbr. 1601 die Regierung antrat, den Gefangenen vom Königstein nach Dresden bringen ließ. Am 9. Oktober ward er, sitzend und mit dem Schlafrocke bekleidet, enthauptet. Die verwittwete Kurfürstin sah selbst der Hinrichtung zu.

Heinrich Graf von Brühl.

Geboren 1700. — Gestorben 1763.

Graf Heinrich von Brühl, Sohn eines wenig bemittelten Edelmannes, wurde den 13. August 1700 zu Gangloff-Sömmern bei Weißensee geboren, trat als Page in die Dienste der Herzogin Elisabeth von Weißenfels, wurde Leibpage Friedrich Augusts I., begleitete denselben auf allen Reisen und erhielt seit 1731 mehre Staatsämter. Am 1. Februar 1733 starb der König zu Warschau. Brühl eilte mit der ihm zufällig anvertrauten Krone und den Reichskleinodien Polens nach Dresden zu dem künftigen Nachfolger und sicherte ihm den vielfach bestrittenen Thron. Es gelang ihm, die Freundschaft des Grafen Sulkowsky, des Lieblings Friedrich

Digitized by Google

Augusts II., zu erwerben, mit welchem er sich in das Ministerium theilte, den er aber später verdrängte. Auf Verwendung des sächsisch-polnischen Hofes erhob 1737 der Kaiser Karl VI. ihn in den Reichsgrafenstand. Gegen Ende 1748 wurde er Premierminister und im ausschließlichen Besitze des königlichen Vertrauens verwendete er ungeheure Summen auf des Königs, noch mehr auf seinen eigenen Hofstaat, zu welchem zweihundert Bediente und eine Ehrenwache gehörten. Der Fürst wurde in gänzlicher Unkenntniß über den Zustand des Landes gelassen und so wurden durch Brühl die Kassen erschöpft, das Land mit Schulden belastet, ja selbst das Heer vermindert, so daß, als bei dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges Friedrich II. 1756 in Sachsen einfiel, das Land nur 17,000 Mann aufstellen konnte. Als diese, aus Mangel an Zufuhr, bei Pirna sich ergeben mußten, flüchtete Brühl mit dem Könige nach Warschau. Doch kurz nach dem Abschlusse des Hubertusburger Friedens überraschte den kaum nach Dresden zurückgekehrten König am 5. Oktbr. 1763 der Tod, in welchem ihm der bereits seit längerer Zeit schwer erschöpfte Brühl schon am 28. nachfolgte. Prinz Xaver, sein steter Gegner, ließ, als Administrator von Sachsen, Brühls Güter mit Beschlag belegen und eine Untersuchung anstellen, die jedoch, da Brühl so vorsichtig gewesen war, alle seine Anordnungen durch die Unterschrift des Königs autorisiren zu lassen, damit endigte, daß Brühls gesammtes Vermögen seinen Nachkommen zufiel.

Digitized by Google

Alexander Kisfaludy.

Geboren 1772. — Gestorben 1844.

Der ältere des glänzenden Doppelgestirnes am poetischen Himmel Ungarns, der sich mehr als irgend Jemand seiner Zeit um die Aufnahme der ungarischen Literatur bei der Frauenwelt verdient gemacht, Alexander Kisfaludy, wurde den 22. September 1772 zu Sümeg von altadeligen Eltern geboren, studirte ungern Jurisprudenz und trat dann seiner Neigung gemäß in das Militär und zwar in die Leibgarde zu Wien, in welcher ein reges literarisches Leben herrschte. Im Jahre 1794 wurde er jedoch zur Linie versetzt. Dies und ein Mißverständniß, das sein kaum begonnenes Verhältniß mit des Vizegespans Szegedi Tochter Rosa bei Gelegenheit seines Abganges nach Italien trübte, störte dermaßen die Ruhe seines empfindlichen Gemüthes, daß er im Kampfe den Tod zu suchen entschlossen war. Mit dieser Phase seines Lebens beginnt aber der Dichter Kisfaludy, denn die ersten Lieder seines „Himfy", der ihn nachher so berühmt machte, sind dieser Seelenstimmung entsprossen. Nach Mailand beordert, war er Mitglied der Besatzung der Citadelle, welche, von Bonaparte zur Uebergabe gezwungen, kriegsgefangen nach Süd-Frankreich abgeführt ward. Sein Stern führte ihn indeß in die Provence, nach Vaucluse und Avignon, wo sein Dichtergemüth neue Begeisterung schöpfte. Nach manchen Wechselfällen entsagte er dem Militärstande, kehrte in sein Vaterland zurück und führte die Heißersehnte als Frau heim. Nun ließ er seine Liebeslieder unter dem Titel „Himfys Liebe", ohne sich als Verfasser zu nennen, erscheinen und nie vor ihm machte ein unga-

Digitized by Google

rifches Buch folche Senfation. Diefe Fülle von Gefühl und Fantafie, dabei diefe einnehmende Einfachheit des Ausdrucks, die edle und doch volksthümliche Sprache, die Leichtigkeit und der Wohlklang feines Verfes und die fingbare Form entzückten allgemein; der Gelehrte und das liebende Mädchen, der Vornehme und die niederen Klaffen verftanden und empfanden ihn auf gleiche Weife. Diefer Erfolg bewog ihn, fich unter der Vorrede einer neuen Ausgabe zu nennen und zugleich einen zweiten Band der „Glücklichen Liebe" folgen zu laffen, der, wenn nicht an Erfolg, an Gehalt und Mannigfaltigkeit gewiß den erften noch übertraf. Indeß erlebte er das Unglück, von andern Dichtern überflügelt zu werden; es verfchied auch feine Rofa, deren Namen er unfterblich gemacht hatte, und er fchloß, alt, kinderlos und vereinzelt, wie er auf feinem Landfitze war, eine zweite Ehe mit einem jungen, aber feiner nicht unwürdigen Frauenzimmer, das jedoch nach wenigen Jahren auch ftarb. Während der Zeit feiner zweiten Ehe fchrieb er noch ein Gedicht von großem Umfange, das er „Schwanengefang" nannte und welches feinem Willen gemäß erft nach feinem Tode erfcheinen follte, der den 28. Oktober 1844 erfolgte. In Kisfaludy fchwand einer der letzten ungarifchen Ariftokraten von altem Schrot und Korn dahin und wenn auch feine Poefie hinter der Pracht und korrekten Form der Erzeugniffe der neueften Periode zurückbleibt, wird es doch keine Zeit der ungarifchen Literatur geben, wo fie die Wirkung ihrer Kraft und ihres Zaubers auf empfindfame Gemüther verlieren follte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A. KISFALUDY

1778 1844

K. KISFALUDY

1790 1838

LAMENNAIS

1782

DE POTTER

1785 1854

KEMBLE

1757 1823

CATALANI

1782 1849

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Steindruck v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl Kisfaludy.

Geboren 1788. — Gestorben 1830.

Ein Unglücksstern waltete über der Wiege dieses reichbegabten Mannes, der den größeren Theil seines Lebens einen Dornenkranz tragen sollte, dessen Last nur kurze Zeit durch den Lorbeer gemildert wurde. Der Vater hatte das Unglück, an der Echtheit dieses Sohnes zu zweifeln und als er endlich über die Grundlosigkeit seines Mißtrauens in's Reine kam, betrachtete er das Kind als die Ursache seines unersetzlichen Verlustes. Heftig und widerspenstig wie der Knabe war, dabei verschwenderisch und Alles verschenkend, oft die Kleider vom Leibe, erschöpfte er die Geduld seiner Lehrer wie seines Vaters, so daß dieser es gerne sah, als er, von dem Beispiele seiner Brüder angezogen, deren schon vier gegen die Franzosen fochten, den Soldatenstand wählte. Auch dieser sagte ihm aber nicht zu. Sein Austritt aus dem Militär und ein Heirathsplan ward Veranlassung eines heftigen Zerwürfnisses zwischen dem unbeugsamen Vater und dem trotzenden, leidenschaftlichen Sohne, in dessen Folge dieser verstoßen wurde. Karl fühlte erst die Größe des Opfers, das er seiner Liebe brachte, als er sich auch von dem Gegenstande seiner Leidenschaft aufgegeben sah. Mit zerrissenem Gemüthe verließ er nun, nachdem er sein mütterliches Erbtheil zu Geld machte, sein Vaterland, entschlossen, mit Pinsel und Palette, die ihm bisher nur Vergnügen gaben, sich selbst eine Existenz zu schaffen. In Wien traf er lustige Kameraden aus seiner Dienstzeit und stürzte sich in Genüsse, aus welchen er erst wieder erwachte, als Geld und Freunde verschwunden waren. Und nun begann er, als ihn Nahrungssorgen

Digitized by Google

drückten, das Herbe seiner Lage ganz zu fühlen. So verlebte er sechs an Sorgen und Erfahrung reiche Jahre, bis seine Schwester den Vater bewog, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen und ihm einen Jahresgehalt auszusetzen. Nun ließ sich Kisfaludy in Pesth nieder, um der ungarischen Bühne eine neue, durchaus nationelle Richtung zu geben. Er ward dazu durch den Erfolg ermuntert, den sein noch 1809 geschriebenes Trauerspiel „die Tataren in Ungarn" hatte. Ihm folgten in zwei Jahren nicht weniger als zehn Dramen, welche Kisfaludy im tragischen wie im komischen Fache zum Begründer des ungarischen Nationalschauspieles machten. Dann vereinigten sich mit ihm mehre Literaturfreunde, um einen Almanach in das Leben treten zu lassen, durch den die poetische Literatur Ungarns einen außerordentlichen Aufschwung erhielt. Niemand trug mehr bei, die ungarische Poesie, die in ihrer damaligen Phase beinahe ausschließlich lyrisch und didaktisch war, mit Stoffen, dem geselligen Leben und der Geschichte entnommen, zu befruchten, wobei ihn seine mit Herzensblut erkaufte Erfahrung, Welt- und Menschenkenntniß, seine historischen Studien, sowie eine umfassende Kenntniß der Literatur der neuen Völker befähigten. 1824 starb sein Vater, ohne je den Sohn, für dessen Ruhm er unempfindlich war, geliebt zu haben. Von dieser Zeit an war Kisfaludys Lage eine ganz unabhängige. Die Regierung genehmigte überdies, was ihm so sehr am Herzen gelegen, die Gründung einer ungarischen Akademie und die Herausgabe eines großen Journals. Seine Tage waren aber bereits gezählt, denn er starb schon am 21. November 1830. Seinem Sarge folgten Tausende zur Ruhestätte. Sein Grab ist der Gegenstand patriotischer Wallfahrten und sein Geburtstag wird auf der Nationalbühne gefeiert.

Digitized by Google

F. R. de Lamennais.

Geboren 1782. — Gestorben 1854.

Felicité Robert de Lamennais, zu St. Malo in der Bretagne im Juni 1782 geboren, Sohn eines reichen Rheders, widmete sich mit Vorliebe der Theologie, kam jedoch durch die ungeregelte Lektüre der verschiedenartigsten Schriften mit sich selbst in Widerspruch, bis er gefunden zu haben glaubte, daß alles Unheil der Zeit seine Quelle in dem Mangel religiöser Gesinnung habe und ein glücklicher Zustand nur durch die Wiedererweckung und Steigerung dieser Gesinnung gewonnen werden könne. Er begann nun eine schonungslose Polemik gegen Andersdenkende. Schon als Napoleon ein Konkordat mit dem Papste geschlossen hatte, äußerte er seine streng kirchlichen Gesinnungen in der Schrift „Réflexions sur l'état de l'église en France pendant le XVIII. siècle et sur sa situation actuelle," welche von der Regierung verboten wurde. Er fand sich dadurch bewogen, während der Dauer des Kaiserreichs zu schweigen und sich auf seine Wirksamkeit als Lehrer der Mathematik im Seminar zu St. Malo zu beschränken. Während der hundert Tage lebte er in England; die Priesterweihe erhielt er erst 1817. Man hatte ihn beinahe vergessen, als er sich durch seinen „Essai sur l'indifférence en matière de religion" und seine Vertheidigung dieser Abhandlung als einen der geistreichsten theologischen Schriftsteller Frankreichs zeigte. Nachdem er in seinem Werke „De la religion considerée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil" die von der Regierung sanktionirten Freiheiten der gallikanischen Kirche als dem Geiste des Christen-

Digitized by Google

thums zuwider geschildert hatte, ging er nach Rom, wo er den ihm angetragenen Kardinalshut, so wie ein Bisthum ausgeschlagen haben soll. Nachdem er Rom verlassen, lebte er ruhig auf seinem kleinen Landgute in der Bretagne, bis die Julirevolution ihn bewog, seinen Aufenthalt in Paris zu nehmen. Hier gründete er die Zeitschrift „L'avenir" und wie er sich durch seine antimonarchischen Grundsätze vom Staate losriß, sagte der noch kurz zuvor so glaubensstrenge Mann allmälig sich auch von der Autorität der Kirche los. Eine Krisis seiner Ansichten bildeten seine vielgelesenen „Paroles d'un croyant" (1834), die vom römischen Stuhle verboten wurden. Darüber erzürnt, warf Lamennais der Kirche den Handschuh hin. In seinen „Affaires de Rome" schied er den Katholizismus vom Christenthume. Die eingeschlagene Bahn verfolgend trat er 1840 mit der Schrift „Le Pays et le Gouvernement" hervor, der ähnliche folgten, wie nach der Februarrevolution „De la société première" u. s. w. Er starb im Februar 1854 und verschmähte bis zum letzten Augenblicke den Beistand der Kirche, für die er sonst gekämpft und von der er ganz abgefallen war.

L. J. A. de Potter.

Geboren 1785. — Gestorben 1844.

Louis Joseph Antoine de Potter, zu Brügge in Flandern geboren, erhielt eine sorgfältige Erziehung und fand in einem ansehnlichen Vermögen die Mittel, durch Reisen seine Bildung zu vollenden und zu vervielfältigen. Während Napoleons Herrschaft lebte er in dem heißen Italien und kehrte im Jahre 1817 nach Brüssel zurück, voll von antikatholischen und exzentrischen Ideen. Im Jahre

Digitized by Google

1825 gab er das Leben des Scipio Ricci, des Reformators des Klerus in Toskana, heraus, worin er Haß gegen Geistlichkeit und Aristokratie aussprach. Einen ähnlichen Geist athmeten seine übrigen Schriften, doch erkannte er, daß er seine Zwecke nur durch die Vereinigung der republikanischen Partei, welcher er angehörte, mit der katholischen erreichen könne. Seine Bemühungen deshalb zogen ihm einen Prozeß zu und das Gericht sprach Verbannung gegen ihn aus. Er begab sich nach der Schweiz, erschien aber nach der belgischen Revolution unter dem Jubel des Volkes am 27. Septbr. 1830 in Brüssel. Sogleich ward er Mitglied der provisorischen Regierung und nahm in dieser Eigenschaft Theil an der Ausarbeitung des neuen Grundgesetzes. Doch sah er bald ein, daß er seinen Zweck, die Errichtung einer Republik, nicht erreichen würde und legte deshalb, der katholischen Partei wieder bitter grollend, sein Amt am 13. Novbr. nieder. Seitdem lebte er halb vergessen abwechselnd in Paris und Brügge und starb im Jahre 1844.

John Philipp Kemble.

Geboren 1757. — Gestorben 1823.

Kemble, der Bruder der Sara Siddons, studirte Theologie, aber die Neigung zu dem Stande des Vaters war mächtiger als der Wille der Eltern. Er entlief der Schule und betrat 1776, sogleich mit entschiedenem Beifalle, die Bühne. Nächst Shakespeare, von welchem er nach und nach vierundzwanzig Dramen für die Bühne bearbeitete, schätzte er hauptsächlich Molière, der, wie er sagte, nicht Frankreich allein, sondern allen Nationen angehöre. In späteren Jahren kaufte er sich zu Lausanne in der Schweiz an, wo

Digitized by Google

er am 26. Februar 1823 starb. — Kemble war ein mit Recht gefeierter Schauspieler; seine tragischen Darstellungen waren groß und tief, auch hatte er alle Mittel, das Publikum zu entzücken, zu erschüttern und hinzureißen. In der Jugend war Hamlet seine Hauptrolle und nie gab es einen trefflicheren Darsteller für dieselbe; auch sein Macbeth, Coriolan, Beverley und Othello waren glänzende Leistungen. Später wirkte er in ernsten Charakterrollen; weniger gelangen ihm komische Partien, obwohl er sie sehr gern spielte. Wesentliche Verdienste erwarb er sich um die englische Bühne auch noch durch Verbesserungen des Kostümes, die er auf Anrathen und nach dem Muster seines Geistverwandten Talma bewerkstelligte. Eine Vase, welche ihm Lord Holland bei dem Abschiede von der Bühne 1817 überreichte, rühmte von ihm, daß er vierunddreißig Jahre lang die Würde des Drama und den Ruhm Shakespeares auf der englischen Nationalbühne behauptet habe.

François Joseph Talma.

Geboren 1763. — Gestorben 1826.

Talma, in Paris den 15. Januar 1763 geboren, wurde von seinem Vater, welcher Zahnarzt war, für die Arzneiwissenschaft bestimmt und gebildet und betrieb das Studium derselben in England, so wie später in seiner Vaterstadt. Schon in seinem zehnten Jahre erwachte aber seine Neigung für die Bühne und es zeigten sich deutliche Spuren des großen Talents. In London, wohin er zum Besuche seines Vaters reiste, spielte er in mehren Gesellschaften und selbst vor dem Könige. Entschlossen, sich der Bühne zu widmen, kehrte er im 17. Jahre nach Paris zurück, besuchte die Deklamations-

Digitized by Google

schule und erschien auf dem Théâtre français als Seide im „Mohamed", fand auch die lauteste Anerkennung. Bald legte er auch den Grund zu der Reform im Kostüme, welche die französische Bühne ihm zu danken hat: in dem Trauerspiel „Brutus" erschien er gegen die damalige Sitte in rein römischem Kostüme und antikem Haarschnitt. Man spöttelte Anfangs über diese „römische Statue," aber Reifröcke und Perrücken verschwanden und Talma bewirkte eine gänzliche Umgestaltung der Bekleidung zu Gunsten der historischen Wahrheit. In demselben Grade, wie Talmas Ruf, der bald ein europäischer zu nennen war, sich vermehrte, vermehrte er selbst seine Anstrengung und seine Studien; volle dreißig Jahre arbeitete er daran, sich eine den großartigen Verhältnissen des Trauerspiels entsprechende Sprache zu schaffen und er brachte es durch unermüdlichen Fleiß so weit, daß seine Theatersprache in Ton, Kraft, Haltung und Ausdehnung von seiner Gesellschaftssprache ganz verschieden war. Diese fortwährenden Anstrengungen zehrten seine Lebenskräfte auf und riefen die Krankheit hervor, der er am 19. Oktober 1826 erlag.

Talma vereinte in sich alle Geistes- und Naturgaben, die zur schweren Kunst der Menschendarstellung erforderlich sind; er besaß die schönste Körperbildung, ein edles ausdrucksvolles Antlitz und ein feuriges Auge; sein Geist war reich und vollendet gebildet, seine Fantasie lebendig, sein Gefühl fein und seine Kenntnisse umfaßten alle Zweige seines schwierigen Künstlerberufs. Talmas wissenschaftliche und künstlerische Bildung beurkundet sich auch durch seine eigenen Schriften; seine Vorrede zu den Memoiren Lecains und vor Allem seine 1824 erschienenen „Betrachtungen über die Schauspielkunst" sind treffliche Leistungen.

Digitized by Google

Nikolaus Lenau.

Geboren 1802. — Gestorben 1850.

Nikolaus Niembsch von Strehlenau — so lautet bekanntlich der wahre Name des Dichters — kam am 13. August 1802 zu Csatad in Ungarn zur Welt, studirte drei Jahre Jurisprudenz und wieder drei Jahre Medizin, blieb aber weder der einen noch der andern Wissenschaft treu, denn der Genius der Poesie, mächtig aufgeregt durch Lenaus Besuch der österreichischen Alpen und eine Reise nach Nordamerika, verdrängte bald alle anderen Bestrebungen. Dreißig Jahre war er alt, als eine Sammlung seiner Gedichte erschien, welche Deutschlands Bewunderung auf ihn lenkte. Seinen „Neueren Gedichten" folgte das episch-dramatische Gedicht „Faust", dann erschien „Savonarola" und seine Dichterwirksamkeit krönte er durch „die Albigenser." Dieses Gedicht tritt aus den Schranken der Form, in welchen sich „Savonarola" bewegte, wieder heraus und kehrt zu der freieren lyrischen Bewegung der übrigen Gedichte und des „Faust" auch im Epischen zurück. Die Individualität des Dichters, melancholische Skepsis, tritt in dem letzten Werke in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit, mit überwältigender Anmuth, in triumphirender Größe vor das Auge des Geistes. Wie nirgend so auffällig, ist Lenaus Poesie durchzogen von einem ureigenen Ringen und Streben nach Licht und Wahrheit im Gebiete der Räthselfragen und Zweifel. Es ist dieses nicht ein Problem des Verstandes, der Wissenschaft, sondern ein Anliegen des Herzens, ein des Dichters ganzes Wesen durchdringender und bedingender Lebensreiz, der, anscheinend zur Ruhe gebracht, immer wieder sich regt. Er verlobte

Digitized by Google

sich nun und fing an Lebensglück zu hoffen, als er 1844 in Wahnsinn verfiel. Sechs Jahre mußte er leiden, ehe ihn 1850 der Tod erlöste. Sein Freund, Anastasius Grün, gab seinen Nachlaß heraus, Emma Niendorf Erinnerungen an den Unglücklichen und sein Schwager Briefe ꝛc., die einen tiefen Blick in das bewegte Leben und den reichen Geist des Dichters gestatten.

Anastasius Grün.

Geboren 1806.

Anastasius Grün, pseudonymer Name Anton Alexanders Grafen von Auersperg, wurde geboren zu Laibach den 11. April 1806. Er lebt auf seiner Besitzung Thurn am Hart in Krain, ein echter Dichter, voll Beruf, Innigkeit, Fantasie und Originalität, dabei sehr wissenschaftlich gebildet. Sein erstes Buch „Blätter der Liebe" (Stuttgart 1830) ging unbeachtet vorüber. „Der letzte Ritter" (Max I., ein Heldengedicht, München 1831) machte dagegen Aufsehen und wahrhaft elektrisch wirkten die „Spaziergänge eines Wiener Poeten" (Hamburg 1831), die kaum durch „Schutt" und die „gesammelten Gedichte" übertroffen wurden. Weniger glücklich war der Dichter mit dem „Pfaffen vom Kalenberge" und den „Nibelungen im Frack." Der Held des letztern Gedichts ist der durch seine Leidenschaft für die Baßgeige bekannte Herzog Moritz Wilhelm, Sohn des Herzogs Christian II. aus dem Hause Sachsen-Merseburg. Ihm, „dem Fürsten, dessen Hände von Blut- und Tintengreuel rein," hat Anastasius Grün sein frohes, kräftiges, theilweise schalkhaftes Lied gesungen, in welchem durchgehends dem stillen, selbstgenügenden, harmlosen Naturſinne der Preis vor der

Digitized by Google

politischen Raffinirtheit, der sozialen Verkünstelung zuerkannt und eine Art romantisch-lyrischen Krieges gegen die Hyperkultur geführt wird, zu dessen Unterstützung sogar die Heere hübscher Elfen und gutmüthiger Kobolde in das heitere Treffen rücken müssen.

George Murray.

Geboren 1770.

Dieser in der Zeitgeschichte Englands häufig, wenn auch nirgends in den Vorderreihen genannte Kriegs- und Staatsmann, der jüngere Sohn eines altadeligen schottischen Geschlechts, nahm bereits 1789 als Fähnrich Kriegsdienste, that sich zuerst bei dem Feldzuge in Flandern hervor und nahm 1801 an der Expedition nach Aegypten, welche mit der Kapitulation des französischen Heeres endete, und an den Kriegsmanövern Theil, welche den Franzosen ihre Besitzungen in Westindien kosteten, befehligte 1807 als Stabsoffizier die Landungstruppen und war Zeuge des berüchtigten Bombardements von Kopenhagen, so wie der Zerstörung der dänischen Flotte, worauf er 1808 zum Generalstabe bei dem nach Schweden gesendeten Hilfskorps versetzt wurde. Die Umsicht und Gewandtheit, welche er bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, bestimmte Wellington, bei seiner Landung in Portugal 1810 ihn zum Chef seines Generalstabes zu ernennen. Als solcher nahm er an allen den großen Ereignissen des Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel bis zur Schlacht bei Toulouse den rühmlichsten Antheil. Nach dem ersten Pariser Frieden wurde er nach Nordamerika gesendet und empfing, nach der Wiederherstellung des Friedens daselbst, den Oberbefehl über die Streitkräfte in Canada. Später wurde er zum

Digitized by Google

Digitized by Google

George Macrae.

Verlag von C. A. Hartleben in Pest.

Stahlstich v. Carl Mayer, Kunst-Anstalts-Vorsteher.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oberbefehlshaber des Heeres in Irland ernannt, wo er jedoch nichts Ausgezeichnetes verrichtete, und als 1828 Cannings Freunde, welche nach dessen Tode noch in der Verwaltung geblieben, zum Austritte genöthigt waren, berief ihn der Herzog von Wellington als Staatssekretär für die Kolonien in das Kabinet. Murray zeigte in dieser wichtigen Stellung wenig Selbstständigkeit und es wurde ihm von seinen Gegnern zum Vorwurfe gemacht, daß er sich noch immer durch die militärische Disziplin zum unbedingten Gehorsam gegen seinen früheren Oberbefehlshaber verbunden glaube. Als dieser sein Gönner 1830 von der Verwaltung zurückzutreten genöthigt war, folgte ihm Murray und stellte sich in die Reihen der Toryopposition gegen Greys Ministerium. Das Jahr 1834 brachte für Murray die Stelle eines Feldzeugmeisters.

Durham.

Geboren 1792. — Gestorben 1840.

John George Lambton, Graf von Durham, wurde geboren am 11. April 1792, trat kaum majorenn in das Unterhaus und durchlief in einem Vierteljahrhunderte alle Stufen des Unter- und Oberhauses, des Kabinets und der Diplomatie, ohne seinen liberalen Grundsätzen untreu geworden zu sein. Schon 1822 trat er mit seinem Parlamentsreformplan hervor, der durch umfassende und durchgreifende Tüchtigkeit, wie durch Muth und Kühnheit selbst die Whigs überraschte und den Tories die größte Besorgniß einflößte. Er verfocht seine Meinung im Parlament, zeigte ohne Scheu auf die Fehler in der Repräsentation und auf die Nothwendigkeit der Reformen hin, aber er verabscheute die Volksaufregung; er stimmte

Digitized by Google

vielfach den Radikalreformern bei, förderte wie er konnte ihre Absichten, betheiligte sich bei ihrem Spotte gegen den Konservatismus, aber er wollte nicht, daß die Wahrheit und das Recht durch äußere Gewalt siegen sollten; denn er war überzeugt, der Tag des Sieges werde auch ohne Befleckung des Edlen emporleuchten. Von besonderer Wichtigkeit war sein Wirken als Gesandter in Petersburg, in Paris und als Gouverneur in Canada. Krankheit begann mehr und mehr an seinem Leben zu nagen und als er ihr ernstlich entgegentreten wollte und bereits eine Reise nach den böhmischen Bädern vorgenommen hatte, war es zu spät, denn er mußte sich auf die Insel Wight bringen lassen und athmete daselbst zu Cowes seine Seele aus, am 28. Juli 1840. Seinen Privatcharakter tastete auch die Feindschaft nicht an.

E. J. Graf Sieyes.

Geboren 1748. — Gestorben 1836.

Emanuel Joseph Graf von Sieyes kam den 3. Mai 1748 in Frejus zur Welt und war Generalvikar des Bischofs von Chartres, Kanonikus und Kanzler der dasigen Kirche, als er 1789 zum Deputirten des dritten Standes von Paris ernannt wurde. Diese Wahl hatte er besonders seiner Flugschrift „Qu'est ce que le tiers état?“ (was ist der dritte Stand?) zu verdanken. Er erklärte sich für die Beibehaltung der monarchischen Regierungsform, nicht, wie er sagte, um alten Gewohnheiten zu schmeicheln oder wegen einer abergläubisch-royalistischen Gesinnung, sondern weil in einer Monarchie für den Staatsbürger mehr Freiheit als in einer Republik sei. Er war im Konvent und Wohlfahrtsausschusse, wurde

Digitized by Google

nach Holland gesandt, um mit der Republik einen Vertrag abzuschließen, lebte von 1798—1799 als Gesandter in Berlin und wurde alsdann zum Mitgliede des Direktoriums ernannt. Hierauf erhob ihn die Revolution vom 18. Brumaire, die er mit Bonaparte vorbereitet hatte, nebst diesem und A. Ducos zum provisorischen Konsul, eine Stelle, die er eine kurze Zeit nachher mit der eines Senators vertauschte. Nach der Restauration blieb er ohne Anstellung, bei Napoleons Rückkehr wurde er in die Pairskammer berufen, nach der Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. war er aus Frankreich verbannt und er lebte seitdem in Brüssel, bis er nach der Julirevolution nach Paris zurückkehrte, aber seines hohen Alters wegen daselbst in der größten Zurückgezogenheit lebte und am 20. Juni 1836 starb.

Jacques Necker.

Geboren 1732. — Gestorben 1804.

Necker, den 30. September 1732 in Genf geboren, stammte aus einer irländischen, religiöser Verfolgungen wegen unter der Königin Maria nach Deutschland geflüchteten Familie, und widmete sich, nachdem er seine klassischen Studien vollendet hatte, dem Handelsstande. Zu Paris wußte er sich die Achtung seines Prinzipals, des Bankier Vernet, in so hohem Grade zu erwerben, daß ihn dieser zu seinem Associé annahm. Im Jahre 1765 heirathete er Dem. Curchod, die Tochter eines schweizerischen Landpredigers, eine Dame von feinem Verstande und vortrefflichem Herzen, welche der berühmte Gibbon einst geliebt hatte. In Paris versammelte sie eine Gesellschaft von Freunden der Wissenschaften und des guten Geschmacks

Digitized by Google

um sich, schrieb verschiedene Aufsätze in Journale und bewog dadurch ihren Mann ebenfalls zu schriftstellerischen Versuchen, in welchen er seinen Styl nach großen Mustern bildete. Die Finanzen des hart gedrückten Landes geriethen in immer größere Zerrüttung und der Hof sah sich genöthigt, zu Neckers Kredit seine Zuflucht zu nehmen. Dadurch sowohl, als durch seine Ernennung zum Ministerresidenten seiner Vaterstadt in Paris (1768) kam er in nähere Verbindung mit der Regierung und erwarb sich die Freundschaft des damals allmächtigen Ministers Choiseul. Seine Bemühungen, der ihrem Untergange nahen ostindischen Kompagnie wieder aufzuhelfen, müssen, obschon sie scheiterten, mit Dank anerkannt werden. Nachdem Necker noch einmal durch seinen Reichthum und seinen Kredit dem Schatze aus der größten Verlegenheit geholfen hatte, gab er 1772 die Handelsgeschäfte auf und widmete sich den Wissenschaften und den Vergnügungen des geselligen Lebens. Die Hilfsquellen des Staates waren erschöpft und der Kredit fast gänzlich zernichtet, als der erste Minister Maurepas in der höchsten Noth seine Zuflucht zu Necker nahm und ihn am 22. Oktober 1776 zum Generaldirektor des königlichen Schatzes ernannte. Necker nahm die Stelle nur unter der Bedingung an, daß er seine Dienste unentgeltlich leiste, und suchte sogleich in allen Zweigen der Verwaltung Ersparnisse einzuführen. Mißbräuche aller Art, welche jährlich eine ungeheure Summe der Staatseinkünfte verschlangen, wurden nach und nach vermindert, dem Getreidemangel im südlichen Frankreich durch vernünftige Maßregeln gesteuert, die direkten Auflagen gerechter vertheilt, die lästigsten Steuern gemildert oder aufgehoben (1780), größere Ordnung in dem Geschäftsgange eingeführt, eine Diskontobank in Paris errichtet, die unzähligen Zölle im Innern Frankreichs vermindert (1779), die Hospitäler und Gefängnisse besser eingerichtet und eine neue Organisation der Pachtungen und Verwaltungen, wodurch der Schatz allein vierzehn Millionen Einkünfte gewann, zu Stande gebracht. Aber gerade diese Verdienste waren

Digitized by Google

es, welche Necker, der zu mächtig zu werden schien, seinem früheren Gönner Maurepas und der Hofpartei verhaßt machten. Als er endlich gar in seinem „Compte rendu au roi“ den Zustand der Finanzen offen darlegte, die früheren Mißbräuche zur allgemeinen Kenntniß brachte und als Anerkennung seiner seitherigen Bemühungen Eintritt in's Ministerkonseil verlangte, erhob sich die Kabale gegen ihn mit aller Macht; man verweigerte ihm seine Forderungen unter dem Vorwande, daß die Staatsgesetze nicht gestatteten, diese einem Protestanten zuzugestehen und zwang ihn dadurch um seine Entlassung zu bitten. Nach seiner Abdankung zog er sich in die Schweiz zurück, um den Druck seines Werkes „De l'administration des finances“ zu leiten. Während seiner Zurückgezogenheit schrieb er auch das Werk „Sur l'importance des opinions religieuses,“ welches die Ansichten seiner Zeit über die Religion bekämpft und diese als eine nothwendige Grundlage der Gesellschaft darstellt. Die Nation verlangte indeß laut die Versammlung der Generalstaaten und die Zurückberufung Neckers. Beides mußte bewilligt werden. Necker trat am 26. August 1788 von Neuem in's Ministerium, aber es war zu spät. Der Nationalversammlung verdächtig, weil er übertriebenen Forderungen entgegen war, und dem Hofe verhaßt, weil er den König zur dringend nothwendigen Nachgiebigkeit zu bewegen suchte, konnte er sich nicht lange behaupten. Er erhielt am 11. Juli 1789 seine Entlassung und eilte nach seinem Landgute Coppet bei Basel, wurde aber bald zurück berufen. Seine Reise glich einem Triumphzuge, aber sein Leben ward eine ununterbrochene Reihe von Leiden. Er nahm nochmals seine Entlassung und fast nirgends erhielt der noch vor Kurzem so hochgefeierte Minister Zeichen der Theilnahme. Necker beobachtete die politischen Bewegungen Frankreichs seit 1790 von der Schweiz aus mit der größten Aufmerksamkeit. Den König vertheidigte er in den „Réflexions présentées à la nation française,“ welche die Einziehung seiner Güter zur Folge hatten. Nach dem

Digitized by Google

Sturze des Konvents, als rechtliche Männer wieder Gehör fanden, gab er seine treffliche Schilderung der französischen Revolution heraus und scheute sich nicht, als der erste Konsul nach dem Kaiserthrone strebte, die Grundsätze der wahren Republik in seiner Schrift „Les dernières vues de politique et de finances“ gegen diesen zu vertheidigen. Er starb auf seinem Landgute Coppet am 9. April 1804.

Ludwig XVI.,

König von Frankreich.

Geboren 1754. — Hingerichtet 1793.

Ludwig XVI., anfangs Herzog von Berry, der Enkel Ludwigs XV., zweiter Sohn des Dauphin von dessen zweiter Gemalin, Maria Josepha von Sachsen, wurde geboren den 23. Aug. 1754, vermälte sich 1770 mit der Erzherzogin Marie Antoinette und bestieg, nachdem bereits 1760 sein Bruder, der Herzog von Burgund, und 1765 sein Vater gestorben war, nach Ludwigs XV. Tode (1774), von dem Volke der Ersehnte (le désiré) genannt, als kaum zwanzigjähriger Jüngling den Thron Frankreichs. Zwar geschah durch ihn gleich in den ersten Jahren Manches, was die Freude der Gutgesinnten erregte: er hob die Leibeigenschaft auf, schaffte die Tortur ab und gab den unterdrückten Protestanten Freiheit des Gottesdienstes; aber in allen diesen Regierungshandlungen sah man nur einen schwachen Anfang dessen, was man erwartete. Necker wirkte wohlthätig, aber der Freiheitskampf in Nordamerika (1778—1783), welcher Frankreich 900 Millionen Livres kostete, zwang ihn seine Zuflucht zu neuen Anleihen zu nehmen und die Schuldenlast zu vermehren. Die Ideen von republikanischer Ver-

Digitized by Google

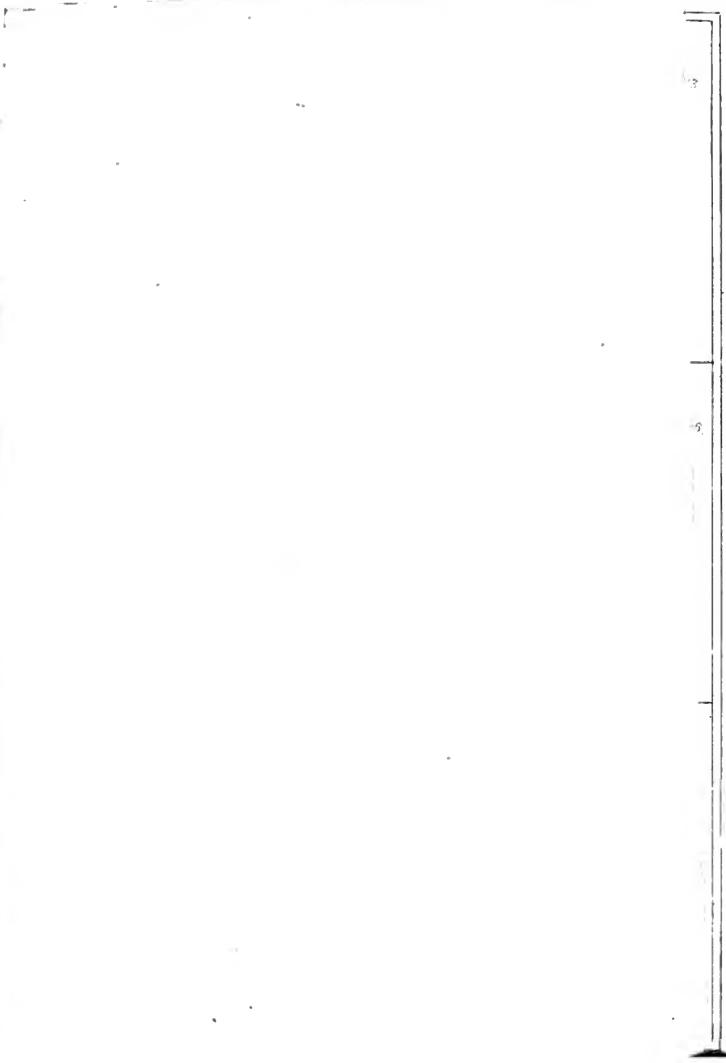
fassung, Unabhängigkeit und Freiheit bildeten sich durch jenen Freiheitskampf immer mehr aus. Wie die schlechte Finanzwirthschaft sich fortsetzte, die Reichsstände berufen wurden, die Mehrzahl derselben sich als Nationalversammlung erklärte, wie durch sie ganz Frankreich eine Umgestaltung erhielt; wie am 5. Oktober 1789 Ludwig und seine Gemalin der erste Sturm traf, indem eine bewaffnete Rotte in den königlichen Palast zu Versailles einbrach und das königliche Paar nach Paris führte; wie Ludwig dann die von der Nationalversammlung entworfene Konstitution annahm; wie er endlich sein Heil in der Flucht suchte, aber entdeckt und zurückgebracht wurde, und wie endlich am 10. August 1792 die Tuilerien erstürmt, die wachthabenden Schweizer niedergemacht wurden und Ludwig mit seiner Gemalin genöthigt war, in die Nationalversammlung zu flüchten und bei ihr Schutz zu suchen, mangelt hier der Raum zu erzählen. Wir finden den unglücklichen Ludwig mit seiner Gemalin im Gefängnisse wieder, wohin ihn die Nationalversammlung hatte bringen lassen. Die Anklage, die Ludwig traf und die einer Kommission übergeben war, bestand in 57 Artikeln. Nachdem diese im Nationalkonvente vorgelesen und genehmigt worden waren, ward der König von seiner Familie getrennt und dann vor die Schranken des Nationalkonvents gefordert. Den 11. Dezbr. 1792 erschien Ludwig XVI.; mit königlichem Anstande trat er in die Versammlung und benahm sich mit Würde, Fassung und Ergebenheit. Nach dem Verhöre wurde er in sein Gefängniß zurückgebracht. Eine tiefe Stille herrschte im Nationalkonvente; nur Robespierre unterbrach sie und verlangte, daß sogleich über den König abgestimmt werden solle; allein die Girondisten verhinderten es und der König erhielt zu seinen Vertheidigern den trefflichen siebzigjährigen Greis Malesherbes, den Advokaten Tronchet und den Herrn Desèze, welche die Erlaubniß erhielten, mit dem Könige zu verkehren und die rasch an der Vertheidigung des Königs, den man seit dem Anfange des Prozesses Ludwig Capet nannte, arbei-

Digitized by Google

teten. Inzwischen schrieben Mehre an den Nationalkonvent, um ihr Zeugniß für den König abzulegen, unter diesen Necker, der Graf Lally-Tolendal, und selbst der König von Spanien erließ ein Schreiben, in dem er für den König bat. Nichts vermochte den Nationalkonvent milder zu stimmen und Ludwig wurde den 26. Dezember abermals vor die Schranken geladen. Vortrefflich war die Vertheidigungsrede von Deséze. Groß war der Eindruck, den die Kraftworte des Vertheidigers hinterließen und eine tiefe Stille folgte in der Versammlung. Während dem aber ward die Gährung in Paris stündlich größer, der Pöbel umringte den Versammlungssaal, bis endlich der 16. Januar 1793 zum Entscheidungstage bestimmt wurde. Dieser Unglückstag erschien und die Todesstrafe ward über Ludwig ausgesprochen, die man ihm auch schon am 17. Januar publizirte. Den 18. Januar appellirte der König noch einmal an das Volk, allein umsonst; am 19. Januar verwarf der Nationalkonvent diese Appellation. Am Abende des 20. Januar war er noch mit den Seinen zusammen, am Morgen des 21. Januar ließ er einen irländischen Geistlichen zu sich kommen, hörte die Messe und empfing das Abendmahl. Hierauf erschienen zwei Kommissäre ihn abzuholen. Mit Fassung und Ergebenheit stieg er mit ihnen in den Wagen. Am Blutgerüste angekommen, band man ihm die Hände; er selbst wollte noch einmal zum Volke sprechen. Aber umsonst, der Trommelwirbel übertönte seine Stimme; er legte mit Ergebenheit sein Haupt unter die Guillotine und als das Beil fiel, rief der irländische Priester: „Sohn des heiligen Ludwig, steige zum Himmel hinauf!“ Er starb in seinem neununddreißigsten Lebensjahre, den 21. Januar 1793.

„Wären die Franzosen eines guten Königs werth gewesen,“ sagt Malesherbes, „sie hätten ihn für den besten Fürsten anerkannt; denn er war so fromm als Ludwig IX., so gerecht als Ludwig XII., so menschlich als Heinrich IV., aber von ihren Schwächen frei. Sein einziger Fehler,“ fügt er hinzu, „bestand darin, daß er uns

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

MARIE ANTOINETTE

LUDWIG XV.

BAGGESEN

TEGNÉR

1846

VAUBAN

RÉAUMUR

Verlag von C.A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

zu sehr liebte, daß er sich zu viel als unsern Vater und zu wenig als unsern König zeigte; daß er uns beständig mehr Glück zuzuwenden strebte, als wir zu ertragen fähig waren. Seine Fehler entsprossen aus seinen Tugenden, die unseren entspringen aus unsern Lastern."

Marie Antoinette,

Königin von Frankreich.

Geboren 1755. — Hingerichtet 1793.

Die Leidensgefährtin Ludwigs XVI., Marie Antoinette, war die Tochter des Kaisers Franz I. und Maria Theresias und wurde den 2. November 1755 zu Wien geboren. Sie war groß, wohlgebaut, hatte ein majestätisches Ansehen, große blaue Augen und einen Blick, aus welchem eben so viel Sanftmuth und Güte, als stolzes Bewußtsein leuchtete. Im Mai 1770 reiste sie zu ihrer Bestimmung nach Frankreich ab. Je glänzender die Vermählungsfestlichkeiten am 16. Mai zu Versailles waren, desto trüber war der Himmel an diesem Tage und ein schrecklicher Wettersturm verhinderte das Feuerwerk und die Beleuchtung. Der Aberglaube konnte dies als Vorzeichen ansehen. Die fünfzehnjährige schöne Dauphine bezauberte den König. Die Favorite Du Barry, darüber beleidigt und durch das würdevolle Betragen der Prinzessin noch mehr verletzt, regte den Haß gegen die Partei des Ministers Choiseuls besonders an, der bereits im November 1770 gestürzt wurde. So stand die junge, unbefangene und unerfahrene Prinzessin mitten unter den Gegnern Oesterreichs. Sie fuhr indessen fort, Beweise von Verstand und Gefühl zu geben und ließ keine Veranlassung zum thätigen Mitleide, Achtung für das Alter und Unglück unge-

Digitized by Google

nutzt vorübergehen. Als der König Ludwig XV. in Folge eines Prozesses gegen den Herzog von Aquilon eigenmächtig eine Reform in den Parlamenten vornahm, die eine allgemeine Gährung nach sich zog, legte Antoinette die größte Staatsklugheit an den Tag. Anfänglich lebte sie mit ihrem Gemale nicht glücklich; denn sie sah sich mit Gleichgiltigkeit und mit einer Kälte behandelt, die oft in Härte ausartete. Sie war darüber tief betrübt, erlaubte sich aber nie die geringste Klage. Nun wurde sie der Gegenstand von Hofintriguen, an deren Spitze der Herzog von Orleans stand. Die Verheirathung der Grafen von Provence und von Artois (1771 und 1773) mit zwei Töchtern des Königs von Sardinien verschaffte ihr einen angemesseneren Umgang. Diese drei Prinzessinnen faßten den Plan insgeheim, gute französische Lustspiele aufzuführen. Antoinette spielte mit Feinheit und Gefühl. Der Dauphin war der einzige Zuschauer. Er mußte oft lachen und von dieser Zeit an verlor sich die finstere Miene, die er seit seiner Kindheit hatte und er fing an, sich in der Gesellschaft seiner Gemalin zu gefallen. Der König starb plötzlich am 10. Mai 1774 und Antoinettens Gemal bestieg den Thron. Man hat Antoinetten der Geldverschwendung beschuldigt, auch machte man es ihr zum Vorwurfe, daß sie, wie an Deutschland, besonders an Oesterreich hänge und Frankreich diesem nachsetze. Im Jahre 1785 ereignete sich die berühmte Halsbandgeschichte mit den Hofjuwelieren Böhmer und Bassange. Während die Königin diesen Handel auf das Bestimmteste zurückwies, ging ihn eine abgefeimte Betrügerin unter dem Namen der Königin ein. Obgleich die Untersuchung vor dem Parlamente unter genauer Beobachtung aller Förmlichkeiten zehn Monate lang hindurch betrieben und darauf nach Urtheil und Recht die Hauptbetrügerin bestraft wurde, so vermehrte doch diese Rechtfertigung der Königin ihre Feinde, die sie in Flugschriften schonungslos behandelten. Der Gang der Dinge veranlaßte sie, sich den Regierungsangelegenheiten mit zu unterziehen. Als die

Digitized by Google

fruchtlose Zusammenberufung und die Widersetzlichkeit der Parlamente die Reichsversammlung nothwendig machte, drang sie vergeblich darauf, diese 20 bis 30 Meilen von Paris Statt finden zu lassen, da sie den Einfluß der Hauptstadt auf die Berathungen der Abgeordneten fürchtete. Bei Eröffnung der Sitzungen am 4. Mai 1789 erschien die Königin zum letzten Male in ihrem Glanze. Es folgten nun die Unruhen und viele Auswanderungen unter den Freunden der Königin. Die königliche Familie selbst konnte sich bis zu den ersten Tagen des Oktobers zur Flucht nicht entschließen. Die Königin entging am 6. Oktober zu Versailles nur mit Mühe den rohen Mißhandlungen des Volkes. Unter Vortragung der Köpfe zweier ermordeten Gardes du Corps begab sich das königliche Paar nach Paris. Nachdem sie nur zufällig dem Meuchelmorde entgangen und ein Plan sie zu vergiften entdeckt worden war, entschloß man sich am 20. auf den 21. Juni 1791 zu jener vergeblichen Flucht, welche mit der Gefangennehmung zu Varennes endigte. Der 10. August beraubte den König der Ausübung seiner Gewalt. Antoinette begleitete ihren Gemal in die Nationalversammlung und dann in das Gefängniß. Hier fand man sie stets mit Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter beschäftigt. Obgleich vor Kummer ihr Haupthaar ganz weiß geworden, war sie immer noch schön, ihre Gestalt erregte Interesse durch eine Mischung von Zartheit und Hoheit. Ihr mildes Auge erweckte oft das Mitleiden der Kommissarien. Am 21. Jan. 1793 wurde Ludwig XVI. hingerichtet. Am 1. August wurde Antoinette in das Gefängniß der gemeinsten Verbrecher und am 14. Oktober vor die Schranken des Kriminal-Revolutions-Gerichtshofes geführt, um die Vorlesung der zusammengebrachten Anklageakte zu hören. Unter der großen Menge gegen sie abgehörter Zeugen nahmen einige die Königin sogar in Schutz. Sie bewies im ganzen Verhöre eine Festigkeit des Charakters und eine Ruhe, wie sie nur das Bewußtsein der Unschuld giebt. Als der Präsident die Königin

Digitized by Google

über die Verführung ihres eigenen Sohnes wiederholt befragte, wandte sie sich voll edlen Stolzes gegen die versammelte Menge und sagte: „Ich appellire von jener Beschuldigung an alle Mütter, die hier vielleicht zugegen sind.“ Richter und Zuhörer sahen den Präsidenten Herbert voll starrer Verwunderung an. Der ihr gegebene Sachwalter Cheveau de la Garde sagte in seiner Vertheidigungsrede: „ein einziger Umstand setzt mich in Verlegenheit, nämlich daß ich nichts zu beantworten, wohl aber desto mehr zu widerlegen finde.“ Ruhig hörte Antoinette ihr Urtheil nach achtzehnstündiger Sitzung am 16. Oktober mit an. Die wenigen Stunden bis zur Vollstreckung desselben verwendete sie zur Andacht. Ihre Bitten, noch einmal ihre Kinder zu sehen, blieben unerfüllt. Als sie, die Hände auf den Rücken gebunden, den Henkerskarren erblickte, bebte sie zurück, doch faßte sie sich bald wieder. Ihre Miene zeigte, wie Papon sagt, den Ausdruck der Verachtung des Lebens und der Menschen; ein sehr natürliches Gefühl bei einer erhabenen Seele, welche in dem undankbaren Lande, das sie beherrscht hatte, nichts zurückließ, als Tyrannen und Sklaven. Auf dem Richtplatze blickte sie nochmals nach den Tuilerien hin und bestieg rasch das Blutgerüste. So starb in noch nicht vollendetem achtunddreißigsten Jahre Marie Antoinette, die Tochter des ersten Fürsten der christlichen Welt und Gattin eines mächtigen Königs.

Digitized by Google

Jens Baggesen.

Geboren 1764. — Gestorben 1826.

Jens Immanuel Baggesen kam den 15. Februar 1764 in Korsör auf Seeland zur Welt. Mit Unterstützung des Prinzen von Augustenburg unternahm er 1789 eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich und er gewann so viele Liebe zur deutschen Sprache, daß er am liebsten in ihr dichtete. Während der ersten Stürme der französischen Revolution war er zu wiederholten Malen in Paris und stattete seinem fürstlichen Gönner regelmäßig Berichte ab, wobei es nicht an Prophezeiungen fehlte, welche richtig eintrafen. Zu dieser Gattung gehört seine dänische Ode auf Bonaparte, die er 1798 auf dem Hospiz des Bernhardsberges dichtete und worin er Bonapartes Größe bestimmt voraussagte. Schon 1803 von Dänemark mit einer Pension bedacht und 1811 mit dem Titel eines Justizrathes zum Professor der dänischen Sprache und Literatur zu Kiel ernannt, nahm er, ohne die Stelle wirklich angetreten zu haben, 1814 seine Entlassung und ging nach Kopenhagen, wo er eine Pension bezog. Großen Einfluß auf seine früheren Schicksale hatte seine Beziehung zu Haller, dessen Enkelin Baggesens erste Gattin ward. Der Kopenhagener Schloßbrand vernichtete alle seine Papiere; aber sein Gedächtniß bedurfte keiner schriftlichen Nachhilfe. Er trat zuerst als dänischer Dichter auf und seine komischen Erzählungen in dieser Sprache erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Bald aber fühlte er das Uebergewicht der deutschen Reimsprache. Die Dichter, nach welchen er sich am meisten bildete, waren Voß und Wieland. Den größten Ruhm erwarb ihm sein

Digitized by Google

idyllisches Epos „Parthenais, oder die Alpenreise.“ Ermuntert durch den Beifall, den der ausländische Dichter in deutscher Sprache von allen Seiten erhielt, beschloß Baggesen, Cooks dritte Weltumsegelung zum Stoffe eines größeren Heldengedichtes zu wählen. Es ist aber nur ein Fragment aus den ersten fünf Gesängen vollendet worden. Sein Muthwille tollte sich aus in seiner Satyre „Der vollendete Faust“, worin Fichtes Allerselbstichheitslehre, die Gallsche Schädellehre, die Jean Paulomanie und die tausend Tollheiten der deutschen Philosophen, Künstler und Dichter verspottet werden. In seinem „Klingklingelalmanach“ zog er gegen die grassirende Sonettenwuth zu Felde. Verworrener war er in seinem letzten und größten Werke in deutscher Sprache „Adam und Eva, oder die Geschichte des Sündenfalls.“ Der Groll gegen sein Vaterland, wo er sich verkannt und angefeindet glaubte, und dem er daher schon 1820 für immer den Rücken gewendet, wich plötzlich einem krankhaften Heimweh, das nicht selten der Vorläufer des Todes zu sein pflegt. Den Keim der nahen Auflösung in der Brust, begab er sich auf die Heimreise; aber er kam nur bis Hamburg, wo er sein Gedicht auf Missolunghis Fall vollendete und am 3. Oktober 1826 im dortigen Freimaurer-Krankenhause starb. Dänemark sah nur die entseelte Hülle seines Dichters wieder, wie England zwei Jahre früher jene seines Byron.

Digitized by Google

Esaias Tegnér.

Geboren 1782. — Gestorben 1846.

Tegnér wurde den 13. November 1782 zu Hyskerad in der schwedischen Diözese Karlstadt geboren, betrat frühzeitig die wissenschaftliche Laufbahn, ward in seinem siebzehnten Jahre Student in Lund, 1802 Magister primus, gleich darauf Dozent der Aesthetik, so wie später Akademieadjunkt in Lund. 1806 wurde er zugleich zum Vizebibliothekar und Notarius bei der philosophischen Fakultät ernannt, 1811 krönte die schwedische Akademie seine Dichtung „Svea" mit ihrer großen Prämie, im folgenden Jahre wurde er zum Professor der griechischen Literatur ernannt und schrieb bei seinem gleichzeitigen Eintritte in den geistlichen Stand das von hoher Schönheit strahlende Gedicht „die Priesterweihe." Im Jahre 1824 wurde er zum Bischofe des Stiftes Wexiö in Smaland ernannt. 1840 verfiel er jedoch in eine Geisteskrankheit und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden, von wo er erst nach einem Jahre nach Wexiö zurückkehrte. 1845 nahm er seine Entlassung und starb, nachdem er schon seit mehren Jahren an Schlagzufällen und in Folge dessen an körperlicher und geistiger Lähmung gelitten, den 2. November 1846 zu Wexiö.

Sein lyrisch-didaktisches Gedicht „den Vise" (der Weise) krönte schon 1804 die Gesellschaft der Wissenschaften zu Gothenburg mit dem Preise. Noch nennen wir seinen „Kriegsgesang der schoonischen Landwehr" von 1809, seine Idylle „Nattwardsbarnen" (die Nachtmahlskinder), „Axel", den „Riesen Finn" und seine „Traurede" bei der Vermählungsfeier des damaligen Kronprinzen,

Digitized by Google

jetzigen Königs Oskar. Am berühmtesten aber machte ihn seine nach altnordischen Liedern gedichtete „Frithiofssage", einer der schönsten Nachklänge skandinavischen Urgesanges. Tegnérs Verdienste sind um so höher anzuschlagen, da seine ersten poetischen Versuche in eine Zeit fielen, welche, der freien Entfaltung des Genies nichts weniger als günstig, sich in sklavischen Nachbildungen französischer Eigenthümlichkeit gefiel. Ein lebendiges Gefühl, dem jedoch, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, Mangel an Tiefe und Innigkeit vorgeworfen wird, eine reiche Ader des Witzes und eine leicht erregbare und bewegliche Fantasie, die nur dann und wann mit allzu großer Vorliebe dem Spiele mit Bildern sich hingibt und statt zu ergreifen blendet, daneben eine schöne in der Regel echt dichterische Sprache erheben Tegnérs Poesien, ungeachtet der eben bemerkten Mängel, zu Werken von unvergänglichem Werthe. Einer seiner neueren Biographen sagt: „Ungeachtet das Nordische theils dem Geiste, theils dem Stoffe nach in seinen Dichtungen vorwaltet, hat Tegnérs Poesie eine südliche Ueppigkeit und Schönheit. Hinsichtlich seiner frischen Farben und seines Reichthums an Bildern und Gedanken könnte man ihn mit einem Orangenbaum vergleichen, dessen kräftiges und rein gefärbtes Laub mit reifer Frucht neben der kürzlich aufgesprungenen Blüthe prangt." Tegnérs Tod erfüllte sein Vaterland mit Wehmuth. Die schwedische Akademie legte einen Monat Trauer um ihn an, ließ eine Medaille auf ihn prägen und seine Büste für ihre Bildergallerie anfertigen.

Digitized by Google

Vauban.

Geboren 1633. — Gestorben 1707.

Sebastian le Prestre de Vauban, geboren im Mai 1633 zu St. Leger-de-Foucher bei Avallon in Burgund, gehörte einer Soldatenfamilie an. Sein Vater, zwei Brüder, sein Schwager, zwei Oheime, zwei Neffen und eilf Vettern blieben auf dem Schlachtfelde oder starben mit Wunden bedeckt. Von einem Priester in den Elementen der Mathematik unterrichtet, wuchs Vauban als arme Waise unter Bauernknaben auf, bis er, kaum siebzehn Jahre alt, sich heimlich zur spanischen Armee begab, die damals der berühmte Condé befehligte. Er wurde als Kadet in dessen Infanterieregiment eingestellt und hatte das Glück, durch seine mathematischen Kenntnisse die Aufmerksamkeit Condés auf sich zu ziehen, der ihn bald als Ingenieur gebrauchte. Nach der Belagerung von St. Marehould wurde er von den Königlichen gefangen und in seinem zweiundzwanzigsten Jahre vom Kardinal Mazarin als Offizier im französischen Ingenieurkorps angestellt. Hier fand er bald Gelegenheit, sich bei mehren Festungsangriffen so vortheilhaft auszuzeichnen, daß er schnell avancirte und schon 1658 die Belagerungen von Gravelines, Ypern und Oudenarde leitete. Die hierauf folgende Friedensperiode verschaffte ihm Gelegenheit, sich auch als Fortifikator zu versuchen. Dünkirchen, welches Ludwig XIV. im Jahre 1662 von den Engländern gekauft, war die erste Festung, deren Werke Vauban von Neuem schuf, wo er Alles anzuwenden suchte, was nur irgend der damalige Zustand der Kunst darbieten konnte. Ihr Bau beschäftigte ihn fast sein ganzes Leben hindurch; denn sie

Digitized by Google

ward schon 1662 angefangen und 1706, ein Jahr vor seinem Tode, legte er noch daselbst das verschanzte Lager an. Der flandrische Krieg 1667 unterbrach die Festungsarbeiten; Vauban ging wieder zu dem entgegengesetzten Wirkungskreise über und zwang die meisten belgischen Festungen zur Kapitulation. Nach dem Nymweger Frieden nahm Vauban nicht nur die Arbeiten am Hafen von Dünkirchen wieder auf, sondern legte auch das Fort Nieulai mit seinen Schleusen bei Calais, so wie die Festungen Maubeuge, Longwy, Saarlouis, Pfalzburg, Befort, Hüningen, mehre Forts um Freiburg, Bayonne, St. Jean Pied de Port, das Fort Andrye, St. Martin auf der Insel Rè, Brounge, Rochefort, Brest, die Citadelle von Straßburg, das Fort Kehl, nebst mehren minder bedeutenden neuen Forts an. Charlemont, Sedan, Bitsche, Lichtenberg, Petite-Pierre, Hagenau, Schletstadt, Besançon, Pignerol, Casal, Belle Isle und Luxembourg gingen erneuert aus seinen Händen hervor. Später folgten ihnen die neuen Anlagen von Mont-Royal, Landau, Fort Louis, Mons, Briançon, Fenestrelles, Mont-Dauphin, Neu-Breisach. Nach jedem neuen Frieden gingen auch neue Festungsbauten aus Baubans Hand hervor, so daß keine Festung in Frankreich existirte, die nicht mehr oder weniger von ihm verstärkt worden wäre; während des Krieges aber bereicherte er die Belagerungskunst mit vielen neuen Erfindungen, vervielfachte die Angriffsmittel und verbesserte das Verfahren bei ihrer Anwendung. Im Jahre 1669 wurde er Generalinspekteur sämmtlicher französischen Festungen, 1689 bekam er den Oberbefehl an der flandrischen Küste, leitete 1697 die berühmte Belagerung von Ath, bei der zum ersten Male der Ricochetschuß mit so ungemein großem Erfolge in Anwendung kam, da man gegen ihn noch keine Schutzmittel kannte und gebraucht hatte, und erhielt 1703 den Marschallsstab. Aber nicht blos dem Kriege und der Kriegskunst widmete Vauban seine Thatkraft, sondern ihn beschäftigten auch Anlagen zur Begünstigung des Handels und des Verkehres im Innern des Landes. Dahin gehörten die

Digitized by Google

Schleuse von Gravelines und mittelbar auch der Kanal von Languedoc. Eben so interessirte er sich auch für den Staatshaushalt, für die Politik und selbst für die Religion, indem er sich nach Aufhebung des Edikts von Nantes mit Eifer, jedoch vergebens, der Protestanten annahm. Er starb den 30. März 1707 im vierundsiebzigsten Jahre und hat seine Ideen über Befestigungskunst der Nachwelt nicht in Schriften, sondern nur in seinen ausgeführten Bauten selbst hinterlassen. Was darüber also in der literarischen Welt existirt, ist von verschiedenen Schriftstellern theils aus angeblichen Bruchstücken Vaubanscher Hefte, theils nur nach Analogien in gewisse Systeme zusammengestellt worden, daher auch die verschiedenen Abweichungen in den Darstellungen derselben.

Baubans Verdienst um die Festungsbaukunst beurkundet sich nicht sowohl in einer kunstreichen Vervollkommnung der einzelnen Festungswerke, denn diese lassen allerdings noch Manches zu wünschen übrig, als vielmehr in dem Entwurfe für das Ganze der Befestigung. Er ist in dieser Beziehung gewiß der genialste Befestiger. Wenn man nun nicht umhin kann, Baubans Genie die schuldige Bewunderung zu zollen, so darf doch nicht übersehen werden, daß ein Zusammenfluß der günstigsten Umstände wesentlich dazu beitrug, die Talente dieses Mannes zu entwickeln. Während seiner siebenundfünfzigjährigen Dienstzeit hatte er Gelegenheit, 33 Festungen von Grund aus neu zu bauen, gegen 300 alte zu restauriren, von 53 Festungen die Belagerungen zu leiten und 140 Gefechten und Schlachten beizuwohnen.

Digitized by Google

Réaumur.

Geboren 1683. — Gestorben 1757.

René Antoine Ferchault de Réaumur, einer der größten französischen Naturforscher seiner Zeit, kam in Rochelle zur Welt, wandte sich frühzeitig vom Studium der Rechte zur Mathematik, Physik und Naturgeschichte, ging 1703 nach Paris und wurde schon 1708 Mitglied der Akademie. Den größten Ruhm erwarb er sich durch die Verfertigung seines Weingeistthermometers, dessen man sich vorzüglich in Frankreich und Italien bedient. Dabei stellte er eine neue Einrichtung der Skala auf, deren bestimmter Mittelpunkt der natürliche Gefrierpunkt ist und die man auch später beibehielt, als man sich statt des Weingeistes des Quecksilbers bediente. Auch über die Verdauung der Vögel, über die Kunst, mit welcher sie ihre Nester bauen und über die Insekten stellte er Beobachtungen an, die er in dem Werke „Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des insectes“ mittheilte. Er starb am 13. Oktober 1757 auf seinem Landgute Bermondiere an den Folgen eines unglücklichen Falles.

Digitized by Google

George Danton.

Geboren 1759. — Hingerichtet 1794.

George Jaques Danton, eine der kühnsten und gewaltigsten Gestalten, welche die französische Revolution gebar und zermalmte, geboren am 28. Oktober 1759 zu Arcis-für-Aube, hatte sich als Advokat des königlichen Rathes einigen Ruf erworben, als die Revolution ausbrach. Sein unbegrenzter Republikanismus, gehoben durch eine imposante Gestalt, machte ihn bald zum Hauptanführer des Pariser Pöbels. Mirabeau, der eines solchen Mannes bedurfte, um den Hof zu schrecken, bediente sich seiner, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt, wie eines Blasebalges, um die Leidenschaften des Volkes anzufachen. Um Danton versammelten sich die exaltirtesten Köpfe und als er nach Ludwigs XVI. Flucht als Anführer der Versammlung auf dem Marsfelde erschien, welche die Absetzung des Königs verlangte, dekretirte man seine Festnehmung, welcher er aber durch den Beistand des Pöbels zu entgehen wußte. Er gelangte bald zu solchem Ansehen, daß ihn die Anhänger Ludwigs XVI. zu erkaufen suchten; aber sie hatten seine Verdienste zu gering angeschlagen und wurden mit Stolz und Hohn zurückgewiesen. Danton zeigte sich nun um so erbitterter gegen das Königthum und trug nicht wenig zur Erstürmung der Tuilerien (20. Juni 1792) und zur Absetzung des Königs (10. August) bei. Nach dieser Katastrophe ward er zum Mitgliede des Vollziehungsrathes und zum Justizminister ernannt. Es trifft ihn der Vorwurf, viel Blutszenen herbeigerufen zu haben. Robespierre brachte es endlich dahin, daß Danton am 31. März 1794 verhaftet wurde. Auf alle

Digitized by Google

Fragen antwortete er weiter nichts als „Ich bin Danton, in der Revolution hinlänglich bekannt, das Nichts wird bald meine Wohnung sein, aber mein Name wird fortleben im Pantheon der Geschichte.“ Das Revolutionstribunal, seine eigene Schöpfung, verurtheilte ihn zum Tode — als Mitschuldigen einer Verschwörung zur Wiederherstellung des Königthums! Die Vorbereitungen zur Hinrichtung vermochten ihn nicht zu schrecken; stolz und ruhig sah er auf die versammelte Menschenmenge herab; nur der Gedanke an seine Familie entriß ihm den Schmerzensruf: „O meine Frau, meine innigst geliebte, ich soll dich also nicht mehr sehen! — Pfui, Danton, keine Schwachheit,“ unterbrach er sich schnell und bestieg das Blutgerüst. „Du wirst mein Haupt dem Volke zeigen, es lohnt sich der Mühe,“ waren seine letzten Worte, die er an den Henker richtete. Die Natur hatte ihm athletische Formen und ein Antlitz gegeben, auf dem düsterer Ernst lag; seine Augen waren klein, aber sein Blick feurig und kühn.

L. P. J. Herzog von Orleans.

Geboren 1747. — Hingerichtet 1793.

Louis Philipp Joseph Herzog von Orleans, genannt Egalité, geboren den 13. April 1747 zu St. Cloud, hieß bis zum Tode seines Großvaters Herzog von Montpensier, bis zum Tode seines Vaters Herzog von Chartres, heirathete 1769 die Prinzessin Louise Marie Adelaide von Bourbon-Penthièvre und gefiel in seiner Jugend durch seine Herablassung und Freigebigkeit, welche ihm sein ungeheurer Reichthum erleichterte. Er zeigte Verstand, war schön und Meister in allen ritterlichen Uebungen. Aber bald verderbten

Digitized by Google

Ausschweifungen sein Herz und sein Aeußeres und sein schwankendes Benehmen im öffentlichen Leben entzog ihm die Achtung der Besseren. Er vereinigte sich mit dem Hofe, sammelte aus der großen Zahl von Unzufriedenen eine ansehnliche Partei um sich, ließ sich zum Großmeister sämmtlicher Freimaurerlogen in Frankreich erklären und wurde später fortgerissen in den Strudel der Revolution. Entschieden feindlich gegen den König trat er zuerst in der Parlamentssitzung vom 24. November 1787 auf, wo er, der Majorität des Parlaments sich anschließend, an der Spitze der Pairs gegen die vom Könige verlangte Einregistrirung einer Anleihe von 450 Millionen protestirte. Die öffentliche Gunst, die er sich dadurch erworben hatte, wußte er noch mehr zu vermehren, indem er in dem kalten Winter von 1788 und 1789 sich in Freigebigkeit gegen die Armen überbot, während er auf der anderen Seite das Parlament eng in seine Interessen zog. Als es ihm endlich bei dem Zusammentritte der Nationalversammlung im Jahre 1789 gelungen war, als Deputirter des Adels von Crespi Mitglied derselben zu werden, glaubte er die letzten Rücksichten aus den Augen setzen zu können und vereinigte sich nebst 40 Adeligen mit dem dritten Stande (25. Juni), ein Schritt, durch welchen er seinen Uebertritt zur Sache der Revolution offen aussprach. Seit dieser Zeit ist seine Theilnahme wenigstens an den meisten Emeuten und geheimen oder offenen Intriguen gegen den Hof als gewiß anzunehmen; eben so zuverlässig ist es, daß seine Partei den Plan hatte, ihn nach Beseitigung des Königs zum Regenten zu erheben und daß die Jakobiner selbst Anfangs seine steigende Popularität nicht ungern sahen, um durch ihn zu ihrem Zwecke zu gelangen. Die Gräuel in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober jedoch, hervorgerufen von der Partei Orleans, aber ohne den gehofften Erfolg, da der Herzog selbst die erforderliche Energie nicht gezeigt hatte, wurden Ursache, daß sich Letzterer auf Lafayettes Rath eine Zeit lang nach England entfernte, wodurch er aber der Unterstützung Mirabeaus für immer

Digitized by Google

verlustig ging. Nach achtmonatlicher Abwesenheit, während der er seinen Bürgereid schriftlich leistete, kehrte er zurück und erschien wieder in der Nationalversammlung, von Neuem der revolutionären Partei sich anschließend. Eine von Seiten des Königs versuchte Aussöhnung, welcher auch in der That der in seinen Entschlüssen wankende Orleans nicht abgeneigt war, scheiterte durch Zufall und entschiedener als je warf sich jetzt der Herzog, der sich vom Hofe bitter verhöhnt glaubte, in den Strudel der Anarchie. Eng verbündet mit Danton, blieb er den Gräueln des 20. Juni und des 10. August 1792 nicht fremd, nahm hierauf ferner, um durch seinen Namen keinen Anstoß mehr zu geben, den Namen „Egalité" an und ward Mitglied des Nationalkonvents. Hier nahm er seinen Sitz auf der äußersten Linken, in der Hoffnung, jetzt an den Jakobinern, denen er so willig gefolgt war, bereitwillige Helfershelfer zur Ausführung seiner Plane zu finden. Allein zu seinem Schrecken gewahrte er, daß man selbst ihn mit Argwohn zu betrachten anfing, darum entblödete er sich nicht, offen für den Tod des Königs zu stimmen. Doch zu spät. Die Jakobiner, welche ihn hinlänglich abgenutzt hatten, wünschten sich seiner zu entledigen und überließen ihn dem Hasse seiner zahlreichen Feinde. Er ward den 7. April 1793 verhaftet und einige Tage nachher nach Marseille gebracht. Zwar erklärte ihn das dasige Tribunal für schuldlos, aber der Wohlfahrtsausschuß protestirte gegen seine Freilassung und ließ ihn nach Paris bringen. Angeklagt am 3. September 1793 vertheidigte er sich, fand aber weder Mitleid noch Recht. Sein Urtheil war der Tod. Er litt ihn unter dem Beile der Guillotine am 6. November 1793.

Digitized by Google

LAUSON

DUC D'ORLEANS

TYCHO DE BRAHE

PAPPENHEIM

AUBRY DUBUYANT

DELAVIGNE

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Steindruck v. C. Mayer, Kunst-Anstalt

Digitized by Google

Digitized by Google

Tycho de Brahe.

Geboren 1546. — Gestorben 1601.

Brahe, zu Kundstrup, einem Dorfe bei Lund in Schonen, am 14. Dezember 1546 geboren, studirte in Kopenhagen und Leipzig, widmete sich aber ganz der Sternkunde. Seine Verwandten waren mit ihm unzufrieden, weil nach ihren Begriffen dies Studium sich nicht mit seinem adeligen Stande vertrage, noch mehr, als er sich 1573 mit der Tochter eines Bauern aus seinem Geburtsorte verheiratete. Aber der König von Dänemark, Friedrich II., erkannte Tychos Werth und unterstützte ihn mit königlicher Freigebigkeit. Von ihm erhielt er 1576 nicht nur einen Jahrgehalt von 2000 Reichsthalern, sondern auch die kleine Insel Guen am Sunde zu Lehen und die Summen, um daselbst das Schloß Uranienburg mit einer Sternwarte und die Sternenburg zum Wohnorte für seine Schüler zu erbauen. Auf diesem Schlosse, das, mit allen astronomischen Apparaten reichlich ausgestattet, eine Pflanzschule der Astronomie für ganz Europa war, lebte Brahe 21 Jahre lang in den glücklichsten Verhältnissen, voll rastlosen Eifers für seine Wissenschaft, geehrt von Fürsten und Gelehrten und umgeben von Schülern, die er zum Fortbau der Wissenschaft heranbildete. Doch mit Friedrich II. (gestorben 1588) verlor er seine Stütze. Seine Feinde, unter denen der Reichsrath Walchendorf als der vorzüglichste genannt wird, verdächtigten ihn bei dem neuen Könige, Christian IV., als staatsgefährlich. Er verließ Dänemark 1597 und folgte 1599 einem Ruf nach Prag. Kaiser Rudolph II. gewährte ihm einen ansehnlichen Jahresgehalt, schenkte ihm die Herrschaften Lissa und Benatek

Digitized by Google

und ließ ihm in letzterer ein Observatorium erbauen. Doch zog er es vor, seine Wohnung und Werkstatt zu Prag aufzuschlagen, wo er von Keppler, seinem großen Nachfolger, bei seinen Arbeiten unterstützt wurde. Leider starb Tycho de Brahe schon nach zwei Jahren, am 6. Oktober 1601, an den Folgen eines seltsamen Etiquettezwanges. Seine Asche ruht in der Teinkirche zu Prag.

G. H. Graf von Pappenheim.

Geboren 1594. — Gestorben 1632.

Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim stammte aus einem uralten Geschlechte und wurde zu Pappenheim in Baiern am 29. Mai 1594 geboren. Es wird erzählt, daß der kleine Pappenheim nur im ersten Bade geweint habe, dann aber niemals wieder; auch soll er, ein Zeichen seiner kriegerischen Bestimmung, zwei rothe, schwertartig gekreuzte Striemen an seiner Stirn mit auf die Welt gebracht haben. Seine Studien machte er in Altorf und Tübingen, worauf er eine große Reise unternahm. Am Hofe des Kaisers Mathias erregte Pappenheims hohe Bildung so großes Aufsehen, daß der Kaiser den kaum zwanzigjährigen Jüngling zum Reichshofrathe ernannte. Ursprünglich Protestant, ging er zur katholischen Kirche über und trat dann in das Heer. In der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag sah er, aus mehr als zwanzig Wunden blutend, sein Pferd unter sich zusammenstürzen und blieb als Halbtodter auf dem Kampfplatze liegen. Erst am andern Tage ward er von einem Wallonen, der ihn plündern und ausziehen wollte, aus dem Todesschlummer geweckt und nach Prag geschafft. Die erste Unternehmung aber, durch welche er seinen Ruf als Feldherr

Digitized by Google

gründete, war die Beendigung des Bauernkrieges in Oberösterreich (1626). Nach des Friedländers erster Abdankung und Tillys Ernennung zum kaiserlichen Generalissimus wurde Pappenheim zum General der Kavallerie ernannt und trat oft selbstständig handelnd auf. Von Tilly wurde ihm die Beobachtung Magdeburgs übertragen, welche sich im Frühjahre 1631 in eine förmliche Belagerung verwandelte, die mit der Zerstörung der Stadt endete. Die Feindseligkeiten in Sachsen begannen mit der Einnahme von Merseburg, wo Pappenheim die Vorstädte plündern ließ. Dann ging's nach Leipzig. Tilly wollte Anfangs einer Schlacht mit den vereinigten Schweden und Sachsen ausweichen und Verstärkungen erwarten; aber Pappenheims Stachelreden trieben ihn vorwärts. Mit 2000 Kürassieren zur Rekognoszirung der von Eilenburg kommenden feindlichen Armee entsendet, ließ sich Pappenheim in ein sehr nachtheiliges Gefecht ein, wodurch er genöthigt ward, um Verstärkung zu bitten. Tilly schickte noch 2000 Reiter nach und stellte inzwischen seine Armee in Schlachtordnung. Der Kampf begann; aber Pappenheims Reiter, welche den linken Flügel bildeten, wurden von einem so lebhaften Feuer empfangen, daß ein siebenmal wiederholter Angriff nur ihre gänzliche Auflösung zur Folge hatte. Pappenheim schäumte vor Wuth und riß sich ganze Büschel Haare vom Kopfe, als er seine Reiter weichen sah; aber jeder Versuch, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen, blieb fruchtlos. Erst gegen Abend gelang es ihm, 16 schwache Schwadronen zu sammeln, mit denen er noch einmal zum Angriffe vorrücken wollte. Die Schlacht war aber bereits entschieden. In Halberstadt traf er mit Tilly zusammen; die Spannung zwischen Beiden wurde immer größer, denn Tilly maß ihm, nicht ohne Grund, die Hauptschuld an dem Verluste der Breitenfelder Schlacht bei. Pappenheim führte nun einen Parteigängerkrieg und übte leider unerhörte Grausamkeiten, die seinen Soldaten zur Kurzweil dienten; statt des Soldes erhielten sie Anweisung auf Plünderung. Vergeblich bemühten sich die schwedischen Generale,

Digitized by Google

Pappenheims kühnen Streifereien ein Ende zu machen; er entschlüpfte ihnen jedesmal, wenn sie ihn eingeschlossen zu haben glaubten. Er zog siegreich an den Rhein und kehrte dann nach Niedersachsen zurück. Inzwischen war Waldstein wieder aufgetreten, marschirte nach Sachsen und befahl Pappenheim zu ihm zu stoßen. Nach dem Vorrücken Gustav Adolfs gegen Lützen und dessen Angriffen auf das kaiserliche Heer zog Pappenheim von Halle her auf den Kampfplatz. Aber bald ward er durch eine Pistolenkugel an der Hüfte verletzt und als der Kampf sich erneuerte, warf ihn eine Kugel vom Pferde. Noch am Boden liegend, suchte Pappenheim die Seinigen zum Angriffe zu ermuthigen; aber seine immer schwächer werdende Stimme verhallte ungehört in dem furchtbaren Getöse und bald löste sich die Reiterschaar in einen Schwarm auf, den kein Anderer zu leiten verstand. Unwillig ließ sich Pappenheim von einem Trompeter aus dem Getümmel bringen, bestieg einen Wagen und fuhr nach Leipzig. Am andern Morgen verschied er, sich damit tröstend, daß Gustav Adolf, der Feind seines Glaubens, vor ihm die Welt habe verlassen müssen. Von seiner persönlichen Tapferkeit zeugten hundert Narben; sie verschafften ihm den ehrenvollen Beinamen „der Soldat", wie Gustav Adolf ihn vorzugsweise nannte. Seine Ueberreste ruhen in der Prämonstratenser-Chorherrenkirche auf dem Berge Sion zu Prag.

Digitized by Google

Aurore Dudevant (George Sand).

Geboren 1804.

Aurore Dudevant, die geistvollste Schriftstellerin Frankreichs, ist die Tochter eines gewissen Dupin, der, ein Sohn des berühmten Marschalls Moritz von Sachsen, als Generalpächter vor der Revolution ansehnlichen Reichthum erwarb und erst kurz vor seinem Tode Aurorens Mutter ehelichte. Das junge Mädchen wurde im Kloster erzogen und in ihrem achtzehnten Jahre von ihrer Mutter an einen gewesenen Offizier, den Marquis von Dudevant, verheiratet, welchem sie zwei Kinder gebar. Die Ehe war nicht eine glückliche zu nennen, deshalb verließ Aurore ihren Gatten, erschien 1831 in Paris und leitete einen Ehescheidungsprozeß ein, der ihr um den Preis der Abtretung eines Theiles ihres Vermögens ihre Freiheit zurückgab. Um während der Dauer dieses Prozesses ihren Unterhalt zu erwerben, griff sie zur Feder. Von ihrem Freunde Jules Sandeau, der ihr in Rath und That beistand, entlehnte sie ihren Schriftstellernamen Sand. In ihrem eigenen Leben glaubte sie die Gebrechlichkeiten des gesellschaftlichen Systems hinlänglich erfahren zu haben und sie stand nicht an, alle sozialen Formen und Institutionen zu hassen und zu verfolgen. Sie irrt, aber sie täuscht nicht; mitten im Irrthume ist sie selbst immer wahr und aufrichtig, ohne eine Spur von Lüge und Heuchelei; was sie schafft, ist nicht das Ergebniß künstlicher Berechnung, sondern eine Inspiration des Genius, freier, unmittelbarer Erguß des Inneren. In der Kraft und Hoheit ihrer Schöpfungen zeigt sie das Genie des Mannes, in den Nuancen der Weltkenntniß und den so fein aus den innersten

Digitized by Google

Falten des Herzens aufgegriffenen Details den Geist einer Frau. Ihrem glänzenden Style, der im Fluge der Begeisterung eben so staunenswerth, als bezaubernd in seiner Ruhe ist, zeigt sich Nichts fremd; die kühne Idee findet stets das gleich kühne Wort. Als ihr erster Roman, „Indiana", erschien, bemächtigte sich ein allgemeines Staunen der Lesewelt diesseits und jenseits des Rheines. Man erkannte, daß eine neue Bahn gebrochen sei, gebrochen mit einem Geiste und einer Begeisterung, die in Frankreich seit Rousseau vermißt worden war. Seitdem hat sie die Welt mit einer langen Reihe von geistvollen Werken beschenkt; auch auf der Bühne feierte sie Triumphe und mit großer Offenherzigkeit schilderte sie in einer bändereichen Schrift ihr Leben.

Casimir Delavigne.

Geboren 1794. — Gestorben 1843.

Jean François Casimir Delavigne wurde zu Havre den 16. März 1794 geboren und schrieb sehr jung schon Gedichte, die Beifall fanden. Namentlich suchte er auf die Massen zu wirken; die Bühne schien ihm hierzu den geradesten Weg zu bieten und ihr wendete er sich daher nachmals vorzugsweise zu. Außer seinen zahlreichen dramatischen Leistungen erlangten Delavignes politische Klagelieder, „Messéniennes" genannt, eine außerordentliche Berühmtheit. Die Unglücksfälle seines Vaterlandes, der Befreiungskampf der Griechen und das traurige Loos einzelner berühmter Männer boten ihm den Stoff. Er galt als Dichter des Vaterlands, als Dolmetscher aller Leiden und Schmerzen seiner Mitbürger, als Verkünder ihrer Wünsche und Hoffnungen. So feierte

Digitized by Google

er denn auch 1830 die Julirevolution durch ein Volkslied, die bekannte „Parisienne.“ Als er seiner politischen Gesinnungen wegen seine Anstellung im Staatsdienste verlor, machte ihn der damalige Herzog von Orleans zu seinem Bibliothekar. Später (1824) wurde er einstimmig zum Präsidenten der französischen Akademie gewählt und vom Könige Ludwig Philipp erhielt er, nachdem er während der Restauration eine königliche Pension ausgeschlagen hatte, eine einträgliche Anstellung als Inspektor am Pariser Konservatorium.

Delavigne starb in der Nacht auf den 13. Dezember 1843 zu Lyon, noch nicht fünfzig Jahre alt. Seine Leiche wurde nach Paris gebracht. Viktor Hugo sprach am Grabe unter anderen: „Wenige Schriftsteller haben ihre Mission treuer erfüllt als Delavigne; wenige Menschen haben, trotz körperlicher Leiden, mehr gearbeitet und trotz einer so kurzen Lebensdauer so Viel geschaffen. Wie alle großen Talente, war sein Auge stets einem ernsten Endzwecke zugewendet; er fühlte, daß das Talent eine Verpflichtung sei; er erkannte tief die Verantwortlichkeit des hohen Amtes, welches der Gedanke auf die Menschen übt und das der Dichter unter den Geistern verwaltet. Das Volk war sein Ziel; er liebte das Volk, aus dem er hervorgegangen, und stets glühte er für die große Zukunft der Arbeit und Eintracht, welcher die Menschheit entgegenreift. Als Jüngling feierte seine Begeisterung den Glanz und Ruhm, welche die Nationen durch Kriegsthaten erringen; als Mann gehörte sein Herz den weisen Regierungen, welche die Welt durch Frieden zivilisiren.“

Digitized by Google

Heinrich IV.,

römisch-deutscher Kaiser.

Geboren 1050. — Gestorben 1106.

Heinrich IV., der Sohn Heinrichs III., aus dem salisch-fränkischen Stamme, war bei dem Tode seines Vaters noch nicht sechs Jahre alt und eine Anzahl Unzufriedener, an ihrer Spitze der Erzbischof Anno von Köln, beschlossen, den jungen König der Mutter zu rauben; es gelang (1062) und die Kaiserin ging nach Rom in's Kloster. Aber nun waren alle Bande der gesetzlichen Ordnung im Reiche zerrissen, die einzelnen Fürsten erkannten keinen Oberherrn an, Bischöfe gaben durch Rangstreite selbst in der Kirche Veranlassung zu ärgerlichen Auftritten und Anno von Köln, der Erzieher des jungen Königs, der sich für den Reichsverweser hielt, erregte durch sein übles Wirthschaften mit den Reichsgütern und seinen Eigennutz eben so den Haß der Großen, wie durch seine Strenge den des jungen Königs. Er nahm daher den Erzbischof Adalbert von Bremen zum Miterzieher an mit der Bedingung, daß derjenige von Beiden die Reichsverwaltung führe, in dessen Sprengel sich der junge König gerade aufhielte. So ward dieser ein Spielball zwischen Beiden; doch der nachsichtige Adalbert, der dem Jünglinge allen Willen ließ, ward von diesem jenem vorgezogen und behielt so meist die Zügel der Regierung in den Händen. Auf dem Reichstage zu Worms (1065) erklärte er den vierzehnjährigen Jüngling für mündig und so kam der unerfahrene Heinrich an die Spitze der Regierung, die Adalbert fortwährend leitete. Aber die Willkür und die Bedrückungen des Bischofs, so wie daß er den jungen König ge-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HEINRICH II

ALBA

SCHIER

A. DUMAS

ABRAHAM A S CLARA

ZACH. WERNER

Verlag von C. A. Hartleben in Pest.

Steindruck v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

wissermaßen bei sich gefangen hielt, erregten den Zorn der Fürsten und diese legten daher auf dem Reichstage zu Tribur (1066) dem Könige kategorisch die Alternative vor, entweder der Krone oder Adalbert zu entsagen, und zwangen ihn mit Gewalt, als er entfliehen wollte, zum Letzteren. Nun führte Anno von Köln die Zügel der Regierung wieder, während Heinrich seinen Neigungen und Lüsten fröhnte und in eine schwere Krankheit verfiel, bis er von Anno vermocht wurde, die ihm längst verlobte Bertha, Tochter des Markgrafen von Susa, zu heiraten. Aber kurz darauf suchte er sich wieder von ihr scheiden zu lassen, wenigstens verließ er sie. Nach mehrjährigem wüsten Leben, von Gewissensbissen getrieben, vereinigte er sich freilich wieder mit ihr. Neben dieser Vernachlässigung der Regierung zeigte Heinrich auch ein herrisches und launenhaftes Wesen, so daß Fürsten und Völker ihn haßten. Ein angeblicher Zug des Königs gegen die Polen endlich machte die Sachsen besorgt und 60,000 Mann derselben zogen mit dem Herzoge Otto von Baiern an der Spitze dem Könige nach Goslar entgegen (1073); dieser verweigerte ihre Forderungen und ward nun in der Harzburg von ihnen belagert. Er entkam zwar durch die Flucht, sah sich aber zu Unterhandlungen genöthigt, aus denen der Friede zu Goslar (1074) hervorging, nach welchem die Zwingburgen sämmtlich zerstört werden sollten. Der Ungestüm, mit welchem das Volk bei Niederreißung der Harzburg selbst gegen alles Heilige verfuhr, reizte den König; er zog 1074 auf's Neue gegen die Sachsen, unterjochte sie nebst den Thüringern und schloß zwar 1075 Friede mit ihnen, nahm aber darauf ihre Fürsten gefangen; eben so setzte er dem Verkaufe geistlicher Pfründen, den seine Räthe nach wie vor betrieben, kein Ziel, und von allen Seiten kamen Klagen über ihn nach Rom. Da that Gregor VII. den bisher unerhörten Schritt, ihn zur Rechtfertigung seines Verfahrens nach Rom zu laden. Heinrich staunte und ließ am 24. Juni 1076 auf einer Versammlung in Worms den Papst für abgesetzt erklären. Der Papst im

Digitized by Google

Gegentheile that ihn in den Bann, entsetzte ihn der Reichsverwaltung und entband die Völker des Gehorsams gegen ihn. Heinrich ließ sich dadurch nicht irre machen; aber die deutschen Fürsten fielen allmälig von ihm ab, die Sachsen empörten sich auf's Neue und ein Fürstenrath zu Tribur erklärte ihn am 10. Oktober 1076 für des Reiches verlustig. Da versprach Heinrich reuig sich zu bessern und entschloß sich im Winter des Jahres 1077, nur von seiner Gemalin und seinem Sohne begleitet, bei strenger Kälte zum Papste nach Italien zu ziehen. Drei Tage lang mußte der Beherrscher Deutschlands in strengster Kälte barfüßig und in härenem Gewande auf die Gnade des Papstes warten, die am vierten Tage unter Berufung auf die Zustimmung der deutschen Fürsten erfolgte. Heinrich schwur Gehorsam, aber sein erbittertes Gemüth sann auf Rache. Die deutschen Fürsten wählten auf dem Fürstentage zu Forchheim den Herzog Rudolf von Schwaben zum deutschen Kaiser. Heinrich sammelte ein großes Heer, mehre Schlachten fielen zwar zu seinem Nachtheile aus, aber Rudolf starb den 15. Oktober 1080 und so stand Heinrich wieder als der alleinige Kaiser da, während der Papst ihn auf's Neue in den Bann that, so wie zwei Versammlungen von Bischöfen zu Meißen und Brixen Gregor VII. für abgesetzt erklärten und in Clemens III. einen neuen Papst wählten. Jetzt war die Zeit der Rache für Heinrich gekommen; denn nachdem er Friedrich von Hohenstaufen zum Reichsverweser ernannt hatte, zog er mit einem mächtigen Heere über die Alpen (1081), erhielt in Mailand die lombardische Königskrone, verwüstete das Land der Markgräfin Mathildis, eroberte Florenz und zog im März 1084 in Rom ein, worauf er sich am Osterfeste von Clemens III. zum römischen Kaiser krönen ließ. In Deutschland war unterdessen Graf Hermann von Luxemburg zu Bamberg zum Kaiser erwählt worden. Doch war der größte Theil der Deutschen noch für Heinrich gestimmt und die Sachsen und Thüringer unterwarfen sich ihm wieder (1085). Zwar verlor er den 11. August 1085 die Schlacht

Digitized by Google

bei Würzburg gegen seinen Gegner Hermann und den Herzog Welf von Baiern; aber der schwache Hermann legte freiwillig seine Würde nieder und starb bald darauf. Unterdessen war auch Gregor VII. gestorben (den 25. Mai 1085) und sein Nachfolger, Viktor III., führte einen heftigen Kampf mit dem Gegenpapste Clemens III.; Heinrich zog deshalb, obgleich in Deutschland Alles gährte, 1090 nach Italien, ohne jedoch viel auszurichten. Zurückgezogen lebte er nun unthätig bis 1096, wo er nach Deutschland zurückkehrte und durch Zugeständnisse die mächtigsten Fürsten sich wieder günstig machte, welche sogar zu Köln (1098) seinen zweiten Sohn, Heinrich, zum deutschen Könige erwählten. Die Ruhe war nun zwar wieder hergestellt, aber da er sich nicht mit dem neuen Papste Paschalis II. verständigte, that ihn dieser deswegen auf's Neue in den Bann; auch in Deutschland regte sich hierauf neue Unzufriedenheit und da selbst sein Sohn Heinrich gegen ihn auftrat, sah er sich genöthigt zu fliehen; er sammelte zwar am Rheine ein Heer, ließ sich aber von seinem Sohne überlisten, ward dessen Gefangener und mußte der Reichsverwaltung entsagen. Er entkam nochmals nach Lüttich und fand am Rheine treuen Beistand, starb aber schon den 7. August 1106 zu Lüttich. Der Bischof von Lüttich ließ ihn mit kaiserlicher Pracht begraben, aber sein Sohn, Heinrich V., befahl den Leichnam nach Speyer zu bringen, wo er fünf Jahre lang in einer neuen Kirche unbestattet lag, bis der Papst seine Beisetzung im Dome daselbst gestattete.

Digitized by Google

Herzog von Alba.

Geboren 1508. — Gestorben 1582.

Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, trat im sechszehnten Jahre in's Heer und in der Schlacht bei Pavia 1525, in Ungarn, in den Kämpfen wider die Türken, in Afrika auf dem Zuge Karls V. gegen Tunis und in der Provence bei der Belagerung von Marseille gab er Proben seiner Tapferkeit. Rasch stieg er; kaum 26 Jahre alt war er General und er erwarb sich das unbeschränkte Vertrauen Karls V. Als Philipp II. den Thron Spaniens bestieg, setzte Alba sich auch bei Diesem in Gunst. Um den niederländischen Aufruhr zu ersticken, sendete Philipp den Herzog mit einem Heere von 20,000 Mann, die Ketzerei zu vertilgen. Wilhelm von Nassau-Oranien, viele Andere vom höchsten Adel, Tausende von Edelleuten und anderen wohlhabenden Protestanten verließen das Land. Der Erfolg rechtfertigte ihre Furcht nur allzu sehr. Die Statthalterin Margaretha legte 1568 die Regentschaft nieder. Alba ordnete einen Revolutionsrath an, welcher über allen Gerichten stand und gewöhnlich nur der Blutrath hieß. Tausende, die an den Empörungen Theil genommen hatten oder sonst den Gewalthabern im Wege standen, wurden hingerichtet. Alba selbst rühmte sich, 18,000 Menschen in den Niederlanden zum Tode verurtheilt zu haben. Die größte Theilnahme erregten die Grafen von Egmont und von Hoorn, welche in Brüssel enthauptet wurden. Als die Prinzen von Oranien mit einem in Deutschland gesammelten kleinen Heere sich näherten, strömten alle Geängstigten ihren Fahnen in Schaaren zu. Der Herzog aber schlug das Befreiungsheer bei

Digitized by Google

Jemmingen in Friesland und zwang auch den mit einem anderen Heerhaufen in Brabant eingedrungenen Wilhelm von Oranien ohne Schlacht zum Rückzuge. Alba fügte nun den Hohn zur Grausamkeit. Das Volk mußte ihm in Antwerpen eine eherne Bildsäule errichten und überdies drückte er es durch schwere Abgaben. Der Norden ergriff von Neuem die Waffen und mit Blitzesschnelle lief die Empörung über das Land. Die Spanier mußten sich in die festen Plätze zurückziehen und bald waren mit Hilfe der Prinzen von Oranien ganz Seeland und Holland von den Spaniern befreit. Der zum Statthalter erwählte Wilhelm von Oranien rüstete sich, die spanische Heeresmacht ganz aus den Niederlanden zu vertreiben. Alba forderte vergeblich Verstärkungen und reichte darauf seine Entlassung ein. Philipp wies ihn in die Verbannung. Um Portugal aber zu erobern, rief er den erfahrenen Feldherrn zurück und übertrug ihm den Oberbefehl über das gegen die Portugiesen und ihre Verbündeten bestimmte Heer. Alba schlug dieselben unter Anton von Orato auf's Haupt, eroberte Lissabon und bald ganz Portugal. Hier verfuhr er fast ebenso grausam wie in den Niederlanden, weshalb er vom Könige endlich zur Rechenschaft gezogen wurde. So trotzig und stolz aber war Albas Benehmen, daß Philipp die Untersuchung niederschlug. Bald darauf befreite der Tod, den 11. Dezember 1582, die Welt und Philipp II. von dem gefürchteten Manne, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung. Alba wurde vierundsiebzig Jahre alt und noch in diesem Alter besaß er die Rüstigkeit eines jungen Mannes.

Digitized by Google

A. E. Scribe.

Geboren 1791.

Auguſtin Eugène Scribe, der Sohn eines Kaufmanns, kam in Paris zur Welt und ſollte ſich der Rechtswiſſenſchaft widmen, aber er ſchrieb im 20. Jahre ſchon die „Derwiſche.“ Der Erfolg ermunterte ihn zu ähnlichen Dichtungen. Im Laufe von zehn Jahren war er als Verfaſſer mehrer der beliebteſten neueren Vaudevilles bekannt und zwanzig Jahre nach ſeinem Eintritte in die literariſche Laufbahn nicht nur der fruchtbarſte, ſondern auch der reichſte Theaterdichter in Europa. Er beherrſchte nicht nur die Bühnen Frankreichs, ſondern die ganz Europas. Im Jahre 1835 wurde er in die franzöſiſche Akademie aufgenommen. Scribe ſchafft mit außerordentlicher Leichtigkeit, aber außer dem unbeſtreitbaren Verdienſte der geſchickten Formgebung des Stoffes haben ſeine Stücke nur das eines angenehmen, pikanten Dialogs, der ſeine Wirkung nicht leicht verfehlen kann.

Alexander Dumas.

Geboren 1803.

Alexander Dumas Davy, Marquis de la Pailleterie, iſt der Sohn eines franzöſiſchen Generals, der, als Sohn eines Franzoſen und einer Negerin auf St. Domingo geboren, in den Revolutions-

Digitized by Google

kriegen, besonders in der Vendée, sich auszeichnete. Alexander wurde den 24. Juni 1803 zu Villers-Cotterets geboren. Durch den Tod seines Vaters frühzeitig in Armuth versetzt, ging er, zwanzig Jahre alt, nach Paris und ward hier durch Empfehlung des Generals Foy Schreiber in der Kanzlei des Herzogs von Orleans. Mit Eifer ergänzte er seine unvollkommene Geistesbildung, setzte vorzugsweise seine poetischen Studien fort, richtete seine Aufmerksamkeit besonders auf Shakespeare, Schiller, Racine, Corneille, Molière, Calderon, Goethe und trat bald mit eigenen dramatischen Arbeiten hervor, die ihm soviel Beifall und Geld brachten, daß er sich ausschließlich der Literatur widmete. Neben seinen zahlreichen Bühnenstücken schrieb er eine große Anzahl Romane, die meist in alle europäischen Sprachen übersetzt wurden, weil sie äußerst geschickt komponirt sind und viel Unterhaltungsstoff gewähren. Mit der Wahrscheinlichkeit nimmt er es nie genau, auch den Stoff nimmt er wo er ihn findet und nie ist es ihm darum zu thun ein Kunstwerk zu schaffen, sondern angenehm zu unterhalten. Sein Sohn, ebenfalls Alexander genannt, hat durch Bühnenstücke, wie „Demi-Monde“, „La Dame aux Camelies“ ꝛc., einen großen Ruf und Reichthum erworben, da er das Geld besser zusammen zu halten weiß, wie der leichtsinnige und verschwenderische Vater, der viele Hunderttausende erwarb, aber stets mehr brauchte als er besaß. Erwähnt zu werden verdient, daß Dumas zuerst die zehn-, zwanzig-, dreißigbändigen Romane einführte.

Digitized by Google

Abraham a Sancta Clara (Ulrich Megerle).

Geboren 1642. — Gestorben 1709.

Am 4. Juli 1642 zu Krähenheimstätten bei Mösskirch von armen Eltern geboren, trat Abraham a Sancta Clara zu Mariabrunn unweit Wien in den Barfüßer-Augustinerorden und begann im Jahre 1662 ein eigenthümliches Mönchsleben. Gesund und lebensfrisch wie er war, mit schwäbisch-fröhlichem Gemüthe, an Oesterreichs lustiger Sonne gereift, gedachte er die Welt keineswegs zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr erst recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinnen zu besiegen suche. Er widmete sich dem Predigtamte und brachte es in einer ganz eigenthümlichen Beredtsamkeit allmälig zu jener Virtuosität, die seinen Namen bei der Mitwelt verbreitet und auf die Nachwelt verpflanzt hat. Er trat als geistlicher Volksredner zuerst in Oberbaiern, im Kloster Taxa, an den Festtagen auf, aber von Wien aus verbreitete sich sein Ruf und seine Popularität. Statt des Ernstes athmeten seine Predigten Laune und Heiterkeit, welcher der Ernst nur verborgen zu Grunde lag; es schien ein Jesaias sich in die Maske eines Harlekins gehüllt zu haben. Witz, Wortspiele der burleskesten Art, Schwänke, Anekdoten, Reime, Sprüche, Anspielungen, ja Trivialitäten trieben sich in buntem Durcheinander in seinen Predigten herum. Mit jedem Tage wuchs aber auch der Ruf des seltsamen Mannes, der eine noch nicht dagewesene Verbindung von Prophet und Lustigmacher in Einer Person darstellte. Schaarenweise strömte das Volk seinen Reden zu und bald berief Kaiser Leopold I. (im Jahre 1669) den Mann des Volkes als Hofprediger an den Hof, welches

Digitized by Google

Amt er vierzig Jahre lang bekleidete, als Mann, der Frömmigkeit und Weltklugheit zu verbinden wußte. Als Prior-Provinzial wohnte er dem General-Ordenskapitel zu Rom bei. Die Klöster in Wien verdankten ihm eine Reform und er wird wegen unzähliger Wohlthaten, wegen unermüdlicher Berufsthätigkeit und vorzüglich wegen ungetrübter Heiterkeit gerühmt, die ihn bis zu Ende, nach neunundvierzig mühsam durchgelebten Ordens- und siebenundsechszig Lebensjahren, treulich begleitete. Er starb am 1. Dezember 1709 und ganz Wien betrauerte seinen Verlust. Seine Schriften werden heute noch gedruckt und gelesen.

Fr. L. Zacharias Werner.

Geboren 1768. — Gestorben 1823.

Werner war der einzige Sohn eines Professors der Geschichte in Königsberg. Die Mutter soll eine Frau von durchdringendem Verstande, tiefem Gefühle und lebhafter Fantasie gewesen sein, sie verfiel aber einer Gemüthskrankheit. Der junge Werner überließ sich während seiner Studien in der Vaterstadt, von keiner väterlichen Strenge gehemmt, einem zwecklosen, lustigen Treiben. Genuß und Freiheit war die Losung. Dann trat er als Kammersekretär in den preußischen Dienst. Eine früh und leichtsinnig geschlossene Ehe löste sich nach kurzer Dauer wieder auf; Niemand wußte warum. In Warschau verheiratete er sich zum zweiten Male; aber auch diese Verbindung währte nicht; sie wurde mit großem Verluste von seiner Seite bald wieder getrennt, um eine dritte einzugehen. Eine reizende Polin hatte ihn gefesselt. Er vermälte sich mit ihr, obwohl er kein Wort polnisch, sie kein Wort deutsch ver-

Digitized by Google

ſtand. Am 24. Februar 1804 ſtarb ſeine Mutter und nun trat eine Wandlung bei ihm ein. Er ging in ſich und wurde ernſter, doch nur für kurze Zeit. Mit einer Erbſchaft von 12,000 Thlrn. kehrte er nach Warſchau zurück und hier ging das vorige Leben wieder an. Die Trennung auch von ſeiner dritten Gattin (wider ſeinen Willen) war die erſte Folge davon. Immer tiefer verwirrten ſich mit ſeinen äußeren Verhältniſſen auch ſeine inneren Zuſtände. Aber noch gohr die poetiſche Kraft in ihm und ſein „Martin Luther“ bewegte von der Bühne aus ganz Deutſchland. Der Dämon indeß, der Werners inneres Leben in Beſitz genommen, ergriff auch ſein äußeres. In Berlin glücklich angeſtellt, fand er doch keine Ruhe. Die Wanderluſt bemächtigte ſich ſeiner; er hatte ſich ſelbſt verloren und wähnte ſich draußen finden zu können. Dabei war er durch Genüſſe erſchöpft und er ſuchte die verlorene Jugend, Kraft, Geſundheit, Unſchuld, Frohſinn wieder. In Weimar ſah er Goethe und ward von tiefer Bewunderung durchdrungen, hatte aber ſchon die Kraft nicht mehr nachzuſtreben. In Coppet lebte er an der Seite der Frau von Staël und Wilhelm Schlegels. In Rom trat er (im Jahre 1811) zur katholiſchen Kirche über. In Aſchaffenburg wurde er zum Prieſter geweiht, ging zur Zeit des Kongreſſes nach Wien und predigte ohne vorausgegangene Uebung vor einem zahlreichen Hörerkreiſe. Die Wirkung war groß, obwohl ſehr verſchieden. Seine Predigten erinnerten bald an die Erhabenheit eines Maſſillon, bald an die Skurrilität eines Abraham a Sancta Clara. Sein Wandergeiſt ließ ihm aber keine Raſt; er zog durch Oeſterreichs Provinzen und predigte in Ungarn, Steiermark und Venedig, Ruhe fand ſein Geiſt nur im Grabe. Sanft und unvermerkt entſchlief er am 18. Januar 1823.

Digitized by Google

Paul I. Petrowitsch,

Kaiser von Rußland.

Geboren 1754. — Gestorben 1801.

Paul, der Sohn Peters III. und Katharinens II., war am 1. Oktober 1754 geboren. Nachdem Peter III. Reich und Leben verloren, Iwan IV. in der Festung Schlüsselburg geendet hatte, ward Paul Thronerbe. Fortwährend hielt ihn aber die Kaiserin von den Regierungsgeschäften zurück. Ueber diese Beengung tröstete ihn (nachdem er 1774 mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt und nach deren frühem Tode 1776 mit der Prinzessin Dorothea Auguste Sophie von Würtemberg vermält worden war) sein häusliches Glück, bis ihn der Tod seiner Mutter (17. Novbr. 1796) auf den Thron berief. Beinahe Alles, was Katharina verfügt hatte, erlitt eine Umänderung. Schon bei der Krönung zu Moskau (16. April 1797) veränderte er das von Peter I. aufgestellte Thronfolgegesetz in Rußland dahin, daß die Erbfolge zunächst in der männlichen Linie nach dem Erstgeburtsrechte und dann erst in der weiblichen bestimmt ward. Erbittert gegen den Geist der französischen Direktorialregierung, nahm er im Oktober 1797 nicht nur das Condésche Emigrantenkorps in Volhynien und den französischen Kronprätendenten in Mitau auf, sondern trat auch 1798 mit Oesterreich und England zur zweiten Koalition gegen Frankreich zusammen. Mit Neapel, mit der Pforte und mit Portugal wurden besondere Bündnisse geschlossen und an das mit Frankreich verbündete Spanien am 26. Juni 1799 der Krieg erklärt. Eine russische Flotte eroberte in Verbindung mit einer türkischen die

Digitized by Google

ionischen Inseln, welche von Paul I. und dem Sultan als Republik anerkannt und unter den Schutz der Pforte gestellt wurden. Die gegen Frankreich aufgebrochenen Landheere fochten unter Suwarow in Italien und unter Korsakow in Schwaben, siegten zwar bei Novi über die Franzosen unter Moreaus Befehlen, wurden aber bei Zürich von Massena geschlagen. Fast gleichzeitig nöthigte Brune die zugleich mit den Britten in der batavischen Republik unter Hermann gelandeten Russen, den niederländischen Boden nach mehren Niederlagen zu verlassen. Im Winter vom Jahre 1799 auf 1800 kehrten die Ueberreste der russischen Heere in ihr Vaterland zurück. Die Niederlage seiner Truppen, die Besitznahme Maltas durch die Britten und andere Umstände wirkten in dieser Zeit eben so auf die Veränderung der Gesinnungen des Kaisers, als ihn die Kraft, mit welcher der aus Aegypten zurückgekehrte Bonaparte die konsularische Gewalt handhabte, mit Bewunderung erfüllte. Gereizt durch manche Anmaßungen der Engländer, legte er 1800 Beschlag auf ihre Schiffe und Güter in den russischen Häfen; auch ward er die Seele der bewaffneten nordischen Neutralität, an welche sich auf seine Veranlassung Schweden, Dänemark und Preußen anschlossen. Ludwig XVIII. nöthigte er sich aus seinen Staaten zu entfernen. Schon hatte seine Aussöhnung mit Frankreich die Abschließung des Lüneviller Friedens befördert, als eine Verschwörung des Adels ausbrach. In der Nacht vom 23. zum 24. März 1801 drangen die Verschworenen in sein Schlafgemach und erdrosselten ihn mit seiner eigenen Schärpe, eben als die englische Flotte durch den Sund ging, um die nordische Verbindung zu sprengen. Ihm folgte sein Sohn, Alexander I., auf dem Throne.

Digitized by Google

Digitized by Google

KONSTANTIN PAULOWITSCH

1779 1831

PAUL I

1754 1801

S PELLICO

1789

CANTI

1792 1847

KARL XIV JOHANN

1764 1844

GROTHEY

1758 1847

Verlag von C.A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Konstantin Paulowitsch,

Großfürst von Rußland.

Geboren 1779. — Gestorben 1831.

Konstantin Paulowitsch, der zweite Sohn des Kaisers Paul I. von Rußland, wurde den 8. Mai 1779 geboren, nebst seinem Bruder Alexander von dem Schweizer Laharpe erzogen und bewies große Tapferkeit in den Kriegen mit Frankreich. Als Vizekönig von Polen war seine Regierung eine strenge, dennoch zeigte er den Polen stets eine entschiedene Vorliebe. Schon am 11. Jan. 1822 hatte er, hauptsächlich aus Liebe zu seiner unebenbürtigen zweiten Gemalin, den Kaiser Alexander ersucht, der künftigen Thronfolge entsagen zu dürfen und Alexander dies in einem Schreiben gebilligt. Daher bestieg Nikolaus am 25. Dezember 1825 den russischen Thron, obgleich die revolutionäre Partei in Petersburg und Südrußland Konstantin zum Kaiser zu proklamiren versuchte. Nach der Julirevolution (1830) brach auch in Warschau ein Aufstand gegen die Russen aus; der Großfürst wurde am 29. Novbr. durch zwanzig bewaffnete Kadeten in seinem Palaste Belvedere überfallen, entkam jedoch. In Begleitung von drei Regimentern Reiterei und zwei Regimentern Fußvolk nebst der polnischen Garde stellte er sich dicht an den Barrieren Warschaus auf, anfangs in der Meinung, daß noch nicht Alles verloren sei. Da aber seine Aufforderung an die polnischen Truppen vergeblich war und er wohl einsah, daß Gewalt unter diesen Umständen nichts nütze, entließ er die polnischen Truppen und zog sich mit seiner Begleitung ungehindert nach der russischen Grenze zurück. Bei dem Vordringen der Russen

Digitized by Google

zur Schlacht von Grochow führte er den Vortrab, er nahm aber an den weiteren Ereignissen keinen Theil und wollte sich tiefer nach Rußland zurückziehen, als er am 27. Juni 1831 zu Witepsk an einem Choleraanfalle starb.

Silvio Pellico.

Geboren 1789.

Graf Silvio Pellico, als ausgezeichneter italienischer Dichter der neuesten Zeit und durch seine Schicksale bekannt, stammt aus Salluzzo in Piemont und fühlte sich besonders von den damals allenthalben mit Enthusiasmus gelesenen Gesängen Ossians angezogen. In Mailand fand er sich gänzlich zu Nicolo Ugone Foscolo hingezogen, der durch seine großen Dichtergaben nicht weniger als durch seinen unruhigen Kopf auf Pellico einwirkte. Um diese Zeit vollendete dieser seine ersten Tragödien: „Laodicea“ und „Francesca da Rimini.“ Die letzte, welche unter den neuen Tragödien der Italiener vielleicht den ersten Platz einnimmt, wurde auf allen Theatern Italiens mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Zu seinem Unglück wurde er aber in die damaligen revolutionären Umtriebe in Italien verwickelt. Er gründete die Zeitschrift „Il conciliatore“, welche die gehoffte Wiedergeburt Italiens vorbereiten sollte, und gewann bedeutende Schriftsteller als Mitarbeiter. Als die Revolution von Neapel auch die Lombardie zu erschüttern anfing und der Conciliatore eine entschieden aufrührerische Sprache redete, wurde ein Mitarbeiter nach dem anderen festgenommen und auch Pellico am 13. Oktober 1820 eingezogen. Am 21. Februar 1822 stand er, nachdem er erst in den Bleikammern Zeit gehabt

Digitized by Google

hatte dem Gange der Dinge nachzudenken, auf der Piazza von Venedig auf dem Schaffote und hörte sein Todesurtheil verkünden, welches aber in fünfzehnjährige Gefangenschaft in der Citadelle des Spielberges gemildert wurde. Am 1. August 1830 erst erhielt er seine Freiheit wieder. Seitdem lebte er in Turin im Schooße seiner Familie, fast nur mit Uebungen der Frömmigkeit beschäftigt. Seine Gefangenschaft beschrieb er in dem Buche „Le mie prigioni", das europäisches Aufsehen machte, jedoch manche Uebertreibungen enthält. Außer den angeführten Werken schrieb er noch mehre Dramen, Erzählungen und das moralische Werk „Dei doveri degli uomini."

Giambattista Casti.

Geboren 1721. — Gestorben 1803.

Von Prato in Toskana gebürtig, ward Casti 1737 Professor der Literatur zu Montefiascone, machte mit Begünstigung des Kaisers Joseph II. mehre angenehme Reisen und wurde nach Metastasios Tode zum kaiserlichen Hofpoeten ernannt. Nach Kaiser Josephs Tode nahm er seine Entlassung, um sich nach Florenz zurückzuziehen, wo er viele seiner Werke zu Tage förderte. Siebenundsiebzig Jahre alt ging er nach Paris, erregte hier durch seinen Witz und seine sarkastische Laune in den gebildeten Zirkeln großes Aufsehen und starb am 6. Februar 1803 plötzlich an den Folgen einer Erkältung.

Außer einigen komischen Opern machten besonders zwei Werke von ihm großes Aufsehen: „Novelle galanti" und „gli animali parlanti", die zu den ausgezeichnetsten der italienischen Dichtkunst

Digitized by Google

gehören. Als Beispiel von seiner Laune mag erwähnt werden, daß er eine komische Oper schrieb, wozu der Stoff aus der Verschwörung des Catilina genommen ist. Die große Aria buffa des Cicero ist der Entwurf seiner berühmten Rede gegen Catilina: Quousque tandem etc.

Emanuel Marquis von Grouchy,

Marschall und Pair von Frankreich.

Geboren 1766. — Gestorben 1847.

Emanuel Marquis von Grouchy wurde den 23. Oktbr. 1766 in Paris geboren und trat im vierzehnten Jahre in die Armee. Als 1793 ein Beschluß des Konvents alle Adeligen von den Kommandeurstellen ausschloß, entging er nur mit Mühe seinen Soldaten, die ihn nicht weglassen wollten, trat als Gemeiner in die Nationalgarde und erhielt nach acht Monaten seine früheren Aemter wieder. Seit dem 11. Juni 1795 Divisionsgeneral, that er sich in den langen Kriegen vielfach hervor, wurde aber doch erst 1815 zum Marschall erhoben. Während er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von der Armee zurückgezogen lebte, bestieg Ludwig XVIII. den Thron und übertrug einen Theil von Grouchys Würden dem Herzoge von Berry. Nach Napoleons Rückkehr von Elba wurde Grouchy Befehlshaber der ganzen Kavallerie der großen Armee und er befand sich am 18. Juni, dem Tage von Waterloo, bei Wawres. Bekanntlich entschied die Vereinigung zweier preußischen Korps unter Bülow, die von Wawres her nach dem Schlachtfelde geeilt waren, mit der englischen Armee das Schicksal Napoleons. Grouchy hatte diese Bewegung des Feindes nicht bemerkt, sonst würde der Kampf eine andere Wendung genommen haben. Die Ordonanz vom 24. Juli

Digitized by Google

1815 verbannte ihn aus seinem Vaterlande, für das er in zwölf Schlachten und mehr als sechszig Gefechten sein Leben gewagt und neunzehnmal auf dem Schlachtfelde sein Blut vergossen hatte. Er begab sich nach Amerika und lebte ruhig in Philadelphia, bis er die Erlaubniß erhielt nach Frankreich zurückzukehren. Er starb am 29. Mai 1847 auf einer Badereise in St. Etienne.

Karl XIV. Johann,

König von Schweden und Norwegen.

Geboren 1764. — Gestorben 1844.

Jean Baptiste Jules Bernadotte wurde den 26. Januar 1764 zu Pean in Bearn, wo sein Vater Rechtsgelehrter war, geboren, trat 1780 als gemeiner Soldat in die Armee und focht unter Rochambeau in Amerika. Beim Ausbruche der französischen Revolution 1789 zeichnete er sich als Sergeant durch Thätigkeit und Muth aus. Von nun an sah er sich schnell von Stufe zu Stufe befördert. 1792 zog er bereits als Oberster die Aufmerksamkeit Custines auf sich und 1793 befehligte er unter Kleber bei verschiedenen Unternehmungen eine Halbbrigade mit so vielem Glücke, daß dieser ihn bald zum Divisionsgenkral ernennen ließ. Am 16. August 1798 verheiratete er sich mit der Tochter des Kaufmanns Clary in Marseille, Schwester der Gemalin Josephs Bonaparte. Im Feldzuge 1799 gegen den Erzherzog Karl von Oesterreich würde er (unter Jourdan) zum Obergeneral der Observationsarmee am Rheine, bald darauf aber zum Kriegsminister ernannt. Eifersucht und Ränke aber brachten es nach drei Monaten dahin, daß er seine Entlassung nahm. An der Staatsumwälzung vom 18. Brumaire, in dessen

Digitized by Google

Folge Napoleon die Zügel der Regierung ergriff, nahm er nicht nur keinen Theil, sondern sprach auch laut dagegen. Dennoch wurde er zum Staatsrath und Obergeneral der Westarmee, nach Erhebung Napoleons zum Kaiser (18. Mai 1804) zum Reichsmarschall und am 5. Juni 1806 zum Fürsten von Ponte Corvo ernannt. Im Kriege gegen Preußen (1806) befehligte er das erste Korps des französischen Heeres und, von Baireuth her durch das sächsische Voigtland vordringend, schlug er die Vorhut der Preußen am 9. und 10. Oktbr. bei Schleiz und Saalfeld, operirte in der Schlacht bei Jena am 14. Oktbr. von Dornburg her im Rücken des Feindes, drang gegen Halle vor, schlug daselbst am 17. Oktbr. die preußischen Reserven unter Herzog Eugen von Würtemberg, verfolgte mit Murat und Soult den General Blücher bis vor Lübeck (5. Novbr.) und befahl nach vollständigem Siege und Wegnahme der Stadt seinen Kriegern, gefühlvoll und menschlich zu sein. Eben so theilnehmend benahm er sich gegen die auf der Trave gefangenen 1500 Schweden, ein Umstand, der für den Fürsten die wichtigsten Folgen hatte. Schwedische Gesandte überbrachten ihm in den ersten Tagen des Septembers 1810 seine Ernennung zum Thronfolger und Kronprinzen des schwedischen Reiches, nachdem König Karl XIII. ihn als solchen am 18. August 1810 den Ständen seines Reiches vorgeschlagen und diese ihn den 21. August fast einstimmig unter der Bedingung erwählt hatten, daß er zur evangelisch-lutherischen Kirche übertrete (der Prinz war in der evangelisch-reformirten Religion erzogen). Der nunmehrige Kronprinz langte am 18. Oktober auf dem königl. dänischen Schlosse Friedrichsborg an und trat den folgenden Tag zu Helsingör bei verschlossenen Thüren unter Anwesenheit mehrer schwedischen Großen zur evangelisch-lutherischen Kirche über. Den 20. Oktober fand zu Helsingborg die erste Zusammenkunft des Kronprinzen mit Karl XIII. statt, der ihn durch eine Akte vom 5. November 1810 adoptirte; er nahm die Namen Karl Johann an und leistete den Eid als Thronfolger, worauf ihm

Digitized by Google

die Stände huldigten. Die Verhältnisse brachten ihn zur Theilnahme an dem allgemeinen Bündnisse gegen Napoleon; er erfocht bei Großbeeren über Oudinot den vollständigsten Sieg und rettete dadurch Berlin. Sein Erscheinen bei Leipzig trug viel zum Siege der Alliirten über Napoleon bei. Hierauf drang er nach Mecklenburg vor und zu Anfang des Septembers waren sämmtliche Provinzen des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen-Kassel, die hannoverschen Lande, das Herzogthum Braunschweig und das preußische Westphalen durch die Armee erobert. Er zog am 6. Dezbr. 1813 in Lübeck ein, bewirkte die Trennung der Dänen von den Franzosen, schloß nach dem Treffen bei Seestädt (15. Dezbr.) mit Jenen einen Waffenstillstand zu Rendsburg (16. Dezbr.), dem nach dem Wiederausbruche kurzer Feindseligkeit der Frieden zwischen Schweden und Dänemark am 15. Januar 1814 zu Kiel folgte, worin Letzteres Norwegen an Schweden abtrat. Nach dem Tode Karls XIII. (5. Februar 1818) bestieg er den Thron, führte eine zweckmäßige Sparsamkeit ein, hob Gewerbe und Handel, legte Wege und Kanäle an, besetzte wüste Ländereien mit Kolonisten und gründete Unterrichtsanstalten. Am 6. Februar 1843 wurde sein fünfundzwanzigstes Regierungsfest mit großem Glanze gefeiert. Er erkrankte an seinem achtzigsten Geburtstage und starb, die Krone seinem Sohne Oskar vererbend, den 8. März 1844. Seinen Wahlspruch: Folkets kaërlek min belöning (des Volkes Liebe meine Belohnung) hatte er wahr gemacht.

Digitized by Google

Johann Gabriel Seidl.

Geboren 1804.

Seidl wurde in Wien am 21. Juni 1804 geboren, studirte die Rechte, trat bald mit poetischen Schöpfungen hervor, erhielt eine Professur am Gymnasium zu Cilli und kam 1840 nach Wien als Kustos des Münz- und Antikenkabinets. Seine Lieder gewannen ihm zahlreiche Freunde und seine Bühnenstücke fanden meist großen Beifall, vor allem seine beiden Alpenszenen „'s letzte Fensterln" und „drei Jahrl'n nach'm letzt'n Fensterln."

Seidl ist ein tiefes poetisches Gemüth, er gebietet über eine schöne Sprache ohne Schönrednerei. Im Ernste charakterisirt ihn ein warmes und wahres Gefühl, im Heiteren ein liebenswürdiger, naiver Humor; immer ist seine Anschauung eine gesunde, seine Form eine entsprechende. Als Volksdichter im edleren Sinne will er keine rohen Massen, wohl aber Schaaren fröhlicher Hörer um sich sammeln, die er wohlthuend anregt und mit Liebe zu dem begeistert, was innerhalb ihrer Lebenskreise und ihrer Bestimmung liegt, ohne sie mit tobender Extase für Dinge zu erfüllen, die über jene Schranken hinausgreifen.

Digitized by Google

J G SEIDL

1804

1800 ERNST V FEUCHTERSLEBEN 1849

1789 MARTINEZ DE LA ROCA

1737 A JACKSON 1845

1751 TIPPO SAIB 1799

1745 TOUSSAINT L'OUVERTURE. 1803

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v Carl Mayers Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernst Freiherr von Feuchtersleben.

Geboren 1806. — Gestorben 1849.

Ernst von Feuchtersleben, der Dichter und Arzt, wurde den 29. April 1806 zu Wien geboren, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in der theresianischen Ritterakademie, wählte aus Neigung zur Unabhängigkeit und zum Studium des Menschen den ärztlichen Stand und wurde 1833 an der Wiener Universität zum Doktor graduirt. 1840 wurde er Sekretär der k. k. Gesellschaft der Aerzte, 1844 Dekan der Wiener medizinischen Fakultät und 1847 wurde ihm das Vizedirektorat der medizinisch-chirurgischen Studien übertragen. Von seinen Schriften ist außer den „Gedichten" namentlich zu nennen „zur Diätik der Seele", ein Buch, das den bedeutsamsten Einfluß geübt hat. Auch verdankt man ihm die Herausgabe von Meyerns „Dya-Na-Sore" und hinterlassenen kleinen Schriften, so wie der nachgelassenen Gedichte Mayrhofers. Nach der Märzbewegung von 1848 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, begann er mit Eifer die Reformen anzubahnen, aber die Vorfälle vom 6. Oktober erschütterten sein Gemüth gewaltig, er zog sich zurück, genaß aber nicht und starb endlich am 3. Sept. 1849.

Digitized by Google

Martinez de la Rosa.

Geboren 1788.

Don Francisco Martinez de la Rosa stammt aus einer der angesehensten Familien Granadas, hielt zu Salamanca Vorlesungen, wandte sich aber im Jahre 1808 beim Ausbruche der Revolution zur Politik und galt bald als einer der beredtesten Verfechter der Liberalen. Im Jahre 1814 erhielt er einen Sitz in der Versammlung der Cortes, mußte bald den Kampf der Parteiungen in den Kerkern zu Ceuta büßen, wurde jedoch 1820 wieder in die Cortes berufen und erhielt bald darauf deren Präsidium. Seine gemäßigten Ansichten veranlaßten hierauf den König, ihm im Jahre 1822 das Ministerium des Auswärtigen zu übertragen. Unglücklicher Weise aber hielt Martinez ein System der Mäßigung fest, welches in dem Bestreben zu versöhnen energische Maßregeln gegen die Contrerevolution ausschloß und die Partei der Exaltados brachte es dahin, daß er 1823 aus dem Lande verwiesen wurde. Er ging nach Frankreich und lebte hier ausschließlich wissenschaftlichen Beschäftigungen. Erst 1830 gestattete ihm Ferdinand VII. die Rückkehr nach Spanien. Er trat 1834 in's Ministerium, mußte jedoch 1835 abermals abtreten. Später nahm er wieder Theil an den Verhandlungen der Kammer, führte 1843 in der Kommission wegen der Volljährigkeitserklärung der Königin Isabella den Vorsitz und ging im Januar 1844 als Gesandter nach Frankreich. Im folgenden Jahre erhielt er das Ministerium des Auswärtigen, wurde aber im April 1847 desselben entsetzt, erhielt jedoch dafür den Botschafterposten am römischen Hofe.

Digitized by Google

Als Dichter und Publizist glänzt er in der spanischen Literatur und eine seiner vorzüglichsten Schriften ist der Espirito del siglo (Geist des Jahrhunderts).

Andrew Jackson.

Geboren 1767. — Gestorben 1845.

Andrew Jackson wurde den 15. März 1767 in Südkarolina geboren und trat als fünfzehnjähriger Jüngling während des Unabhängigkeitskrieges mit zwei Brüdern in die Reihen der Freiheitskämpfer. Nach dem Frieden widmete er sich dem Advokatenstande, wendete sich in das Tenesseegebiet, wurde Generalprokurator, Kommandant der Miliz, mit der er die Indianer mehrmals besiegte, und nach der Aufnahme von Tenessee in die Union 1786 zu der Kommission gewählt, welche die Verfassung des neuen Staates auszuarbeiten hatte. Er bekleidete dann nach einander die Aemter eines Repräsentanten von Tenessee beim allgemeinen Kongresse, eines Senators der vereinigten Staaten, Oberrichters von Tenessee und Milizgenerals, entsagte ihnen aber bald und lebte eingezogen auf seinem Landgute. Der 1812 mit England entstandene Krieg brachte ihm die Ernennung zum Generalmajor. Jackson lebte wieder auf seinem Meierhofe, als er 1825 durch den gesetzgebenden Rath von Tenessee als Kandidat zur Präsidentschaft vorgeschlagen und 4. März 1829 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten und 1832 nochmals auf vier Jahre erwählt wurde. Er starb auf seinem Landsitze den 8. Juni 1845 im achtundsiebzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

Tippo Saib.

Geboren 1751. — Gestorben 1799.

Tippo Saib war der Sohn Hyder Alis, der sich vom gemeinen Krieger bis zum Beherrscher von Mysore hinaufgeschwungen hatte und der gefährlichste Feind der Engländer geworden war. Tippo folgte dem Vater 1783 in der Regierung. Sein Land war in blühendem Zustande und sein Hof einer der glänzendsten in Indien, aber sein Haß gegen England ließ ihn nicht ruhen und 1789 griff er den Rajah von Travankore, einen Verbündeten Englands, unter einem nichtigen Vorwande an. Die Engländer schlossen nun eine Verbindung mit dem Nizam und den Maratten, zogen 1792 vor Seringapatam, erstürmten das befestigte Lager, in welchem Tippo mit dem Reste seines geschwächten Heeres stand und belagerten die Hauptstadt. Tippo mußte am 24. Februar 1792 Frieden schließen, gegen 2000 Quadratmeilen abtreten, 33 Mill. Rupien bezahlen und seine beiden ältesten Prinzen als Geißeln überliefern. Auch jetzt noch sann er auf Krieg und im Februar 1799 setzte sich der brittische Oberbefehlshaber, General Harris, mit der Armee von Madras und den Hilfstruppen des Nizam gegen Seringapatam in Marsch, während General Stuart mit der Armee von Bombay Tippos Grenzen überschritt. Tippo wurde von Harris bei Sedaseer geschlagen und zog sich nach Seringapatam zurück, das am 4. Juni erstürmt wurde. Tippo fiel im Handgemenge und sein Reich wurde zerstückelt.

Digitized by Google

Touſſaint l'Ouverture.

Geboren 1745. — Geſtorben 1803.

Dieſer kühne Neger kam auf einer Pflanzung des Grafen Noë, unweit des Cap François, als Sklave zur Welt und verſchaffte ſich durch die Gunſt des Oberaufſehers der Plantage, Bojou de Libertas, der ſeine Anlagen erkannte, Kenntniſſe in den Kriegs- und Staatswiſſenſchaften, die ihm die Achtung und Bewunderung ſeiner Mitſklaven erwarben. Er wurde bei der Empörung der Neger in dem franzöſiſchen Theile von St. Domingo zum Führer der Inſurgenten erwählt, doch enthielt er ſich faſt immer der empörenden Grauſamkeiten gegen die Koloniſten, denen ſich die übrigen Negerführer hingaben und vergrößerte ſeinen Einfluß durch Klugheit und Mäßigung. Einige wichtige Dienſte, die er ſpäter (1796) dem franzöſiſchen General Laveaux leiſtete, verſchafften ihm deſſen ganzes Zutrauen. Die franzöſiſche Regierung ernannte ihn zum franzöſiſchen Diviſionsgeneral und 1797, nachdem er ſich gegen die Engländer ausgezeichnet hatte, zum Oberbefehlshaber der Truppen auf St. Domingo. Touſſaint, welcher immer noch den Schein der Abhängigkeit vom Mutterlande beibehielt, wußte die ihm übertragene Autorität für ſeine Plane zu benutzen; er ſtellte Ordnung und Ruhe wieder her und war der eigentliche unumſchränkte Regent des franzöſiſchen Theils von St. Domingo, während er die anweſenden franzöſiſchen Kommiſſäre immer noch anzuerkennen ſchien. Nur im Süden widerſtand der Mulattengeneral Rigaud noch ſeinen Befehlen. Touſſaint zog gegen ihn zu Felde und nach blutigem, aber kurzem Kampfe unterwarf er ſich auch dieſen Theil der Kolonie 1799.

Digitized by Google

Er beherrschte jetzt das Land unumschränkt mit großer Kraft und Strenge und im Jahre 1800 bemächtigte er sich auch des spanischen Theiles von St. Domingo, welcher durch den Baseler Frieden an Frankreich abgetreten, aber in Folge besonderer Stipulationen noch nicht übergeben worden war. Die französische Regierung war auf Toussaints Schritte längst aufmerksam gemacht, konnte aber, des Krieges mit England wegen, nichts Ernstliches unternehmen; deshalb schien sie das gute Vernehmen mit ihm erhalten zu wollen; auch hatte Toussaint zwei Söhne, gleichsam als Geiseln, zur Erziehung nach Frankreich gesendet. Indessen hatte sich St. Domingo unter Toussaints Verwaltung einigermaßen von den tiefen Wunden erholt, welche eine mehrjährige Anarchie dem Lande geschlagen hatte, als nach dem Frieden von Amiens der erste Konsul Bonaparte eine Flotte nebst einem Heere unter den Befehlen seines Schwagers Leclerc zur Unterwerfung der wichtigen Kolonie absendete. Bei der Ankunft suchte Leclerc zu unterhandeln, um Blutvergießen zu verhüten, allein Toussaint ließ sich nicht auf Unterhandlungen ein, sondern suchte bei der Landung Widerstand zu leisten, doch er sowohl als seine beiden Generale Christoph und Dessalines wurden geschlagen und geächtet und entflohen in unzugängliche Gegenden, glaubten sich aber auch dort nicht sicher und sendeten ihre Unterwerfung ein. Toussaint ward auf sein Landgut verwiesen, bis neue Unruhen unter den Negern bewirkten, daß er im Juni 1802 nach Frankreich abgeführt wurde. Er wurde nach dem Schlosse Joux bei Besançon gebracht, wo er im folgenden Jahre sein Leben durch Gift endete.

Digitized by Google

Karl XII.,

König von Schweden.

Geboren 1682. — Gestorben 1718.

Karl XII., geboren den 17. Juni 1682, war bei dem Tode seines Vaters, des Königs Karl XI., erst fünfzehn Jahre alt, ergriff aber schon 1697 die Zügel der Regierung selbst und sah sich bald in Kriege mit Rußland, Dänemark und Polen verwickelt, die er siegreich führte und in denen er zahlreiche Eroberungen machte. Dem geschlagenen König von Polen August rückte er nach Sachsen nach. Trotz den Protestationen des Kaisers und des Reichs schlug er unweit Lützen sein Hauptquartier auf und herrschte von hier aus unumschränkt über das Land. König August entsagte im Frieden von Altranstädt (den 24. September 1706) der polnischen Krone und dem Bündnisse mit Rußland und versprach die Auslieferung des Liefländers Patkul. Auch Peter I. wollte Karl nun demüthigen. Der Kampf in Polen hatte alle Kräfte Karls in Anspruch genommen und es waren daher die Grenzprovinzen Schwedens selbst von Peter ohne große Mühe in Besitz genommen worden. Während Karl noch in Sachsen weilte, wurden Ingermannland, Liefland und Kurland hart von dem Czar mitgenommen und nirgends konnte seinen Waffen mit Erfolg Widerstand geleistet werden. Mit 45,000 Mann zog Karl aus Sachsen durch Polen und Lithauen, drang in Rußland ein und zog in die Ukraine, um zu überwintern (1709). Durch Feinde, Hunger und Kälte verlor er einen ansehnlichen Theil seines Heeres, ergriff aber mit anbrechendem Frühlinge die Offensive und rückte auf Pultawa, das vom März bis

Digitized by Google

zum Juni widerstand, bis der Czar mit einem starken Heere zum Entsatze herbeieilte. Der Sieg der Russen war entscheidend und Karl selbst rettete sich mit genauer Noth über den Dniepr auf türkisches Gebiet. Von Bender aus, wo er von der türkischen Regierung ehrenvoll aufgenommen worden war, knüpfte er Unterhandlungen mit Konstantinopel an. Wirklich erklärte die Pforte den Krieg an Rußland (November 1710), allein schon im Juli des folgenden Jahres war durch Katharinas Vermittelung der Friede wieder hergestellt. Karl lebte unterdeß in der Nähe von Bender, entblößt von Allem, nur von türkischer Gnade, mit Lesen und Unterhandlungen beschäftigt, ohne die Aufforderungen seines Volkes zur Rückkehr und die Aufforderungen der Pforte zur Abreise zu beachten. Die Noth Schwedens stieg um diese Zeit auf das Höchste; denn von Neuem hatten Polen und Dänemark, selbst Preußen die Waffen ergriffen und beängstigten sowohl die deutschen Provinzen als das eigentliche Schweden. In Liefland hatte Peter festen Fuß gefaßt. Karl war wenig darum bekümmert und wollte die Pforte durch Trotz zur Hilfe zwingen, bis diese endlich ihn in seiner verschanzten Wohnung angreifen und nach heftiger Vertheidigung gefangen nach Demirtasch bei Adrianopel bringen ließ. Hier sah er zuletzt die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen ein und trat verkleidet und zu Pferde mit wenigen Begleitern die Rückreise an. Glücklich gelangte er durch Ungarn und Deutschland und erschien am 11. Nov. 1714 um Mitternacht, nach fünfjähriger Abwesenheit, plötzlich zu Stralsund. Mit wenigen Ausnahmen war dies der einzige Punkt von Bedeutung, den Schweden in Deutschland noch inne hatte; ihm auch diesen zu entreißen, erschien bald nach des Königs Ankunft ein vereinigtes preußisches und sächsisches Heer vor der Stadt; die Vertheidigung war hartnäckig, doch fiel sie am 21. Dezbr. 1715 in der Belagerer Gewalt. Karl rettete sich nach Schoonen und mußte es geschehen lassen, daß im April 1716 auch Wismar an den Feind überging. Seine Lage war jetzt verzweifelt; von allen Seiten stürmten seine

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KARL XII

1682 1718

GUSTAV III

1746 1792

EDUARD YOUNG

1681 1765

STERNE

1713 1768

1785 FÜRST PÜCKLER-MUSKAU

1802 RUSSEGGER

Verlag von C.A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nurnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Gegner auf das von Truppen, Geld und allen andern Hilfsmitteln entblößte Land und machten Miene, den schon eroberten Provinzen neue hinzuzufügen, allein Karl verzagte nicht. Auch schien ihm ein neuer Hoffnungsstern aufzugehen aus dem unter den Feinden sichtbaren Zerwürfnisse, herbeigeführt durch die Besetzung Mecklenburgs durch Rußland, worin dessen Alliirten die Absicht, sich in Deutschland festzusetzen, wohl mit Recht vermutheten. Baron Görz, der staatskluge Minister Karls, ergriff diese Gelegenheit, Schweden zu retten. Seine Verhandlungen, nachdem sie anfangs gescheitert waren, waren nach Wiederaufnahme derselben auf der Insel Aland bereits zum Abschlusse gediehen, als Karl am 11. Dezember 1718 bei der Belagerung von Friedrichshall durch eine Kugel in den rechten Schlaf getroffen und getödtet wurde.

Karl war groß in seinen Talenten und seinem Muthe, aber nicht groß in seinem Willen und seinen Bestrebungen. Persönlicher Muth erhebt noch nicht zu einem königlichen Helden und Eigensinn ist wesentlich unterschieden von ächter Kraft des Charakters. Karl hat sehr Viel zerstört, aber Nichts erbaut. Die Theilnahme, welche jeder Unbefangene anfangs für den ungerecht Angegriffenen empfindet, verliert sich bereits nach wenigen Jahren und anstatt, was in seiner Hand lag, Schwedens Ruhm und Macht auf die größte Höhe zu heben, hat er dessen Lebenskräfte vergeudet und Verluste herbeigeführt, die kaum wieder zu ersetzen waren.

Digitized by Google

Gustav III.,

König von Schweden.

Geboren 1746. — Ermordet 1792.

Gustav war der älteste Sohn Adolf Friedrichs, Herzogs von Holstein-Gottorp und nachmaligen Königs von Schweden und kam am 24. Januar 1746 zur Welt. Adolf Friedrich war ein Schattenkönig, ein Spielball zwischen den beiden Parteien der Mützen und Hüte und Gustav hielt eine Aenderung für dringend nöthig. Als er nach dem Tode seines Vaters (12. Februar 1771) den Thron bestiegen hatte, bewirkte er die Annahme einer neuen Verfassung, nach der er die Gewalt mit den vier Ständen, dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger- und Bauernstande, theilte, denen er die gesetzgebende Gewalt und das Zustimmungsrecht zu einem Angriffskriege zugestand. Schweden gewann unter ihm von Neuem an Wohlstand und Kraft, obgleich der hohe Adel ihm abgeneigt war. Der schwedische Handel bekam neues Leben und der Gewerbsfleiß stieg mit dem hergestellten Umlaufe des baaren Geldes. Er schaffte auch (27. August 1772) die Folter ab, verbot das Brennen und Verkaufen des Branntweins, ließ in Stockholm ein Arbeitshaus für Freiwillige eröffnen (5. März 1773), Müßiggänger und Bettler wurden in ein Spinnhaus gebracht und dergleichen Anstalten wurden auch in andern Städten eingeführt. Vorzüglich richtete er sein Augenmerk auf die Hilflosigkeit des Bauernstandes und das Medizinalwesen, Waisenhäuser und Spitäler. Die größte Sorgfalt wendete er aber auf das Emporkommen der Bergwerke, womit wegen der Ausfuhr der Kanal- und Schleusenbau in Ver-

Digitized by Google

bindung stand. Er ordnete das Finanzwesen, errichtete eine Diskontokompagnie und gab den Handel in Marstrand frei. Der ganzen hohen Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß sorgte er für den Ackerbau; dazu hob er die überflüssigen Feiertage, die in Schweden den verdienten Namen Faulheitsfeste trugen, auf (9. November 1772), wodurch 22 Tage im Jahre für die Industrie gewonnen wurden. Sein vorzügliches Augenmerk wandte er auf die Vollziehung der Gesetze und während ein Jeder sein Recht finden mußte, war er mild und schonend im Punkte der beleidigten Majestät. Große Anstrengungen forderten die Verhältnisse Schwedens nach Außen. Gustav brachte hinsichtlich der Marine und Landmacht Schweden sehr bald in eine Achtung gebietende Stellung und erhielt von Frankreich 1784 für ansehnliche Rückstände von Hilfsgeldern die kleine Insel Barthelemy in den Antillen abgetreten, auf welcher er einen Freihafen errichten ließ. Je mehr sich die Opposition des Adels gegen seine Absichten auf dem Reichstage von 1786 zeigte, desto weniger nahm Gustav in dieser Zeit bei seinen politischen Planen auf die Stände Rücksicht und herrschte beinahe mit unumschränkter Gewalt. Im Juni 1788 begann er Krieg gegen Rußland, um Liefland und Finnland wieder zu erobern, entschied aber nichts. Bald rüstete sich Dänemark, das mit Rußland verbündet war, gegen Schweden, und während Gustav bei den Dalekarliern und in Wärmeland Hilfe suchte und fand, drangen die Dänen bis Gothenburg vor. Aber die Vermittelung Englands und Preußens und die drohende Stellung dieser Mächte gegen Dänemark befreite Gustav von diesem Feinde. Im Februar 1789 gab ihm ein Reichstag zu Stockholm, bei dem Uebergewichte der drei Stände, der Geistlichkeit, der Bürger und der Bauern, über den Adel, völlige Souveränetät und das Recht ohne Einwilligung der Stände einen Krieg anzufangen, dagegen dem Bürgerstande Zutritt zu den meisten Stellen des Landes und Gleichheit mit den Adelichen in Ansehung der Besitzungen. Der Adel fand sich bitter gekränkt

Digitized by Google

und zog sich größtentheils auf seine Güter zurück. Gustav setzte nun den Krieg gegen Rußland mit Nachdruck fort, ohne jedoch etwas zu bewirken. Er schloß am 14. August 1790 mit Katharina den Frieden zu Werelä auf die vorigen Verhältnisse, am 19. Oktbr. ward sogar von ihm ein Vertheidigungsbündniß mit Rußland unterzeichnet, aber am 16. März 1792 traf ihn in Folge einer Verschwörung des Adels auf einem Maskenballe zu Stockholm der Pistolenschuß des Mörders Ankarström. Er starb am 29. März. Durch Gustavs Tod ward zugleich sein beabsichtigter Antheil an dem Kampfe der europäischen Mächte gegen das in Frankreich mit der Revolution begonnene neue politische System vereitelt.

Auch als Schriftsteller und Dichter that sich jener hochgebildete Monarch hervor; seine politischen, literarischen und dramatischen Werke erschienen in einer eigenen Sammlung. Seine sämmtlichen Papiere mußten auf seinen Befehl, in Kisten verschlossen, auf der Universitätsbibliothek zu Upsala aufbewahrt und sollten erst fünfzig Jahre nach seinem Tode eröffnet werden. Letzteres geschah wirklich genau nach fünfzig Jahren, nämlich am 21. März 1842. Diese Papiere, von Schwedens berühmtem Historiographen Geijer herausgegeben, enthalten Vieles, was für die schwedische Geschichte und besonders für die Kenntniß von Gustavs Charakter von nicht geringer Bedeutung ist.

Digitized by Google

Edward Young.

Geboren 1681. — Gestorben 1765.

Edward Young, zu Upham bei Wincheſter geboren, widmete ſich auf der Schule zu Wincheſter der Jurisprudenz, aber ohne beſondern Erfolg; denn nur die Poeſie nahm ſeinen Eifer in Anſpruch, ohne daß er jedoch ſeinem poetiſchen Talente eine beſtimmte Richtung hätte geben können. Er verließ 1727 die juriſtiſche Laufbahn, trat in den geiſtlichen Stand und ſchrieb viele moraliſche, politiſche und poetiſche Schriften, aber erſt im vorgerückten Alter gelang es ihm, ſich einen dauernden Ruhm zu gründen. Der tiefe Schmerz, welchen er über den Tod einer geliebten Gattin empfand, veranlaßte die ſo berühmt gewordenen „Nachtgedanken“, die eine Menge ſchlechter Nachahmungen auch in Deutſchland hervorriefen. Er ſtarb 1765 zu Wellwyn. Seine „Nachtgedanken“ beſchäftigen ſich mit Tod, Eitelkeit der irdiſchen Dinge, Beſtimmung des Menſchen und Unſterblichkeit der Seele und führten das empfindſame Hinbrüten jener Zeit herbei.

Digitized by Google

Lorenz Sterne.

Geboren 1713. — Gestorben 1768.

Sterne wurde den 24. Novbr. 1713 zu Clanwell in Irland geboren, ging 1732 nach Cambridge, um Theologie zu studiren und erhielt bald eine Pfarrei. 1741 verheiratete er sich und im Jahre 1759 erschienen die beiden ersten Bände seines berühmten Romans „Leben und Meinungen des Tristam Shandy", der mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen und fast in alle gebildeten Sprachen übersetzt wurde. 1769 folgte seine „empfindsame Reise durch Frankreich und Italien." Auch Predigten gab er heraus und seine Tochter, die an einen französischen Edelmann verheiratet war, gab 1775 eine Sammlung von ihres Vaters Briefen in drei Duodezbänden heraus, denen Denkwürdigkeiten über sein Leben und seine Familie vorgesetzt sind. In demselben Jahre erschienen auch die „Letters from Yorik and Eliza", welche für einen Briefwechsel zwischen Sterne und Mistreß Draper, einer westindischen Dame, gehalten werden.

Digitized by Google

Fürst Pückler-Muskau.

Geboren 1785.

Hermann Heinrich Fürst von Pückler-Muskau, geboren den 30. Oktober 1785 zu Muskau in der Lausitz, das er durch großartige Parkanlagen später berühmt machte, studirte anfangs in Leipzig die Rechte, machte im russischen Heere den Krieg gegen Frankreich mit und unternahm dann große Reisen nach England und Frankreich (1828), über Frankreich nach Algier und anderen Theilen Afrikas (1835), nach Aegypten zu Mehemed Ali (1837) und über Kleinasien, Konstantinopel und Ungarn nach Deutschland zurück (1840). Im Jahre 1822 erhob ihn der König von Preußen in den Fürstenstand. Er liebte es stets Aufsehen zu erregen und von sich reden zu machen und hat dies durch seine Schriften, seine vielfachen Zweikämpfe, seine Luftfahrten mit der Luftschifferin Reichard (1817), seine Abenteuer auf den Topfmärkten kleiner Städte, seine abyssinische Sklavin und seine arabischen Pferde ziemlich erreicht. Die Herrschaft Muskau verkaufte er 1845.

Digitized by Google

Joseph Russegger.

Geboren 1802.

Joseph Russegger, in Salzburg am 18. November 1802 geboren, erhielt seine Bildung auf der Bergakademie zu Schemnitz in Ungarn, trat dann in den Staatsdienst und war von 1836 bis 1841 auf Reisen in Europa, Asien und Afrika, die er in einem berühmt gewordenen Werke beschrieben hat. Im Jahre 1840, als er sich zu Mailand auf der Durchreise nach dem Norden Europas befand, erhielt er seine Ernennung zum k. k. Bergrathe und im folgenden Jahre, als er nach Wien zurückgekehrt war, wurde er als Bergrath der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen zur Dienstleistung zugetheilt. Noch im Jahre 1841 machte er wieder Reisen im Banat und in Siebenbürgen, 1842 in Oberungarn und 1843 bereiste er die Appenninen in Modena, die Gegend von Massa, Carrara ꝛc. Im Juni 1843 wurde er aus Italien abberufen, zum Vizedirektor der Berg- und Salinendirektion zu Hall ernannt und im Mai 1846 erhielt er die Direktion des großen Salzwerkes Wieliczka.

Digitized by Google

MOLÉ

1781

VILLÈLE

1773

1854

SCHILL

1773

1809

ANDREAS HOFER

1767

1810

CAROLINE NEUBER

1692

1760

SARA SIDDONS

1755

1831

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Mathieu Louis Graf Molé.

Geboren 1781. — Gestorben 1855.

Graf Molé, am 24. Januar 1781 zu Paris geboren, ging während der Revolution mit seinem Vater in's Ausland, kehrte als sechszehnjähriger Jüngling nach Frankreich zurück und zog bald die Aufmerksamkeit Napoleons auf sich. Er kam 1808 als Präfekt nach Dijon, ein Jahr später als Staatsrath nach Paris zurück, wurde 1809 zum Generaldirektor der Brücken und Landstraßen, 1813 zum Interimminister der Justiz und dann zum Siegelbewahrer ernannt. Nach der Wiederkehr Napoleons trug ihm dieser abermals mehre hohe Aemter an, welche er aber nicht annahm. Ludwig XVIII. ernannte ihn wieder zum Staatsrathe und Generaldirektor der Brücken und Landstraßen und im August 1817 zum Minister des Seewesens. Von 1822 an aber gehörte er zur Opposition und erlangte den Ruf eines der ausgezeichnetsten Redner Frankreichs. Unter der Juliregierung war er 1831 Premierminister, 1837 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und unter der Republik wie unter dem neuen Kaiserreiche von 1848 lebte er zurückgezogen. Er starb am 25. Novbr. 1855 auf seinem Landgute Champletreux.

Digitized by Google

Joseph Graf von Villèle.

Geboren 1773. — Gestorben 1854.

Villèle, zu Toulouse geboren, trat in früher Jugend in Seedienste, nahm an einem Feldzuge in St. Domingo Theil, kehrte 1791 nach Frankreich zurück, begleitete alsdann den nachmaligen Vizeadmiral St. Felix nach Indien und folgte ihm, als dieser von seinem Posten flüchten mußte, auf die Insel Bourbon, wo er sich bis zum Jahre 1807 aufhielt. Alsdann kehrte er nach Frankreich zurück, lebte aber bis 1814 in Toulouse. In der Deputirtenkammer stimmte er stets für eine auf den Grundpfeilern der Aristokratie ruhende Monarchie. Bald trat er als Finanzminister in das Kabinet, unterstützte alle reaktionären Maßregeln und zwar allmälig ohne alle Rücksicht, so daß der Haß des Volkes gegen ihn sich mehr und mehr steigerte. Am 4. Januar 1828 sah er sich genöthigt seine Entlassung zu nehmen. Er zog sich nach Toulouse zurück und entging dadurch glücklich der Verantwortlichkeit nach dem Ausbruche der Julirevolution 1830. Er starb am 1. August 1854 zu Paris in seinem achtzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

Ferdinand von Schill.

Geboren 1773. — Gestorben 1809.

Zu Sothof bei Pleß in Oberschlesien geboren, nahm Schill, siebzehn Jahre alt, Dienst in der preußischen Reiterei und war 1806 bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich, nach sechszehnjähriger Dienstzeit, Secondelieutenant. Der Kanonendonner von Jena regte ihn gewaltig an. In der Schlacht vom 14. Oktober vertheidigte er sich gegen die ihn umringenden feindlichen Kavalleristen, verschmähte den ihm angebotenen Pardon und entging mit zwei schweren Kopfwunden nur wie durch ein Wunder dem Tode oder der Gefangenschaft. Unverbunden schleppte er sich nach Magdeburg, von da unter den größten Anstrengungen nach Kolberg, wo er die Wichtigkeit dieser Festung erkannte. Er drang daher so lange in den Kommandanten, bis dieser ihm einige versprengte Dragoner überließ, denen sich bald Freiwillige anschlossen, mit welchen er Rekognoszirungen unternehmen konnte. Durch das von ihm ausgesprengte Gerücht von einer Landung russischer Truppen an den Küsten der Ostsee verführte er die Feinde, sich nur langsam zu nähern und er benutzte diesen Zeitgewinn, die Festung zu verproviantiren. Es gelang ihm, einzelne Detachements aufzuheben, Transporte wegzunehmen ꝛc. Da faßte er den Gedanken, ein Freikorps zu errichten, womit er in Pommern den kleinen Krieg auf eigene Hand führen wollte, erhielt hierzu die Ermächtigung und alsbald standen vier Schwadronen Husaren, eine reitende Jägerkompagnie mit einigen leichten Fußtruppen, zusammen gegen tausend Mann, von tüchtigen Offizieren geführt, im Felde. Zwar unter-

Digitized by Google

brach der Tilsiter Friede Schills Thätigkeit, aber seine Pläne erweiterten sich. Krieg gegen Frankreich war sein und aller Patrioten Gedanke. Die Mißvergnügten schlossen sich an ihn. Oesterreichs Kriegserklärung an Frankreich, Dornbergs Insurrektion in Hessen, so wie Unruhen, die im Hannoverschen auszubrechen drohten, brachten Schills Entschluß zur Reife. Ohne Vorwissen seines Königs verließ er (28. April 1809) an der Spitze seines Regiments Berlin, wo er gestanden hatte, wendete sich nach Mecklenburg und marschirte gegen Rostock und Wismar, wo er auf englische Unterstützung hoffte. Aber seine Aufnahme entsprach nicht den gehegten Erwartungen und die Lage des Korps ward immer mißlicher. König Hieronymus hatte einen Preis auf Schills Kopf gesetzt; in Hannover sammelten sich holländische, in Holstein dänische Truppen, welche ihn bald hart bedrängten, so daß Stralsund sein letzter Zufluchtsort blieb. Bei Denigarten sprengte er einige mecklenburgische Truppen, welche ihm den Paß verlegten, auseinander, nahm Stralsund ohne große Mühe und stellte die Festungswerke, so gut es sich in der Eile thun ließ, wieder her. Am 31. Mai erschienen die vereinigten Holländer und Dänen, zehntausend Mann, doppelt so stark als Schill, vor der Stadt und eröffneten gegen dieselbe eine heftige Kanonade, unter welcher sie trotz der tapferen Gegenwehr stürmend eindrangen. Die Weichenden setzten das Gefecht noch in den Straßen fort; Schill selbst focht da, wo der Kampf am heißesten war, stets an der Spitze seiner Getreuen, und hieb mit eigener Hand den holländischen General Cateret vom Pferde. Aus mehren Wunden blutend und im Sattel schwankend, wurde er beim Zurücksprengen nach einer Seitenstraße von einigen Flintenschüssen getroffen und herbeieilende holländische Jäger tödteten den Sinkenden.

Digitized by Google

Andreas Hofer.

Geboren 1767. — Hingerichtet 1810.

Andreas Hofer, das Haupt des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809, wurde am 22. Oktober 1767 in dem Wirthshause zu St. Leonhard, am Sand genannt (daher Hofer auch der Sandwirth hieß), zu Passeyr in Tirol geboren und trieb bis zum Jahre 1809 das Geschäft eines Korn- und Weinhändlers, das ihn wohlhabend machte. Schon bei dem Ausbruche des ersten Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich 1796 führte Hofer eine selbstgebildete Schützenkompagnie bis an den Gardasee gegen die Franzosen und nach dem Lüneviller Frieden entwickelte er große Thätigkeit bei der Errichtung der tirolischen Landmiliz. Aber merkwürdiger war im Beginne des Aufstandes 1809 sein Auftreten als Mittelpunkt des Tiroler Befreiungsbundes. Es standen ihm Gefährten zur Seite, die größten Theils mehr Anführertalent hatten als er, z. B. Speckbacher, Eisenstecken, Haspinger, Martin Schenk, Auer, Holzknecht, Peter Mayer u. A., zu deren Unternehmungen er oft nur seinen Namen gab. In Innsbruck trat er an die Spitze der Militär- und Civilverwaltung, aber er konnte Tirol Oesterreich nicht erhalten und bekanntlich blieb ihm bald nichts übrig als die Flucht. Er suchte mit seiner Familie Schutz auf einer vier Stunden nordwärts von Passeyr sehr hoch gelegenen, schwer auffindbaren Berghütte, das Joch genannt, und wies hier aus Anhänglichkeit an die Heimat alle Ermahnungen zur Flucht aus dem Lande von sich. Sein Aufenthalt wurde indeß verrathen, am 20. Januar 1810 von einem Detachement Franzosen umzingelt, der gefürchtete Anführer

Digitized by Google

ohne Widerstand gefangen genommen, nach Mantua gebracht, dort vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und am 20. Februar erschossen. Im Jahre 1823 wurden auf des Kaisers Befehl Hofers Gebeine von Mantua nach Innsbruck gebracht und in der Hofkapelle beigesetzt. Seit 1834 steht da auch sein Standbild.

Karoline Neuber.

Geboren 1692. — Gestorben 1760.

Friederike Karoline Weissenborn, zu Reichenbach in Sachsen geboren, verlor ihre Mutter frühzeitig und entfloh dem Vater, einem Doktor der Rechte, der ein strenger aufbrausender Mann war, mit ihrem Geliebten, Johann Neuber, einem Zwickauischen Schüler, zu der Spiegelbergschen Schauspielergesellschaft, welche damals in Weissenfels Vorstellungen gab. Als diese in Verfall gerieth, stellte Karoline sich selbst an die Spitze, warb tüchtige Mitglieder und verschaffte sich 1727 vom Dresdner Hofe ein Privilegium. Anfangs führte auch sie noch Haupt- und Staatsaktionen, extemporirte Stücke, Burlesken und dergl. auf. Aber bald nahm ihr Wirken eine höhere und eigenthümlichere Tendenz an, indem sie der Bühnenreform Gottscheds die Hand bot. Sie stellte auch zuerst ein Muster der tragischen Deklamation auf und führte besseren Geschmack im Anzuge ein. Daß sie die unbändigen Fischbeinröcke, die panzerartigen Schnürbrüste, die gewaltigen Haarbollwerke, die thurmähnlichen Fontangen und andere Auswüchse des weiblichen Putzes nicht völlig abschaffte, war zu entschuldigen, denn Auge und Geschmack hatten sich nur zu lange daran gewöhnt. Auch war es nicht das Kleinste ihrer Verdienste, daß Lessing und Weisse durch

Digitized by Google

sie angeregt wurden, sich mit dem Theater zu beschäftigen. Sie reiste von einem Ende Deutschlands zum andern und spielte zu Straßburg, Frankfurt am Main und Kiel. Auch schrieb sie selbst für die Bühne, besonders viele Prologe; denn das Publikum fand damals an solchen Anreden, besonders von allegorischem Inhalte, entschiedenen Geschmack. Einen jener in Versen abgefaßten Prologe ließ sie 1736 zu Lübeck unter dem Titel „die von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst" im Drucke erscheinen. Sie selbst prangte als Titelkupfer vor dem Buche im Kostüme der Alzire. Im Jahre 1737 setzte sie in Leipzig ihren Bühnenreformen durch die Verbannung des Harlekin die Krone auf. Sie hatte gemeinschaftlich mit Gottsched ein Nachspiel bearbeitet und ihm den hochtrabenden Titel „der Sieg der Vernunft" beigelegt, welches vor einem zahlreichen Publikum aufgeführt wurde und damit schloß, daß Harlekin nach vielfältigen Freveln gegen Vernunft und Geschmack einen Zweikampf mit der beleidigten Dichtkunst bestehen muß und von ihr getödtet wird, worauf sein feierliches Begräbniß und an seinem Grabe eine Standrede der gesunden Vernunft erfolgte. In Hamburg erhielt sie 1740, auf Empfehlung des Herzogs Biron von Kurland, durch die Kaiserin Anna einen Ruf nach Rußland, aber ihr Aufenthalt in St. Petersburg war, da die Kaiserin starb und Biron in Ungnade fiel, von kurzer Dauer und schon 1741 kehrte sie nach Leipzig zurück, doch ohne hier ihr einstiges Glück wiederzufinden. Die Entfernung hatte ihre Verdienste im Andenken ehemaliger Freunde verwischt; ihre besten Jahre waren vorüber und die Kritik fing an sich an ihr zu reiben, zumal die stolze Künstlerin Spott und Trotz entgegensetzte. Als sie zuletzt auch den kritischen Launen ihres Gönners Gottsched sich zu fügen aufhörte, brachte sie diesen ebenfalls gegen sich auf und er wendete, um sie zu ärgern, seine Protektion ihren Nebenbuhlern zu. Karoline untergrub dafür sein Ansehen, indem sie ihn der Lächerlichkeit Preis gab. Weil er auf eine genauere Beobachtung des

Digitized by Google

Kostüms, wenigstens auf einen Versuch, drang, ließ sie in seinem „Cato" die Schauspieler in übertriebenem antiken Kostüme spielen und auch in Ton und Pantomime etwas Antikes affektiren, wodurch eine vollkommene Farce entstand; Karolinens Gatte, der den Pharnaces spielte, enttäuschte am Schlusse die Zuschauer mit den Worten: „Nun, das war der Versuch," wobei Gottsched freilich die Lacher gegen sich hatte. Als Letzterer durch diese Verhöhnung sich zu noch heftigeren Angriffen verleiten ließ, brachte die erzürnte Schauspielerin in einem von ihr verfaßten Vorspiele, „der allerkostbarste Schatz," Gottsched selbst in der Person des Tadlers, im Sternenkleide der Nacht, mit Fledermausflügeln, einer Blendlaterne und einer flittergoldnen Sonne auf die Bühne (18. Septbr. 1741) und nun war der Bruch für immer entschieden. Immer tiefer neigte sich mittlerweile Karolinens Stern. Zuletzt (1743) sah sie durch Bedrückungen und karge Einnahmen sich genöthigt ihre Gesellschaft aufzulösen und in Oschatz kümmerlich zu privatisiren. Doch sammelte sie schon im folgenden Jahre eine neue Gesellschaft. Der Frankfurter Magistrat hatte sie 1745 zur Kaiserkrönung Franz I. eingeladen und gleichwohl fand sie, als sie dort ankam, schon die besten Plätze mit italienischen Operisten, französischen und deutschen Schauspielern besetzt, so daß sie in Eile und mit großen Kosten eine Bude erbauen mußte, wodurch sie sich in Schulden stürzte, welche die geringe Einnahme nicht deckte. In Zerbst, wo ihre Gesellschaft 1750 sich abermals auflöste, scheiterte ihr Glück völlig. Einst gesucht und gefeiert, zog sie nun als Budenkomödiantin umher und kam als solche nach Wien, wo sie „die Herbstfreude, ein erdichtetes Lustspiel von dem glorreichen allerhöchsten Namenstage Maria Theresias" verfaßte und am 15. Oktober 1753 zur Aufführung brachte. Da auch hier ihre Lage sich nicht besserte, kehrte sie 1755 nach Dresden zurück und spielte nun im dürftigsten Aufzuge und mit wahrem Komödiantenpöbel in den umliegenden Bädern. Der königliche Leibarzt, Dr. Löber in Dresden, gewährte ihr aus Mitleid

Digitized by Google

freie Wohnung in seinem Hause, in welchem Karolinens Gatte starb. Sie selbst mußte, als während des preußischen Bombardements (1760) dieses Asyl niedergeschossen wurde, alt und krank nach dem Dorfe Laubegast an der Elbe flüchten, wo sie ein kleines Kämmerchen bezog. Der Besitzer desselben, der Bauer Mehle, machte anfangs große Schwierigkeiten, eine Komödiantin, gegen welche das Vorurtheil der Zeit sich noch immer heftig aussprach, bei sich aufzunehmen, wurde aber durch ihr Elend wie durch ihre Frömmigkeit bald dergestalt gerührt, daß er ihr nicht nur dann und wann eine warme Mahlzeit verschaffte, sondern auch mehrmals mit Lebensgefahr (denn die Preußen machten die Wege unsicher) nach dem am entgegengesetzten Ufer liegenden Dorfe Loschwitz ging, um bei dem dort wohnenden Rabener Unterstützung für seine Hausgenossin zu erbitten. Endlich (30. Dezember 1760) befreite der Tod die Tiefgebeugte von ihren Leiden. Ihre Leiche wurde auf dem Schubkarren nach dem Dorfe Leuben gefahren und hier am Rande des Kirchhofes, hart an der Mauer, denn der Komödiantin gönnte man keinen Platz in der Mitte entschlafener Christen, beerdigt. Sechszehn Jahre nach ihrem Tode wurde ihr durch „einige Kenner ihrer Verdienste und Liebhaber der Kunst“ in Laubegast ein steinernes Denkmal gesetzt mit der bezeichnenden Inschrift: „dem verdienten Andenken einer Frau voll männlichen Geistes, der berühmtesten Schauspielerin ihrer Zeit, der Urheberin des guten Geschmacks auf der deutschen Bühne.“

Digitized by Google

Sara Siddons.

Geboren 1755. — Gestorben 1831.

Sara Kemble, ein Schauspielerkind, geboren den 5. Juli 1755 in Brecon, wurde für die Bühne erzogen. 1773 mit dem Schauspieler Siddons verheiratet, ließ sie Garrick am Drury-Lane-Theater am 29. Dezember 1775 zuerst als Porzia auftreten. Sie wurde aber mit Gleichgiltigkeit aufgenommen und erhielt 1776 die Entlassung. Sie spielte nun auf Provinzialbühnen, bis ihr zunehmender Ruhm ihr eine Einladung bewirkte, an das Drury-Lane-Theater zurückzukehren. Sie glänzte nun besonders in Shakespeareschen Rollen von verschiedenstem Charakter und zeigte sich in jedem Fache gleich groß und bewunderungswürdig. Später nahm sie ein Engagement im Covent-Garden-Theater an, dem sie vom 27. Septbr. 1803 bis zum 29. Juni 1812 angehörte, an welchem Tage sie der Bühne Lebewohl sagte. Ihr häusliches Leben wurde durch mancherlei Unfälle getrübt. Der Tod entriß ihr zwei liebliche Töchter und ihren ältesten Sohn; verunglückte Spekulationen ihres Gatten zerrütteten ihren Wohlstand. Nach ihrem Abgange von der Bühne hielt sie auf ausdrückliche Einladung der Universitäten Cambridge und Oxford öffentliche Vorlesungen über Dichtkunst; zu Hause entzückte sie den Kreis ihrer Freunde durch Vorlesungen über Shakespeare. Sie starb am 8. Juni 1831 in ihrem sechsundsiebenzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

Niklas Zrinyi, der jüngere.

Geboren 1616. — Gestorben 1664.

Wie unter den Deutschen Ulrich von Liechtenstein und Ulrich von Hutten, so glänzt unter den Ungarn als Ritter und Sänger der Graf Niklas von Zrinyi, der jüngere, der Urenkel des gleichnamigen Helden von Szigeth. Sein Vater, Georg Zrinyi, Ban von Kroatien, der 1626, angeblich von Wallenstein vergiftet, starb, führte seinen Sohn als Knaben mit sich auf das Schlachtfeld. Doch auch die sanfteren Seiten seines Geistes entwickelten sich neben seinen kriegerischen Eigenschaften und Held und Dichter zugleich führte er ein wahrhaft ritterliches Leben. Zum Jünglinge erwachsen, brachte er an der Spitze seiner Ungarn den Schweden bei Skalitz empfindliche Verluste bei und züchtigte die Osmanen bei Kanisa. Durch seinen kaiserlichen Gönner, Ferdinand III., wurde er zum Obergespan von Zala und Sümegh ernannt und endlich 1647 zur Würde eines Banus von Kroatien erhoben. Seitdem wird sein Name bei vielen wichtigen Vorfällen genannt. 1650 bestätigte er zu Légrád den mit der türkischen Besatzung von Kanisa geschlossenen Frieden und im folgenden Jahre entriß er den Türken Kostainicza. Gleichzeitig schlichtete er die Unruhen zu Sziszek und Nowograd, vereitelte einige Streifzüge der Türken, jagte ihnen reiche Beute ab und baute die Feste Ujzrinv. Im Jahre 1663 siegte er bei Ofen, dann bei Ujzrinv und bei Gran über die Türken. Ein Jahr darauf nahm er den Türken mehre Festungen ab, legte die Eszecker Brücke in Asche, erschwerte hierdurch die Verbindung der Türken mit Steiermark und stellte in diesem Lande und in Kroatien Ruhe und Sicherheit

Digitized by Google

her. Abermals erschien er vor Kanisa, mußte aber, nach dem Willen des Kriegsrathes, seinen Planen entsagen. Auch seine kühne Absicht, dem Großwesire im offenen Felde die Stirne zu bieten, wurde durch Montecucculi vereitelt. Auf des Letzteren Verfügung mußten die ungarischen Truppen sogar Ujzrinh räumen; daher kam es, daß die von Italienern und Franzosen schlecht vertheidigte Feste im Juni 1664 in türkische Gewalt gerieth und ungeachtet der eifrigen Vorstellungen Zrinyis und anderer Magnaten mit der Pforte Frieden geschlossen wurde. Diese Vorgänge erfüllten Zrinyis Seele mit Schwermuth und in dieser Stimmung zog er sich auf seine Ahnenburg Csáktornya (Csákáthurn) zurück, wo Coligny und Feuillade vor ihrer Heimkehr bei ihm einsprachen und ungarische Gastfreundschaft fanden. Dem Ende seiner Lebensfreude folgte auch bald sein Lebensende; auf einer Jagd, am 18. November 1664, schlug dem erst achtundvierzigjährigen Manne der Zahn eines wilden Ebers eine tödtliche Wunde. Wie im Leben geliebt und ausgezeichnet, so wurde er im Tode allgemein beklagt.

Zrinyi war einer der hochgebildetsten Männer seines Zeitalters; seine Burg, deren Pfeiler den Türkenschwärmen Trotz boten, umschloß in ihrem Innern eine Bibliothek, ein Münzkabinet und andere Sammlungen; auch war er mehrer Sprachen mächtig. Unter seinen dichterischen Erzeugnissen ist sein Hauptwerk die „Zrinyade", ein Heldengedicht, in welchem er die Vertheidigung von Szigeth durch seinen gefeierten Ahnherrn besang und bei dessen Abfassung ihm Tassos „befreites Jerusalem" vorschwebte. Ein Buch über die Kriegswissenschaft, welches von ihm erschien, erregte zu seiner Zeit großes Aufsehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

NICOL ZRINYI D J

1616 1664

G RAKOCZY II

1629 1660

SHERIDAN

1751 1816

GARRICK

1716 1779

P C HARTMANN

1775 1830

BLUMENBACH

1752 1840

Verlag von C A Hartleben in Pesth

Stahlstich v Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg Rákóczy II.,

Großfürst von Siebenbürgen.

Geboren 1629. — Gestorben 1660.

Dieser Träger eines berühmten Namens folgte seinem Vater, Georg Rákóczy I., 1648 auf dem siebenbürgischen Fürstenstuhle. Nachdem er als eifriger Kalvinist seine Regierung mit feindseligen Maßregeln gegen die Jesuiten begonnen, ließ er von einigen Unruhigen sich zu einer Einmischung in die polnischen Angelegenheiten verleiten, um den polnischen Thron zu besteigen oder doch ein Paar Provinzen zu erobern. Der ehrgeizige Plan schlug aber zum Verderben des jungen Fürsten aus. Mit einem zahlreichen Heere fiel er 1657 in Polen ein und machte anfangs rasche Fortschritte. Aber bald sah er sich vom Glücke verlassen, verlor wichtige Plätze, mußte einen beschwerlichen Rückzug antreten, endlich um Frieden bitten und eidlich angeloben, um Verzeihung zu bitten und Schadenersatz zu leisten. Entmuthigt zog er sich auf die Ecseder Burg zurück; aber sein Feldherr, Johann Kéményi, welcher mit dem Reste des siebenbürgischen Heeres folgte, fiel in einen Hinterhalt der Tataren, wurde geschlagen und verlor dreitausend Mann an Todten, dreiundzwanzigtausend an Gefangenen. Der unnütze und verderbliche Feldzug Rákóczys erweckte diesem in Siebenbürgen selbst Unwillen und Feindschaft; die türkische Pforte sprach seine Absetzung aus und beauftragte die Stände, einen neuen Fürsten zu wählen. Ihre Wahl traf den Franz Rhédey. Aber Rákóczy sammelte ein Heer, nahm den Fürstentitel wieder an und bot die Siebenbürger zur Heerfahrt wider die Türken auf. An der Spitze eines Kriegshaufens

Digitized by Google

überfiel er den zu Megyes versammelten Landtag und zwang denselben ihn abermals als Fürsten anzuerkennen, indem die Absicht der Pforte nicht sowohl gegen seine Person, als gegen des Landes Freiheit und Einheit gerichtet sei. Rhédey dankte freiwillig ab, Rákóczy aber zog dem gegen ihn anrückenden Pascha von Ofen entgegen, schlug ihn bei Lippa und schleifte die eroberte Festung Arad. Als aber der Großwesir Mohammed Köprili mit hunderttausend Türken vor Borós-Jenö anlangte und diese Festung nahm, sich auch der Plätze Lugos und Karansebes bemächtigte, flüchtete Rákóczy in Wälder und Gebirge. Bartsay wurde 1658 als Fürst von Siebenbürgen eingesetzt, von Rákóczy aber wieder vertrieben, der noch einmal sein Haupt erhob und sich wieder als Fürst Siebenbürgens anerkennen ließ. Sofort brach der Ofener Pascha Sidi Ahmed gegen ihn auf und schlug ihn am 21. November 1659 im Hetzeger Thale. Nach neuen Anstrengungen und Rüstungen entschloß er sich den Türken eine Hauptschlacht zu liefern und zwar am 22. Mai 1660 am rechten Ufer der Szamos zwischen Klausenburg und Szamosfalva. Rákóczy focht heldenmüthig gegen die Uebermacht und achtete nicht seiner Wunden. Da traf ihn ein Hieb in den Kopf und bewußtlos wurde er vom Kampfplatze getragen. Sein Heer wurde umzingelt und größtentheils niedergemacht; er selbst starb am achtzehnten Tage nach der Schlacht (9. Juni) auf der Großwardeiner Burg an seinen Wunden. Mit seinem Urenkel Joseph, dem Prätendenten von Ungarn und Siebenbürgen, erlosch 1738 der Mannesstamm des berühmten Geschlechts der Rákóczy.

Digitized by Google

R. B. Sheridan.

Geboren 1751. — Gestorben 1816.

Richard Brinsley Sheridan, berühmt als Schauspieldichter und Parlamentsredner, Sohn des als Schauspieler und Sprachkundiger ehrenvoll bekannten Thomas Sheridan, wurde zu Dublin im Oktober 1751 geboren. Er machte nur langsame Fortschritte, bis endlich seine schlummernden Fähigkeiten von dem Doktor Samuel Parr bemerkt wurden. Seine Verlegenheiten steigerte er durch seine Verheiratung mit Miß Linley, welche die Lieblingssängerin auf dem Drury-Lane-Theater war. Die Liebe dieser Dame hatte Sheridan durch zwei verwegene Duelle sich erworben, welche er ihretwegen mit einem anderen ihrer Anbeter, Namens Matthews, bestand und in denen er beide Male Sieger war. Am 17. Januar 1775 ward sein erstes Lustspiel, die „Nebenbuhler", aufgeführt, fiel aber durch. Seine „Hofmeisterin", eine komische Oper, erlebte dagegen fünfundsiebenzig Wiederholungen. Seine „Lästerschule" ist das beliebteste und vielleicht das regelmäßigste Stück, welches die neue englische Bühne in dieser Gattung des Dramas aufzuweisen hat. Bei der allgemeinen Wahl von 1780 ward Sheridan für Stafford zum Parlament gesandt und schlug sich sogleich zur Oppositionspartei unter Fox, dessen Untersekretär er ward. Seine Reden verfehlten nie, durch das Beißende ihres Witzes und das Hinreißende der Sprache die öffentliche Bewunderung zu erregen. Beim Ausbruche der französischen Revolution erfuhr Sheridan sehr beleidigende Kränkungen von seinem alten Freunde und Bundesgenossen Edmund Burke, der ihn wegen seiner Schwachheit,

Digitized by Google

eine gewisse Popularität durch Clubbs zu erlangen, auf eine sehr bittere Weise Preis gab. Nach dem Tode seiner ersten Gattin 1792 heiratete er Miß Ogle und da seine Partei nach Pitts Tode wieder die Obergewalt erhielt, wurde er zum Schatzmeister des Seewesens ernannt. Als neun Monate nachher dieses Ministerium wieder aufgelöst wurde, erhielt Sheridan auf Verwendung des Prinzen von Wales das Amt eines Obereinnehmers des Herzogthums Cornwallis, welches 2000 Pfund eintrug. Ueberdies war er Mitdirektor von Drurylane bis an seinen Tod. Sheridan, welcher durch die Bearbeitung des Kotzebueschen Trauerspiels „Rollas Tod" unter dem Titel „Pizarro" sich mit dem Hofe und mit dem Ministerium ausföhnte, hätte unter solchen Umständen reich werden können; aber Neigung zum Trunke und üble Gesellschaften verleiteten ihn zu manchen unwürdigen Handlungen. Er starb in so dürftigen Umständen, daß er wenige Wochen vor seinem Tode von seinen Gläubigern verhaftet worden wäre, wenn sich nicht zwei Freunde für ihn verwendet hätten. Seine Leiche wurde in der Westminsterabtei neben Shakespeare, Goldsmith und Händel beigesetzt.

David Garrick.

Geboren 1716. — Gestorben 1779.

David Garrick, der Sohn eines Hauptmanns, wurde in einer Schenke zu Heresford in England den 20. Februar 1716 geboren. Im Jahre 1737 ging er nach London, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, aber nach dem bald erfolgten Tode des Vaters eröffnete er mit seinem Bruder ein Weingeschäft, gab dasselbe indessen bald wieder auf, um nur dem Theater zu leben, das seit der

Digitized by Google

Kindheit seine ganze Seele erfüllte. Er betrat die Bahn unter dem Namen Lyddal mit gutem Erfolge, aber nur einen Sommer hielt er das Jammerleben herumziehender Gesellschaften aus und ging nach London, wo er freilich kein Engagement bei den großen Theatern fand und froh sein mußte bei einem kleinen anzukommen. Im Oktober 1741 trat er hier zum ersten Male vor einem Londoner Publikum als Richard III. auf. Sein Erscheinen setzte alles in Erstaunen und Verlegenheit. Es war noch nicht erhört worden, daß ein junger Mensch von 24 Jahren, der erst vor Kurzem das Theater betreten, Besseres leistete als alle Schauspieler Londons. Das Publikum drängte sich daher bald nach dem kleinen Theater und Garrick erregte das Interesse von ganz London. Demungeachtet ging er 1742 nach Irland, wo man Alles aufbot, ihn festzuhalten; aber die vortheilhaften Anträge, die man ihm nun vom Drurylane-Theater machte, zogen ihn zurück und er spielte mit immer steigendem Beifalle bis 1745 in London. Dann ging er abermals nach Dublin, wo er im Vereine mit Sheridan die Direktion des Theaters in Smock-Alley leitete. Aber 1746 spielte er in London im Coventgarden-Theater und sammelte in kurzer Zeit so viel Vermögen, daß er Drurylane kaufte. 1747 eröffnete er sein Theater, dem sich die Gunst des Publikums entschieden zuwandte und blieb bis 1776 in diesem Wirkungskreise, nur unternahm er 1763 und 1764 eine Reise nach dem Kontinent. Im Juni 1776 zog er sich ganz von der Bühne zurück und starb am 20. Januar 1779 in London.

Garrick war einer der größten Schauspieler, die je gelebt; ohne von der Natur besonders vortheilhaft ausgestattet zu sein, wirkte er durch sein Genie unwiderstehlich auf das Publikum. Als Theaterdichter gehört er zu den wenigen Schauspielern, die sich einen bedeutenden Platz unter den Dichtern aller Nationen errungen. Er schrieb 27 Stücke, unter denen High life below stairs ꝛc. noch heute mit Beifall gegeben wird.

Digitized by Google

Phil. Karl Hartmann.

Geboren 1773. — Gestorben 1830.

Am 20. Jan. 1773 zu Heiligenstadt bei Eichsfeld in preußisch Sachsen geboren, im sechsten Lebensjahre des Vaters, im achten der Mutter beraubt, stand Hartmann auf sich allein angewiesen in der Welt. Ein Oheim machte es ihm möglich nach Göttingen zu gehen und dort dem Studium der Philosophie und der Medizin seinen Eifer zuzuwenden. Um zum praktischen Arzte sich vollends durchzubilden, ging er dann nach Wien, wo er den Doktorgrad erhielt und sich die Dornenpfade der beginnenden Praxis hindurcharbeitete. Im Jahre 1803 kam er an die Versorgungsanstalt zu Mauerbach bei Wien, dann als Professor der Medizin nach Olmütz und im Jahre 1811 an die hohe Schule Wiens. Hier lebte, lehrte, schrieb und wirkte Hartmann als ein Stern erster Größe siebzehn Jahre lang, aber er sehnte sich, die Stelle zu bekleiden, die de Haen, Stoll und Peter Frank bekleidet hatten. Im Jahre 1829 wurde sein Wunsch erfüllt, freilich nur auf kurze Zeit, denn schon am 5. März 1830 starb er.

Man könnte ihn nicht unpassend den Kant der medizinischen Theorie nennen, denn auch er wies die üppig wuchernde Systemlust in die Grenzen der Erfahrung zurück. Seiner äußerlichen Erscheinung nach war er eine lange schlanke Gestalt mit vorwärts gebeugtem Haupte, einer hohen ernsten Stirn, einem lebhaften und dabei sanften Auge und einer weichen eindringlichen Stimme.

Digitized by Google

Johann Friedrich Blumenbach.

Geboren 1752. — Gestorben 1840.

Zu Gotha am 11. Mai 1752 geboren, studirte Blumenbach in Jena und Göttingen. Hier erhielt er im Jahre 1775 den medizinischen Doktorgrad, bald darauf die Aufsicht über das dortige Naturalienkabinet, dann eine außerordentliche und zuletzt eine ordentliche Professur der Medizin. Er unternahm Reisen und zwar zuerst im Jahre 1783 in die Schweiz, dann nach England, wo ihm besonders das Wohlwollen des berühmten Banks förderlich war, so daß ihn der König zum großbritannischen Hofrathe ernannte; eine dritte nach Holland und zuletzt im Jahre 1806 nach Paris, wo er bei Napoleon und als Deputirter der Universität im Hauptquartiere bei Bernadotte, dem nachmaligen Könige von Schweden, in amtlicher Beziehung erschien. Als Schriftsteller eröffnete Blumenbach seine Laufbahn durch seine Inauguralschrift „von der ursprünglichen Verschiedenheit des menschlichen Geschlechts." Nie hat wohl eine Inauguralschrift eine Bedeutung erlangt wie diese. Sie erlebte viele Auflagen und ward Anlaß zur Gründung einer merkwürdigen Schädelsammlung, welche mehre Monarchen beschenkten und die Regierung später zu einem hohen Preise ankaufte. Die Naturgeschichte des Menschen bildete von jener Zeit an den Kern von Blumenbachs wissenschaftlicher Thätigkeit. Mehr als siebzig verdienstliche Schriften sind die Zeugnisse derselben. Als Physiolog zog er die Aufmerksamkeit des gelehrten Europa durch seine Abhandlung „Ueber den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft" auf sich. Nicht minder großen Beifall fand in jener Zeit sein „Handbuch

Digitized by Google

der Naturgeschichte.“ Sein letztes und bleibendes Verdienst ist es, daß er der vergleichenden Anatomie zuerst Eingang in Deutschland verschaffte, theils durch Vorträge, theils durch sein „Handbuch der vergleichenden Anatomie und Physiologie“, welches fast in alle Hauptsprachen Europas übersetzt worden ist. Er starb zu Göttingen am 22. Januar 1840.

Graf Radetzky.

Geboren 1766.— Gestorben 1858.

Joseph Graf Radetzky von Radetz wurde den 2. Novbr. 1766 zu Trebnitz in Böhmen aus einem altadeligen, dem deutschen Radeck stammverwandten Geschlechte jenes Landes geboren. 1784 begann er seine militärische Laufbahn als Privatcadet im 2. k. k. Küraſſierregimente; der Türkenkrieg 1788 und 1789 fand ihn in den Reihen des österreichischen Heeres. Seine ausgezeichneten Talente brachte der italienische Feldzug von 1799 an's Licht; er stieg zum Obersten und focht als solcher bei Hohenlinden. 1805 stieg er zum Generalmajor, 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant. Bei Wagram widerstand er den heftigsten Angriffen des Feindes und deckte den Rückzug, wofür er zum Chef des Generalstabes ernannt wurde. Während der Feldzüge 1813 — 1815 dem Generalissimus der verbündeten Heere, Fürsten Karl Schwarzenberg, als Chef des Generalstabes zugetheilt, ward ihm die Lösung tausend verwickelter diplomatischer und militärischer Fragen aufgegeben, bei denen nicht das treue Schwert, sondern die eiserne Ausdauer des Geistes Rath schaffen mußte. An seine Verdienste um ganz Europa in jenen großen Kriegen erinnern mehr als zwanzig Insignien der vornehmsten euro-

Digitized by Google

päiſchen Orden, welche ihm damals oder ſeitdem verliehen wurden. 1829 wurde er zum General der Kavallerie und zum Feſtungskommandanten in Olmütz, 1831 zum kommandirenden Generale im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche ernannt; 1836 erfolgte ſeine Erhebung zum Feldmarſchall. Als im Jahre 1848 Mailand im wüthenden Aufruhre ſich erhob und ringsum in weiten Kreiſen die Feuerſäule der Rebellion wogte, da zog Radetzky ſich zwar Anfangs mit ſeinem Heere zurück, ſtand aber plötzlich wieder in der trefflichſt gewählten Stellung vor ſeinen Feinden, die ihn vernichtet, ſein Heer zerſtäubt wähnten. Am 6. Mai wurde die vereinigte italieniſche Armee bei dem Angriffe auf Verona blutig zurückgewieſen; am 29. Mai die neapolitaniſchen und toskaniſchen Hilfstruppen bei Curtatone völlig vernichtet; am 10. und 14. Juni das päpſtliche Hilfskorps in Vicenza und Treviſo zur Kapitulation genöthigt und vom 23. bis 27. Juli bei Sona, Sommacampagna, Cuſtozza, Volta und Goito nicht nur die glänzendſten Siege erfochten, ſondern auch der Reſt der flüchtigen ſardiniſchen Armee am 6. Auguſt in Mailand zur Capitulation gezwungen. Das öſterreichiſche Italien war zurückerobert und auch in Venedig hielt Radetzky bald ſeinen Einzug. Noch einmal eilte im folgenden Jahre der König von Sardinien herbei, um das geſunkene Banner auf's Neue zu erheben. Aber Radetzkys Schwert traf ihn tödtlich mit dem Doppelſtreiche bei Mortara und Novara (22. und 23. März) und die Macht der eiſernen Krone war wieder geſichert. Milde und Verzeihung gingen im Gefolge des ſchnellen Siegers und gewannen ihm die Herzen ſelbſt der Widerſpenſtigen. Nach wiederhergeſtellter Ruhe führte Radetzky die oberſte Leitung der Verwaltung im öſterreichiſchen Italien ſo wirkſam wie im Kriege das Schwert und lange noch ſah er ſelbſt die Früchte ſeiner Thaten, denn erſt am 5. Jan. 1858 ſtarb er in Mailand. Die Leiche wurde nach Wien und dann nach Wetzdorf gebracht. Die Begräbnißfeier war eine ſehr großartige. 24 Kanonenſchüſſe verkündeten den Aufbruch des Zuges. In langen

Digitized by Google

unabsehbaren Reihen rollte sich allmälig das Bild der ganzen kaiserlichen Armee auf. Alle Waffengattungen zogen vorbei in vollem Kriegerschmucke, alle Grade der Armee zeigten sich betheiligt an der großen Huldigung, dem hingeschiedenen Führer dargebracht, und an ihrer Spitze erschien, ernst und still, der kaiserliche Herr, die Waffe senkend vor seinem großen todten Heeresführer. Auch Vertreter fremder Armeen hatten sich zahlreich eingefunden, dem Träger höchster kriegerischer Ehren ein Zeichen letzter Huldigung zu bringen, aus Ländern, in welchen seines Namens stets gedacht worden war.

Radetzkys Bild steht nun vollendet in der Geschichte. Er schrieb es selbst Jahr für Jahr mit großen Zügen in die Tafeln des eigenen Wirkens ein. Zum Krieger geboren brachte er die Eigenschaften alle, die große Führer bilden, in früher Jugend mit sich in die Reihen der kaiserlichen Armee. Begünstigt vom Glücke sah er schon im Beginne seiner Laufbahn jene große Schule offen, in der sein Geist sich bilden, sein Talent sich entfalten konnte — den Krieg. Er schlug sich gegen die Türkenheere, er stand dem ersten Feldherrn jener Zeit und seinen Marschällen gegenüber. Mit den anderen Führern aber lernte er dem Gegner seine große Taktik ab. Nicht allein persönlich tapfer, faßte sein reger Geist auch die Wissenschaft des Krieges tief eingehend auf. Er trug den Keim der großen Feldherrnbildung aus den Tagen des Friedensschlusses mit sich in die Ruhe späterer Zeiten über. Er vergaß nie, daß ein Heer stets neu gebildet, durchgeistigt, frisch und lebendig erhalten sein will. In langer Ruhe bereitete er sich und die Seinigen für Katastrophen, für Stunden der Prüfung vor. Sie kamen wirklich und fanden den Feldmarschall und die Seinigen gerüstet. Es bildete sich um ihn herum, von ihm angeregt, eine Schule von Führern der Armee, die ehrerbietig auf ihn, den greisen Lehrer, blickend, neben ihm glänzten in mannigfacher Weise. Sie fühlten Alle, daß eben er sie kannte, daß eben er den rechten Mann für die rechte Sache zu finden wisse. So kam Vertrauen dem offenen biederen Wesen des Feldherrn entgegen, so

Digitized by Google

bildete sich ein wechselseitiges Verständniß rückhaltlos, vom frischen Geiste erhabenen Strebens durchhaucht, zu großen Thaten aus. So konnte des Feldmarschalls Radetzky Name eine Säule des Reiches, eine Stütze der Wankenden werden. Und er trug auch den großen politischen Gedanken in sich, daß Oesterreichs Schwert in einer schweren, ernsten Zeit auch Oesterreichs Macht und Rettung sei. Des Kaiserstaates Ansehen und Geltung, das Gewicht einer Geschichte von Jahrhunderten wurde auf den Schlachtfeldern Italiens gerettet. Europa, welches Oesterreichs Bestehen als eine Nothwendigkeit für seinen eigenen Frieden, für den Fortbestand des allgemeinen Rechts erkannte, verhehlte nie den hohen Werth, den es Radetzkys Siegen beimaß. An seinem Sarge sind Stimmen aus Nah und Fern erwacht, die großen Thaten des Hingeschiedenen als Deutsche Thaten preisend, seine Erfolge als eben so viele mächtige, riesige Schritte zur Rettung der alten Kultur, zur Befreiung aus unsäglicher Verwirrung, als die einzig mögliche Anbahnung zur Wiederkehr der ersehnten Ordnung anerkennend. Wie die Begebenheiten, zurückgedrängt in die Vergangenheit, sich zum einfach ruhigen Bilde gestalten, wird auch des Feldmarschalls inneres Wesen, wird der Held in seiner Zeit, in seinem ruhig freundlichen, herzlich menschlichen Walten ein wohlthuendes, vertrauenerweckendes Andenken aus stürmisch dunklen Tagen, ein Stern von mildem Lichte sich erheben. Eine feine militärische Thätigkeit schildernde Biographie ist bereits bei Cotta erschienen.

Digitized by Google

Albrecht (Friedrich Rudolph),

Erzherzog von Oesterreich.

Geboren 1817.

Der Sohn des Siegers von Aspern, trat Erzherzog Albrecht 1837 in die praktische Dienstleistung, kam, 1840 zum Generalmajor befördert, als Brigadier nach Graz, wurde 1843 zum Feldmarschallieutenant und 1845 zum kommandirenden General von Oesterreich ob und unter der Enns nebst Salzburg ernannt. Im Jahre 1848 legte er seine Stelle nieder und ging zur Armee nach Italien, wo er sich den Operationen des Feldmarschalls Radetzky anschloß. Im Jahre 1849 zeichnete er sich besonders in dem Kriege gegen Piemont, in der Schlacht bei Novara aus und wurde zum Kommandanten des 3. Armeekorps in Böhmen, nebstdem auch zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, 1850 zum General der Kavallerie ernannt und mit der Führung des Landes-Militärkommando in Böhmen beauftragt. Am 12. September 1851 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten der dritten Armee und zum Militär- und Civilgouverneur des Königreichs Ungarn. Im April 1854 zum Oberbefehlshaber der Armee an der Südgrenze ernannt, rückte er an die serbische Grenze. Er ist seit dem 1. Mai 1844 mit Hildegarde, Schwester des Königs Max von Baiern, vermält.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GRAF RADETZKY

1766 1858

ERZHERZOG ALBRECHT

1817

FREIHERR VON HESS

1788

FREIHERR D'ASPRE

1789 1851

FREIHERR VON HAYNAU

1786 1853

RITTER VON SCHÖNHALS

1788 1857

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Steindruck v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiherr von Heß.

Geboren 1788.

Wien ist die Vaterstadt dieses Generals, der 1805 in die Armee trat, die Feldzüge bei der Armee in Deutschland mitmachte und in der Schlacht bei Leipzig, so wie 1814 in den Gefechten bei Genf und Lyon sich auszeichnete. Er rückte rasch aufwärts. Bei den Kriegsbegebenheiten der österreichischen Armee in Italien, vom 13. Juni bis 9. August 1848, hatte Heß, im Auftrage des Feldmarschalls, nach einer genauen Recognoscirung aller feindlichen Aufstellungen, den großartigen Plan zu den rein offensiven Bewegungen der österreichischen Armee entworfen, in dessen Folge das Centrum des Feindes durchbrochen, die Piemontesen bei Custozza geschlagen und dann in rastloser, unaufhörlicher Verfolgung bis über die Grenzen des österreichischen Gebietes zurückgeworfen wurden. Als Sardinien im März 1849 den Waffenstillstand kündigte, entwarf Heß den Plan zu jenem fünftägigen Feldzuge, der ein außerordentlicher genannt werden muß. Er wurde zum Feldzeugmeister, zum wirklichen geheimen Rathe, zum Chef des Generalstabes der gesammten Armee ernannt und in den Freiherrnstand erhoben. Seine Thätigkeit blieb eine ausgezeichnete.

Digitized by Google

Freiherr d'Aspre.

Geboren 1789. — Gestorben 1850.

Konstantin Freiherr d'Aspre, der Sohn des bei Wagram gefallenen Generals, kam in Brüssel zur Welt und trat 1806 in die österreichische Armee, in welcher er den Feldzügen 1809 und 1812 beiwohnte. 1820 nahm er Theil an der Expedition gegen die neapolitanischen Insurgenten und stieg rasch zu hohen Graden. Beim Ausbruche des italienischen Aufstandes 1848 zog d'Aspre schnell die verfügbaren nahen Truppentheile an sich, setzte sich in Verbindung mit Radetzky und leitete während der Gefechte des ersten Armeekorps auf den Höhen von Vicenza mit großer Umsicht die Bewegungen und den Angriff des zweiten Armeekorps. In den Schlachten und Gefechten von Sona, Sommacampagna, Custozza und Volta glänzt sein Name. Zum Feldzeugmeister ernannt, pflückte d'Aspre in dem fünftägigen italienischen Feldzuge 1849 neue Lorbeern und sein Name ist mit den Siegen von Mortara und Novara auf das Engste verknüpft. Später rückte er über den Po, nahm Livorno mit Sturm, bewältigte einen abermaligen Aufstandsversuch und übernahm nach der neuen Armeeeintheilung im Herbste 1849 das 6. Armeekorps in Piacenza. Von hier wurde dann das Hauptquartier jenes Korps nach Padua verlegt, aber schon am 24. Mai 1850 verschied der Feldherr.

Digitized by Google

Freiherr von Haynau.

Geboren 1786. — Gestorben 1853.

Julius Freiherr von Haynau, einem hessischen Adelsgeschlechte entsprossen, kam in Kassel zur Welt, trat 1801 in österreichische Dienste und machte sich schon im Feldzuge 1805 bemerklich. Er erhielt den Auftrag, ein nur aus Ausländern bestehendes sogenanntes „deutsches leichtes Bataillon" zu errichten und entledigte sich desselben mit solchem Eifer, daß er nach sechs Wochen nach Italien marschiren konnte, wo das Bataillon die Feldzüge von 1813 und 1814 mitmachte. Bei dem Ausbruche des Krieges in Italien 1848 trat er, der schon Feldmarschalllieutenant war, als Oberst in das nach ihm benannte Regiment. Dann wurde er mit unbeschränkter Vollmacht Festungskommandant in Verona, in welcher Eigenschaft er entscheidenden Einfluß auf den glücklichen Ausgang der Schlacht bei Custozza übte, und nach einigen Monaten Kommandant des 3. Armeekorps. Im Feldzuge von 1849 unterdrückte er den Aufstand in Brescia. Dann erhielt er die Leitung der Belagerung des Forts von Malghera, dessen Fall er vorbereitete, aber nicht mehr sah, da ihm am 30. Mai das Oberkommando der Armee in Ungarn übertragen wurde. Im Juli 1850 wurde er der Stelle als Befehlshaber der 3. Armee enthoben und in Ruhestand versetzt. Eine Reise, die er durch Deutschland und England machte, trug ihm manche Kränkungen und Beleidigungen ein und er starb am 14. März 1853 zu Wien.

Digitized by Google

Ritter von Schönhals.

Geboren 1788. — Gestorben 1857.

Karl von Schönhals wurde den 15. Novbr. 1788 zu Braunfels in der preußischen Rheinprovinz geboren und trat 1807 als Portepeefähnrich in das österreichische Militär. Bei Aspern 1809 schwer verwundet, mußte er vier Jahre lang, neben körperlichen Schmerzen, auch das Weh über den unglücklichen Ausgang des Krieges im unthätigen Garnisonsdienste ertragen. Bei Dresden 1813 wurde er abermals so stark verwundet, daß er auf längere Zeit kampfunfähig und dadurch verhindert wurde, ferner an den Kämpfen in Deutschland Theil zu nehmen. Im Jahre 1846 war er Feldmarschallieutenant. Radetzkys Scharfblick lernte schnell das außergewöhnliche Talent seines Generaladjutanten kennen und nützen und vornehmlich war es Schönhals, der die Ideen des Marschalls in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu erfassen wußte und zu ihrer praktischen Ausführung auf das Thätigste mitwirkte. Bei dem Aufstande in der Lombardie 1848 konnte Schönhals seine militärische Fähigkeit in außerordentlicher Weise bewähren. Ihm vorzüglich ist das glückliche Gelingen des bei aller Schwierigkeit stets geordneten und ohne Verlust ausgeführten Abzuges der Oesterreicher aus dem aufrührerischen Mailand und die feste Haltung der Armee an der Etsch gegen den dreifach überlegenen Feind zuzuschreiben, bis nach kurzer Erholung Radetzky unverweilt die Offensive wieder ergreifen konnte. Der glückliche Feldzug jenes Jahres in Italien ist ganz besonders Schönhals' Verdienst. Der von ihm mit besonnener Kühnheit entworfene Feldzugsplan fesselte

Digitized by Google

den Sieg an Oesterreichs Fahnen und gehoben wurde das Heer durch die glanzvollen, meisterhaften, aus Schönhals' Feder geflossenen Armeeberichte, durch welche Radetzky seine Siege der erstaunten Welt verkündete und die als Muster schwungvoller, tief zu Herzen gehender militärischer Beredtsamkeit anerkannt und gefeiert sind. Von seinen Schriften sind die vielverbreiteten „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" zu erwähnen, die großes Aufsehen machten, seinem Tode aber eine kurze Zeit vorausgingen, denn er starb im Jahre 1857.

Luise,

Königin von Preußen.

Geboren 1776. — Gestorben 1810.

Luise (Auguste Wilhelmine Amalie) war die Tochter des Herzogs Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz und erhielt eine ihrem Geiste entsprechende treffliche Erziehung. Auf einer Reise lernte sie 1793 zu Frankfurt am Main der damalige Kronprinz von Preußen kennen, wurde von ihrer körperlichen, wie von der Schönheit ihrer Seele gefesselt und wählte sie zu seiner Gemalin. Im stillen häuslichen Kreise entfaltete sich von jetzt an der seltene Charakter der jungen Fürstin in seiner ganzen Anspruchlosigkeit und Liebenswürdigkeit. Klein nur war jetzt noch der Kreis, in welchem sie waltete, aber in ihm war sie angebetet und mit froher Fassung blickte das Volk in die Zukunft, da es seinem einstigen Herrscher diesen Genius der Milde und Liebe an der Seite wußte. Laut äußerte sich daher die Begeisterung, als sie nach der Thronbesteigung ihres Gemals, Friedrich Wilhelm III., im Jahre 1797 mit ihm ihrem Volke sich

Digitized by Google

zeigte. Der Adel ihrer Gesinnung bewährte sich am sichersten in der Unwandelbarkeit ihres Charakters; denn sie betrachtete ihre hohe Stellung nur als eine Anforderung mehr, für das Wohl ihres Volkes Sorge zu tragen, und ihr größtes Verdienst bestand eben darin, daß sie als Königin die ganze Anspruchlosigkeit des Familienlebens zu bewahren wußte. So verlebte sie im vollen Genusse der Liebe des Königs und ihres Volkes glückliche Tage, bis das Unglück Preußens im Jahre 1806 ihr eigenes wurde. An der Seite ihres Gemals hatte sie die Armee, den Stolz des Vaterlandes, bei Jena zertrümmern sehen; mit ihm eilte sie zurück nach Königsberg, dann nach Memel, tiefe Bekümmerniß im Herzen. Mit den Schlachten von Eylau und Friedland war der letzte Strahl der Hoffnung auf eine bessere Zukunft erloschen; dennoch ermannte sich die Königin, um vielleicht durch ihre persönliche Dazwischenkunft den Sieger zu milderen Bedingungen zu bewegen. Sie reiste nach Tilsit in das feindliche Hauptquartier; aber der Zweck und die Hoffnung ihrer Reise blieb unerfüllt, Preußen wurde gedemüthigt. Tief erschütterte dieser Schlag die schwache Gesundheit der Königin und seitdem welkte ihr schönes Leben dahin. Im Juni 1810 reiste sie nach Strelitz, um ihren Vater nach mehrjähriger Trennung wiederzusehen. Hier aber befiel sie auf dem Lustschlosse Hohenzieritz plötzlich ein heftiges Unwohlsein und schon am 19. Juli verschied die Unvergeßliche in den Armen ihres schnell herbeigeeilten trostlosen Gemals.

Digitized by Google

LUISE
1776 KÖNIGIN VON PREUSSEN 1810

1770 FRIEDRICH WILHELM III 1840

1789 FREIHERR V WOHLGEMUTH 1851

1787 FÜRST WINDISCHGRÄTZ

1761 AUGUST VON KOTZEBUE 1819

A F CASTELLI
1761

Verlag von C A Hartleben in Pesth

Stahlstich v Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm III.,

König von Preußen.

Geboren 1770. — Gestorben 1840.

Nach dem Tode seines Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm II., bestieg der junge Fürst 1797 den preußischen Thron. Sofort hob er das Wöllersche Religionsedikt mit dem Censurmandate auf und befreite hierdurch seine Unterthanen von den bisherigen Fesseln des Geistes und des Gewissens. Seine Kabinetsbefehle waren fern von Willkür und überzeugten zugleich von der Nothwendigkeit der Verordnungen. Mit Aufopferung und Langmuth wahrte er seine Friedenspolitik gegenüber den Uebergriffen Frankreichs; dennoch war der Bruch für die Dauer nicht zu vermeiden und 1806 kam es zur Kriegserklärung zwischen Preußen und Frankreich. Ihr folgte die unheilvolle Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, welche, in Verbindung mit anderen Unfällen, Preußen in die Hände des Siegers gab und im folgenden Jahre den nachtheiligen Frieden von Tilsit nach sich zog. Langsam, aber sicher erhob sich das niedergeschmetterte Preußen an der treuen Hand seines Königs. Weise Einrichtungen, wie die Abschaffung der Erbunterthänigkeit, die Einführung einer Städteordnung, die Gründung einer Universität zu Berlin u. s. w., weckten und nährten auch in der Zeit des Unglücks das preußische Gefühl. So befestigte sich Friedrich Wilhelm die Liebe und Anhänglichkeit in den Herzen seiner Unterthanen, die schon im Zustande der Erniedrigung des Vaterlandes die Früchte der Verbesserungen im Civil- und Justizfache, wie die Beförderung des Ackerbaues und der Gewerbe, reichlich genossen, und mit Wohl-

Digitized by Google

gefallen gewahrte er die Sehnsucht derselben nach der einstigen, ihrer würdigen Unabhängigkeit und der endlichen Befreiung vom Fremdenjoche. Napoleons Niederlage in Rußland setzte der quälenden Unthätigkeit ein Ziel. Von seinem Könige aufgerufen erhob sich Preußen wie Ein Mann und die Schlachten und Siege von 1813 und 1814, bei denen der Monarch alle Gefahren seines Heeres theilte, gaben Deutschland und Preußen die blutig erstrebte Unabhängigkeit zurück. Das Berliner Kabinet, an dessen Spitze nach Hardenbergs Tode 1822 der König selbst trat, beglückte das Reich durch Belebung des Handels und der Industrie; durch ein geregelteres Steuer- und Abgabensystem, das eine wohlthuende Begünstigung der niederen und ärmeren Stände enthielt, und durch sparsame Finanzverwaltung. Die Militärverpflichtung wurde auf alle Stände ausgedehnt und neben den Linientruppen eine Reserve und Landwehr fortdauernd unterhalten. Nicht minder unabläßig waren die Bemühungen und Aufopferungen des Königs für das Schul- und Unterrichtswesen, das in seinem Staate von den untersten Elementarschulen bis zu den glanzvollsten Akademien zur weitberühmten Blüthe gelangt ist. Eine günstige Richtung und höheren Aufschwung verlieh er dem Handel durch Gründung des deutschen Zollverbandes. Innig bedauert starb er am 7. Juni 1840. Die Welt verehrt in seinem Andenken das Bild eines wahrhaft deutschen Mannes und Königs, eines durchaus reinen, wohlwollenden und biederen Charakters.

Digitized by Google

Fürst Windischgrätz.

Geboren 1787.

Alfred Candidus Ferdinand Fürst zu Windischgrätz, Graf zu Egloffs und Siggen, Freiherr auf Waldstein und im Thal, gehört einem sehr alten Geschlechte an und stammt in weiblicher Linie von Albrecht von Waldstein ab. Entschiedene Vorliebe führte ihn auf die kriegerische Laufbahn, auf welcher seine Talente ihn schnell vorwärts brachten. Als er in den Märztagen 1848 das Kommando Wiens übernahm, wurde seinen energischen Maßregeln, einen Straßenkampf zu verhindern, die gehässigste Deutung gegeben und er kehrte auf seinen Posten als kommandirender General in Böhmen nach Prag zurück, wo er den Juniaufstand durch sein würdevolles und tadelloses Benehmen unterdrückte. Die Oktoberszenen in Wien, die gleichzeitige Empörung in Ungarn, hatten zur Folge, daß der Monarch ihn zum Feldmarschall und zum Generalissimus aller kaiserlichen Truppen, mit Ausnahme der in Italien unter Radetzky stehenden, ernannte. Durch schnelle und gründliche Unterwerfung Wiens entsprach der Fürst seinem Auftrage, worauf er gegen das empörte Ungarn zog und bei Kapolna siegte. Sein Plan aber, die Ungarn von allen Seiten dergestalt zu umstellen, daß sie nirgends entschlüpfen könnten, scheiterte an mehren Umständen.

Digitized by Google

Freiherr von Wohlgemuth.

Geboren 1789. — Gestorben 1851.

In Wien geboren, trat Ludwig Freiherr von Wohlgemuth 1805 in die Armee und wohnte den Feldzügen 1813 und 1814 bei. Nach dem Pariser Frieden wurde er Professor der Mathematik, seine vorzüglichen Fähigkeiten beriefen ihn jedoch später bei manchen Gelegenheiten zum Generalstabsdienste. 1844 zum Generalmajor ernannt, erhielt er eine Brigade in Mailand, deckte bei der Räumung desselben den Rückzug der Armee und zeichnete sich bei Goito, Pastrengo, wo der Erfolg des Tages ihm zuzuschreiben war, wie bei Vicenza und Custozza aus. Dann eilte er zur Armee nach Ungarn, übernahm in Neutra ein selbstständiges Korps, erhielt in der zweiten Periode des ungarischen Feldzugs das Kommando des 4. Armeekorps und zeichnete sich durch die siegreiche Schlacht bei Pered (21. Juni 1849) aus. Die Einnahme von Raab (28. Juni), die beiden Schlachten bei Komorn (2. und 11. Juli), an welchen er noch Theil nahm, bildeten den Schluß seines kriegerischen ausgezeichneten Wirkens. Unmittelbar darauf wurde er Civil- und Militärgouverneur in Siebenbürgen, verließ, einem höheren Rufe folgend, im Februar 1851 Hermannstadt, erkrankte aber unterwegs in Pesth und starb daselbst am 18. April des genannten Jahres.

Digitized by Google

August von Kotzebue.

Geboren 1761. — Ermordet 1819.

August von Kotzebue wurde in Weimar geboren. Noch nicht sechs Jahre alt, ging sein lebhafter Geist schon in poetischen Arbeiten auf und die Bühne seiner Vaterstadt weckte in ihm frühzeitig eine unbesiegbare Liebe zu den Bretern. Sie wuchs noch größer in Jena, wo er studirte und zugleich eifrig an einem Liebhabertheater mitwirkte. 1781 ging er nach Petersburg, ward hier Sekretär des Generalgouverneurs von Bawr und schloß nunmehr mit der Bühne ein Bündniß für das Leben. 1785 wurde er als Präsident des Gouvernementsmagistrates der Provinz Esthland in den Adelstand erhoben und verherrlichte letzteren in einer eigenen Schrift. In Reval schwang er sich durch mehre Unterhaltungsschriften zum Liebling des Publikums empor und gab sein bekanntes Schauspiel „Menschenhaß und Reue" heraus. Nach Alxingers Tode wurde er 1798 als Theaterdichter nach Wien berufen. Im Frühjahre 1800 ging er abermals nach Rußland, wurde hier aus unbekannten Gründen verhaftet und nach Sibirien geführt, bis Kaiser Paul I. ihn befreite und ihm die Direktion des deutschen Theaters in Petersburg mit dem Charakter eines Hofrathes übertrug. Nach des Kaisers Tode ging er wieder in seine Vaterstadt und 1802 nach Berlin, wo er eine scharfe Polemik gegen Goethe und dessen Anhänger eröffnete. Die Schlacht bei Jena verscheuchte ihn abermals nach Rußland, von wo er in seiner Zeitschrift „Die Biene" heftige Diatriben gegen Napoleon und das Franzosenthum schleuderte. Kaiser Alexander erhob ihn zum Staatsrathe und nach Napoleons

Digitized by Google

Sturze übernahm er die Stelle eines russischen Generalkonsuls in den preußischen Staaten zu Königsberg. 1817 erhielt er den Auftrag, nach Deutschland zu gehen und von da aus über den Zustand der Literatur und der öffentlichen Meinung an die russische Regierung zu berichten. Zu diesem Zwecke gab er in Weimar das vielgelesene „literarische Wochenblatt" heraus und bekämpfte in demselben unermüdlich jene demagogischen Begriffe, welche als Niederschlag der Befreiungsideen von 1813 sich in einem Theile der deutschen Jugend festgesetzt hatten, ging aber dabei offenbar zu weit. Dies erweckte ihm zahlreiche Gegner, besonders aber den unversöhnlichen Haß der jugendlich-liberalen Schwärmer und einer derselben, der Student Karl Sand, ermordete ihn am 23. März 1819 zu Mannheim.

Kotzebue ist als Lustspieldichter unstreitig das hervorragendste und eigenthümlichste Talent, welches die Deutschen jemals besessen haben; ja nicht mit Unrecht ist behauptet worden, daß überhaupt nur Ein einziges wahrhaft national-deutsches Lustspiel vorhanden sei, nämlich „Die deutschen Kleinstädter" von Kotzebue. Muß man auch seine vielfachen Mängel in Abschlag bringen, so bleibt doch immer ein bewunderungswürdiger Reichthum an Erfindungsgabe und szenischem Gestaltungstalente, an Witz und tiefer Kenntniß der Menschen und der Verhältnisse zurück; abgesehen von einer eminenten Fruchtbarkeit, in welcher nur die Spanier ihm gleichkommen.

Digitized by Google

J. F. Castelli.

Geboren 1781.

Ignaz Franz Castelli wurde in Wien geboren und schon als Kind machte er Reime. Frühzeitig folgten Versuche Komödien zu schreiben und endlich auch der Versuch Komödie zu spielen, der auf einigen Liebhabertheatern Wiens gewagt wurde und über alle Erwartung gut gelang. Hierüber wurden zum Glück auch die ernsteren Studien nicht versäumt. Er wollte den Advokatenstand erwählen, aber das Schicksal machte, nach manchen Neckereien, 1801 einen Praktikanten bei der landständischen Buchhaltung in Wien aus ihm. Nachdem auf diese Weise ein fester Boden für das äußere Leben gefunden war, regte seine Muse sich freier und zuversichtlicher und die Welt erhielt manche hübsche Erstlingsgaben aus seiner Hand. Dann plötzlich donnerten die Kanonen von 1805 in sein freundliches Stillleben und scheuchten ihn als ständischen Lieferungskommissär nach Purkersdorf. Ernster noch nahm es der Krieg von 1809 mit dem harmlosen Dichter. Er hatte patriotische Kriegs- und Wehrmannslieder gedichtet, unter denen besonders eines den österreichischen Kriegern überaus wohlgefiel. Dafür wurde er im Moniteur in die Acht erklärt und mußte froh sein, durch eine amtliche Sendung nach Ungarn der Gefahr zu entgehen. Unterdessen machten seine dramatischen Arbeiten immer mehr Glück, vorzüglich sein Textbuch zu der bekannten Oper „Die Schweizerfamilie", dem er es verdankte, daß er 1811, obwohl nur auf einige Jahre, als Theaterdichter im k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore angestellt wurde. Inzwischen bildete sein 1812 begonnenes und

Digitized by Google

durch sieben Jahre fortgesetztes Taschenbuch „Selam" eine wahre Pflanzschule für szenische Talente. Das Jahr 1815 führte ihn nach Frankreich, die folgenden Jahre in die österreichischen Alpenländer, in die Schweiz und nach Italien. 1826 fand ein von ihm auf die Genesung des Kaisers verfaßtes Gedicht in niederösterreichischer Mundart so großen Beifall, daß er veranlaßt wurde, seine zerstreuten Dialektlieder zu sammeln und herauszugeben. 1839 bereiste er Deutschland, fand überall die ehrendste Aufnahme und wurde von der Universität Jena zum Doktor ernannt. Dann erfolgte auf sein Ansuchen seine Pensionirung als Landschaftssekretär und zwar nicht nur mit vollem Gehalte, sondern auch mit einer namhaften Personalzulage und Vorbehalt seiner ferneren Verwendung als Herrenstandsagent und ständischer Bibliothekar. Eine schöne Besitzung in der Nähe des reizend gelegenen Lilienfeld nahm den alternden, ruhebedürftigen Dichter auf. Das Jahr 1848 gab ihm Gelegenheit, manches volksthümliche, besonnene Wort an seine Landsleute zu richten und häufig fiel es auf fruchtbaren Boden.

Ihm gebührt das Verdienst, den eigentlichen alt-wiener Typus auch in eine Zeit hinübergerettet zu haben, vor deren Augen abgeschlossene Perioden sonst selten Gnade finden, und er hat solchergestalt eine Versöhnung zwischen dem Aelteren und dem Neuen angeknüpft, welche hoffen läßt, daß das Gute und Preiswürdige, was frühere Zeiten geschaffen und geleistet, auch in der Zukunft in Ehren bleiben werde.

Digitized by Google

Ludwig Philipp,

König der Franzosen.

Geboren 1773. — Gestorben 1850.

Ludwig Philipp, Herzog von Valois, später Herzog von Chartres und endlich Herzog von Orleans, ist der Sohn des in der Revolution hingerichteten Herzogs von Orleans (Égalité). Die Revolution riß ihn in wechselvolle, widersprechende Verhältnisse, sogar in den Klub der Jakobiner. Bei der Kanonade von Valmy sammelte er sich kriegerische Lorbeern, ebenso in der Schlacht von Neerwinden. Mit Schmerz sah er dann durch das Gebahren des Konvents namenloses Unglück über Frankreich hereinbrechen. Er floh nach der Schweiz; aber nirgends wollte man ihm eine Zuflucht gewähren und mit dem bittersten Mangel kämpfend, irrte er umher, bis er in dem Institute von Reichenau unter falschem Namen eine Lehrerstelle annahm. Aber auch hier verfolgte ihn der Odem der Revolution und 1796 wanderte er endlich, weil das Direktorium nur unter dieser Bedingung seine Brüder aus dem Gefängnisse freilassen wollte, nach Amerika aus, wo er anfangs, durch eine orleanistische Partei unterstützt, Plane auf den französischen Thron betrieb, welche durch Bonapartes Aufschwung vereitelt wurden. Er kehrte 1800 nach Europa zurück, söhnte sich mit der älteren Linie seines Hauses aus und machte dann einige vergebliche Versuche, eine Rolle in Spanien zu spielen. Nach Napoleons Sturz 1814 ging er nach Paris zurück, wurde aber hier vom König Ludwig XVIII. und von den Royalisten mit Mißtrauen behandelt, weil die öffentliche Meinung an ihm Eigenschaften und

Digitized by Google

Tugenden verehrte, die das alte Regime nicht besaß. Die Julirevolution 1830, welche den Thron der älteren Bourbonen stürzte, erhob ihn auf denselben und am 8. August wurde er als Ludwig Philipp I. zum Könige der Franzosen proklamirt. Seine Stellung inmitten einer Menge der Parteien, die ihn haßten, war eine schwierige, sorgenvolle, mühselige, aber immer bewies er, neben großer Mäßigung, eine Staatsklugheit und Energie, die den unparteiischen Beurtheiler seiner Handlungen mit Achtung und Bewunderung für ihn erfüllte. Frankreich war unter ihm frei, glücklich, gesichert und wohlhabend, von allen Segnungen inneren und äußeren Friedens beschattet. Noch größere Resultate sollten erreicht werden und diese galten in der That für schon so wirksam erreicht, daß nicht nur der Hof und das Ministerium mit festester Zuversicht auf ihren Erfolg bauten, sondern daß sogar die republikanische Partei die Ausführung ihrer Plane bis zum Tode des Königs vertagt hatte. Die Februarrevolution 1848 war daher gleicherweise unvorhergesehen von allen Parteien und dieses Selbstvertrauen war ohne Zweifel auch die Ursache jener außerordentlichen Vernachlässigung der entscheidenden Maßregeln, welche der Revolution hätten vorbeugen können. Der König wich dem improvisirten Stoße und die Krone der Orleans rollte in den Staub. Seine Flucht ging nach England. Hier lebte er noch über zwei Jahre, vom Alter und von Stürmen gebeugt, unter dem Namen eines Grafen von Neuilly, bis er am 26. August 1850 zu Claremont im Kreise der Seinigen starb.

Digitized by Google

Digitized by Google

LOUIS PHILIPP

1773 1850

LOUIS NAPOLEON

1808

J. L. VON SCHEDIUS

1768 1847

FRANZ KAZINCZY

1759 1831

FERDINAND WOLF

1796

FRANZ JOS HARTLEBEN

1740 1809

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludwig Napoleon,

Kaiser der Franzosen.

Geboren 1808.

Napoleon Ludwig Karl Bonaparte ist der Sohn des ehemaligen Königs von Holland, Ludwig Bonaparte. Nach der Schlacht von Waterloo mit allen Napoleoniden aus Frankreich verbannt, sah er später auch seine an die Julirevolution 1830 geknüpften Hoffnungen vereitelt, denn die Kammern sprachen eine nochmalige Verbannung seiner Familie aus. Er begab sich nun mit seinem Bruder nach Italien, trat mit diesem in die Reihen der Insurgenten der Romagna und floh dann vor den Oesterreichern nach England und in die Schweiz. Inzwischen erweckte der Tod des Herzogs von Reichstadt in ihm die Idee, als französischer Kronprätendent aufzutreten, indem er die beiden Parteien der Republikaner und Bonapartisten mit einander zu verbinden und durch ihre Hilfe die Orleans zu stürzen gedachte. Im Oktober 1836 brach er von der Schweiz nach Straßburg auf, wo jedoch der ganze Anschlag an der Treue der Besatzung scheiterte. Er selbst fiel in Gefangenschaft, wurde nach Paris abgeführt und von da nach Nordamerika geschafft. Auf die Nachricht von der Erkrankung seiner Mutter kehrte er nach der Schweiz zurück, verließ jedoch dieses Land, da die französische Regierung unter Kriegsandrohung seine Ausweisung verlangte, und begab sich nach England. Mit etwa 40 Mann landete er am 6. August 1840 in der Nähe von Boulogne, fand jedoch nirgends den gehofften Zulauf, wurde abermals gefangen genommen, zu ewigem Gefängniß verurtheilt und in das Schloß Ham abgeführt, aus

Digitized by Google

welchem er erst im Mai 1846 nach England entfloh. Kaum war die Nachricht von der Februarrevolution 1848 nach England gelangt, so brach er nach Paris auf, trat als Deputirter in die konstituirende Nationalversammlung ein und betrieb sofort durch seine Anhänger mit größtem Eifer seine Bewerbung um die Präsidentschaft. Das erschöpfte Frankreich, das in dem Träger jenes großen Namens eine Bürgschaft innerer Ruhe und neuer nationaler Kraft erblickte, entschied sich für ihn. Seitdem sah man ihn beharrlich trachten, seine bisherige Stellung zwischen den Parteien zu einer Stellung über den Parteien, namentlich aber zu einer bleibenden, zu gestalten. Als letzte Waffe hierzu hielt er die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts in Bereitschaft und ließ sich zu diesem Ende sogar in ein Scheinbündniß mit der Linken ein, während Legitimisten und Orleanisten ihn jetzt um so wüthender verfolgten. In ihrem blinden Zorne suchte die Assemblée gegen Ende des Jahres 1851 durch den bekannten Quästorenantrag den unmittelbaren Oberbefehl über die Armee an sich zu reißen und den Präsidenten auch nöthigenfalls mit der Wucht der bewaffneten Macht zu zerschmettern. Doch eben diese ihre gewaltsamen Anstrengungen beschleunigten nur ihren eigenen Untergang. Durch den vorbereiteten Staatsstreich vom 2. Dezbr. 1851 parirte Ludwig Napoleon glücklich den gegen ihn geführten Vernichtungsstreich und ließ ihn auf die Häupter seiner eigenen Feinde zurückfallen. Wie er durch allgemeine Wahl zum Kaiser ernannt wurde, was er seitdem gethan hat, um die Würde Frankreichs zu heben, so wie die Geschichte des Krieges gegen Rußland gehört der jüngsten Geschichte an, die wir nicht weiter berühren.

Digitized by Google

Johann Ludwig von Schedius.

Geboren 1768. — Gestorben 1847.

Zu Raab geboren, stammte Schedius ursprünglich aus dem Braunschweig-Lüneburgischen, erhielt seine Bildung auf den evangelischen Lehranstalten zu Preßburg und Oedenburg und studirte in Göttingen. Im Jahre 1791 wurde er Professor der Aesthetik und Philologie in Pesth und machte sich verdient durch Verbreitung eines gründlichen Studiums der Philologie und der alten klassischen Literatur. 1797 verband er sich mit Lipsky und Bogdanich zur Herausgabe einer Karte von Ungarn, welche auch in den Jahren 1806—1808 in 12 Folioblättern zu Stande kam und große Vorzüge vor allen bis dahin über Ungarn erschienenen Karten in sich vereinigt. Zu jener Karte wurde ein vollständiges Repertorium ausgearbeitet, als Vorläufer eines großen geographischen Werkes, zu welchem er fünfzig Jahre lang Materialien sammelte. Als 1811 das große städtische Theater in Pesth erbaut wurde, übernahm er die Leitung desselben bis 1817 und wirkte sowohl hierdurch, als auch durch Förderung der Kunstvereine schon im späten Alter kräftig auf die Läuterung des Geschmackes des großen Publikums. Eben so erfreuten sich mehre wohlthätige Vereine seiner regsten Theilnahme und Mitwirkung. Allgemein verehrt und geachtet starb er am 12. November 1847.

Digitized by Google

Kazinczy.

Geboren 1759. — Gestorben 1831.

Franz Kazinczy, zu Ér-Semlyen im Biharer Komitate Ungarns geboren, widmete sich der vaterländischen Jurisprudenz, wurde auf Empfehlung einflußreicher Personen vom Kaiser Joseph II. zum Oberaufseher der Nationalschulen des Kaschauer Bezirkes ernannt, in welchem Amte er die Achtung und Liebe seiner zahlreichen Untergebenen gewann und durch seine Schriften ein einflußreicher Schriftsteller der auflebenden magyarischen Literatur ward. Später nebst allen anderen Protestanten vom Schulwesen entfernt, half er das zu Pesth entstehende magyarische Theater ordnen und bereicherte das Repertorium desselben mit Dramen von Shakespeare, Goethe, Lessing, Molière u. a., die er in's Ungarische übersetzte. Die Martinovicssche Verschwörung von 1794 verwickelte auch ihn in's Unglück. Zwar wurde ihm das Leben geschenkt, doch mußte er sieben Jahre im Gefängnisse zubringen, in welchem er sich mit Literatur beschäftigte. In Freiheit gesetzt, widmete er seine übrigen Lebenstage mit noch erhöhterem Eifer der Literatur und starb zu Pesth den 22. August 1831 an der Cholera.

Digitized by Google

Ferdinand Wolf.

Geboren 1796.

Wolf, in Wien geboren, in Graz gebildet, suchte und fand eine Anstellung an der k. k. Hofbibliothek, deren erster Skriptor er später ward. Unter seinen selbstständigen Werken nennen wir: „Ueber die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte", „die Sage vom Bruder Rausch", welche er in Verbindung mit seinem Freunde Endlicher in nur 50 Exemplaren herausgab, „Floresta de rimas modernas castellanas", „über die Lais, Sequenzen und Leiche", „Rosa de romances" u. a. m. Außerdem lieferte er mehre größere Aufsätze in gelehrte Journale, namentlich in die Wiener „Jahrbücher der Literatur." Bei Errichtung der Akademie der Wissenschaften zu Wien wurde Wolf zum Sekretär derselben ernannt und widmete seitdem den Verhandlungen dieses Gelehrtenvereines seine Theilnahme. Durch Orden und Auszeichnungen, so wie durch Aufnahme in viele gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes, hat Wolfs verdienstvolles Wirken ebenfalls eine gebührende Anerkennung erfahren.

Digitized by Google

F. J. Hartleben.

Geboren 1740. — Gestorben 1808.

Franz Joseph Hartleben wurde am 23. September 1740 zu Düsseldorf geboren und als eine Waise von dem Beichtvater des Kurfürsten von der Pfalz erzogen, der ihn zum Jesuiten bestimmte. Um diesem zu entgehen, verließ er seine Vaterstadt, wurde Soldat und stieg im siebenjährigen Kriege zum Offizier in einem preußischen Kavallerieregimente. Nach dem Frieden widmete er sich dem Studium der Rechte und promovirte 1769 zu Mainz, wo er auch mit großem Beifall, namentlich über die Pandekten, Vorlesungen hielt und 1778 eine Professur erlangte. Später wurde er kaiserlicher Hofpfalzgraf, auch bei Gelegenheit des Restaurations- oder Jubelfestes jener Universität kurmainzischer Hof- und Regierungsrath, so wie Syndikus der Stadt Mainz und Mitglied des dortigen Revisionshofes. Nachdem im Revolutionskriege Mainz den Franzosen wieder entrissen war, leitete er die Untersuchung gegen die dortigen Klubisten mit solcher Mäßigung und Unparteilichkeit, daß selbst die Jakobiner dieses anerkennen mußten. Als aber im Jahre 1797 Mainz den Franzosen definitiv übergeben wurde, begab er sich nach Wien, wo er als Privatmann im Jahre 1808 starb.

Auszuzeichnen ist er insbesondere, weil er das erste kritische Journal in Süddeutschland herausgab und die Meditationen des berühmten Leyser mit Umsicht theils widerlegte, theils ergänzte und vertheidigte. Schon 1768 hatte er aus Familienpapieren ersehen, daß er von der niederländischen adeligen Familie von Hartläven abstamme, allein er machte nie davon Gebrauch. Gelegenheit zu

Digitized by Google

öffentlichem Auftreten gegen die Revolutionsideen fand sich bei Gelegenheit einer Doktorpromotion am Ende des Studienjahres 1791, wo er, als Promotor das rothe Doktorbaret dem Promoventen aufsetzend, einen Vergleich zwischen diesem und der rothen Jakobinermütze aufstellte, in welchem er öffentlich seine Grundsätze aussprach und die Machinationen der geheimen Klubs darlegte. Im Saale befand sich eine große Anzahl Personen der höchsten und höheren Stände, und solche Erklärungen gaben die Veranlassung zu den Verfolgungen, von denen selbst der damalige Koadjutor, nachherige Fürst-Primas, nicht frei war. Hartleben wurde zweimal zur Flucht genöthigt, wobei er sein Vermögen und seine Stellung opferte, aber seinen Grundsätzen unerschüttert bis zu seinem Tode treu blieb.

Er hinterließ zwei Söhne. Der ältere derselben, Theodor Konrad Hartleben, geboren in Mainz am 24. Juni 1770, erhielt seine erste Ausbildung in seiner Vaterstadt, wurde im Jahre 1793 Oberamtmann zu Deidesheim und folgte 1795 einem Rufe als ordentlicher Professor des Staatsrechts an die Universität Salzburg, wo er 10 Jahre mit Beifall Vorlesungen hielt und bei Gelegenheit der Besetzung Salzburgs durch die Franzosen im Jahre 1800 durch seine zweckmäßigen polizeilichen Anordnungen sich den Titel eines Polizeidirektors erwarb. Hier begann er auch seine bekannte und geschätzte „allgemeine Justiz- und Polizei-Fama." Im Jahre 1803 folgte er einem Rufe nach Würzburg als pfalzbayernscher Landesdirektionsrath und Professor und 1806, nach der Abtretung Würzburgs an den Kurfürsten von Salzburg, wurde er in Koburg zum Mitgliede der herzoglichen Landesregierung, dann zum geheimen Regierungsrathe und endlich 1807 zum Direktor des neu errichteten Revisionshofes ernannt; allein schon im Sommer 1808 ward er seiner Dienste hier entlassen und ging nun als ordentlicher Professor der praktischen Rechtswissenschaft und Mitglied der Regierung des Oberrheins nach Freiburg im Breis-

Digitized by Google

gau. Späterhin ward er zum Kreisrath bei dem Kreisdirektorium zu Durlach und 1818 zum badenschen Kommissarius bei der Rheinschifffahrtskommission in Mainz ernannt. Später lebte er in Mannheim, wo er am 15. Juni 1827 starb.

Der jüngere Sohn, Konrad Adolf Hartleben, am 26. August 1778 in Mainz geboren, trat 1793 in das kurmainzische Regiment als Kadet ein und wohnte in der fast ein Jahr dauernden Blockade allen militärischen Ereignissen bei. Im folgenden Jahre schied er aus dem Dienste, um nach dem Willen seines Vaters in jene eines größeren Staates einzutreten. Im Jahre 1795 mit seinem Vater in Wien angekommen, dachte er sich den Studien zu widmen und besuchte 1797 die juridischen Vorlesungen, als aber in demselben Jahre das allgemeine Aufgebot berufen wurde, ließ er sich der Universitätsbrigade einreihen und wurde vom Marschall Prinzen von Würtemberg zum Offizier befördert. Familienverhältnisse bestimmten ihn, im folgenden Jahre von dieser Laufbahn abzutreten und sich mit literarischen Unternehmungen zu beschäftigen. Die 1801 herausgegebenen „Malerischen Darstellungen aus Oesterreich", das erste Werk dieser Art, das so viele Nachfolger weckte, fand großen Beifall. Im Jahre 1802 erkaufte er die Buchhandlung des Sigmund von Ivanics in Ofen und am 13. Dezbr. 1803 erhielt er die Bewilligung zur Errichtung einer Buchhandlung in Pesth, die er im darauffolgenden Juni eröffnete und der er einen Namen erwarb durch ausgezeichnete Werke, die aus ihr hervorgingen und von denen wir nur die großen Geschichtswerke des Freiherrn von Hammer-Purgstall erwähnen, die „Geschichte des osmanischen Reiches" in zehn Bänden, die „Geschichte der osmanischen Dichtkunst" in vier Bänden, die „Geschichte der Mongolen in Rußland" u. a., so wie den vorliegenden „neuen Plutarch" mit 600 Portraits.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm,

Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Oels.

Geboren 1771. — Gestorben 1815.

Dieser ritterliche Fürst war der jüngste Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Frühzeitig zur militärischen Laufbahn bestimmt, trat er 1789 in preußische Kriegsdienste, kämpfte im Kriege gegen Frankreich seit 1792 und wurde zweimal verwundet. Nach dem Baseler Frieden zum Generalmajor ernannt, ward er 1805 nach dem Tode seines Oheims, Friedrich August, Herzog von Oels und Bernstadt. Mit Begeisterung nahm er 1806 an dem Kriege gegen Frankreich Antheil. In demselben Jahre wurde er mit dem Blücherschen Korps, bei welchem er sich zuletzt befand, bei Lübeck gefangen genommen. Obwohl nach dem Tode seines Vaters und seines ältesten Bruders rechtmäßiger Erbe der Braunschweigschen Lande, indem seine beiden anderen, an unheilbarer Blindheit leidenden Brüder zu seinen Gunsten resignirt hatten, usurpirte doch Napoleon sein Erbe und vereinigte es mit dem Königreiche Westphalen. Beim Ausbruche des österreichisch-französischen Krieges 1809 errichtete der Herzog in Böhmen ein schwarz uniformirtes Freikorps und machte mit demselben einen Einfall in Sachsen, der jedoch durch den schnellen Heranzug des Königs Hieronymus vereitelt wurde, worauf er nach Böhmen zurückging. Den Znaimer Waffenstillstand nicht genehmigend, beschloß er nun mit seiner Heldenschaar, kaum 1500 an der Zahl, sich durch das weite Land bis zum Meere durchzuschlagen und auf britischem Boden eine Freistätte zu suchen. Von Zwickau, wo er den 25. Juli

Digitized by Google

aufbrach, über Altenburg, Leipzig, Halle, Halberstadt, wo er ein westphälisches Infanterieregiment unter Wellingerode schlug, bahnte er sich den Weg nach Braunschweig, seiner Vaterstadt, wo er den General Reubell zurückwarf, und eilte nach einer kurzen Rast weiter, fast täglich im Gefechte mit den ihn verfolgenden Feinden und immer siegreich, über Hannover, Nienburg, dann über die Weser nach Elsfleth, wo er seine Mannschaft in der Nacht vom 6. auf den 7. August einschiffte und sich mit Gewalt die nöthigen Seeleute zur Ueberfahrt verschaffte. Am Morgen ging der Herzog selbst mit aufgezogener britischer Flagge unter Segel und schon am 8. landete er auf Helgoland, von wo er am 11. mit seinem Korps nach England absegelte. Hier wurde er mit Bewunderung und Jubel empfangen, erhielt vom Parlament eine jährl. Pension von 6000 Pfd. St. und sein Korps wurde in Spanien und Portugal zum Kampfe gegen die Franzosen verwendet. Am 22. Dezbr. 1813 kehrte er als regierender Herzog in seine Erblande zurück. Doch der anfangs mit unbeschreiblicher Begeisterung von seinen Unterthanen Aufgenommene wurde bald von ihnen verkannt, als er ein weit über die Kräfte seines Landes reichendes Korps von 10,000 Mann errichtete und so die drückenden Steuern fortdauern lassen, ja sogar neue auflegen mußte. 1815 zog er wieder mit seinen Schaaren in's Feld und starb, bei Quatrebras den 16. Juni von einer Kugel in die Seite getroffen, den Heldentod. Sein Hintritt versöhnte alle Parteien; denn kein Redlichgesinnter konnte bestreiten, daß der Fürst aufrichtig das Beste gewollt und durch sein ganzes, von Stürmen und Unglücksfällen verfolgtes Leben die edelste Gesinnung, Heldenmuth und Feldherrngeist und namentlich einen unverfälschten, rastlosen Freiheitssinn für Deutschland erprobt hatte.

Digitized by Google

HERZOG FRIEDRICH WILHELM

1771 1815

WILHELM

1797 PRINZ VON PREUSSEN

FRANZ SCHUBERT

1797 1828

CARL MARIA V WEBER

1786 1826

1801 FREIHERR VON JELLACIC

GRAF SCHLIK

1789

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm,

Prinz von Preußen.

Geboren 1797.

Dieser durch Stellung und fest ausgesprochenen Charakter zu einem Manne der Zeit berufene Prinz ist der zweite Sohn des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. und der älteste Bruder des jetzt regierenden Königs von Preußen. Der Gebrauch des preußischen Regentenhauses, alle Prinzen die kriegerische Laufbahn einschlagen zu lassen, begegnete bei ihm der entschiedensten Vorliebe für den Militärstand und einem Talente für diesen Beruf, das sich schon frühzeitig verrieth. Der Generallieutenant von Brause, später Chef des Kadettenkorps in Berlin, leitete seine militärische Erziehung und daß diese Ausbildung keine einseitige werde, dafür sorgten die ausgezeichnetsten Lehrer in allen Fächern. Seinem Range gemäß stieg er rasch von Stufe zu Stufe empor bis zum Generallieutenant. Sein Eifer erwarb ihm die Liebe des Heeres, welcher seine Strenge keinen Eintrag that; auch erfüllte der Prinz selbst gewissenhaft alle Pflichten seiner militärischen Aemter, wodurch er namentlich in der späteren Zeit, als Regierungsangelegenheiten hinzukamen, mit einer Geschäftslast überbürdet wurde. Mit der Thronbesteigung des jetzigen Königs 1840 nahm er den Titel Prinz von Preußen an, der dort für den muthmaßlichen Thronfolger gebräuchlich ist. Von nun an war er in stetem unmittelbaren Verkehre mit dem Könige und es wurde ihm ein bedeutender Antheil an den Staatsgeschäften eingeräumt. In der Herrenkurie des vereinigten Landtages, wo er vermöge seiner Stellung einen Sitz einnahm, sprach er im entschie-

Digitized by Google

den konservativen Sinne. Während der Dauer einer Reise des Königs wurde ihm dann die oberste Leitung der Regierung übertragen. In den Märztagen 1848 lenkte sich der Groll des Pöbels hauptsächlich gegen ihn, weil man glaubte, er habe den Angriff auf die Barrikaden geleitet und zum äußersten Widerstande gerathen. Er ging nach England, besonders um dort für die Anfänge der deutschen Marine zu wirken, und trat nach seiner Rückkehr, als Abgeordneter für Wirsitz, in die Nationalversammlung, wohnte aber nur einer einzigen Sitzung bei. Die konservative Partei in Preußen setzte seitdem ihre Haupthoffnungen auf ihn und er war als ihr vornehmster Hebel und Halt zu betrachten. Das Vertrauen des Heeres ließ ihn als den erwünschtesten Führer erscheinen, als 1849 die Expedition nach der Pfalz und Baden beschlossen wurde. Der glänzende Erfolg dieses Zuges rechtfertigte jenes Vertrauen und die Aneignung der bekannten Taktik Napoleons, mit zwei Truppenkörpern zu agiren, von denen der eine zum Frontangriffe, der andere zur Umgehung bestimmt ist, hat sich in diesem Falle bewährt. Bei den weiteren Vorgängen, besonders während der vorübergehenden Verwickelungen mit Oesterreich 1850, beharrte der Prinz streng auf dem preußischen Standpunkte. Hauptsächlich aber hat er sich jederzeit als der kraftvollste, wachsamste und unermüdlichste Bekämpfer der Revolution in Preußen gezeigt, die in ihm ein unverrückbares Gegengewicht fand, was indeß wahrhaft freisinnige Grundsätze des Prinzen nicht ausschließt. Seit der Erkrankung seines königl. Bruders im Jahre 1857 hat er als dessen Stellvertreter die Regierung geführt.

Digitized by Google

Franz Schubert.

Geboren 1797. — Gestorben 1828.

In Wien stand die stille Wiege Schuberts, dessen Lieder noch jetzt so viele Herzen erfreuen. Die Tonkunst winkte schon frühzeitig ihren Liebling an ihre Seite. Mit sieben Jahren erhielt er den ersten Musikunterricht; mit eilf Jahren paradirte seine schöne Stimme im Chore der Hofkapellknaben. Während seines fünfjährigen Aufenthalts im k. k. Konvikte erlernte er das Klavierspiel und das der Bogeninstrumente mit so raschem Erfolge, daß er in kurzer Zeit die Orchesterübungen an der ersten Violine leiten konnte. Sein Talent zog die Aufmerksamkeit Salieris auf sich, der ihm Unterricht in der Komposition ertheilte. Um der strengen Konskription der Kriegsjahre zu entgehen, übte er eine Zeitlang den trockenen Beruf eines Schulgehilfen; aber all seine Muße weihte er dabei dem Selbstschaffen, wozu sein Genius ihn drängte, und wobei eine unglaubliche Leichtigkeit der Produktion ihn unterstützte. In alle Fächer der Komposition griff sein schaffensdurstiger Geist ein; Opern, Symphonien, Chöre, Ouverturen, Kantaten, Psalmen, Messen, Graduales, Offertorien, Stabat mater, Halleluja, Sonaten, Trios, Variationen, Phantasien, Rondos, Tänze, Märsche, Vokal- und Streichquartette u. s. w. entquollen in ungeduldiger Hast der Fülle seines Innern. Doch die Krone seines Wirkens errang er in der Ballade und im Liede, überhaupt in Gesängen mit Pianofortebegleitung. Originalität, tiefes poetisches Gemüth, überraschende Wahrheit des Ausdruckes, einfach reizende Melodien und Fülle der Phantasie sind die hervorragendsten und wesentlichsten Elemente

Digitized by Google

seiner Individualität; nur an Tiefe und Alles beherrschendem Kunstverstand steht er seinem erhabenen Geistesverwandten und Vorbilde, Beethoven, nach. Schubert wurde bei seinen Lebzeiten nicht gebührend gewürdigt und anerkannt. Seine Eigenthümlichkeit stieß Manche ab; seine übergroße Fruchtbarkeit machte Andere mißtrauisch. Erst die Ueberlebenden erkannten seinen vollen Werth. Daher kam es auch, daß Er, der Alle mit seinen herrlichen Weisen beschenkt und bereichert hat, arm zu seinem frühen Grabe ging, welches ihm die Pforte der Unsterblichkeit öffnete. Schon am 19. November 1828 starb er. Er ruht auf dem Friedhofe zu Währing, dessen Erde auch durch Beethovens Asche geheiligt ist.

Karl Maria von Weber.

Geboren 1786. — Gestorben 1826.

Von den Marken des nördlichen Deutschlands, aus Eutin im Holsteinischen, kam der Sänger des „Freischütz" daher. Malerei und Musik stritten sich anfangs um den Besitz des talentvollen Knaben, bis endlich die Letztere ihn gewann. Zu seinen Lehrern zählte er auch Michael Haydn in Salzburg. Schon waren mehre Instrumentalsachen von ihm erschienen, als er 1798 die Oper „das Waldmädchen" komponirte, die auf vielen Theatern mit großem Beifalle gegeben wurde. Ihr folgte 1801 „Peter Schmoll und seine Nachbarn", welche, eines falschen Ringens nach Originalität wegen, in Augsburg nicht ansprach. Ein durch zwei Jahre fortgesetztes Studium klassischer Werke, das er unter Abt Voglers Leitung unternahm, wies seinen Genius auf die richtige Bahn. Ein Ruf als Musikdirektor nach Breslau 1805 eröffnete ihm ein neues Feld

Digitized by Google

und er brachte daselbst den „Rübezahl" mit großem Erfolge auf die Bühne. Als der Krieg ihn aus Schlesien vertrieb, ging er nach Stuttgart, wo er aus dem „Waldmädchen" die „Silvana" schuf. Nach Beendigung einer großen Kunstreise komponirte er 1810 in Darmstadt die Oper „Abu Hassan." Von 1813 bis 1816 leitete er als Musikdirektor die Oper in Prag, die er ganz neu organisirte, legte dann diese Stelle nieder und folgte 1817 einem Rufe als Kapellmeister nach Dresden, wo er mit seltener Umsicht eine neue deutsche Oper herstellte. Hier schuf er den „Freischütz", welcher 1821 zuerst in Berlin zur Aufführung kam und bald seinen Weg durch die ganze zivilisirte Welt antrat. Daneben arbeitete er die liebliche, hochromantische Musik zur „Preciosa", welche schon 1819 auf die Berliner Bühne kam. Der beispiellose Erfolg des „Freischütz" verschaffte ihm 1822 den Antrag, eine neue Oper, „Euryanthe", für Wien zu komponiren, die er daselbst im folgenden Jahre zur Aufführung brachte, und in welcher er das edle Volksthümliche seines „Freischütz" und seiner „Preciosa" gegen stolze, ritterliche Weisen vertauschte. 1826 ging er nach London, wo er seinen für das Coventgarden-Theater komponirten „Oberon" dirigirte. Hier starb er plötzlich am 5. Juni 1826. Seine irdischen Ueberreste wurden, weil er der katholischen Kirche angehörte, in der Moorfieldskapelle beigesetzt, im Dezember 1844 aber auf Veranlassung und durch eine Sammlung seiner Verehrer nach Deutschland geführt und feierlich auf dem katholischen Kirchhofe zu Dresden begraben.

Digitized by Google

Freiherr von Jellacic.

Geboren 1801.

Joseph Freiherr Jelacic de Buzim, ein Sohn des 1810 verstorbenen Feldmarschallieutenants und zu Peterwardein geboren, verrieth schon als Knabe große Anlagen und bildete sich, in der Theresianischen Ritterakademie zu Wien erzogen, nicht zum Soldaten allein, sondern für das Leben im größeren Maßstabe. 1819 trat er als Unterlieutenant in das 3. Dragonerregiment. Als Hauptmann des Oguliner 3. Grenzregiments focht er 1835 mit Auszeichnung gegen die bosnischen Räuber. Zum Obersten im Banat-Grenz-Infanterieregimente Nr. 10 befördert, erwarb er sich 1845 neues Verdienst im kleinen Kriege gegen die Bosnier. Das Jahr 1848 brachte ihm eine welthistorische Stellung. Als Kroatien sich von dem Verbande mit Ungarn lossagte, wurde Jelacic, auf die Bitte seiner kroatischen Landsleute, vom Kaiser zum Generalmajor und Banus der drei vereinigten Königreiche, zum wirklichen Geheimen Rathe, kurz darauf zum Feldmarschallieutenant und kommandirenden Generale des vereinigten Banat-Warasdiner-Karlstädter-Generalkommandos ernannt. Er nahm nun mit Kraft und Umsicht die südslavischen Bestrebungen in seine Hand, belebte dieselben, ohne ihnen Uebergriffe zu gestatten, und lenkte sie ihrem nächsten, richtigen Ziele: der Vertheidigung und Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie, zu. Eine ihm feindselige ungarische Partei wußte für kurze Zeit seine Tendenzen selbst am Kaiserhofe zu verdächtigen, aber sein persönliches Erscheinen am Hoflager zu Innsbruck machte alle Anklagen zu nichte und befestigte

Digitized by Google

ihn in seiner Stellung. Am 11. Septbr. 1848 überschritt er mit 40,000 Mann Grenztruppen die Drau, trieb die Magyaren über Stuhlweißenburg bis in die Stellung von Velencze, schlug sie daselbst und operirte dann, an Artillerie, Kavallerie und sonstigen Kriegsbedürfnissen Mangel leidend, geschickt nach Altenburg. Hier traf ihn am 7. Oktober die Nachricht von den Gräueln in Wien. Schnell entsendete er 12,000 Mann zum Schutze nach Kroatien, mit den übrigen 27,000 brach er nach Wien auf und stand schon am 9. vor den Mauern der aufruhrdurchtobten Hauptstadt. Eine ungarische Armee eilte der Letzteren zu Hilfe; der Ban schlug sie am 30. bei Schwechat. Nach der Bezwingung Wiens begann der Feldzug gegen Ungarn. Allen größeren Gefechten entging nicht die entscheidende Mitwirkung des Ban. Zum Feldzeugmeister und Befehlshaber der durch Kämpfe und Krankheiten zusammengeschmolzenen Südarmee ernannt, eilte er nach Essegg, rückte an die Römerschanzen vor, erstürmte Neusatz, unterzog sich im Juli der schweren Aufgabe, die 12 Meilen lange Linie des Franzenskanals in der Bacska gegen einen vielfach überlegenen Feind zu vertheidigen, focht löwenkühn bei Hegyes, führte dann mit seinen verringerten Streitkräften geschickt den schwierigen Rückzug aus und verstärkte die Cernirungstruppen vor Peterwardein. Schon am 28. Juli ergriff der Unermüdliche wieder die Offensive, überschritt bei Szlankemen die Donau, nahm Perlaß und Pancsova und stellte die Verbindung mit dem Oberfeldherrn Haynau her. So ward der Aufstand allseitig niedergeschlagen.

Digitized by Google

Graf Schlik.

Geboren 1789.

Franz Graf von Schlik zu Bassano und Weißkirchen kam in Prag zur Welt. Im älterlichen Hause erzogen, dachte der lebhafte Knabe, obwohl von seinem Vater zur diplomatischen Laufbahn bestimmt, stets an Soldatenleben und Kriegsspiel. Nachdem er die Rechtsstudien durchgemacht, ging 1808 sein längst gehegter Wunsch in Erfüllung, indem er zum Oberlieutenant und Chef dreier auf seinen Gütern errichteten Landwehrkompagnien ernannt wurde. Im Einüben dieser Truppe übte er selbst seine militärischen Kräfte dergestalt, daß er 1809 als Lieutenant in das damalige Kürassierregiment Albrecht eintreten konnte. Feldmarschalllieutenant Graf Bubna wählte ihn zu seinem Adjutanten. Zum ersten Male im Feuer war Schlik bei Passau; dann folgte die Schlacht bei Wagram, nach welcher er zum Oberlieutenant bei Schwarzenberg Uhlanen befördert wurde. Zum zweiten Rittmeister avancirt, legte er aus Grundsätzen seine Stelle nieder, als der ausbrechende Feldzug 1812 Oesterreich als Verbündeten der Franzosen fand. Der Feldzug 1813 rief ihn wieder unter die Waffen und wir finden ihn als Rittmeister bei Klenau Chevauxlegers und Ordonanzoffizier des Kaisers Franz. Er focht bei Dresden und Pirna und warf bei Wachau an der Spitze der russischen Dragoner zweimal die französische Reiterei zurück. Dieser Angriff kostete ihm sein rechtes Auge. 1815 marschirte er an der Spitze einer Velitendivision in Frankreich ein. Während der langen Friedensepoche rückte er vom Major bis zum Feldmarschalllieutenant und Regimentsinhaber vor. Die

Digitized by Google

Wiener Revolution 1848 führte ihn wieder auf die Weltbühne; er übernahm das Kommando des Armeekorps, das über Dukla nach Ungarn zur Bekämpfung des Aufstandes einzumarschiren beordert war. Was er in diesem ungemein schwierigen Winterfeldzuge leistete, ist allein schon hinreichend, ihm einen bleibenden Namen zu sichern. Mit einer kleinen Macht begann er seinen Zug und Schlag auf Schlag folgten sich die Siege, die er errang. Endlich auf drei Seiten von feindlichen Heeren umgeben, vollführte er jenen denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Akteleker Gebirge bei Schneegestöber und Glatteis. Hierauf wußte er durch musterhafte Operationen und durch das Zurückwerfen Dembinskis die Vereinigung der Korps bei Kapolna herbeizuführen, schlug sich bei Hatvan mit 11,000 Mann gegen dreifache feindliche Uebermacht, vollzog in imposanter Haltung seinen Rückzug, befreite durch ein geschicktes Flankenmanöver den vom Feinde hart bedrängten Ban bei Isaszég und folgte darauf der Hauptarmee gegen Pesth, wo er, im Vereine mit dem Ban, viermal den andrängenden Feind zurückwarf. Als dann die zurückziehende Armee bei Komorn sich vereinigte, wußte Schlick, der in Eilmärschen herbeigekommen war, dem kühnen und schlauen Görgey den fast errungenen Lorbeer zu entreißen. Bei dem neuen Feldzuge im Juni 1849 begann Schlik den Angriff auf Raab und trug viel zu diesem glänzenden Siege bei. Nicht minder rühmlichen Antheil nahm er an den Schlachten von Acs und Komorn. Nach der Schlacht bei Szöregh rückte er gegen Neu-Arad und schlug hier mit geringen Kräften den ungestümen Angriff Görgeys ab.

Digitized by Google

Ferdinand I.,

Kaiser von Oesterreich.

Geboren 1793.

Dieser Beherrscher Oesterreichs, der sich in die Stille des Privatlebens zurückgezogen hat, ist der Sohn des Kaisers Franz I., dem er 1835 auf dem Throne folgte. Die friedlichen Beziehungen zu dem Auslande benutzte seine Regierung vorzugsweise zu Gunsten des Handels und Verkehrs seiner Unterthanen und demgemäß wurden zahlreiche Handels-, Schifffahrts- und Freizügigkeitsverträge abgeschlossen. Die Gesetzgebung erfuhr mehrfache entsprechende Bereicherungen, die besonders auf Vereinfachung, Klarheit und Verständlichkeit hinzielten. Im Zollwesen schritt man von Verbesserung zu Verbesserung, von Milderung zu Milderung und näherte sich immer mehr einem zeitgemäß liberalen, Verkehr und Absatz fördernden Systeme. Nicht minder wurde durch wesentliche Verbesserungen im Postwesen viel für die Erleichterung des industriellen Verkehrs gethan. Ueberdieß wurde der Industrie durch Einführung von Gewerbeausstellungen Gelegenheit zu einem edlen Wettstreite gegeben. Einen der wichtigsten industriellen Hebel aber bildete seit 1841 die Anlegung von Staatseisenbahnen. Auch das Heerwesen erfuhr manche Verbesserungen. Eben so blieben Kunst und Wissenschaft nicht ohne Aufmunterung, namentlich durch kräftigeren gesetzlichen Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums und durch die 1846 beschlossene Gründung einer k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, welche zwei Jahre später vollständig ins Leben trat. Alle jene Verbesserungen und Vortheile für Oesterreich

Digitized by Google

Digitized by Google

FERDINAND I
1793 KAISER V ÖSTERREICH

FRANZ JOSEPH I
1830 KAISER V ÖSTERREICH

FRIEDRICH WILHELM IV
1797 KÖNIG VON PREUSSEN

NICOLAUS I
1796 KAISER VON RUSSLAND 185[illegible]

1786 GRAF WRATISLAW

1805 GRAF CLAM-GALLAS

Verlag von C A Hartleben in Pesth

Steindruck v Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

hielten aber den Sturm von 1848 doch nicht zurück. Wien wurde zwar durch Waffengewalt bezwungen, aber die Schrecknisse, deren Zeuge er gewesen, hatten Ferdinands Herz zu tief erschüttert und so entsagte er am 2. Dezember 1848 freiwillig dem Kaiserthrone zu Gunsten seines Neffen, des Erzherzogs Franz Joseph, und trat zurück ins Privatleben.

Franz Joseph I.,

regierender Kaiser von Oesterreich.

Geboren 1830.

Der Monarch, welcher gegenwärtig die Geschicke Oesterreichs lenkt, ist der Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, geborenen königl. Prinzessin von Bayern. Eine treffliche Erziehung, Geist und Körper gleichmäßig berücksichtigend, bildete ihn für die große Aufgabe seiner Zukunft. Seine öffentliche Laufbahn begann er auf dem ungarischen Reichstage, den er 1847 in der Nationalsprache und in so einnehmender Weise eröffnete, daß ihm tausendstimmiges Éljen entgegenscholl. Bald darauf forderte die Zeit ihm auch Beweise seines persönlichen Muthes ab. An dem heißen Tage von St. Lucia (6. Mai 1848) setzte er sich unerschrocken allen Gefahren des Kampfes aus und belebte durch sein Beispiel die Zuversicht der Truppen. Am 2. Dezember 1848 wurde er durch den Rücktritt Kaiser Ferdinands I., wie durch die gleichzeitige Entsagung seines Vaters, auf den erschütterten Kaiserthron berufen, den er seitdem so fest begründet hat, als er jemals gestanden. Die Revolution in Ungarn und Italien wurde besiegt und Oesterreich erlangte bald jene Festigkeit und Achtung wieder, die es

Digitized by Google

ihm möglich gemacht hat, in den Wirren und Kriegen der letzten Jahre die ihm gebührende imponirende Haltung zu bewahren. Der Kaiser verstand überdies zu rechter Zeit zu vergessen und zu verzeihen und er hat durch Amnestirung Tausende von Herzen sich gewonnen. Er bewies sodann, daß auch ohne Revolution ein Staat durch eine Reihe organisch zusammenhängender, zeitgemäßer Umgestaltungen eben so wirksam als gefahrlos hindurchgeführt werden könne. Durch die Beseitigung der alten Unterthänigkeitsverhältnisse, durch die Entlastung des Grundes und Bodens auf eine Art, die den Befreiten unverkürzt in den Besitz seiner Vortheile brachte und zugleich den früher Bevorrechteten nach Möglichkeit schonte und entschädigte, wurde den Ideen der Zeit Rechnung getragen. Rastlos sorgte er für zunehmende Volksbildung durch Vermehrung und Vervollkommung der Schulen und Unterrichtsanstalten; dann für die eigentliche Wissenschaft durch Pflege und Gründung höherer Institute, zu welchen 1849 die geologische Reichsanstalt trat; in gleichem Maße aber auch für Handel und Industrie, indem in allen Theilen der Monarchie Handels- und Gewerbekammern entstanden, das großartige Netz der Eisenbahnen sich immer dichter und weiter spann, der Telegraph seine metallenen Fühlfäden nach allen Seiten hin ausstreckte, die innere Zollschranke sank, die Einigung mit dem deutschen Zollvereine angebahnt wurde ꝛc. Die große Idee einer österreichischen Einheit, durch drei Jahrhunderte vergeblich angestrebt, ist durch Franz Joseph zur Wahrheit geworden und seinem bedeutungsvollen Wahlspruche „Viribus unitis!“ treten Oesterreichs gleichberechtigte Völker einmüthig bei, die vorher durch abweichende Verfassungsformen und Stammeseifersucht so langem, schmerzlichem Zwiespalte preisgegeben gewesen.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm IV.,

König von Preußen.

Geboren 1795.

Preußens jetziger König empfing bei der Jenaer Katastrophe die ersten lebhaftesten Eindrücke der Jugend. Sie kamen ihm unmittelbar durch seine Mutter, durch jene edle Frau, welcher das Unglück des Vaterlandes das Herz brach. Die Kirche und das stille Mausoleum in Charlottenburg waren die Erholungsorte des Prinzen. An seine Erziehung legten die Freiheitskriege die letzte Hand; mit den Siegern zog er in Paris ein. Auf die Kriegszüge folgte dann eine italienische Reise, zu welcher seine lebhafte Liebe zur Kunst ihn unwiderstehlich trieb. Später wurde er in den Staatsrath berufen. In jener Zeit machten seine geistreichen, drastischen Aussprüche, mit denen er Mißbräuche und verrottete Gewohnheiten so bündig als treffend charakterisirte, die Runde durch die höheren Zirkel der Hauptstadt Preußens. Der Tod seines Vaters, Friedrich Wilhelm III., rief ihn 1840 auf den Thron. Gnadenakte bezeichneten diesen wichtigen Schritt und erregten den Jubel des Volkes. Auf die hin und wieder ausgesprochenen Wünsche um Verleihung einer Konstitution, die er, nach seiner Ueberzeugung, für Preußen nicht an der Zeit fand, sagte er nur eine Fortbildung des Ständewesens zu. „In meiner Monarchie steht keiner der drei Stände über dem anderen oder unter dem anderen. Sie stehen alle in gleich wichtigen Rechten und in gleich geltenden Ehren neben einander, ein jeder aber in seinen Schranken, ein jeder in seiner Ordnung. Das ist mögliche und vernünftige Gleichheit, das ist Freiheit," —

Digitized by Google

so lauteten die Worte des Königs. Hingegen wurde für andere Gegenstände, namentlich für Regelung der kirchlichen Angelegenheiten, viel gethan, und mit besonderem Eifer behielt der König die Einheit Deutschlands als Ziel im Auge. Inzwischen that er auch, obgleich er sein Mißtrauen in die Zweckmäßigkeit eigentlicher konstitutioneller Verfassungen nie verhehlte, einen wichtigen Schritt in der Verfassungsangelegenheit und zwar durch sein Patent vom 3. Febr. 1847, welches die Stände zu einem vereinigten Landtage einberief und Preußen also gewissermaßen in die Reihe der konstitutionellen Staaten einführte. Daß er dieß jedoch von festen Bedingungen und Beschränkungen abhängig machen wollte, sprach er mit gewohnter Offenheit in seiner berühmten Thronrede vom 11. April jenes Jahres aus: „Gott ist der Auftraggeber der Könige; zwischen unserem Herrgott im Himmel und das Land darf sich kein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorsehung, eindrängen, um seinen Paragraphen zu regieren und durch sie die alte heilige Treue zu ersetzen." Der Revolutionssturm von 1848 verwehte seine Worte. Als die deutsche verfassunggebende Reichsversammlung auf den Grund der von ihr beschlossenen Reichsverfassung die in derselben begründete erbliche Kaiserwürde am 28. März 1849 auf den König von Preußen übertrug, lehnte dieser, ungeachtet seines Sinnes für deutsche Einheit und trotz des Drängens einer großen Partei in seinem eigenen Lande, jene Wahl weislich ab. Seinem Lande aber gab er eine Verfassung und immer war er bemüht, auch unter den schwierigsten Verhältnissen den Frieden nach Außen zu erhalten, wie zu Ende 1850, als eine Partei einen Kampf gegen Oesterreich zu entzünden trachtete und später in dem Kriege der Westmächte gegen Rußland. Zu Ende des Jahres 1857 befiel ihn eine langdauernde Krankheit, die es nöthig machte, daß er die Regierung auftragsweise an seinen Bruder, den Prinzen von Preußen, überließ.

Digitized by Google

Nikolaus I.,

Kaiser von Rußland.

Geboren 1796. — Gestorben 1855.

Nikolaus I. Pawlowitsch war der dritte Sohn des Kaisers Paul I., studirte mit besonderem Eifer die Kriegswissenschaft, vornehmlich die Befestigungskunst und beschäftigte sich viel mit Musik, in welcher er es bis zum eigenen Komponiren brachte. Reisen in mehre Länder Europas und in die wichtigsten Provinzen seines künftigen Reiches vollendeten dann seine Bildung. Sein älterer Bruder, der Großfürst Konstantin, hatte schon früher, mit Genehmigung des Kaisers Alexander I., auf die Thronfolge insgeheim verzichtet und erklärte, nach Alexanders Tode am 1. Dezbr. 1825, den Großfürst Nikolaus auch öffentlich als den rechtmäßigen Nachfolger auf dem Throne Rußlands. Dieser Regierungswechsel gab die Losung zum Ausbruche einer weitverzweigten Verschwörung. Die Aufrührer verweigerten, unter dem Vorwande, daß Konstantin jetzt ihr Herr sei, dem neuen Kaiser den Gehorsam, aber Kaiser Nikolaus bewältigte in wenigen Stunden den Aufstand. Jetzt, da die Krone fest auf seinem Haupte ruhte, ging der Kaiser mit Feuer an die weitere Erfüllung seines Berufes. In der Hofhaltung wie im Staatshaushalte wurden Einschränkungen bewerkstelligt, strengere Aufsichtsmaßregeln gegen Verschleuderungen und Unterschleife angeordnet, die Arbeiten zur Verbesserung der Gesetzgebung ihrem Ziele zugeführt. Die Militärkolonien erhielten eine neue, vortheilhaftere Verfassung, das Marinekorps eine neue Einrichtung und die Einkünfte der Unterrichtsanstalten für das Seewesen wurden

Digitized by Google

bedeutend erhöht. Nicht minder wurde die Volksbildung befördert, namentlich durch die Gründung eines pädagogischen Zentralinstitutes in St. Petersburg und durch die Verbesserung der Dorfschulen. In Odessa wurde eine Schule für die morgenländischen Sprachen, zur Bildung von Lehrern für die in der krimschen Halbinsel wohnenden Tataren eine besondere Anstalt zu Sympheropol, in Moskau eine Schule für Seeleute, in St. Petersburg eine neue Lehranstalt für Wundärzte gegründet und die Theaterschule zur Bildung einheimischer Künstler erhielt eine neue Einrichtung. Selbst der Krieg ward zu einem Diener der Wissenschaft. Eine Gesellschaft von Gelehrten begleitete 1826 das Heer und untersuchte die von Paskewitsch besetzten Länder Asiens in naturgeschichtlicher und statistischer Hinsicht. Auch den Kaukasus durchstreiften auf kaiserliche Anordnung gelehrte Männer; Entdeckungsreisen und Erdumsegelungen trugen den Geist der Forschung weithin über den Erdball und ein Humboldt erfreute sich, als er das östliche Rußland bis Sibirien bereiste, der freigebigen Unterstützung des Kaisers. Neben den geistigen wurden auch die materiellen Interessen nicht versäumt. In Beziehung auf landwirthschaftliche Kultur wurde vorzüglich die Vervollkommnung der Schafzucht in den Ostseeprovinzen durch Begründung von Stammschäfereien begünstigt; die industrielle Thätigkeit durch ein wohldurchdachtes und konsequent durchgeführtes Zollsystem, durch belebende Aufmunterung und kräftige Unterstützung dahin einschlagender Unternehmungen befördert, so wie durch die Einführung von Gewerbeausstellungen angeregt, gleicherweise auch der zweite Faktor des Nationalwohlstandes, der Handel, von oben aus auf das Entschiedenste unterstützt. Wie durch Kultur und Industrie nach innen, so machte Rußland in dieser Zeit auch Eroberungen nach außen. Ein siegreicher Krieg gegen Persien 1826 erwarb dem russischen Reiche die fruchtbaren Provinzen Eriwan und Nachitschewan. Dem Feldzuge gegen die Türkei 1828 wohnte der Kaiser persönlich bei. Der Frieden verschaffte den russischen

Digitized by Google

Unterthanen die Handelsfreiheit im ganzen türkischen Reiche und die freie Schifffahrt für alle Nationen im schwarzen Meere und vergrößerte Rußland durch ein türkisches Paschalik am Kaukasus. Das Jahr 1831 sah die Niederlage und Wiederunterwerfung des empörten Polens durch die Waffen des kaiserlichen Heeres. Das Revolutionsjahr 1848 fand ihn unerschütterlich fest mit großen Plänen beschäftigt. Sehr bereitwillig ließ er auf Oesterreichs Aufforderung eine Armee in Ungarn einrücken, den Aufstand dort niederzudrücken. Aber das genügte ihm nicht. Seine Blicke waren fortwährend auf das türkische Reich gerichtet und als er die Zeit gekommen glaubte, seine Pläne durchzuführen, trat er in einer Weise gegen den Sultan auf, daß England und Frankreich einschreiten zu müssen glaubte. Der sogenannte orientalische Krieg brach aus und Kaiser Nikolaus erkannte bald, daß er seine Macht überschätzt hatte. Eine Hiobspost nach der andern traf ihn, aber er hatte nicht den Schmerz, den für Rußland trüben Ausgang des Krieges zu erleben, denn der Tod raffte ihn am 2. März 1855 hinweg.

Graf Wratislaw.

Geboren 1786.

Eugen Graf von Wratislaw-Nettolitz stammt aus einem altadeligen, 1701 in den Reichsgrafenstand erhobenen czechischen Geschlechte und wurde auf der Familienherrschaft Kost in Böhmen geboren. Im Jahre 1804 trat er als Unterlieutenant in ein österreichisches Uhlanenregiment, wohnte als Rittmeister unter Radetzky dem Feldzuge 1809 bei und erhielt in Anerkennung seiner im Feldzuge 1814 geleisteten Dienste den russischen Wladimirorden. Im

Digitized by Google

Mai 1830 zum Generalmajor befördert, kam er als Brigadier zur Armee nach Italien, wurde 1836 Feldmarschallieutenant und als solcher dem Hofkriegsrathe zugetheilt. Im Jahre 1840 wurde er zum ersten Generaladjutanten bei dem Kaiser Ferdinand ernannt und erhielt die k. k. geheime Rathswürde. Im März 1848 zum Kommandanten des ersten Armeekorps in Italien mit Belassung seiner Charge als erster Generaladjutant ernannt, verfügte er sich an den Ort seiner neuen Bestimmung und übernahm das aus 30 Bataillonen, 22 Eskadronen, 80 Geschützen und einer Raketenbatterie bestehende Korps. Welchen rühmlichen Antheil Graf Wratislaw an den denkwürdigen Feldzügen in Italien 1848 und 1849 hatte, davon geben die Bulletins des Feldmarschalls Radetzky Kunde. Unter den Führern, welche sich bei dem merkwürdigen Rückzuge der österreichischen Armee von Mailand nach Verona und in den siegreichen Schlachten und Gefechten von St. Lucia, Curtatone, Vicenza und Custozza am meisten hervorthaten, glänzt der Name Wratislaws in der ersten Reihe. Am 13. März 1849 wurde er zum General der Kavallerie ernannt und führte als solcher sein Armeekorps in dem fünftägigen Feldzuge in Piemont während der Schlacht bei Novara zum Siege. Der Kaiser von Rußland belohnte ihn, als Anerkennung seiner persönlichen Tapferkeit, mit dem Militär-St.-Georgsorden. Bei der neuen Organisation der k. k. Armee wurde er zum Kommandanten der ersten Armee, sowie später zum Feldmarschall ernannt.

Digitized by Google

Graf Clam-Gallas.

Geboren 1805.

Aus einem altadeligen Geschlechte Böhmens zu Prag geboren, trat Eduard Graf Clam-Gallas 1823 in ein österreichisches Kürassierregiment und rückte 1839 zum Obersten vor. Im August 1846 zum Generalmajor ernannt, kam er als Brigadier nach Prag und wurde zu Anfang des Jahres 1848 in gleicher Eigenschaft nach Italien versetzt, wo er eine Brigade beim 1. Armeekorps übernahm. Bei dem Märzaufstande in Mailand behauptete er die Porta Ticinese und deckte in dieser Stellung den Abzug der Armee aus Mailand. Er nahm dann Theil an dem Kampfe von St. Lucia, erstürmte Montanara und focht bei Goito, Vicenza und Custozza. Auch an dem fünftägigen Feldzuge gegen Sardinien im März 1849 nahm der Graf mit seiner Brigade bei dem 1. Armeekorps thätigen Antheil, wurde im April zum Feldmarschallieutenant befördert und im Juni zum Kommandanten des Siebenbürger Armeekorps ernannt. In dieser Stellung trug er viel zur Bekämpfung des ungarischen Aufstandes bei. Jetzt ist er Kommandant des ersten österreichischen Armeekorps (in Böhmen).

Digitized by Google

Hammer-Purgstall.

Geboren 1774. — Gestorben 1856.

Der berühmte Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall war der Sohn des wegen seiner Verdienste geadelten, 1818 verstorbenen k. k. Gubernialrathes Joseph von Hammer und kam in Gratz im Jahre 1774 zur Welt. Seine Bildung erhielt er in Wien, zuerst im Barbarastifte, dann in der vom Fürsten Kaunitz gestifteten orientalischen Akademie. Nachdem er bereits an der Herausgabe von Meninskys arabisch-persisch-türkischem Lexikon Theil genommen, ward er 1796 Sekretär des Freiherrn v. Jenisch, des Referenten der Sektion des Orients im Ministerium der auswärtigen Geschäfte, und war schon damals literarisch thätig. Im Jahre 1799 kam er als Sprachknabe zu dem Internuntius Freiherrn v. Herbert, der ihn später mit einem Auftrage nach Egypten sendete, wo er die Ibismumien, den Hieroglyphenstein aus den Katakomben von Sakara und andere Seltenheiten, so wie mehrere arabische Handschriften für die kaiserliche Bibliothek erwarb. Als Dolmetsch und Sekretär machte er den Feldzug unter Hutchinson, Sidney Smith und Jussuf Pascha gegen Menou mit, ging 1801 über Malta und Gibraltar nach England, im folgenden Jahre als Legationssekretär nach Konstantinopel, 1806 als Konsularagent in die Moldau. Seit 1807 in Wien angestellt, wurde er 1811 zum Hofdolmetsch bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei und 1835 in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1815 erwarb er sich ein großes Verdienst um die Rettung eines guten Theils der 1809, während der Besetzung Wiens durch die Franzosen, von Denon

Digitized by Google

nach Paris entführten Schätze der kaiserlichen Hofbibliothek und orientalischen Handschriften. Bei Errichtung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien 1847 wurde er einstimmig zum Präsidenten derselben erwählt. Es ist hier nicht der Raum, die zahlreichen Werke des gelehrten Forschers und fruchtbaren Schriftstellers einzeln aufzuführen und zu erörtern. Seine Hauptwerke, die ihm einen unvergänglichen Namen sichern, sind seine berühmte „Geschichte des osmanischen Reiches" und seine „Geschichte der osmanischen Dichtkunst." Zu seinen neueren, nicht minder verdienstvollen Werken gehören „die Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Rußland", die „Geschichte der Ilkhane, d. i. der Mongolen in Persien" und „Khlesl's, des Kardinals, Direktors des geheimen Kabinets Kaisers Mathias, Leben." Nicht nur viele Monarchen Europas überhäuften den gefeierten Mann mit Orden; auch fremde Welttheile zollten ihm den Tribut der Ehre und der Schah von Persien verlieh ihm 1834 den Orden der Sonne und des Löwen. Er starb am 23. November 1856 in Wien und hinterließ unter anderem seine „Memoiren", 2000 eigenhändig geschriebene Bogen.

Hammer-Purgstalls Werke sind reiche Fundgruben für die Geschichte und geistigen Zustände des früheren und jetzigen Orients. Zugleich weiß er den Leser durch die Weise der Darstellung dort heimisch zu machen, denn seine Schreibart athmet den Ernst, die Fülle und Farbenpracht des Orients und trägt gleichsam den Glanz und die Herrlichkeit jener Zonen in das Abendland herüber, das in seinen Werken sich belehrt und erhebt.

Digitized by Google

Melchior Khlesl.

Geboren 1553. — Gestorben 1630.

Dieser durch seine Stellung, seine Schicksale und seine Eigenschaften gleich denkwürdige Mann war der Sohn eines protestantischen Bäckers zu Wien und wurde in der Konfession seines Vaters erzogen. Ein Priester der Gesellschaft Jesu bewog ihn zum Katholizismus überzutreten, worauf er sich zu Ingolstadt mit regstem Eifer auf das Studium der katholischen Theologie verlegte. Sein Talent ließ ihn schnell die höheren Kirchenwürden erlangen und 1616 erhielt er den Kardinalshut. Er war auch Direktor des geheimen Rathes und erster Minister des Kaisers Mathias. Als solcher hatte er so großen Einfluß, daß in den sieben Jahren seiner höchsten Macht jede wichtige Staatsaktion mit seinem Namen besiegelt ist. Zugleich war er bei der begonnenen Restauration des Katholizismus ein eifriger, aber nichts weniger als fanatischer Reformator. Nachdem die böhmischen Unruhen mit dem Prager Fenstersturze begonnen hatten, schien es gefährlich, die Staatsgeschäfte in den Händen des Kardinals zu lassen, der durch seine Unterhandlungen mit den Empörern und das vertraute Verhältniß zum Grafen Thurn schon zweideutig war und beständig zum Vergleiche rieth. König Ferdinand (nachmaliger Kaiser Ferdinand II.), Erzherzog Max und der spanische Botschafter Graf Ognate vereinigten sich daher, den Kardinal durch einen Gewaltstreich vom Kaiser zu entfernen. Am 20. Juli 1618 wurde Khlesl, ohne Wissen des kranken Kaisers, in der Burg zu Wien plötzlich verhaftet, auf das Schloß Ambras in Tirol geführt, hier gefangen gehalten und erst

Digitized by Google

Digitized by Google

1774 FREIHERR HAMMER PURGSTALL 1856

1553 MELCHIOR KHLESL 1630

1785 BROGLIE

1780 NESSELRODE

1804 LUDWIG VON BENEDEK

1805 FREIHERR VON SZTANKOVICS

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

nach zwei Jahren nach der Abtei Georgenberg übersetzt. Später erhielt er die Erlaubniß nach Rom zu gehen, wo ihn der Papst Urban VIII. mit dem Kaiser Ferdinand II. aussöhnte. Am 25. Januar 1628 kam er in Wien an, wo er mit großen Ehren und unter dem Geläute aller Glocken empfangen wurde. Er starb zwei Jahre nach seiner Rückkehr am 18. September 1630.

Broglie.

Geboren 1785.

Achille Charles Leon Viktor Herzog von Broglie ist der Sohn des 1794 während der Revolution hingerichteten Prinzen Claude Viktor von Broglie, erhielt eine treffliche Erziehung und im Umgange mit Frau von Staël, deren Tochter er heiratete, ward die Neigung zu den freien Wissenschaften und schönen Künsten in ihm vorherrschend. Aber die große Zeit seines Vaterlandes und das Beispiel seines Vaters spornten ihn an, die tüchtige That sich zum Ziele zu setzen. Bereits unter der Kaiserregierung bekleidete er nacheinander mehrere Aemter, sodann die diplomatischen Posten eines Gesandtschaftsrathes in Wien, Prag und Warschau. In der Julirevolution ernannte man ihn zum Mitglied der provisorischen Regierung als einstweiligen Minister des Innern und übergab ihm den 11. August definitiv das Portefeuille des Kultus und des öffentlichen Unterrichts; auch führte er im Staatsrathe den Vorsitz. Später stand er an der Spitze des Ministeriums. Nach der Revolution von 1848 blieb er als Anhänger der Orleans längere Zeit vom politischen Schauplatze entfernt. Erst im Mai 1849 gelangte er durch Wahl im Departement Eure in die Nationalversammlung,

Digitized by Google

wo er einer der Führer der Rechten wurde und 1851 namentlich die Angelegenheit der Verfassungsrevision eifrig betrieb. Hingegen verweigerte er im Mai 1852 dem Präsidenten der Republik, Ludwig Napoleon, den Eid und lebt seitdem zurückgezogen.

Nesselrode.

Geboren 1780.

Karl Robert Graf von Nesselrode kam in Lissabon zur Welt, wo sein Vater damals den russischen Gesandtschaftsposten bekleidete. Frühzeitig auf der diplomatischen Laufbahn sich bewegend, erlangte er bald das Vertrauen des Kaisers Alexander und von ihm sind alle von den verbündeten Mächten erlassenen Noten und Erklärungen, an deren Abfassung er den wichtigsten Antheil gehabt haben soll, so wie der Pariser Friede vom 30. Mai 1814 mitunterzeichnet. Auf dem Kongresse zu Wien war er einer der Hauptbevollmächtigten. Als einer der thätigsten Diplomaten der heiligen Allianz begleitete er den Kaiser Alexander auf die Kongresse zu Aachen, Troppau, Laibach und Verona. Auch unter der Regierung des Kaisers Nikolaus wußte er eine imponirende Energie mit einer versöhnenden Mäßigung zu vereinigen. Im Jahre 1845 wurde er zum wirklichen Reichskanzler ernannt und er blieb in seiner wichtigen Stellung bis nach dem Tode des Kaisers Nikolaus.

Digitized by Google

Ludwig von Benedek.

Geboren 1804.

Ludwig von Benedek kam in Oedenburg zur Welt und trat 1822 in die österreichische Armee. Im April 1846 finden wir ihn als Obersten und im August 1847 in Italien, wo er vielfach Gelegenheit fand sich auszuzeichnen. Bei dem abermaligen Kriege gegen Sardinien 1849 befehligte er eine Brigade im 2. Armeekorps, leistete am 23. März bei Novara in der schwierigsten Lage durch seine Standhaftigkeit erhebliche Dienste und führte sein Regiment persönlich zum letzten Angriffe vor. Er wurde Generalmajor, übernahm eine Brigade bei dem 1. Reserve-Armeekorps der Donauarmee, befehligte die Avantgarde-Brigade jenes Armeekorps mit Auszeichnung bei Raab und Ofzöny, vertrieb den Feind am 3. August von Uj-Szegedin, nahm dann den thätigsten Antheil an dem Gefechte von Szöregh und Ó-Ivány und wurde in diesen Kämpfen zweimal verwundet. Von seinen Wunden hergestellt, übernahm er die Stelle eines Chefs der General-Quartiermeisterstabsabtheilung bei der 2. Armee in Italien und als Feldmarschalllieutenant kommandirt er jetzt das 4. Armeekorps.

Digitized by Google

Freiherr von Sztankovics.

Geboren 1805.

Ludwig von Sztankovics kam in Galizien zur Welt und trat 1820 in das Militär. Zum Oberstlieutenant befördert, verrichtete er im Dezember 1848 seine erste Waffenthat, indem er dem ersten Entsatze der Festung Arád unter dem Kommando des Generalmajors Grafen Leiningen beiwohnte. Zu Anfang des Jahres 1849 wurde er mit der Leitung der Generalstabsgeschäfte bei den Banater Truppen vom Feldmarschalllieutenant Baron Rukawina betraut und begleitete in dieser Eigenschaft den Feldmarschalllieutenant Gläser zum zweiten Entsatze Arads, bei welcher Gelegenheit er an den Gefechten vom 7., 8., 9. und 13. Februar Theil nahm. Ihm gebührt auch der größte Theil des Ruhmes an der bewunderten Vertheidigung von Temesvar, das der Feind mit gewaltigen Streitkräften 107 Tage und dennoch vergeblich belagerte. Für seine ausgezeichnete Dienstleistung erhielt er das Kommandeurkreuz der eisernen Krone, so wie speziell für die Vertheidigung Temesvars den Theresienorden, wurde 1850 in den Freiherrnstand erhoben und zum Generalmajor befördert.

Digitized by Google

Graf Joseph Teleki.

Geboren 1790. — Gestorben 1855.

Joseph Graf Teleki von Szék studirte in seiner Vaterstadt Pesth die Rechtswissenschaft, trat 1810 in den Staatsdienst und machte Reisen durch einen großen Theil Europas. Im Jahre 1837 wurde er Gouverneur von Siebenbürgen. Als in Folge der Ereignisse von 1848 dieses Amt aufhörte, zog er sich auf seine Güter in Ungarn zurück. Bei seiner vielfältigen und eifrigen amtlichen Thätigkeit sammelte sich Graf Teleki zugleich unvergeßliche Verdienste um die ungarische Literatur. Auch sammelte er mit großen Kosten eine Masse von Quellen in Bezug auf die glanzvolle Epoche der Hunyaden und schritt zur Abfassung eines eigenen umfangreichen Werkes über diesen Gegenstand. Als wahrhafter Patriot scheute der Graf auch übrigens kein Opfer für das allgemeine Beste. Das namhafteste ist die mit seiner Mutter und seinen Brüdern gemeinschaftliche Widmung der über 30,000 Bände starken „Teleki'schen Bibliothek" der ungarischen Akademie zu Pesth. Er starb am 15. Februar 1855 zu Pesth.

Digitized by Google

Graf Széchényi.

Geboren 1792.

Stephan Graf von Széchényi entstammt einem uralten berühmten ungarischen Geschlechte. Er trat frühzeitig in die Kriegerlaufbahn ein, machte die wichtigsten Feldzüge des europäischen Völkerkrieges mit und unternahm später Reisen in die Türkei und nach Kleinasien. Der Reichstag von 1825—1827 veranlaßte seinen Austritt aus dem Militärdienste; er war fest entschlossen, sich der Beförderung der geistigen und industriellen Interessen seines Vaterlandes zu widmen. Zur Pflege der Nationalsprache und zur Ausbildung der Nationalliteratur half er, mit Ueberweisung eines Kapitals von 60,000 fl. C. M. aus eigenen Mitteln, die ungarische Akademie gründen, deren Vizepräsident er ward. Als die Wetterzeichen des verderbenbringenden Jahres 1848 sich ankündigten, erhob er allein seine warnende Cassandrastimme; sie wurde überhört oder mißverstanden. Széchényi aber wurde von dem unaufhaltbaren Sturze des Vaterlandes, zu dessen Wiederaufbau er alle seine Kräfte, sein ganzes Leben aufgewendet hatte, so in innerster Seele erschüttert, daß sein edler, kräftiger Geist dem Wahnsinne zum Opfer fiel.

Digitized by Google

Digitized by Google

GRAF JOSEF TELEKI

1790 1855

GRAF STEPHAN SZÉCHÉNYI

1792

LUDOVICO ARIOSTO

1474 1533

CALDERON

1601 1687

RADOWITZ

1797

1805 FREIHERR V MANTEUFFEL

Verlag von C. A. Hartleben in Pesth

Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ludovico Arioſto.

Geboren 1474. — Geſtorben 1533.

Arioſto, zu Reggio geboren, zeigte ſchon als Kind eine entſchiedene Neigung zur Poeſie, ſtudirte aber auch die Rechtswiſſenſchaft. Durch ſeine lyriſchen Gedichte in italieniſcher und lateiniſcher Sprache, welche durch Eleganz und Leichtigkeit der Schreibart ſich auszeichneten, gewann er die Gunſt des Kardinals Hippolyt von Eſte, Bruders des Herzogs Alfons I. von Ferrara, und wurde 1503 an deſſen Hofe angeſtellt. Hier vollendete er, mitten unter Zerſtreuungen aller Art, binnen zehn bis eilf Jahren dasjenige Gedicht, welchem er ſeine Unſterblichkeit verdankt, das bewunderte Epos „der raſende Roland.“ 1517 verließ Arioſto das Haus des Kardinals Hippolyt und begab ſich zu deſſen Bruder, dem kunſtſinnigen Herzoge Alfons. Er verfaßte hier mehre neue Geſänge zu ſeinem Epos, dichtete den größten Theil ſeiner ſatyriſchen Briefe, in welchen er ſich ſeinem Unmuthe und dem Stachel gekränkter Empfindung über erlittene Demüthigungen und Zurückſetzungen, ſo wie der Entrüſtung über die ärgerlichen Sitten der höheren Stände ſeiner Zeit überließ, und ſchrieb einige neue Komödien, auch mehre ſeiner Sonette und Canzonen, ſo wie die Ueberſetzungen ſpaniſcher und franzöſiſcher Ritterromane verdanken dieſer Periode ihre Entſtehung. Er ſtarb am 6. Juni 1533 zu Ferrara. Das Fragment eines größeren Epos Arioſtos „Orlando ardito“ (der kühne Roland) wurde erſt kürzlich in Italien aufgefunden.

Digitized by Google

Calderon.

Geboren 1601. — Gestorben 1687.

Don Pedro Calderon de la Barca Henao y Riano besuchte die Universität von Salamanca, diente dann zehn Jahre lang als Offizier in der Lombardei und den Niederlanden und wurde endlich vom Könige Philipp IV. 1636 an den Hof gezogen. Mit bewundernswürdiger Fruchtbarkeit schuf Calderon eine Menge Dramen voll großer poetischer Schönheiten und verdrängte Lope de Vega, den er an Feinheit der Empfindung, Poesie und Adel übertraf, fast gänzlich von der Bühne. Unter den 127 Bühnenstücken, welche man von ihm aufzählt, haben der „standhafte Prinz", „Don Gutierre" und „das Leben ein Traum" in Deutschland den größten Ruf erlangt. 52 Jahre alt, erhielt er nach seinem Wunsche und auf königlichen Befehl die Erlaubniß, in den geistlichen Stand zu treten und 1653 eine Kapellanstelle an der erzbischöflichen Kirche zu Toledo; da ihn aber die zu weite Entfernung vom Hofe bei seinen fortwährenden Arbeiten für das Theater hinderte, wurde er 1663, mit Beibehaltung seiner Stelle zu Toledo, zum Ehrenkaplan an der Hofkapelle ernannt und sein Gehalt vermehrt. Außer jenen 127 Tragödien, Lust- und Schauspielen hat man von ihm noch einige 90 Autos sacramentales, über 100 Saynetes und gegen 200 kleine Vorspiele, welche Loas heißen. Er starb am 25. Mai 1687.

Digitized by Google

J. M. von Radowitz.

Geboren 1797. — Gestorben 1853.

Joseph Maria von Radowitz stammte aus einer ursprünglich ungarischen adeligen Familie, wurde zu Blankenburg am Harz geboren, war schon 1812 westphälischer Artillerieoffizier, befehligte in der Schlacht bei Leipzig eine westphälische Batterie und wurde hier verwundet und gefangen. Im kurhessischen Dienste machte er dann in der Artillerie die Feldzüge gegen Frankreich mit. 1815 wurde er Lehrer der Mathematik und der Kriegswissenschaften zu Kassel und trieb eifrig philosophische und historische Studien. Aus einem ihn ehrenden Anlasse als Hauptmann im Generalstabe aus kurhessischen Diensten entlassen, trat er in preußische als Hauptmann im Generalstabe und Lehrer des Prinzen Albrecht. Von 1827—1830 verfaßte er mehre mathematische und andere Schriften und ward 1830 Chef des Generalstabes der Artillerie. Von 1824 an, wo Radowitz einen Sommer mit dem Prinzen Albrecht in Sanssouci zubrachte, datirt seine Freundschaft mit dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. 1836 wurde er zum preußischen Militärbevollmächtigten am Bundestage ernannt und später zu manchen diplomatischen Sendungen benutzt, sowie zum General ernannt. Nachdem er im April 1848, in Folge des Berliner Aufstandes, seinen Abschied aus preußischem Zivil- und Militärdienste genommen hatte, wurde er in das Frankfurter deutsche Parlament gewählt, wo er für die konservativen Interessen durch seine Beredtsamkeit, wie am rechten Orte durch sein Schweigen gleich sehr zu

Digitized by Google

wirken wußte. Im Parlamente zu Erfurt machte er sich dann als Leiter der gothaischen Partei bemerkbar und stimmte, zum Minister ernannt, für die preußischen Rüstungen, welche zu Ende 1850 gegen Oesterreichs Einspruch unternommen wurden. Als aber Manteuffels Friedenspolitik die Oberhand gewann, trat Radowitz in's Privatleben zurück und wurde 1852 Chef der preußischen Militär-Bildungsanstalten, doch starb er schon am 5. Dezbr. 1853 zu Berlin.

Freiherr von Manteuffel.

Geboren 1805.

Otto Theodor Freiherr von Manteuffel kam zu Lübben in der Niederlausitz zur Welt, studirte in Halle die Rechte, wurde 1829 beim königlichen Kammergerichte beschäftigt und erhielt 1831 die Verwaltung eines Landrathamtes im Sternberger Kreise, wo er mit großer Thätigkeit, Energie und Selbstaufopferung die angeordneten Sperrmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera leitete. Später erfolgte seine Ernennung zum Dirigenten der Abtheilung des Innern in der königlichen Regierung zu Königsberg, 1843 ging er als Vizepräsident der Regierung nach Stettin, verließ diese Stelle aber schon im nächsten Jahre, weil der Prinz von Preußen, der damals den Vorsitz im Staatsministerium führte, ihn um sich zu haben wünschte. Er übernahm den Vortrag über alle Gegenstände, welche aus den verschiedenen Ministerien an das Staatsministerium gelangten. Im vereinigten Landtage stellte er sich zu der altpreußischen konservativen Partei, im November 1848 ward er Minister des Innern und später Ministerpräsident. Seine

Digitized by Google

Friedenspolitik hat Deutschland mehr als einmal vor Krieg bewahrt, so zu Ende 1850 und bei dem Kampfe der Westmächte gegen Rußland.

Joseph Eötvös.

Geboren 1813.

Baron Joseph Eötvös, der Vertreter des neueren ungarischen Romans, wurde den 3. September 1813 in Ofen geboren, machte 1825—1831 seine philosophischen und juristischen Studien an der Pesther Universität und trat in die amtliche Laufbahn, welche er aber bald wieder verließ, um sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Im April 1848 wurde er zum Kultusminister Ungarns ernannt, legte aber schon im September desselben Jahres seine Stelle nieder und verließ das Land, wohin er erst zurückkehrte, nachdem der Sturm der Revolution dort ausgetobt hatte. Obwohl ihm die Juden unangenehm sind, nahm er doch das Wort für ihre Emanzipation und brachte mehr als ein Jahr mit den trockensten Studien über Gefängnißwesen zu, um die Aufmerksamkeit des Landes auf diesen Gegenstand zu leiten. Sein „Falu' jegyzöje“ (der Dorfnotar) und „Magyarország 1514ben“ (Ungarn im Jahre 1514) sind in gewisser Beziehung Tendenzromane und namentlich wollte er in dem erstgedachten, der eine seltene Berühmtheit erlangt hat, den damaligen traurigen Zustand der nicht privilegirten Klassen in Ungarn klar machen. In seinem Werke „die herrschenden Ideen des neunzehnten Jahrhunderts und ihr Einfluß auf den Staat“ (Pesth und Wien 1851) werden die leitenden Ideen der Neuzeit von dem übersichtlichen Standpunkte der Geschichte und

Digitized by Google

Staatsphilosophie aus einer scharfen Kritik unterworfen. Außerdem erschien von ihm in deutscher Sprache: „die Gleichberechtigung der Nationalitäten" (2. Aufl. Wien 1851).

Edward Lytton Bulwer.

Geboren 1803.

Bulwer kam zu Heydon-Hall in der Grafschaft Norfolk zur Welt und verdankte, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, den ersten wissenschaftlichen Grund zunächst seiner hochgebildeten Mutter. Aus dem mütterlichen Hause zog er auf die Universität Cambridge, wo er sich auch der durch Goethe ihm besonders lieb gewordenen deutschen Sprache und Literatur befleißigte, welcher er größere Achtung, als vielleicht irgend ein Engländer, bezeigt hat. Trotz der vielfachen politisch-parlamentarischen Tendenzen in seinen Romanen hatte er dennoch als Parlamentsmitglied und Redner nur geringen Erfolg. Als Romanschriftsteller ist er, von allen Völkern gelesen, der fruchtbare und gefeierte Verfasser von „Pelham", „der Verstoßene", „Devereux", „Paul Clifford", „Eugen Aram" u. s. w. Zeitweise hat er sich auch auf das Drama verlegt, wie seine „Herzogin von Lavalliere", „das Mädchen von Lyon", „Geld", „Richelieu", „der Seekapitän oder die Erbschaft", zeigen, aber keineswegs mit besonderem Berufe. Im Jahre 1858 kam er mit dem Grafen Derby in das Ministerium und erhielt die Verwaltung der Colonien.

Digitized by Google

G. W. F. Hegel.

Geboren 1770. — Gestorben 1831.

Hegel war zu Stuttgart geboren, widmete sich in dem theologischen Stifte zu Tübingen den theologischen und philosophischen Studien, trat zuerst 1801 in Jena als Privatdozent auf und gab noch in demselben Jahre die „Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems" heraus. Sowohl in dieser Schrift, wie auch in seinem Aufsatze „Glauben und Wissen, oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen, als Kantsche, Jakobische und Fichtesche Philosophie," verräth er noch die Formen und die Terminologie des Schellingschen Denkers. 1805 wurde er außerordentlicher Professor in Jena und privatisirte seit 1806 in Bayern, mit der Redaktion einer politischen Zeitschrift beschäftigt. 1808 ward er Rektor des Gymnasiums zu Nürnberg, erhielt jedoch 1815 wieder eine Professur der Philosophie in Heidelberg und folgte endlich 1818 dem Rufe nach Berlin, wo seit 1814 mit Fichtes Tode der philosophische Hauptlehrstuhl unbesetzt geblieben war. Während dieser zweiten Periode seines äußeren und inneren Lebens (1806—1818) rang sich sein unerschütterlich forschender, fast riesenmäßig arbeitender Geist, der Welt verborgen, durch alle Gebiete des Wissens hindurch, um das, was in den Schellingschen idealen Grundzügen als Möglichkeit einer universalen Wissenschaft der Philosophie sichtbar genug vorhanden war, zur Wirklichkeit zu gestalten. Zugleich erfaßte Hegel sein eigenstes Wesen erst jetzt, indem er Schellings fliegende Revolutionsideen, die den bisherigen Bestand des philosophischen Wissens gänzlich

Digitized by Google

umkehrten, zu fesseln, aufzuhalten und wissenschaftlich zu systemisiren den Versuch machte. Aus diesem Ringen wurde dann ein völliges Lossagen von Schellings Methode. Im Jahre 1807 erschien Hegels „System der Wissenschaft", dem 1812—1816 seine „Wissenschaft der Logik" folgte. Seit 1818 lehrte Hegel in Berlin, wo der Kreis seiner Zuhörer sich fortwährend erweiterte und sein philosophisches System eine Reihe von Jahren von großem Einflusse war. Am 14. November 1831 entriß ihn die Cholera seinem Wirken.

Friedrich von Raumer.

Geboren 1781.

Friedrich von Raumer, zu Wörlitz bei Dessau geboren, studirte in Halle und Göttingen die Rechte und trat 1801 in preußische Beamtendienste. Im Jahre 1811 ging sein höchster Wunsch in Erfüllung, indem er eine Professur in Breslau erhielt. 1816 unternahm er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien und 1819 wurde er als Professor der Staatswissenschaft nach Berlin berufen, wo er jedoch vorzugsweise nur geschichtliche Vorträge hielt. Unter seinen zahlreichen Schriften steht seine „Geschichte der Hohenstaufen" obenan. Seit 1830 macht er fast jedes Jahr eine größere Reise, die ihm Veranlassung zu einer Schrift giebt. Amerika sogar besuchte er im Jahre 1843 und, ungeachtet seines vorgeschrittenen Alters, zum zweiten Male im Jahre 1850, wie er 1858 nach Konstantinopel u. s. w. ging.

Digitized by Google

1813 FREIHERR JOS EÖTVÖS

1803 BULWER

1770 G W F HEGEL 1831

1781 VON RAUMER

1792 PIUS IX

1798 KARL ALBERT 1849

Verlag von C A Hartleben in Pesth

Stahlstichv Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Pius IX.,

römischer Papst.

Geboren 1792.

Giovanni Maria Graf von Mastai-Ferretti kam zu Sinigaglia im Kirchenstaate zur Welt, studirte Philosophie und Jurisprudenz und da er seiner schwächlichen Gesundheit wegen bei der päpstlichen Noblegarde, in welche er eintreten wollte, nicht aufgenommen wurde, so widmete er sich, auf Anrathen Pius VII., dem geistlichen Stande. Im Jahre 1823 ging er in Aufträgen des heilig. Stuhles nach Chile, wurde nach seiner Rückkehr 1825 zum Direktor des unter dem Namen Tata Giovanni bekannten Hospitiums in Rom, später zum Präsidenten des apostolischen Hospitiums S. Michele an der Tiber ernannt, 1827 aber, seiner vorzüglichen Verdienste wegen, von Leo-XII. zum Erzbischof von Spoleto erhoben und 1833 als Bischof nach Imola versetzt, eine Stelle, welche die nächste Anwartschaft auf die Kardinalswürde verleiht. Auf diesem Platze machte er durch sein erfolgreiches Wirken für kirchliche und Schulangelegenheiten, so wie für wohlthätige Zwecke, sich unvergeßlich. 1836 befand er sich als päpstlicher Nuntius in Neapel, als dort die Cholera ausbrach. Papst Gregor XVI. ernannte 1839 den hochverdienten Priester zum Kardinal. Nach dem Tode des gedachten Papstes wurde Mastai-Ferretti im Konklave am 16. Juni 1846 auf den päpstlichen Stuhl gewählt und bestieg denselben unter dem Namen Pius IX. Zahlreiche und zweckmäßige Reformen bezeichneten den Regierungsantritt des neuen Papstes; im Jahre 1847 gründete er eine Staatskonsulta, indem aus sämmtlichen

Digitized by Google

Provinzen des Kirchenstaates achtbare Männer einberufen werden sollten, welche nicht blos ihren Rath über bessere Ordnung der Gemeinderäthe und andere Materialen zu ertheilen, sondern auch bei der Verwaltung mitzuwirken hätten. Der Jubel der Römer war unbeschreiblich und beispiellos ihre Begeisterung für den neuen Papst, der, wie sie sagten, die Religion mit der Freiheit zu vermählen wisse. Aber bald sollte es anders werden. Am 15. Novbr. 1848 wurde der päpstliche Minister, Graf Rossi, meuchlings ermordet und am folgenden Tage brach ein Aufstand in Rom aus. Nachdem man den quirinalischen Palast mit Kanonen beschossen hatte, wurde dem Papste ein neues Ministerium aufgezwungen. Dieser verließ am 24. heimlich Rom, floh nach Gaëta und erklärte in einem Proteste alle seit der gewaltsamen Auflösung des Ministeriums Rossi gefaßten Beschlüsse für null und nichtig. Unterdessen setzten sich österreichische, französische, spanische und neapolitanische Streitkräfte in Bewegung, um die Revolution im Kirchenstaate zu unterdrücken und den Papst wieder in den Besitz seiner Macht zu bringen. Am 3. Juli 1849 zogen französische Truppen in das bezwungene Rom ein; aber erst am 4. April 1850 verließ der Papst seinen letzten Aufenthalt Portici und hielt am 12. seinen Einzug in Rom, um daselbst die Zügel der Regierung auf's Neue zu übernehmen.

Digitized by Google

Karl Albert,

König von Sardinien.

Geboren 1798. — Gestorben 1849.

Karl Albert Amadeus war der Sohn des Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan, welchen er schon als Kind verlor. Auf seine Stammgüter in Piemont zurückgezogen, verfolgte er frühzeitig ehrgeizige Pläne und wurde die Seele der Verschwörung, welche 1821 Piemont aufwiegeln sollte. Sobald der Aufstand durch den Abfall des Heeres sich gekräftigt hatte, übernahm er offen die Leitung, ließ sich von dem Könige zu dessen Alter ego ernennen, proklamirte die spanische Kortesverfassung von 1812, beschwor sie und regierte in Gemeinschaft mit einer provisorischen Junta ganz im revolutionären Style. Als aber die Lage der Sache sich bedrohlich gestaltete, floh er, ohne die Junta zu benachrichtigen, aus Turin nach Novara und von da in das österreichische Hauptquartier. Seine Flucht war der Todesstreich für den Aufstand. Am Hofe in Ungnade, von seinen früheren Gesinnungsgenossen des Verraths beschuldigt, suchte er einen Beweis seiner Gesinnungstreue zu geben, indem er 1823 unter Angoulême den Feldzug nach Spanien mitmachte und bei dem entscheidenden Sturme auf den Trocadero sich in die Reihen der Grenadiere stellte. Zwar durfte er nun wieder in Turin erscheinen, aber bald entledigte man sich seiner und schickte ihn als Statthalter nach der Insel Sardinien. Der Tod des Königs Karl Felix berief ihn 1831 auf den Thron. Er regierte hier keineswegs im liberalen Sinne und bändigte mit unerbittlicher Strenge die gegen ihn angesponnenen Verschwörungen mehrerer Parteien.

Digitized by Google

Als die politische Aufregung sich gelegt hatte, erfolgten manche Reformen, welche vorzüglich die Wehrhaftmachung des Heeres zum Zwecke hatten. Die Gährung in der Lombardei und die daraus für die österreichische Regierung hervorgehenden Schwierigkeiten wurden von Karl Albert mit gierigen Augen betrachtet. Er trat jetzt unumwunden an die Spitze der Lega italiana als „Italiens Schwert"; den Widerwillen gegen die Revolution überwand bei ihm die Kriegslust und der Eroberersinn. Kaum war im März 1848 der Aufstand der Lombardei ausgebrochen, da übernahm der König selbst den Oberbefehl über das in dieses Land einrückende Heer. Aber nach anfänglichen Scheinerfolgen wurde er durch Radetzky in schnell hinter einander folgenden Siegen aus der Lombardei zurückgeworfen und nicht ohne Gefahr, von dem durch ihn getäuschten Volke umgebracht zu werden, floh er aus Mailand in seine Staaten zurück. Allein die thörichten Hoffnungen der Kriegspartei, die er selbst heraufbeschworen, waren durch diese Niederlage nicht erschöpft und zwangen ihn, im folgenden Jahre wider seinen Willen noch einmal Oesterreich zum Kampfe herauszufordern. Dieser zweite kurze Feldzug endigte mit des Königs völliger Niederlage bei Mortara und Novara. Karl Alberts Muth war durch diesen letzten Schlag gebrochen. Sogleich nach der unglücklichen Schlacht bei Novara entsagte er dem Throne zu Gunsten seines ältesten Sohnes und starb bald darauf, den 28. Juli 1849, zu Oporto in Portugal.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß

des vierten Theiles.

	Seite
Abraham a Sancta Clara, berühmter Augustiner-Ordens-Prediger	116
Alba, Herzog von, spanischer Oberfeldherr	112
Albrecht (Friedrich Rudolf), Erzherzog von Oesterreich	168
Ariosto, Ludovico, italienischer epischer Dichter	223
d'Aspre, Konstantin Freiherr, österreichischer Feldzeugmeister	170
Baggesen, Jens Immanuel, dänischer Dichter	89
Banér, Johann, ausgezeichneter Feldherr der Schweden	28
Becker, Rudolf Zacharias, Volkslehrer	58
Benedek, Ludwig von, österreichischer General	219
Berryer, Pierre Antoine, französischer Advokat und Redner	16
Berzelius, Jakob von, berühmter schwedischer Chemiker	3
Blumenbach, Johann Friedrich, berühmter Naturforscher	163
Böttiger, Karl August, deutscher Archäolog und Literator	57
Broglie, Achille Charles Leon Victor Herzog von, französ. Minister	217
Brühl, Heinrich Graf von, sächsischer Minister	63
Bulwer, ausgez. engl. Romanschriftsteller	228
Calderon de la Barca, Pedro, Spaniens gefeiertster dramat. Dichter	224
Callot, Jacques, genialer Zeichner	41
Castelli, Ignaz Franz, humoristischer Schriftsteller	181
Casti, Giambattista, ital. Professor und Schriftsteller	123
Chénier, Marie Joseph de, französ. tragischer Dichter	5
Cherubini, Maria Ludwig, genialer Komponist	51
Clam-Gallas, Eduard Graf, österr. Feldmarschall-Lieutenant	213
Colloredo-Mansfeld, H. Graf v., berühmter österr. Krieger	10

Digitized by Google

Seite
Conſtant, Benjamin, franzöſ. Staatsmann und Publiziſt . . . 24
Crell, Nikolaus, ſächſiſcher Kanzler 61
Danton, George, Revolutionsmann 97
Defoe, Daniel, Verfaſſer des „Robinſon Cruſoe“ 23
Delavigne, Kaſimir, franz. Dichter 106
Deſſewffy, Aurel Graf, ungar. Redner und Staatsmann 50
Dudevant, Aurore (Georges Sand), franz. Schriftſtellerin . . . 105
Dumas, Alexander, franz. Dichter und Romanſchriftſteller . . . 114
Durham, Graf von, Parlamentsredner 77
Enghien, Herzog v., franzöſ. Prinz 56
Eötvös, Joſeph, ungar. Staatsmann und Schriftſteller 227
Fadinger, Stephan, Anführer d. Bauernaufſtandes in Oberöſterreich 7
Ferdinand I., Kaiſer von Oeſterreich 204
Feuchtersleben, Ernſt Freiherr v., Denker und Dichter 129
Fontenelle, Bernard de, Univerſalgelehrter 14
Franz I., Kaiſer von Oeſterreich ꝛc. 34
Franz Joſeph I., regierender Kaiſer von Oeſterreich 205
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 175
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 207
Friedrich Wilhelm, Herzog v. Braunſchweig-Lüneburg und Oels . 193
Frundsberg, Georg v., berühmter öſterr. Feldherr 8
Galilei, Galileo, großer Mathematiker u. Aſtronom 12
Garrick, David, der größte engl. Mime 160
Georg von Podiebrad, König von Böhmen 20
Gluck, Joh. Chr. Ritter v., ausgez. Kompoſiteur d. Deutſchen . . 53
Grouchy, Eman. Marquis v., Ehrenmarſchall u. Pair v. Frankreich 124
Grün, Anaſtaſius, Dichter 75
Günther Graf von Schwarzburg, deutſcher König 27
Guſtav III., König von Schweden 138
Hammer-Purgſtall, Joſeph Freiherr v., berühmter Orientaliſt . . 214
Hartleben, F. J., kurmainz. Hof- u. Regierungsrath u. Schriftſteller 190
Hartmann, Ph. K., Profeſſor, groß. Denker u. humor. Schriftſteller 162
Haynau, Julius Freiherr v., öſterr. Feldherr 171
Hegel, deutſcher Philoſoph 229
Heinrich IV., römiſch-deutſcher Kaiſer 108
Heß, Heinr. Ritter v., öſterr. Feldzeugmeiſter 169
Hofer, Andreas, Kommandant des Tirolerlandſturmes 149
Jackſon, Andrew, Präſident d. verein. Staaten v. Nordamerika . 131

Digitized by Google

Seite
Jelacic de Buzim, Joseph Freiherr v., Ban von Kroatien . . . 200
Jones, William, großer Orientalist 33
Karl Albert, König von Sardinien 233
Karl XII., König von Schweden 135
Karl XIV. Johann, König v. Schweden u. Norwegen 125
Kazinczy, magyarischer Schriftsteller 188
Kemble, Joh. Philipp, engl. Schauspieler 71
Khlesl, Melchior, Kardinal u. erster Minister Kaisers Mathias . . 216
Kisfaludy, Alexander, ungar. Lyriker 65
Kisfaludy, Karl, ungar. Schriftsteller u. Dramatiker 67
Konstantin Paulowitsch, Großfürst von Rußland 121
Kotzebue, Aug. v., der fruchtbarste deutsche Lustspieldichter . . 179
Lafitte, Jacques, berühmter franz. Staatsmann u. Redner . . . 15
Lamennais, F. R. de, franz. polit. u. religiöser Schriftsteller . . 69
Laroche-Jaquelin, Heinrich Duverger v., Vendéehelb 55
Lenau, Nikolaus, Lyriker 74
Ludwig XVI., König von Frankreich 82
Ludwig Napoleon, Kaiser der Franzosen 185
Ludwig Philipp, König der Franzosen 183
Luise, Königin von Preußen 173
Manteuffel, Otto Theodor Freiherr v., preuß. Ministerpräsident . 226
Marie Antoinette, Königin von Frankreich 85
Mathias Corvinus, König von Ungarn 17
Maximilian I. Joseph, König von Baiern 37
Mednyánsky, Alois Freiherr von, Staatsmann u. Geschichtsforscher 49
Mickiewicz, Adam, poln. Dichter 60
Mohammed, Gründer des Islams 43
Mohammed II., türkischer Sultan 46
Molé, Mathieu Louis Graf, franz. Minister 145
Murray, George, engl. Staatsmann u. Krieger 76
Necker, Jacques, franz. Minister 79
Nesselrode, Karl Rob. Graf v., russischer Reichskanzler 218
Neuber, Karoline, Begründerin der neueren deutschen Bühne . . 150
Niemcewicz, Julian, poln. Staatsmann u. Schriftsteller . . . 59
Niketas, Nik., Mitkämpfer im griech. Unabhängigkeitskriege . . 26
Nikolaus I., Kaiser von Rußland 209
Oken, Lorenz, berühmter Naturphilosoph 4
Orleans, Louis Ph. Jos. Herzog v., genannt Egalité, franz. Prinz 98

Digitized by Google

Seite
Pappenheim, Gottfr. Heinr. Graf v., General 102
Paul I. Petrowitsch, Kaiser von Rußland 119
Pellico, Silvio, ausgez. ital. Dichter 122
Pius IX., römischer Papst 231
Potter, Louis Joseph Antoine de, Thier- und Landschaftsmaler . 70
Priestley, Joseph, engl. Philosoph und Physiker 31
Pückler-Muskau, H. H. Fürst v., Reisebeschreiber u. Schriftsteller 143
Radetzky, Joseph Graf v., österr. Feldmarschall 164
Radowitz, Joseph Maria v., preuß. Minister 225
Rakoczy II., Georg, Großfürst von Siebenbürgen 157
Raumer, F. v., deutscher Gelehrter u. Schriftsteller 230
Réaumur, franz. Naturforscher 96
Rosa, Martinez de la, span. Minister, Dichter u. Publizist . . . 130
Rousseau, Jean Baptiste, bedeutender franz. Lyriker 6
Royer-Collard, P. P., franz. Deputirter u. Doctrinair 25
Russegger, Joseph, berühmter Reisender u. Montanist 144
Schedius, Joh. Ludw. v., ungar. Gelehrter u. Volkserzieher . . . 187
Schill, Ferd. v., preuß. Freikorps-Kommandant 147
Schlik, Franz Graf v., österr. General der Kavallerie 202
Schönhals, Karl Ritter v., österr. Feldzeugmeister 172
Schubert, Franz, Komponist 197
Schwarzburg, s. Günther von Schwarzburg.
Schwarzenberg, Karl Fürst v., berühmter österr. Feldherr . . . 11
Scribe, A. E., fruchtbarster franz. Lustspieldichter u. Vaudevillist . 114
Seidl, Joh. Gabr., österr. Dichter 128
Sheridan, R. B., engl. Schauspieldichter u. Parlamentsredner . . 159
Siddons, Sara, berühmte engl. Schauspielerin 154
Sieyes, Eman. Jos. Graf v., Revolutionsmitglied 78
Steenbok, Magnus Graf, schwed. Feldherr 30
Sterne, Lorenz, engl. Schriftsteller u. Humorist 142
Széchényi, St. Graf v., ausgez. ungar. Staatsmann u. Patriot . 222
Sztankovicz, L. Freiherr v., österr. General, Vertheid. v. Temesvar 220
Talma, Franç. Jos., Frankreichs größter Mime 72
Tegnér, Elias, schwed. Dichter 91
Teleki von Szék, Jos. Graf, ungar. Literator 221
Tippo Saib, indischer Held u. Beherrscher von Mysore 132
Toussaint l'Ouverture, Negergeneral u. Beherrscher v. St. Domingo 133
Tycho de Brahe, Astronom 101

Digitized by Google

Seite
Vauban, Seb. le Prestre de, franz. Marschall u. genialer Ingenieur 93
Villèle, Jos. Graf v., franz. Minister 146
Vinci, Leonardo da, Gründer d. neueren Malerschule 39
Weber, Karl Maria v., deutscher Komponist 198
Werner, Fr. L. Zachar., Prediger u. Schriftsteller 117
Wilhelm, Prinz v. Preußen 193
Winckelmann, J. J., großer deutscher Kunstkenner u. Archäolog . 21
Windischgrätz, A. C. F. Fürst zu, österr. Feldmarschall 177
Wohlgemuth, L. Freiherr v., österr. Feldmarschall 178
Wolf, Ferd., Gelehrter 189
Wratislaw, E. Graf v., österr. General d. Kavallerie 211
Young, Edward, engl. Dichter 141
Zrinyi, Niklas, d. jüng., ungar. Held u. Sänger 155

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeines Inhalts-Verzeichniß

der in den fünf Bänden des neuen Plutarch enthaltenen Namen.

Die römische Zahl zeigt den betreffenden Band, die arabische die Seitenzahl an.

A.

Abd-el-Kader, I. 148.
Abercromby, I. 146.
Abraham a Scta. Clara, IV. 116.
Adelung, III. 225.
Addiſon, III. 192.
Agueſſeau, III. 10.
Alba, IV. 112.
Albrecht, Erzherzog von Oeſterreich, IV. 168.
Albrecht I., III. 47.
Albrecht II., III. 230.
Albrecht III., Markgraf, III. 95.
Alembert, III. 138.
Alexander I., Kaiſer von Rußland, I. 117.
Alexei Michaelowitſch, III. 18.
Alfieri, III. 142.
Ali Paſcha v. Janina, I. 102.
Anna Iwanowna, III. 218.
Arago, II. 190.
Arioſto, IV. 223.
Arkwright, III. 7.
d'Aſpre, IV. 170.
Auboeuf, ſ. Vertot.
Auſtria, Don Juan, ſ. Juan.

B.

Bach, Sebaſtian, III. 184.
Bacon, II. 134.
Baggeſen, IV. 89.
Balzac, II. 70.
Banér, IV. 28.
Banks, I. 38.
Barozzi, ſ. Vignola.
Barrot, ſ. Odilon-Barrot.
Baſedow, III. 126.
Bauernfeld, III. 148.
Bayard, III. 194.
Bayle, I. 136.
Beauharnais, III. 203.
Beaumarchais, II. 99.
Becker, IV. 58.
Beethoven, I. 127.
Benedek, IV. 219.
Benningſen, III. 209.
Bentham, I. 140.
Bentley, III. 72.
Beranger, III. 65.

Digitized by Google

Berlichingen, Götz v., II. 218.
Berryer, IV. 16.
Berthier, I. 93.
Berzelius, IV. 3.
Bethlen, I. 170.
Biot, I. 78.
Blake, III. 165.
Blücher, I. 137.
Blumenbach, IV. 163.
Boccaccio, II. 147.
Boerhave, II. 117.
Böttiger, IV. 57.
Boileau, II. 97.
Bolivar, III. 53.
Bossuet, I. 13.
Bouillon, III. 131.
Bramante, Lazzari D., III. 222.
Bridgewater, I. 141.
Brindley, III. 26.
Broglie, IV. 217.
Brougham, I. 107.
Brühl, IV. 63.
Bürger, II. 142.
Buffon, II. 43.
Bulwer, IV. 228.
Buonarotti, II. 49.
Burke, III. 227.
Byron, II. 25.

C.

Calderon, IV. 224.
Callot, IV. 41.
Calvin, III. 69.
Camoens, II. 9.
Canning, I. 133.
Canova, II. 5.
Carnot, II. 121.
Cartwright, III. 7.
Castelli, IV. 181.
Casti, IV. 123.
Castriota, s. Skanderbeg.
Catinat, III. 146.
Cervantes, II. 11.
Champagne, I. 79.
Chaptal, I. 78.
Charette, I. 42.
Chatam, Pitt W., III. 8.
Chateaubriand, II. 17.
Chénier, IV. 5.
Cherubini, IV. 51.
Christine v. Schweden, II. 33.
Clam-Gallas, IV. 213.
Clarendon, III. 205.
Clauzel, II. 124.
Clemens XIV., III. 122.
Clementi, III. 186.
Codrington, I. 147.
Colbert, III. 58.
Coligny, II. 184.
Collin, Heinrich v., III. 220.
Collin, Mathias v., III. 219.
Colloredo-Mansfeld, IV. 10.
Columbus, I. 191.
Comenius, II. 155.
Constant, Benjamin, IV. 24.
Cook, I. 194.
Cooper, I. 54.
Copernicus, II. 221.
Corday, Charlotte, I. 50.
Corneille, II. 161.
Cornelius, Peter v., III. 60.
Correggio, I. 196.
Cortez, III. 12.
Cosmas von Prag, II. 77.
Cousin, II. 91.
Cranach, I. 30.
Crebillon, III. 149.
Crell, IV. 61.
Cromwell, I. 17.
Cuvier, II. 44.
Czartoryski, Adam Fürst, I. 146.

D.

Daguesseau, s. Aguesseau.
Dampier, I. 161.
Dante Alighieri, I. 225.
Danton, IV. 97.
Daun, I. 154.
Davoust, I. 92.
Davy, III. 74.
Defoe, IV. 23.
Deinhardstein, III. 147.
Delambre, III. 45.
Delavigne, IV. 106.
Delille, II. 167.
Denon, II. 151.

Digitized by Google

Descartes, III. 137.
Dessewffy, IV. 50.
Destouches, II. 185.
Dobrowsky, II. 76.
Dolce, III. 115.
Dollond, III. 25.
Doria, II. 183.
Drake, I. 160.
Dryden, III. 193.
Dudevant (Georg. Sand), IV. 105.
Dürer, I. 33.
Dumas, Alexander, IV. 114.
Dupin, III. 49.
Durham, IV. 77.
Dyk, van, I. 63.

E.

Egmont, II. 168.
Elisabeth, Kön. v. Engl., I. 159.
Elisabeth Petrowna, Kaiserin v. Rußland, III. 213.
Enghien, IV. 56.
Eötvös, IV. 227.
Epée, de l', III. 70.
Erasmus v Rotterdam, II. 193.
Erskine, III. 111.
Espartero, II. 55.
Esser, II. 170.
Eticho I., III. 46.
Eugen, Prinz v. Savoyen, I. 108.
Euler, III. 19.
Ermouth, I. 180.

F.

Fadinger, IV. 7.
Fenelon, I. 14.
Feodor III. Alexiewitsch, III. 72.
Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, IV. 204.
Ferdinand V., d. Kathol., III. 151.
Feßler, II. 212.
Feuchtersleben, IV. 129.
Fichte, II. 93.
Flarman, II. 211.
Florian, I. 142.
Fontenelle, IV. 14.
Fouché, II. 140.
Fox, II. 68.
Frank, Joh. Peter, I. 168.
Franklin, I. 70.
Franz I., Kaiser von Oesterreich, IV. 34.
Franz I., König v. Frankr., II. 83.
Franz Joseph I., Kaiser v. Oesterreich, IV. 205.
Friedrich I. Barbarossa, II. 112.
Friedrich I., d. Gebissene, III. 102.
Friedrich II., III. 97.
Friedrich Wilhelm, Herz. v. Braunschweig-Lüneburg, IV. 193.
Friedrich Wilhelm III., IV. 175.
Friedrich Wilhelm IV., IV. 207.
Frundsberg, IV. 8.
Fust, I. 23.

G.

Galilei, IV. 12.
Gall, II. 4.
Galvani, II. 189.
Garrick, IV. 160.
Gellert, II. 78.
Gensfleisch, s. Guttenberg.
Georg von Podiebrad, IV. 20.
Gibbon, III. 29.
Gluck, IV. 53.
Gneisenau, III. 207.
Goethe, J. W. v., I. 9.
Goldoni, III. 33.
Gottfried v. Bouillon, s. Bouillon.
Gottsched, III. 223.
Gouvion-Saint-Cyr, II. 125.
Grabbe, II. 204.
Gresset, II. 186.
Grey, II. 197.
Grillparzer, III. 4.
Grouchy, IV. 124.
Grün, Anastasius, IV. 75.
Günther, Graf v. Schwarzburg, IV. 27.
Guizot, I. 122.
Gustav Adolf, König von Schweden, II. 73.
Gustav III., K. v. Schw., IV. 138.
Gustav Wasa, König von Schweden, II. 71.

Digitized by Google

Guttenberg (Gensfleisch), I. 19.
Gutzkow, II. 227.

H.

Händel, II. 23.
Hagedorn, III. 157.
Hahnemann, I. 143.
Haller, I. 54.
Halley, II. 222.
Halm, s. Münch-Bellinghausen.
Hammer-Purgstall, IV. 214.
Hartleben, IV. 190.
Hartmann, IV. 162.
Harrach, Karl Graf v., II. 111.
Hastings, Marquis v., III. 55.
Haydn, II. 21.
Haynau, IV. 171.
Hebel, II. 207.
Heber, I. 207.
Hegel, IV. 229.
Heinrich der Erlauchte, II. 146.
Heinrich IV., deutscher Kaiser, IV. 108.
Heinrich IV., K. v. Frankr., I. 220.
Heinrich VIII., König von England, II. 40.
Helvetius, I. 135.
Herder, III. 90.
Herschel, III. 161.
Heß, IV. 169.
Hobbes, III. 36.
Hölty, I. 232.
Hofer, IV. 149.
Hogarth, II. 210.
Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, Fürst v., II. 47.
Holland, II. 198.
Hopital, de l', III. 11.
Hufeland, I. 167.
Hugo Grotius, II. 132.
Hugo, Viktor, II. 69.
Humboldt, I. 35.
Hume, II. 8.
Hunter, III. 228.
Hunyady, Johann, I. 154.
Huß, II. 59.
Hutten, II. 219.

J.

Jackson, IV. 131.
Jacquin, Joseph Freih. v., III. 179.
Jacquin, Nikol. Freih. v., III. 177.
Ibrahim Pascha, II. 154.
Jeanne d'Arc, II. 30.
Jean Paul (Friedr. Richter), I. 98.
Jefferson, III. 113.
Jellacic, Jos. Freih. v., IV. 200.
Jenner, III. 24.
Iffland, I. 74.
Immermann, II. 205.
Johann Baptist, Erzherzog von Oesterreich, III. 77.
Johann der Beständige, II. 201.
Johann Friedrich d. Großmüthige, II. 202.
Johann von Leyden, II. 195.
Johann III. Sobiesti, III. 32.
Johnson, III. 144.
Jones, IV. 33.
Joseph I., deutsch. Kaiser, III. 154.
Joseph II., deutsch. Kaiser, I. 188.
Istvánfy, II. 92.
Juan d'Austria, Don, III. 30.
Julius II., I. 217.
Jussieu, I. 101.
Iwan V. Alexiewitsch, III. 73.

K.

Kant, I. 44.
Karl Albert, König v. Sardinien, IV. 233.
Karl Ludwig, Erzherz. v. Oesterreich, III. 81.
Karl IV., deutsch. Kaiser, III. 64.
Karl V., deutscher Kaiser, I. 176.
Karl I., König v. England, I. 16.
Karl XII., König von Schweden, IV. 135.
Karl XIV. Johann, König von Schweden, IV. 125.
Katharina I., Kaiserin von Rußland, I. 65.
Katharina II., Kaiserin v. Rußland, I. 118.
Kaunitz-Rietberg, II. 216.

Digitized by Google

Kazinczy, IV. 188.
Kellermann, I. 59.
Kemble, IV. 71.
Keppler, III. 158.
Khlesl, IV. 216.
Kisfaludy, Alexander, IV. 65.
Kisfaludy, Karl, IV. 67.
Kleber, II. 109.
Klinger, I. 215.
Klopstock, II. 80.
Körner, I. 164.
Konrad der Große, II. 145.
Konradin v. Schwaben, II. 115.
Konstantin Pawlowitsch, IV. 121.
Kosciuszko, I. 145.
Kotzebue, Aug. v., IV. 179.
Kutusow-Smolensky, III. 175.

L.

Lacepede, I. 101.
Lafayette, II. 119.
Laffitte, IV. 15.
Lafontaine, II. 138.
Lagrange, III. 20.
Lamartine, II. 19.
Lamennais, IV. 69.
Lannes, I. 90.
Lapérouse, III. 163.
Laplace, III. 44.
Laroche-Jaquelin, IV. 55.
Larrey, III. 229.
Las Casas, I. 103.
Lauriston, II. 127.
Lavater, II. 3.
Lavoisier, III. 76.
Lawrence, III. 21.
Lazzari, Donato, s. Bramante.
Lenau, IV. 74.
Leo X., I. 210.
Leopold VII. d. Glorreiche, III. 232.
Lesage, II. 137.
Lessing, I. 95.
Lichtenberg, III. 93.
Ligne, Fürst de, III. 182.
Linné, I. 56.
Locke, III. 37.
Londonderry, II. 37.
Lorenzo v. Medici, I. 216.
Lorrain, III. 197.
Loudon, I. 155.
Ludwig Napoleon, IV. 185.
Ludwig Philipp, König d. Franzosen, IV. 183.
Ludwig IX. d. Heilige, II. 138.
Ludwig XI., König von Frankreich, II. 139.
Ludwig XIV., König von Frankreich, II. 85.
Ludwig XVI., König von Frankreich, IV. 82.
Luise, König. v. Preußen, IV. 173.
Luther, I. 24.
Lyndhurst, II. 36.

M.

Machiavelli, III. 168.
Macdonald, I. 60.
Maison, III. 233.
Makintosh, II. 7.
Malherbe, III. 150.
Mansart, III. 221.
Mansfeld, III. 204.
Manteuffel, IV. 226.
Marat, I. 48.
Maria Thereſia, deut. Kaiſ., I. 184.
Maria Stuart, I. 156.
Maria Antoinette, Königin von Frankreich, IV. 85.
Marlborough, III. 135.
Marmont, I. 181.
Marmontel, I. 142.
Maſſena, II. 130.
Mathias Corvinus, König von Ungarn, IV. 17.
Maximilian I., deut. Kaiſ., I. 151.
Maximilian I. Joſeph, König von Bayern, IV. 37.
Mazarin, II. 12.
Mednyánsky, IV. 49.
Mendelsohn, II. 95.
Mengs, II. 158.
Melanchthon, I. 27.
Melbourne, I. 201.
Metaſtaſio, III. 34.
Metternich-Winneburg, Fürst v., II. 214.

Digitized by Google

Meyerbeer, II. 29.
Michael Feodorowitsch, III. 16.
Mickiewicz, IV. 60.
Milton, I. 199.
Mirabeau, I. 75.
Mohammed, Gründer d. Islams, IV. 43.
Mohammed II., IV. 46.
Mohammed Ali, Pascha v. Aegypten, I. 147.
Mohs, II. 187.
Molé, IV. 145.
Molière, I. 171.
Montaigne, I. 144.
Montesquieu, I. 144.
Moore, II. 67.
Moreau, II. 107.
Moriz, Graf v. Sachsen, I. 173.
Moriz, Herzog und Kurfürst zu Sachsen, I. 174.
Mouton, II. 126.
Mozart, I. 123.
Müller, Johannes v., I. 163.
Münch-Bellinghausen, III. 109.
Münzer, II. 172.
Mundt, II. 226.
Murat, I. 91.
Murillos, I. 205.
Murray, IV. 76.

N.

Napoleon Bonaparte, I. 81.
Necker, IV. 79.
Nelson, I. 180.
Neffelrode, IV. 218.
Neuber, Karoline, IV. 150.
Newton, I. 46.
Ney, I. 88.
Niebuhr, II. 178.
Niemcewicz, IV. 59.
Niketas, IV. 26.
Nikolaus I., Kaiser von Rußland, IV. 209.

O.

Ochsenheimer, II. 135.
O'Connell, II. 89.
Odilon-Barrot, III. 50.
Oehlenschläger, II. 14.
Oken, IV. 4.
Opitz, II. 180.
Orleans, Herz. v. (Egalité), IV. 98.
Otto, Pfalzgraf von Wittelsbach, III. 6.
Otto VI. v. Wittelsbach, III. 5.
Ottokar II., König von Böhmen, III. 62.
Oxenstierna, III. 188.

P.

Palladio, III. 43.
Palmerston, I. 200.
Pappenheim, IV. 102.
Pascal, II. 230.
Paskewitsch, II. 57.
Paul I., Kaiser v. Rußl., IV. 119.
Payne, I. 72.
Pázmány, II. 105.
Peel, I. 106.
Pellico, IV. 122.
Penn, III. 226.
Peftalozzi, III. 127.
Peter I., Kaiser v. Rußland, I. 68.
Peter II, Kais. v. Rußl., III. 215.
Peter III., Kais. v. Rußl., III. 216.
Petrarca, II. 149.
Pfeffel, I. 233.
Philipp II., König von Spanien, I. 179.
Piron, III. 181.
Pitt, I. 134.
Pitt, William, s. Chatam.
Pius VII., II. 163.
Pius IX., IV. 231.
Podiebrad, s. Georg v Podiebrad.
Poniatowsky, II. 45.
Pope, II. 144.
Potter, de, IV. 70.
Pouffin, I. 80.
Pray, II. 213.
Prieftley, IV. 31.
Prißnitz, I. 143.
Pückler-Muskau, IV. 143.
Pyrker, III. 107.

Digitized by Google

Q.

Quarin, III. 210.

R.

Rabelais, II. 232.
Racine, I. 172.
Radetzky, IV. 164.
Radowitz, IV. 225.
Rafael Sanzio, I. 202.
Rákóczy, Georg, Fürst von Siebenbürgen, II. 102.
Rákóczy II., Georg, Großfürst v. Siebenbürgen, IV. 157.
Raleigh, III. 14.
Raumer, IV. 230.
Réaumur, IV. 96.
Reding, I. 76.
Regnard, II. 162.
Reinhard, I. 149.
Rembrand van Rhyn, I. 197.
Rendschit Singh, II. 153.
Reynolds, III. 22.
Richard I. Löwenherz, II. 38.
Richelieu, II. 13.
Richter, Friedrich, s. Jean Paul.
Robespierre, I. 39.
Rollin, II. 199.
Romano, Giuglio, I. 64.
Rosa, Martinez de la, IV. 130.
Rosa, Salvator, III. 116.
Roscoe, I. 212.
Rossini, II. 27.
Rotteck, Karl von, III. 27.
Rousseau, Jean Baptiste, IV. 6.
Rousseau, Jean Jacques, II. 51.
Royer-Collard, IV. 25.
Rubens, I. 31.
Rudolf I., deutscher Kaiser, I. 150.
Rückert, I. 161.
Russegger, IV. 144.
Ruyter, III. 118.

S.

Sachs, Hans, II. 181.
Saint-Pierre, II. 166.
Sancta Clara, s. Abraham.
Sand, Georges, s. Dudevant.
Scarpa, I. 53.
Scharnhorst, I. 139.
Schedius, IV. 187.
Schill, IV. 147.
Schiller, I. 5.
Schlegel, A. W. v., II. 176.
Schleiermacher, I. 149.
Schlik, Franz Graf von, IV. 202.
Schöffer, I. 22.
Schönhals, IV. 172.
Schröder, F. L., I. 73.
Schubert, Franz, IV. 197.
Schwanthaler, III. 61.
Schwarzburg, s. Günther v. Schw.
Schwarzenberg, K. Fürst v., IV. 11.
Scott, Walter, II. 24.
Scribe, IV. 114.
Seidl, IV. 128.
Seume, I. 213.
Sevigné, Marquise v., II. 64.
Shakespeare, I. 223.
Sheridan, IV. 159.
Sickingen, III. 189.
Siddons, Sara, IV. 154.
Sieyes, IV. 78.
Sixtus V., II. 164
Skanderbeg, Castrioti, II. 223.
Smeaton, III. 52.
Sobieski, s. Johann III. Sob.
Soliman I. der Große, II. 224.
Somers, III. 9.
Soult, I. 182.
Spinoza, III. 167.
Staël-Holstein, Anne Germaine von, II. 65.
Starhemberg, E. Rüdiger, Graf, I. 165.
Steenbok, IV. 30.
Stein, I. 230.
Stephan I. der Heilige, III. 38.
Sternberg, II. 110.
Sterne, IV. 142.
Suchet, II. 129.
Sully, I. 209.
Suwarow, III. 171.
Swieten, III. 211.
Swift, III. 145.
Sydenham, III. 23.

Digitized by Google

Széchényi, Franz Graf, II. 93.
Széchényi, Steph. Graf, IV. 222.
Sztankovics, IV. 220.

T.

Talleyrand, II. 141.
Talma, IV. 72.
Taſſo, Torquato, I. 197.
Tegnér, IV. 91.
Teleki v. Szék, J. Graf, IV. 221.
Theophraſtus Paracelſus, II. 116.
Thiers, I. 121.
Thorwaldſen, II. 6.
Thümmel, I. 129.
Thurzo, Georg von, I. 168.
Tieck, II. 15.
Tiedge, I. 103.
Tilly, I. 166.
Tippo Saib, IV. 132.
Tizian Vercelli, III. 199.
Torſtenſon, III. 85.
Touſſaint l'Ouverture, IV. 133.
Treitſchke, II. 136.
Tromp, III. 120.
Turenne. I. 208.
Turgot, III. 57.
Tycho de Brahe, IV. 101.

U.

Uhland, I. 162.

V.

Valée, III. 233.
Vauban, IV. 93.
Vega, Lope de, III. 140.
Vernet, II. 48.
Vertot, d'Auboeuf, II. 200.
Vignola, G. Barozzi, III. 42.
Vigny, III. 67.
Villèle, IV. 146.
Vinci, IV. 39.
Volney, II. 150.
Voltaire, II. 53.
Voß, J. H., I. 104.

W.

Waldſtein, Herz. v. Friedl., I. 111.
Waſhington, I. 227.
Watt, III. 170.
Weber, Karl Maria v., IV. 198.
Weiſſe, III. 155.
Wellington, III. 133.
Werner, Fr. L. Zacharias, IV. 117.
Werner, A. G., II. 188.
Weſt, III. 169.
Wettin, ſ. Konrad der Große.
Wiclif, III. 68.
Wieland, I. 131.
Wilberforce, I. 206.
Wilhelm, Prinz v. Preuß., IV. 193.
Wilhelm I. d. Eroberer, III. 129.
Wilhelm III., Kön. v. Engl., I. 218.
Winckelmann, IV. 21.
Windiſchgrätz, A. Fürſt v., IV. 177.
Wittekind der Große, III. 40.
Wittelsbach, ſ. Otto v. Wittelsb.
Wohlgemuth, L. Frh. v., IV. 178
Wolf, IV. 189.
Wrangel, III. 87.
Wratislaw, E. Graf v., IV. 211.
Wrede, III. 201.
Wren, III. 51.

X.

Ximenes, III. 124.

Y.

Young, IV. 141.

Z.

Zedlitz, III. 3.
Ziethen, III. 105.
Zizka von Trocznow, II. 174.
Zrinyi, Graf Niklas, I. 153.
Zrinyi, Graf N., d. jüng., IV. 155.
Zſchokke, Joh. Heinr., II. 209.
Zwingli, II. 62.

Leipzig, Druck von Gieſecke & Devrient.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 454 785

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305

Digitized by Google